Sämmtliche Werke

von

Joseph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Siebenzehnter Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.
1844.

Inhalt.

	Seite
Die Hexe von Pultawa	1
Das Nordlicht von Karlsruhe	145
Cäsar Morbel's Testament	323
Denkschrift des Holofernus Spontenknabel, die Gründung eines stehenden deutschen Theaters in Pultawa betreffend	341

Die Hexe von Pultawa.

Bestehend:

aus einem gleichnamigen lyrischen Drama in 4 Aufzügen,

einer Novelle:

Das Nordlicht von Karlsruhe,

und zwei Beilagen:

I.

Cäsar Morbel's Testament.

II.

Denkschrift des Holofernus Spontenknabel,

die Gründung

eines stehenden deutschen Theaters in Pultawa

betreffend.

Vorrede.

Aus der, im Jahre 1831 geschriebenen, und dem lyrischen Drama:

Die Hexe von Pultawa

beigegebenen Novelle: Das Nordlicht von Karlsruhe, wird der geneigte Leser entnehmen, auf welche Art ich im Jahre 1822 zu diesem Süjet gelangt bin.

Ursprünglich wurde es gleichfalls im Jahre 1831, vollkommen nach den Vorschriften des in der Novelle näher geschilderten Fremdlings, in Prosa, unter dem Titel: Dramatisches Nachtgemälde —, ausgearbeitet. Die Diction war eben so sehr im Sinne des Erwähnten gehalten, daß etliche Verleger darüber stutzig wurden, und als sich endlich einer fand — stutzte auch die Censur.

Umwunden mit einem breiten schwarzen Bande, legte ich das Manuscript ad acta, mit der Aufschrift:

„nach meinem Tode zu eröffnen", und versiegelte es sorgfältig mit nachtschwarzem Lack.

Die Schublade, in welcher es ruhte, konnte ich aber nie ohne einen gewissen Schauer betrachten.

Im Jahre 1842 und 1843, mit einer Gesammt-Ausgabe meiner Werke beschäftigt, sah ich voll steigender Unruhe die gedachte Schublade an. Oefters träumte mir von dem Durlacher Schloßgarten, einmal sogar von dem Fremdling selbst, und am Morgen darauf fand ich die Lade weit aus dem Schreibtisch herausgezogen, und wollte fast noch lieber eine über- oder unterirdische Einwirkung dabei statuiren, als eine somnambüle Handlung meinerseits.

Daß ich dieses Werk der Sammlung einverleiben müsse, wurde mir immer klarer, — daß es in seiner ersten Gestalt sich nicht zum Drucke eigne, war unläugbar; deshalb verfiel ich glücklicherweise auf den Ausweg einer neuen lyrischen Bearbeitung des Gegenstandes; wie solche nun dem Publicum vorliegt. Dadurch umging ich die mir strenge verbotenen, regelmäßigen fünffüßigen Jamben, und findet sich vollends früher oder später ein guter Compositeur für diese Oper: so habe ich den Ruhelosen über Erwartung zufrieden gestellt. — Da, im Falle des Gelingens, eine

Oper bekanntlich um Vieles mehr verbreitet wird, als ein Trauerspiel oder gar ein dramatisches Nachtgemälde. Für die zahmere Diction mag alsdann meinen unglücklichen Freund die censurfreie Musik entschädigen, aus welchem Grunde ich mir mehrere kurze musikalische Andeutungen erlaubte, die einen Tonsetzer unmaßgeblich darauf aufmerksam machen können, wie Wir uns die Instrumentirung und die Musik im Allgemeinen denken.

Vor der Hand fühle ich mich bedeutend beruhigt.

Wenn auch die Detailschilderungen meines Lebens als Cavallerie-Lieutenant im Jahre 1822 und als angehender dramatischer Dichter, für das große Publicum kein besonderes Interesse haben, so gewähren sie doch vielleicht meinen aus jener Zeit noch lebenden Bekannten keine unangenehme Lectüre, und bei einer Sammlung ist es wohl erlaubt, solche auch partiell zu berücksichtigen, weil ja der dramatische Dichter ohnehin oft genug seine Subjectivität hintanzusetzen gezwungen ist.

Wem diese Entschuldigung nicht genügt, dem sage ich sub rosa: ich muß die Novelle drucken lassen! —

Eben so muß ich die zwei Beilagen dem Publicum übergeben, um so mehr, als im beschränkten Rahmen

der Oper, weder Cäsar Morbel noch Holofernus Spontenknabel, zu der Bedeutung erwachsen konnten, welche sie, laut Vorschrift meines Freundes, im Original=Manuscripte haben.

Die schönen Leserinnen jedoch, bitte ich, die Beilage Nr. 1 zu überschlagen. Der Ruhelose war zu galant und ritterlich im Erdenleben, um jenseits verlangen zu können, daß holde Augen auf dem höchst ungalanten Testamente Morbel's verweilen sollten.

Nach dieser, zu meiner noch größeren Beruhigung verfaßten Vorrede, stehe ich nicht an, das Ganze dem Publicum vorzulegen.

Karlsruhe, im Februar 1843.

Der Verfasser.

Einem Ruhelosen

als Versöhnungs-Opfer

in

Freundschaft und Ehrfurcht

gewidmet

vom

Verfasser.

Zueignung,

gültig sowohl für das Manuscript vom Jahre 1831,
als für das gedruckte lyrische Drama
vom Jahre 1843.

Aus Alhambra's Geisterhallen,
Zorn'ger Freund! tret' ich hervor.
Deine Donnerworte schallen
Furchtbar mahnend an mein Ohr.

Weil ich fühlte Deine Nähe,
Weil mein Zögern Dich erweckt',
Ward umflort die Himmelshöhe,
Und der Abgrund aufgedeckt.

Froh sang ich vom Sternen-Chore,
Von der Gottheit mildem Licht:
Du gebeutst! die Höllenthore
Sind des Dichters Schranken nicht.

Alle Grüfte darf er sprengen,
Und kein Grabstein hemmet ihn,
Soll die Hand bei Schau'rgesängen
Hüllen von den Leichen zieh'n.

Unser ist das Reich der Geister,
Und in dem Dämonenthal
Sind wir Könige und Meister,
Wie der Fürst im gold'nen Saal.

Deine dunkle, nord'sche Flora
Will ihr eig'nes Zauberlicht:
Sieh' hier uns're Feodora,
Die in schweren Räthseln spricht.

Wo vier Pappeln einsam stehen*),
Lag ich im Gebet vor Gott:
„Herr! erleicht're seine Wehen!
Herr! erbarm' dich seiner Noth!"

„Gönn' ihm Ruh' in schwarzer Klause,
Streich' ihn aus des Zornes Buch,
Und von dem erstorb'nen Hause
Nimm den fürchterlichen Fluch."

„Schütz' ihn vor dem Hohn der Hölle,
Den nur deine Macht bezähmt,
Bis des Friedens Balsamwelle
Sein zerstörtes Herz umströmt!"

Der Verfasser.

*) Eine Stelle im Durlacher Schloßgarten, von welcher in der Novelle die Rede sein wird.

Die Hexe von Pultawa.

Lyrisches Drama in vier Aufzügen.

Personen.

Der **Gouverneur** von Pultawa.
Feodora, seine Tochter.
Helene, ihre Kammerfrau.
Iwan Ponalsky, Adjutant des Gouverneurs.
Simeon, ein Pope.
Francisca, seine Gattin.
Cäsar Morbel, Kammerdiener des Gouverneurs.
Ismailow, ein Kosake: Leibkutscher, **Helenens** Bruder, — in Diensten des Gouverneurs.
Ein Koch, — in Diensten des Gouverneurs.
Ein Ofenheizer, — in Diensten des Gouverneurs.
Holofernus Spontenknabel, ein Rheinländer, in Rußland ansässig, und Wirth der Schenke zum „Feurigen Schweden", in der Nähe von Pultawa.
Das Officier-Corps der Garnison.
Die Geistlichkeit, Mönche, Nonnen.
Kosaken, Uhlanen, Fußtruppen.
Masken aller Nationen. Tänzer und Tänzerinnen.
Die Schlittenfahrt von Nowgorod.

Zeit der Handlung: 1799. Ort: Pultawa und die nächste Umgebung.
Die drei ersten Aufzüge spielen während des Faschings, der vierte spielt in der Auferstehungsnacht.

Anmerkung. Um die störenden Zöpfe zu vermeiden, können die handelnden Militairpersonen in der ältern russischen Tracht erscheinen, besonders der Gouverneur und Iwan Ponalsky.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer **Feodora's.**

Viele Bücher, Globen, mathematische und physikalische Instrumente. Gemälde und Kupferstiche, welche sämmtlich Scenen aus Shakespeare und aus Dante's Hölle vorstellen. Seltene Pflanzen zwischen den Doppelfenstern. Die ganze Einrichtung sehr reich und sorgfältig, doch ohne moderne Eleganz. In einer Ecke ein kleiner runder Tisch, auf ihm eine bestaubte Bibel. An der Wand darüber hängt ein Crucifix und ein Dolch. Das Gemälde über der Mittelthüre stellt die erste Unterredung Macbeth's und Banquo's mit den Hexen dar.

Helene
(mit Ordnen der Bücher und Instrumente beschäftigt).

Recitativ.

Wieder liegt Staub auf dem heiligen Buche!
Sie berühret es nimmerdar,
Preisgegeben geheimem Fluche,
Der sich mehret von Jahr zu Jahr!
Alles Heilige will sie verachten,
Kein Sacrament, nur die Freiheit ehren.
Listig nach Herzen der Männer trachten,
Sie besiegen und dann zerstören.

(Mit Schauer.)

Wie die gespenstischen Bilder prangen,
Während im Staube die Bibel ruht.

(Die von der Seite kommende **Feodora** erblickend — leise.)

Hell im Brande steh'n wieder die Wangen —
Aus dem Aug' flammt dämonische Gluth!

Feodora.

Was sinnst Du, Helene? —

Helene (sie zaghaft anblickend).

Gebieterin!

Cantabile.

Arm bin ich, hab' Nichts als Eure Güte;
Dennoch war ich früher reich,
Eh' Ihr mit verwegenem Gemüthe —
Dranget in ein finst'res Reich.
Ach, dies Buch voll Himmelsgnade
Wird von Euch niemals berührt!
Feodora! weicht vom Pfade,
Der zum offnen Abgrund führt.

Feodora.

Recitativ.

Verzeihen will ich Dir die kühnen Worte,
Die Sprache, die nicht ziemt dem Sclavenmunde!
Bald wird eröffnet meines Glückes Pforte,
Ich harre heute noch der frohen Stunde;
Bleib' mir getreu, dann bleib' ich Dir gewogen.

(Lachend.)

So eben wird der Herrin Loos gezogen.

Helene (wie oben).

Eure fromme Mutter ist geschieden,
Ihr vergaßet, was sie sterbend sprach.
Seit dem Tag flieht Euch der Seelenfrieden,
Und ein Feind folgt Euren Schritten nach.

Feodora (schnell).

Welch' ein Feind? —

Helene.

Er kommt aus Euerm Herzen.

Feodora.

Recitativ.

Helene, nie wirst Du den Geist erfassen,
Der wunderbar der Erde mich entrückt.
Die Mutter starb als Sclavin! war verlassen,
Von Männerlaunen in den Staub gedrückt.
Man sagt, ich sei die Erbin ihrer Reize,
Die Erbin ihrer Milde bin ich nicht!
Die Bücher dort — so ferne
(sie zeigt auf das Crucifix)
von dem Kreuze,
Bewahren der Erkenntniß hehres Licht.
Sie führen auf geheimnißvoller Bahn
Zu alten Göttertempeln mich hinan.
Der Männer Vorrecht will ich niedertreten,
Da keine Furcht die Kraft der Seele schwächt;
Frei will ich bleiben, selbst in Eheketten,
Und rächen mein beleidigtes Geschlecht!

Helene.

Euch bindet Liebe nicht an den Erwählten?

Feodora.

O! and're Triebe sind's, die mich beseelten.

Helene.

Und doch betrotzet Ihr des Vaters Willen?

Feodora (höhnisch).

Ich kann die frommen Wünsche nicht erfüllen!
Verhandeln will er mich, und Hochgeboren
Ist der bestimmte, mächt'ge Bräutigam.
D'rum hab' ich mir den Schwachen auserkoren,
Der arm und schüchtern mir entgegenkam.

(Lachend.)

Er ist so fromm, so innig mir ergeben,
Blickt in Begeisterung an mir empor!
Wir werden ihn aus ödem Dunkel heben,
Ich zieh' den Sclaven einem Fürsten vor.

(Leise — unter dem Geflüster der Saiten-Instrumente.)

Sie kleidet ihn an zum Ritter fein:
So ritt er Marien-Kirchhof hinein!
Er band sein Pferd an die Kirchenthür!
Er ging um die Kirche dreimal und vier![*)]

---

*) Aus der dänischen Romanze: Der Wassermann.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Iwan Ponalsky kommt.

Feodora.

Recitativ.

Vom Vater?!

Ponalsky
(mit einem Blick auf **Helene**).

Ja!

Feodora.

Und Du bewogst ihn nicht,
Ich lese es in Deinem Angesicht.

(Sie redet leise mit **Helene**, welche abgeht.)

Dritte Scene.

Feodora. Ponalsky.

Ponalsky.

Recitativ. Duett.

Er stößt mich kalt zurück vom Heiligthum.

Feodora.

Wie sprach er zu Dir?

Ponalsky.

Bei des Kaisers Ruhm
Schwur er mir hoch, Du sei'st von Kindheit an

Mit eines mächt'gen Freundes Sohn verlobt.
Er nannte mir nicht den beglückten Mann;
Doch will er halten, was er ihm gelobt.
Sein Wort war streng! sein Blick oft fürchterlich.

Feodora (gewaltig).

Verkauft dem Hofe! von dem Vater! ich?!

Ponalsky.

Cantabile.

O Mädchen, dessen Augenglanz
Mein Dasein hold erleuchtet!
Zerrissen ist der Blüthenkranz,
Von Thränen schwer befeuchtet.
Du zeigtest mir ein Glück von ferne,
Das früh're Leiden hat versöhnt.
Nun schwinden die geliebten Sterne,
Der Klang der Abschiedsstunde tönt.

Feodora (vor sich hinstarrend).

Du hast dein Kind verkauft wie eine Waare!
Was gilt dem Günstling einer Tochter Glück?
Die schändet dich und deine grauen Haare.
Die volle Freiheit giebst du mir zurück!

Ponalsky.

Dein stolzer Vater sprach von Pflicht und Ehre,
Er reißt mich fort auf eine dunkle Bahn!
(Er knieet vor ihr nieder, ihre Hand fassend.)
O Mädchen! frage diese heiße Zähre,
Ob ich mein Heiligthum vergessen kann?

Feodora.

Du sollst es nicht vergessen, theurer Freund!
(Leises Geflüster der Saiten-Instrumente.)
Es lebet eine Macht — die uns vereint.

Ponalsky.

O Mädchen! frage diese heiße Zähre,
Ob ich mein Heiligthum vergessen kann?

Feodora.

Du sollst es nicht vergessen, theurer Freund!
Es lebet eine Macht — die uns vereint.

Recitativ.

Ponalsky (ist aufgestanden).

Das Herz des Vaters wirst Du nicht erweichen;
Er wollte mich an meine Pflicht ermahnen.
Es wehen in Italien uns're Fahnen!
Nun ist sein Wille —: dort soll ich erbleichen.
(Leise vor sich hin.)
(Nationalmelodie.)

Und sterb' ich fern im Meer dahin,
So weinet nicht, ihr Brüder!
Denn eh' drei Monat noch entflieh'n,
Seh' ich mein Rußland wieder.

Feodora (zu gleicher Zeit).

Sie kleidet ihn an zum Ritter fein:
So ritt er Marien-Kirchhof hinein!
Er band sein Pferd an die Kirchenthür!
Er ging um die Kirche dreimal und vier!
(Plötzlich wachsende Gewalt der Instrumentirung.)

Feodora.

Recitativ.

Jetzt zeige Deinen Muth. Wir sind verloren,
Ruf' ich nicht meine großen Freunde an!
Sie ziehen Dich von dieser dunkeln Bahn,
Das Herz muß halten, was der Mund geschworen!

Ponalsky.

Was willst Du thun?

Feodora.

Mit meinem Vater sprechen.
Verstößt er mich, dann können wir uns rächen.

(Das obige Geflüster tritt wieder ein.)

Wie? — sollst Du wissen — in verschwieg'ner Nacht,
Wenn nur das Geisteraug' der Sterne wacht.
Bald sende ich die Botschaft Dir,
Dann zög're nicht, und folge mir.

Ponalsky.

Cantabile, agitato.

Was ich Deinem Vater danke,
Fühle ich in Qualen jetzt.
Noch hab' ich die heil'ge Schranke
Meiner Pflichten nicht verletzt.

Feodora.

Männlich soll der Freund sich fassen,
Den aus Vielen ich erwählt!
Kannst Du, Theurer! die verlassen,
Die Dein süßer Kuß beseelt?!

(Unter schwerer, schauerlicher Instrumentirung.)
Kennst Du die Macht, die der Erde zum Hohne
Für alle Zeiten die Herzen vereint?
Ja! sie erhebt sich, sie steiget zum Throne,
Wenn das Mondlicht die Gräber bescheint.
Stehst Du vielleicht an der Grenze des Muthes,
Wenn ich Dich ford're zum Bunde des Blutes!!?

Ponalsky.

Zum Bunde des Blutes?!!

Feodora.

Ja! sie erhebt sich, sie steiget zum Throne,
Wenn das Mondlicht die Gräber bescheint!

Ponalsky (feierlich).

Willst Du so Dich mir verbinden,
Fürcht' ich selbst die Trennung nicht:
Denn wir müssen dann uns finden,
Eh' das Aug' im Tode bricht. —
(Schwer.)
Freundin! ist es kein Verbrechen,
Was des Zaubers Macht vollbringt?
Und wird Jener es nicht rächen,
Dessen Aug' die Nacht durchdringt?

Feodora (ermuthigend).

Bann' den Zweifel aus der Seele,
Mir vertraue Dein Geschick.
Selbst die schwarze Grabeshöhle
Schreckt nicht meinen Muth zurück.

Liebe spottet der Gefahren,
Ist an selt'nen Gütern reich,
Und das Machtgebot der Zaaren
Endet in dem Geisterreich!

(Posaunenstöße.)

Wirst Du kommen — wenn — ich rufe?

Ponalsky (entschlossen).

Ja! —

Ponalsky.

Unsichtbare Hände ziehen
Mich in ihren Zauberkreis.
Dulden wollt' ich — ihr entfliehen!
Allzulieblich winkt der Preis!
Wohl erkenn' ich jene Schauer,
Die dem Bund des Blutes droh'n!
Doch er ist von ew'ger Dauer
Und spricht allen Feinden Hohn.

Feodora.

Er ist mein! ich mußte siegen,
Meiner Stärke mir bewußt!

(Höhnisch.)

Ha! bald drück' ich mit Vergnügen
Einen Sclaven an die Brust.

(Zu **Ponalsky** — zärtlich.)

Du wirst mein! die ganze Erde
Trennet nicht ein solches Paar.
Was ein hoher Geist mich lehrte,
Wird dem Freunde offenbar.

(Umarmung.)

Helene (hereineilend — zu **Feodora**).

Recitativ.

Der Vater hat nach Euch gesandt.

Feodora (leise zu **Ponalsky**).

Wenn ich rufe? So kommst Du,

Ponalsky.

Ja!

(**Helene** zieht sich in den Hintergrund zurück.)

Ponalsky.

Wohl erkenn' ich jene Schauer,
Die dem Bund des Blutes droh'n!
Doch er ist von ew'ger Dauer
Und spricht allen Feinden Hohn.

Feodora.

Du wirst mein! die ganze Erde
Trennet nicht ein solches Paar.
Was ein hoher Geist mich lehrte,
Wird dem Freunde offenbar.

(**Alle** gehen ab.)

Vierte Scene.

Der Marktplatz in Pultawa.

An vielen Orten sind Buden aufgeschlagen, in denen **Harlequins, Hanswurste** und sonstige **Faschingsmasken** Waaren, Erfrischungen etc. etc. feilbieten. Das **Volk** strömt ab und zu in fröhlicher Bewegung. Eine **Uhlanenpatrouille** reitet über die Bühne. Bald darauf kommen neue **Volksmassen** mit **Weibern, Mädchen** und einer Menge **Kinder.**

Chor.

Herbei! herbei! von allen Seiten!
Der große Holofernus naht!
Er wird den Zopf herunterschneiden
Im Angesicht der ganzen Stadt.
Herbei! herbei! von allen Seiten!!

(Eine **Musikbande** zieht auf mit klingendem Spiel. Ihr folgt ein großer **Zug** von **Faschingsgestalten** aller Art.)

Chor.

Er kommt auf einem hohen Wagen,
Wie lieblich glänzt sein Angesicht.
Noch hängt der Zopf herab am Kragen,
Er ahnt sein gräßlich Schicksal nicht!
Herbei! herbei! so jauchzet doch!
Der große Holofernus — hoch!

Auf einem von acht unförmlich dicken **Chinesen** gezogenen Triumphwagen erscheint **Holofernus Spontenknabel.** Er trägt ein altes violettenes Habit habillé mit vielen weißen und sehr großen Knöpfen; schwarze, kurze Beinkleider; weiße Strümpfe mit eingewirkten himmelblauen Ringen, und Schnallenschuhe. Auf dem starkgepuderten Kopfe hat er einen kleinen, hinten hoch aufgekrämpten, dreieckigen Hut. Auch trägt er einen außerordentlich langen und dicken Zopf.)

Chor.

Herbei! herbei! so jauchzet doch!
Der große Holofernus — hoch!!

(Dreimaliger Tusch.)

Holofernus

(mit dem sichtlichen Bemühen, die Heldensänger der italienischen Opern nachzuahmen).

Recitativ.

Seid mir willkommen bei dem heut'gen Feste!
Ich sehe froh das Volk zu meinen Füßen.
Ihr war't schon Alle meine lieben Gäste;
Ich steh' nicht an — Euch freundlich zu begrüßen!
Euch bleibet noch das Beste vorbehalten,
Genehmigt meine Schrift der Magistrat!
Ein Stadttheater werde ich verwalten,
Das seines Gleichen nicht im Norden hat.
Vereinigt Eure Bitten mit der meinen,
Wenn ich den Riesenplan erst übergab.
Aufklärend wird die Sonne Euch bescheinen,
Und Lorbeer schmücken Spontenknabel's Grab!
Der Kaiser liebt nicht Zöpfe bei'm Civil:
Ich werde heut' dem Cultus mich empfehlen.
Die Stimme des Ministers gilt sehr viel:
Und fällt mein Zopf — kann's meinem Plan nicht fehlen.

Arie.

Ich bin der Wirth zum „Feurigen Schweden",
Von ganz Klein-Rußland gekannt und geliebt.
Stoßet nur tüchtig in die Trompeten:
Es wird allhier was Großes verübt!

Ich bin am grünen Rheine geboren,
Widriges Schicksal führte mich her.
Liebe zur Heimath geht nimmer verloren,
Folget uns nach über Länder und Meer.
Wohl bin ich Anfangs nur Gastwirth geworden,
Mir zu erstreben Eure Gunst;
Aber bald trag' ich in Euerem Norden
Siegreich die Fackel der göttlichen Kunst!
Gerne möcht' ich mir ein Sümmchen erwerben,
— Dieses darf ich Euch wohl eingesteh'n —
Um einst recht friedlich am Strome zu sterben,
Der meiner Jugendzeit Spiele geseh'n!
Ich bin der Wirth zum „Feurigen Schweden",
Von ganz Klein=Rußland gekannt und geliebt.

(Auf seinen Wink steigt ein **Harlequin** mit einer großen Scheere auf den Wagen. **Holofernus** wirft den Zopf vorn herüber und nimmt die Scheere.)

Stoßet nur tüchtig in die Trompeten:
Es wird allhier was Großes verübt!

(Mit Beihülfe des **Harlequins** schneidet er den Zopf herab, der vom **Volke** aufgefangen und auf eine Kosakenlanze gesteckt wird.)

Chor.

Das Opfer ist ruhmvoll gefallen!
Nun laßt die Trompeten erschallen!
Die Stadt stellt vor Wonne sich heut' auf den Kopf!
Zehn Zoll langer Zopf! Zehn Zoll langer Zopf!
Zieht zierlich den Zopf zehn Zoll lang zur Lanze!
Zehn Zoll langer Zopf! Zieh' voraus zu dem Tanze!!

(Während dieses Chors wird **Holofernus** auf dem Wagen fortgezogen zur Seite.)

Fünfte Scene.

Aus dem Hintergrunde kommen neue **Volkshaufen,** welchen sich später, im Verlauf der Handlung, wieder Viele von dem mit **Holofernus** abgegangenen anschließen. Die bekannte Melodie aus „La chasse de Henri IV." ertönt, und unter dem Vortritt von **zwölf Waldhornisten** erscheint ein **Jägerchor** in der Tracht des Zeitalters von Henri IV., der größtentheils aus der **Dienerschaft** des **Gouverneurs** besteht.

Chor der Jäger.

Flieht nicht vor'm fremden Jägerkleide,
Ihr Mädchen, unter's heim'sche Dach!
Wir jagen heute nur der Freude,
Dem Tanz, dem Glück, der Liebe nach.
Der Fasching pocht an alle Pforten,
Verschlinget Kummer, Ach und Weh'!
Die Jungfrau'n blühen in dem Norden,
Wie Alpenrosen unter'm Schnee.

Der Jäger läßt mit leichtem Muthe
Sein Herz für Weiberschönheit glüh'n.
Der Tannenzweig auf seinem Hute
Ist, wie die Liebe, immer grün!
Halloh! bei'm Klange der Fanfaren
Kommt jetzo ein gewalt'ger Mann;
Ihr Wirthe könnt die Rechnung sparen!
Der schöne Cäsar reitet an;
Halloh! halloh! halloh!

(Auf einem kleinen Kosakenpferde galoppirt **Cäsar Morbel** heran; er springt rasch herab und giebt dem Pferdchen einen Schlag, welches sogleich allein wieder fortläuft. **Morbel** trägt einen hellgrünen Frack, weiße

Weste, hohe Halsbinde, weiße Beinkleider und Kappenstiefel. Auf dem Kopfe hat er einen gewaltigen, dreieckigen, sogenannten Sturmhut mit silberner Schlinge und weißer Cocarde. Um seinen Anzug hat er mit Nonchalance einen schönen, blauen Mantel geschlungen. Es versammelt sich immer mehr **Volk** beiderlei Geschlechts auf dem Marktplatz.

Morbel.

Arie.

Die ganze Stadt scheint heut' betrunken!
Das ist ein Fasching comme il faut!
Und ist die Sonn' hinabgesunken,
Dann zeigt der Mann erst tout ce qu'il vaut!

Jägerchor.

Halloh!

Morbel.

Herbei, wer Füße hat zum Laufen!
Den frohen Fasching eingeführt!
Mit Wein und Punsch laßt ihn uns taufen,
Und daß sich ja kein Mädchen ziert.

Jägerchor.

Die Jungfrau'n blühen in dem Norden,
Wie Alpenrosen unter'm Schnee.

Morbel.

Ich lasse mich zu Euch hernieder,
Wenn ich schon Kammerdiener bin.

Jägerchor.

Der Fasching pocht an alle Pforten,
Verschlinget Kummer, Ach und Weh'!

Morbel.

Ich nenn' Euch Alle meine Brüder,
Heut' bringt die Freiheit nur Gewinn!
Der Punsch soll dampfen aus der Bowle!
Brav Arrac und Champagner d'rin!

(Leise.)

Wie gern' stimmt' ich die Carmagnole
Statt des Vive Henri quatre an!

Jägerchor.

Wir jagen heute nur der Freude,
Dem Tanz, dem Glück, der Liebe nach.

Morbel (wirft Geld unter das Volk).

Ich habe Geld in allen Taschen,
Steckt einen Ochsen an den Spieß!

(Er ißt Bonbons aus einem eleganten Schächtelchen).

(Leise.)

Diabolini's will ich naschen,
Sie sind wie Mädchenküsse süß.

Jägerchor.

Ihr Wirthe könnt die Rechnung sparen,
Der schöne Cäsar zahlt für uns.

Morbel (laut).

Schleppt Holz herbei; laßt Feuer strahlen!
Das ist ein teuflisch kaltes Land.
Der Gouverneur wird Alles zahlen!

(Leise.)

Ich werf' die Augen ihm voll Sand!

(Leise, sich die Hände reibend.)

Ich glaub', wir sind nicht fern vom Pole.

(Er brüllt.)

Hoch lebe Rußland und sein Thron!

(Leise.)

Vive! vive! la Carmagnole!
Vive! vive! le son du canon!

Jägerchor.

Hoch lebe Rußland und sein Thron!

Allgemein jubelnder Chor.

Hoch lebe Rußland und sein Thron!! —

(Es wurden unterdessen große Feuer angezündet.)
(Immer wachsende wildfröhliche Bewegung.)

Morbel.

Jetzt siedet und röstet, und spicket und bratet,
Thut Alles, was Cäsar der Große Euch rathet!

Allgemeiner Chor.

Jetzt siedet und röstet, und spicket und bratet,
Thut Alles, was Cäsar der Große Euch rathet!

Morbel.

Der Koch ist der Priester, der Heerd der Altar!
Drei freie Tage für die Sclavenschaar!

Chor (unter wildem Jubel).

Drei freie Tage für die Sclavenschaar!!

Morbel.

Romanze.

O Frankreich! mein liebliches Eden!
Nach dir sehnt die Seele sich.
Weiß der Himmel! könnte ich beten,
Ich betete heute für dich.

Chor.

Der Koch ist der Priester, der Heerd der Altar!

Morbel.

Da leb' ich im Lande der Bären,
Und friere so arg als im Grab.
Könnt' ich weinen, die blutigen Zähren
Sie strömten vom Auge herab.

Chor.

Jetzt siedet und röstet, und spicket und bratet!

Morbel.

Alles Glück hängt am zartesten Fädchen,
Der Reiche nur höhnet den Schmerz.
Könnt' ich treu sein, ich nähm' mir ein Mädchen
Und drückt' es an's klopfende Herz.

Chor.

Thut Alles, was Cäsar der Große Euch rathet.

Jägerchor.

Der Tannenzweig auf unserm Hute
Ist, wie die Liebe, immer grün!

Morbel.

Doch das Gold ist der König der Erde,
Der die Weisen am Gängelband führt.
Könnt' ich morden, ich nähm' mit dem Schwerte,
Was hienieden dem Starken gebührt.

Allgemeiner Chor.

Drei freie Tage für die Sclavenschaar!

Morbel (den Hut schwenkend).

Narren heraus! bleib' keiner zurück!
Hoch lebe Cäsar und sein Glück!

Allgemeiner Chor.

Hoch lebe Cäsar und sein Glück! —

Sechste Scene.

Die Vorigen. Ismailow kommt.

Recitativ.

Ismailow.

Was giebt es hier?

Morbel.

Mit Saus und Braus
Zog Alles aus!
Der Carneval wird celebrirt!
Ismailow hoch!

(Für sich.)

Das größte Thier,
Das je ein anderes kutschirt!

(Brüllend.)

Vivat die Krone der Kosaken!

Chor.

Vivat die Krone der Kosaken!

Ismailow
(der die ihm dargebotenen Erfrischungen ausschlug — finster).

Cantabile.

Herr Morbel! es ist weltbekannt,
Daß Ihr mir Feindschaft zugeschworen.
Ich drücke niemals Eure Hand.

(Stolz.)

Ismailow ist am Don geboren!
Weil wir in einem Hause dienen,
Will ich nicht schelten, was Ihr thut.
Ich bleib' Euch stets mit meinen Mienen,
Doch niemals mit dem Herzen gut.

Morbel (murmelnd).

Vive la franchise!

Ismailow
(mit einer Mischung von Schauer und erzwungener Lustigkeit).

Es ist gerathen: vor dem Tod
Sich mit den Feinden abzufinden.

(Zögernd.)

Ein Kaufmann kam von Nowgorod —
Ihr Freunde! denkt an Eure Sünden!

(**Viele** sind bei dem Worte Nowgorod ängstlich zusammengefahren; es drängt sich nun Alles so viel als möglich in **Ismailow's** Nähe.)

Chor.

Von Nowgorod? — Was meldet er?

Ismailow.

Es kann Nichts nützen, wenn man es verschweigt:
Wißt! sie hat wieder sich gezeigt.

(Allgemeines Entsetzen.)

Morbel.

Cantabile.

Wer ist die holde Dame,
Die wiederum erschienen?
Ist Sie ihr einz'ger Name?
Kann ich in Etwas dienen?

Ismailow.

O! spottet nicht: was sich gezeigt,
Hat Starke schon in Staub gebeugt.
Ihr weilet lang' in unserm Land,
Ward Euch der Name nie genannt,
Der Name — schrecklicher als Tod:
Die Schlittenfahrt von Nowgorod!?

Chor (dumpf).

Die Schlittenfahrt von Nowgorod.

Morbel.

Cantabile.

Die Schlittenfahrt?! die größte Lust,
Die man im Winter kann verlangen.

Wie hebt sich da des Mädchens Brust,
Wie glühen die rosigen Wangen!
Es eilet das Roß mit geflügeltem Fuß
Dahin auf der leuchtenden Fläche!
Der Schlitten wankt! Husch! ein verwegener Kuß,
Sie zittert in lieblicher Schwäche!
Sie hat sich dem rüstigen Führer vertraut:
Und Mancher verdanket dem Schlitten die Braut.

Chor (schwer).

Wer den Satan nicht fürchtet, der zitt're vor Gott!
Wir — dulden — nicht — den — frevelnden Spott.

Ismailow.

Gebt Acht! bald wird er schweigen,
Ich will das Bild ihm zeigen
Der Schlittenfahrt von Nowgorod.

Chor (wie oben).

Wer den Satan nicht fürchtet, der zitt're vor Gott!
Wir — dulden — nicht — den — verwegenen Spott.

Ismailow (der zu **Morbel** trat).

Ballade.

Es hat gelebt vor vielen Jahren
In uns'rer alten Nowgorod
Ein Fräulein, schön wie Morgenroth,
In der geheimen Kunst erfahren.
Sie war sehr stolz, und schlecht erzogen,
Denn ihre Mutter starb zu früh.
Der Armuth war sie nicht gewogen,
Und in die Kirche ging sie nie.

Morbel (für sich).

Tout comme chez nous! tout comme chez nous!

Ismailow.

Sie hatte einen Bräutigam,
Der ging zu ihr bei Sternenschimmer.
Nur Gott kann wissen, wie es kam:
Man fand ihn todt in ihrem Zimmer.

(Im Orchester Anklang an die Melodie: „Sie kleidet ihn an zum Ritter fein.")

Morbel (lachend — für sich).

Welch' Rendez-vous! welch' Rendez-vous!
Pas comme chez nous! *pas* comme chez nous!

Chor (drohend).

Wir dulden keinen frevelnden Spott.

Ismailow.

Man schwieg. Die Sache ward nicht untersucht.
Ihr Vater starb — nachdem er sie verflucht!

Chor (schwer).

Ihr Vater starb — nachdem er sie verflucht!

Ismailow.

Wohl traten Priester vor sie hin,
Nichts änderte den stolzen Sinn.
Und einmal rief sie aus vor Zeugen:
(Posaunenstöße.)
„Der Vaterfluch kann mich nicht beugen.

Weil Alles flieht
Und von mir zieht,
Und mich die Welt im Zorn verläßt,
Lad' ich den Satan ein zu einem Fest!
Ich fahr' hinaus
Durch Nacht und Graus,
Im nächsten Carneval
Zu Schlitten hoch! in's Höllenthal!"

Chor (dumpf).

Zu Schlitten hoch! in's Höllenthal!

Ismailow.

„Und weil man sagt, daß ich mein Haus entehre,
So lad' ich alle seine Glieder ein!
Sie mögen theilen ihrer Enk'lin Ehre,
Und bei der Schlittenfahrt die Gäste sein!"
Das Höllenthal ist eine Schlucht,
Die Gott der Herr im Zorn verflucht!
Der wilde Wolchow braus't hernieder!
Sie fuhr hinaus und kam nicht wieder.

Chor.

Sie fuhr hinaus und kam nicht wieder.

Ismailow.

Seit jener Nacht erscheinet oft
Das gräßliche Gespensterheer,
Das immer auf Erlösung hofft,
Und das sie findet nimmermehr.

(Unter wachsendem Sturm der Instrumentirung.)

Die Tochter zersprengte die Särge der Väter,
Sie finden fortan nicht Ruhe im Grab! —
Sie fliegen, wie Geister der Missethäter,
Die eisigen Hügel hinauf und hinab.

Chor.

Hinauf und hinab!

Ismailow.

In Todesangst schließet das Volk alle Hütten,
Die Windsbraut durchstürmt das zitternde Land.
Man sieht oft vor mehr als zweihundert Schlitten
Gerippe von röchelnden Rossen gespannt!
Es kann sie kein Abgrund, kein Stromsturz verschlingen.
Man hört die grellschallenden Glocken erklingen,
Ein Mißton, vor dem fast die Häupter zerspringen!
Die Hälse der Schlitten — sind rückwärts gebogen —
Halblebende Schreckensgestalten,
Vom gichtrischen Krampfe verzerrt und verzogen,
Ihr Angstschrei kann Felsen zerspalten!
So eilt unter'm sternlosen Himmel
Dahin das grasse Getümmel!
Ueber Schluchten, durch Wälder,
Ueber Felsen und Felder,
Ueber See'n und gefrorene Ströme — da—hin!
Die Ahnherrn, in modrige Pelze gehüllt—:
Vor Jedem ein sinnverrückendes Bild,
Die flammende Geißel schwingend!
Mit Wehruf die Lüfte durchdringend!

Die Töchter des Hauses, umblitzt von den Feuern,
Mit langnachweh'nden, zerrissenen Schleiern!
Schlitten her! Schlitten her! brüllt verzweifelnd der Chor,
Und die Hexen von Finnland tauchen hervor
Aus des Nordlichts knisternden Flammen.
Sie treiben die Schaaren zusammen.
Mit fleischloser Faust wird gepocht an das Thor
Der Burgen, der schlummernden Städte!
Hin! hin! hin! hin! so geht's um die Wette!
Und wehe dann jedem Verbrecher,
Der ihnen begegnet auf ihrem Pfad:
Er muß büßen urplötzlich für seine That,
Muß mit in die Reihen der Rächer.
Mit! mit! mit! mit! schreit der rasende Chor!
Da hilft kein Flehen, kein Bitten.
Der Ahnherr streckt fluchend die Hände empor
Und ziehet das Opfer zum Schlitten!
Er reißt es an sich, er hält es fest
Mit schlangenkalt liegenden Banden.
Da stöhnet der Sünder, an Rippen gepreßt,
Die längst keinen Herzschlag empfanden!
Und kehrt er auch wieder, er hat keine Ruh',
Verzweiflung drücket die Augen ihm zu! —
Nun sagt! ist's gräßlicher nicht, als der Tod? —

Allgemeiner Chor (schauerlich einfallend.)

Die Schlittenfahrt von Nowgorod.

(**Morbel,** der keinen Scherz mehr wagt, ißt Bonbons.)

Siebente Scene.

Finale.

Die Vorigen. Ponalsky kommt.

Alle anwesenden **Diener** des **Gouverneurs**, auch die unter dem **Jägerchor** befindlichen, mit Ausnahme **Morbel's**, entblößen die Köpfe, sowie gleichfalls Viele vom **Volke.**

Ponalsky.

Recitativ.

Find' ich sie hier, die Dienerschaft des Grafen?

Die Diener.

Verzeihung, Gospodin!

Morbel (für sich).

Mattherz'ge Sclaven!

Ponalsky.

Von wem habt Ihr Erlaubniß Euch erbeten,
Aus dem Pallast des Gouverneurs zu treten?

Ismailow.

Vom Herren — ich.

Die anderen Diener (schüchtern).

Herr Morbel lud uns ein.

Ismailow.

Ismailow wird Euch gern gehorsam sein;
Ihr habt uns stets behandelt nach Gebühr:

(Mit einem Blick auf **Morbel.**)
Und keinen andern Vorstand wünsch' ich mir.
Gehorcht! und kommt. Paschol!
(Er geht ab mit den **Dienern** und dem **Chor** der **Jäger.**)

Ponalsky (zu **Morbel**).

Habt Ihr vergessen,
Wer uns'rer Dienerschaft Befehl ertheilt?

Morbel (leicht).

Im Fasching kann man Alles nicht ermessen,
Die Büffel sind von selbst hierhergeeilt.
(Sich an das **Volk** wendend.)
Der Koch ist der Priester, der Heerd der Altar!
Drei freie Tage für die Sclavenschaar!

Chor.

Drei freie Tage für die Sclavenschaar!

Ponalsky.

Recitativ.

Längst hab' ich Deinen bösen Sinn erkannt.

Morbel (höhnisch).

Pardon! ich stamm' aus einem freien Land!

Ponalsky.

Die ganze Dienerschaft steht unter mir:
Gehorch', Morbel! ich rathe Gutes Dir!

Morbel
(ihm unter das Gesicht lachend).

Dem Adjutanten will ich's nicht verhehlen:
Der Gouverneur allein darf mir befehlen!

Ponalsky.

Herab den Hut!

Morbel (wie oben).

Der sitzt sehr gut. —
(**Ponalsky** hebt die rechte Hand zu einem Schlage. **Morbel** unterläuft ihn gewandt und hält ihm kraftvoll den Arm.)

Morbel.

Ich fechte auch!
Nach altem Brauch!
(Wüthend.)
Ich bin Franzos, und lasse mich nicht schlagen!

Ponalsky.

Herab den Hut! — Du wirst das Aergste wagen!

Morbel.

Bei'm fränk'schen Blut!
Der Hut sitzt gut!

(**Ponalsky** macht sich mit plötzlicher Kraftanstrengung den Arm frei und schlägt ihm den Hut herunter. In der heftigen Bewegung verliert er eine kleine Brieftasche. Da **Morbel** eine drohende Stellung annimmt, faßt er ihn gewaltig, schleudert ihn zu Boden und geht dann ruhig ab.

(Das **Volk** hat mit steigendem Vergnügen zugesehen.)

Chor der Mädchen und Weiber.

O Frankreich, du liebliches Eden!
Nach dir sehnet Cäsar sich.
Weiß der Himmel! könnte er beten,
Er betete jetzo für dich!

Morbel

(steht unterdessen ganz gelassen auf, rajustirt sich, nimmt den Hut wieder und ißt einige Bonbons.)

Recitativ.

Die Conversation war etwas animirt!
Der Schlag, nach meinem Hut geführt,
Hat stark das rechte Ohr getroffen.
(In Wuth übergehend.)
Die Ohrfeige sitzt! — die ganze Höll' ist offen!

Chor der Männer.

Wie geht's Euch im Lande der Bären?
Ihr frieret so arg als im Grab.
Könnt' er weinen, die blutigen Zähren
Sie strömten vom Auge herab.

Morbel (für sich).

Die Büffel höhnen mich! Geduld! Geduld!
(Er besieht sein Gesicht in eiuem kleinen Taschenspiegel.)
Ich lebe fortan nur für meine Rache.
Herr Adjutant! du bist in meiner Schuld!
Verflucht sei ich, wenn ich sie quitt nicht mache!
(Er sieht die Brieftasche auf der Erde.)

Was liegt denn da — wo ich den Kampf bestanden?
He! he! die Brieftasch' ist's des Adjutanten.
(Er nimmt sie rasch und geht ganz in den Vordergrund.)
Sie ist sehr fein:
Und gar zu klein —
D'rin können nicht Rapporte sein.

Weiblicher Chor.

Alles Glück hängt am zartesten Fädchen,
Solch' ein Unfall bringet viel Schmerz.
Könnt' er tanzen, jetzt nähm' er ein Mädchen
Und drückt' es an's klopfende Herz.

Morbel (die Brieftasche giftig untersuchend).

Ein moschusduftendes Blättchen
Von einem vergötterten Mädchen?
Ei! ei! sehr schön!
Laß seh'n! laß seh'n!
Die Schrift ist zierlich! — Wart', Herr Hausminister!
(Zitternd vor Freude.)
Ich glaub', daß sie verstellt, doch kenntlich blieb!
Ich sah sie schon auf einem Ballregister,
Das Gräfin Feodora schrieb!! —

Allgemeiner Chor.

Vergesset doch das Mißgeschick!
Hoch lebe Cäsar und sein Glück!!

Morbel.

So ist es wahr, was ich geahnt!
Triumph! Revanche, Herr Adjutant!!

(Er lies't:)

„Ich sprach mit dem Vater. Er bleibt unerbittlich. Heute Nacht um die eilfte Stunde erwartet dich deine Geliebte ...“

Wie das sich herrlich trifft!
Zwar fehlt die Unterschrift.
Was thut's! ich kenne ja die Hand.
Und jetzt Revanche, Herr Adjutant!!

Chor (höhnisch).

Wacht auf! wacht auf! erbarmt Euch Eurer Sclaven!

Morbel
(jubelnd — den Hut schwenkend).

Die eilfte Stunde werd' ich nicht verschlafen!!

Chor.

Denkt doch nicht mehr an Euern Hut!
Ein Schlückchen Branntwein wär' Euch gut.
He! he! he! he!
Ihr schnüret morgen Euren Bündel.

Morbel (wüthend).

Sauf' Gift! Du unaussprechliches Gesindel!

Chor.

Gesindel wir!? Ei seht doch an,
Wer bist denn Du — Du Ehrenmann?

Morbel.

Laßt mich allein.

Chor.

Der Platz ist frei.
(Lachend.)
Er glaubt, daß er für ihn gemiethet sei!

Morbel.

Respect vor mir!

Chor.

Gesindel — wir?
Ein kleiner Scherz ist heute Brauch.
Je nun! je nun! wir scherzen auch.
Bringt Tücher her!
Er ist nicht schwer!

(**Viele** eilen in die benachbarten Häuser und kommen mit großen Tisch- und Leintüchern zurück.

Morbel.

Gebt mir Bescheid!
Was soll das sein?
Ich glaub' Ihr seid
Im Kopf nicht rein!

Chor.

Die Tücher her,
Und ihn darauf —
Der ist nicht schwer!
Fliegt gern' hinauf!

(**Morbel** wird von **Vielen** gepackt.)

Morbel.

Gebt mir Bescheid!
Was soll das sein?
Ich glaub' Ihr seid
Im Kopf nicht rein!

Chor.

Ein kleiner Scherz ist heute Brauch.
Je nun! je nun! wir scherzen auch.

(**Morbel** wird geprellt unter ungeheurem Jubel.)

Chor.

Ihr seid ja so leicht wie ein falscher Heller!
Hinauf in die Lüfte! wir prellen den Preller!!
Hurrah! hurrah! hurrah!!
Hoch lebe Cäsar und sein Glück!

Morbel (immer höher fliegend).

Der Satan brech' Euch — das Genick!
Der Satan — brech' Euch — das — Genick!

Chor.

Wir prellen den Preller! Hurrah! hurrah!
Hoch lebe Cäsar und sein Glück!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Hohes, dunkles Zimmer mit einer Mittel- und einer Seitenthüre rechts vom Zuschauer, welche in das Schlafzimmer **Feodora's** führt. Man erblickt mehrere große Gemälde, die schauerliche Sagen aus der nordischen Mythologie darstellen. **Helene** kommt mit **Ponalsky** durch die Mittelthüre und verriegelt sie.

Helene.

Recitativ.

Dem Himmel Dank! Ihr kam't ganz unbemerkt herein.
Nun harret ruhig hier, bald wird sie sichtbar sein.

(Während des folgenden Gesanges **Ponalsky's** entzündet **Helene** zwei große Wachskerzen auf schweren Silberleuchtern. Sie stellt einen Tisch in die Mitte, überhängt ihn mit einem schwarzeu Tuche und setzt die Leuchter darauf. Dann bleibt sie einige Zeit am Tische stehen, himmelwärts blickend und leise betend. Noch vor dem Schluß der Arie geht sie in das Schlafzimmer **Feodora's**.

Ponalsky.

Recitativ.

So bin ich denn am Ziele angekommen,
Das meine kühne Liebe mir gestellt.
Warum, o Gott! ist meine Brust beklommen
Am Thor der unerkannten Geisterwelt?

Ist's nicht ein Engel, der mich ruft und leitet,
An dessen Seite der Erwählte schreitet?

(Der seit Anfang der Scene bis jetzt unheimliche Charakter der Musik geht in eine klare, liebliche Weise über.)

Cavatina.

Wie konnt' ich ihr widerstehen,
Der geliebten Zauberin?
Einmal ihr in's Aug' gesehen,
Und die Zweifel schwinden hin.
Drohet ihr denn nicht das Gleiche?
Theilet sie nicht meine Bahn?
Geht sie nicht zum Seelenreiche
Dem erkor'nen Freund voran?
Dieser Bund kann kein Verbrechen
An des Himmels Krone sein,
Was die Weisheitsbücher sprechen,
Sie bewahrt es treu und rein!
Sie reicht mir die gold'nen Früchte
Der Erkenntniß liebend dar.
Bis zum großen Weltgerichte
Eint der Bund ein muth'ges Paar!
Die getheilten Seelenflammen,
Welche geistig sich berührt:
Schweben in ein Licht zusammen,
Das der Liebe Tempel ziert.

Zweite Scene.

Die Musik nimmt plötzlich den oben angedeuteten Charakter wieder an. **Feodora** kommt mit **Helene** von der Seite. Sie ist in einfaches weißes Gewand, aber sehr reizend gekleidet. Ihre Arme sind entblößt.

Recitativ.

Feodora.

Bist Du gefaßt?

Ponalsky.

Vertrauen gab mir Stärke.

Feodora.

Die Zeit ist gut: der Stand der Himmelslichter
Zeigt heut' sich günstig dem geheimen Werke.

Helene (für sich).

Doch wird auch günstig sein der ew'ge Richter?

Feodora (feierlich zu **Helene**).

Eröffne das verborg'ne Heiligthum,
Es bringet seiner Priest'rin Glück und Ruhm.
(Ermuthigend ihre Hand fassend.)
Wir sind die Einz'gen auf der Erdenbahn,
Die hehrer Geister-stillen Wohnsitz sah'n. —

Helene (für sich — angstvoll).

Der Mann, dem sie vertraut,
Der den Altar gebaut —:
Ging zu den Todten ein —:
Gott mag ihm gnädig sein! —

(**Helene** tritt zu einem der Gemälde links vom Zuschauer. Sie beschäftigt sich unten am Rahmen, das Obige dumpf fortsingend. Mittelst einer Vorrichtung verschwindet das Gemälde oben in der Wand, einem hinaufgezogenen Vorhang gleich. Man sieht in eine große, dunkle Nische, die mit mannigfaltigem magischen Apparate versehen und mit cabbalistischen Zeichen — in Silber auf Schwarz gestickt — verziert ist. Man gewahrt viele Bücher und Phiolen von verschiedener Größe.

Feodora (am Tische stehend).

Geöffnet ist das Thor der Nacht,
Das schwere Buch sei hergebracht.

(Schauerlich-feierliche Musik.)

(**Helene** bringt ein großes, in Silber eingebundenes Buch und legt es bebend auf den Tisch. **Feodora** schlägt es auf. Es zeigt sich als Manuscript in goldenen Buchstaben auf himmelblauem Grunde.)

(Posaunenstöße.)

Feodora.

Cantabile, grave.

Aufgeschlagen ist die Seite,
Die den Bundesschwur enthält;
Er besiegt die ganze Welt,
Giebt bis jenseits das Geleite:
Wehe dem, der ihn bereute!

Ponalsky (für sich — erschüttert).

Wehe dem, der ihn bereute!

Feodora.

Nun — die Bilder der Verwesung!

(Die Musik drückt ein heftiges, ängstliches Ringen aus, und ihr dämonischer Charakter steigt fortwährend.)

(**Helene** nimmt zwei kleine Silbersärge heraus, sie rechts und links neben das Buch stellend.)

Ponalsky (leise).

Wehe dem, der ihn bereute!

Feodora.

Nun — das Sinnbild der Erlösung!

(**Helene** bringt eine silberne Todten-Urne und stellt sie gleichfalls auf den Tisch.)

Ponalsky (zu **Feodora**).

Das wahre Sinnbild der Erlösung,
Vor dem die Stärke der Dämonen bricht:
Das heil'ge Kreuz erblick' ich nicht!

Feodora.

Wir sehen es erst am Altar!
(Zu **Helene**.)
Reich' den Pokal des Blutes dar,
Und eine ihm den Dolch der Weihe!
Fluch dem Verrathe
Auf jedem Pfade!
Segen der Treue! —

(**Helene** setzt einen schweren Goldpokal auf den Tisch und reicht der **Feodora** einen kleinen Dolch.)

Feodora
(zu **Helene**, flüsternd, während sie ihr die Spitze des Dolches zeigt).

Ewiges Schweigen!!
Körper müssen vor Geistern sich beugen.

(Sie knieet mit **Ponalsky** am Tische nieder. **Helene** knieet an der Nische und faltet die zitternden Hände zum Gebet.)

(Während des Folgenden erblühen langsam zwei Rosen aus der Todten-Urne.)

(Die Instrumentirung enthält hie und da Assonanzen aus **Ponalsky's** früherem Gesange, die aber stets von dem vorherrschenden schweren Motiv verschlungen werden.

Terzett. **Prighiera.**

Feodora, Ponalsky
(zugleich — in das Buch sehend).

Hör' uns, du Geist des ewigen Lebens,
Der sich kund giebt in allen Räumen!
Führ' uns heute zum Ziele des Strebens,
Laß unserm Bunde Segen erkeimen!
Du erwärmest befruchtend das Blut,
Das meinem Arme nun wird entfließen;
Hör' uns! hör' uns! wir haben Muth,
Dich als Vertrauten der Liebe zu grüßen.
In der geweihten verschwiegenen Nacht
Wird nun das Opfer dir dargebracht.
(Sie umschlingen sich.)
In dem qualvollen Erdenthale
Uns allmächtig zu einen:

Helene.

Gott der Christen!

Ich — bete zu dir!

Laß mich nicht theilen die Strafe!

Fremd ist das Werk dieser Stunde mir.

Wie der Gebieter will, handelt der Sclave.

Feodora, Ponalsky.

Trink' ich, Theurer! (Theure) aus gold'nem Pokale
Bald mein Blut vermischt mit dem Deinen!
Hör' uns! hör' uns! o machtvoller Geist,
Der alle Sterne und Sonnen umkreis't!

Helene.

Rechne nicht der Verlassenen an,
Was die Stolzen der Erde gethan!

(Die Rosen sind nun hoch erblüht.)

(Die Instrumentirung verhallt langsam in geisterartigen Tönen.)

(Tiefe Stille.)

(**Feodora** erhebt den Dolch und nähert seine Spitze ihrem rechten Arme.)

(In diesem Augenblicke geschehen heftige Schläge an die Mittelthüre.)

(**Alle** springen auf.)

(Wild einfallende Musik.)

Helene.

Recitativ.

Die höllischen Geister! Ihr habt sie geweckt!

Stimme des Gouverneurs
(außen rufend:)

Feodora! —

Feodora (entsetzt).

Der Vater! —

Gouverneur.

Eröffne die Thür!

Ponalsky.

Weh' uns!

Feodora.

Sogleich!

Gouverneur.

Eröffne die Thür!

Helene.

Wo ihn verbergen?

(Starkes Pochen.)

(Die Hände ringend.)

Er schöpfte Verdacht!

Ich bin verloren — mit ihr!

Feodora
(hat unterdessen schnell alle Gegenstände wieder in die Nische gebracht, wobei sie ruft:)

Sogleich! sogleich!

Gouverneur.

Eröffne die Pforte! Dein Richter naht.

Feodora.

Wer hat mich verrathen?

(Zu **Helene.**)

Du?

Helene (in Todesangst).

Nein! nein!

Feodora (triumphirend).

Kein Ausweg ist hier, er wird Alles durchsuchen;
Doch mein Heiligthum kennet er nicht!

(Zu **Helene** — seitwärts zeigend.)

Den Tisch hierher!

(**Helene** stellt den Tisch, auf dem nur noch die Lichter befindlich sind, an die bezeichnete Stelle.)

Feodora (zu **Ponalsky**).

Eil' hier hinein!
Du sollst vor dem Rächer gesichert sein!

(**Ponalsky** steigt in die Nische.)

(Wiederholtes starkes Pochen.)

Feodora.

Ich komme. Erlaubt nur, daß ich mich bekleide.

(Sie läßt schnell das Gemälde herab; man gewahrt keine Spur des Verstecks mehr. Dabei ruft sie dumpf, erdwärts starrend:)

Ihr nahen Gewaltigen! schützet mich heute!

(Sie eilt an die Thüre und riegelt auf.)

Dritte Scene.

Die **Vorigen.** Der **Gouverneur** tritt ein, mit Pistolen im Gürtel, Ihm folgt **Cäsar Morbel.**

Quartett.

Gouverneur.

Zeig' dich, Verräther an Ehr' und Pflicht!

Feodora.

Vater, wen sucht Ihr?

Gouverneur.

Tritt vor das Gericht.
Wo du auch immer dich verborgen,
Dir erstehet kein neuer Morgen,
Du entgehst dem Beleidigten nicht.

(Er durchsucht das ganze Zimmer, blickt unter den verhängten Tisch, öffnet einen Schrank ꝛc.)

Feodora und **Helene** (zu **Morbel**).

Wen suchet er?

Morbel.

Den schönsten Mann,
Der jemals eine Lanz' geschwungen.
Ich geb' Revanche, so wie ich's kann,
Und wie mir's scheint — ist es gelungen.

(Er giebt dem **Gouverneur** einen bedeutenden Wink, nach dem Schlafzimmer zeigend.)

Feodora und **Helene.**

Verläumder zitt're!

(Der **Gouverneur** geht mit ihm in das Schlafzimmer.)

Feodora.

Wachet, ihr Geister der beiden Welten!
In der Stunde verlaßt mich nicht.
Schirmt vor Entdeckung den Auserwählten
Und entzieht uns dem Strafgericht.

Helene.

Rechne nicht der Verlassenen an,
Was die Stolzen der Erde gethan.

Gouverneur
(zurückkommend mit **Morbel**, der große Unruhe zeigt).

Er ist nicht hier! Der schreckliche Verdacht
War ungegründet,
(zu **Morbel**)
und Dein Wort erlogen.

Feodora und **Helene.**

Wen suchtet Ihr bei mir (ihr) in tiefer Nacht?

Gouverneur.

Von Iwan glaubt' ich schmachvoll mich betrogen.

Feodora (sich an ihn schmiegend).

Kannst Du wähnen, wir verehren
Deinen Vaterwillen nicht?

Gouverneur.

Trockne, Tochter, Deine Zähren!

Morbel (grimmig für sich).

Satan! brüll': es werde Licht!

Gouverneur.

Du hast zu Deinem eig'nen Glück
Besiegt den Liebesgram.
Ein Schreiben aus der Hauptstadt kam;
Der Sohn des Freundes tritt zurück.
(**Feodora** fährt freudig empor.)

Gouverneur (ihr einen Brief gebend).

Der Vater ist am Hof gestiegen
Und stellt sich meinem Hause fern.
Das Uebrige, so glaub' ich gern',
Gehöret zu den Schranzenlügen.

Feodora
(hat den Brief gelesen, zerreißt ihn zornvoll und tritt auf die zur Erde geschleuderten Stücke.)

Wahr ist's! ich habe Freier abgewiesen!
Soll ich dafür mit meiner Ehre büßen?

Gouverneur.

Hätt' ich Ponalsky getroffen hier,
Trotz seiner Pflicht und meiner Worte,
Läg' er nun todt zu Füßen Dir,
Du gingest ein durch die Klosterpforte.
(**Feodora** bezwingt ihre Aufwallung.)

Gouverneur (milde).

Weil Du gehorsam Dich bewährtest
Und Deines Vaters Willen verehrtest,
Zeig' ich Dir, was mein Herz vermag:
Iwan wird Dein! am Auferstehungstag

Feodora (voll freudigen Triumphes).

Verläumder! ihr droht mir vergebens.
(Die Hand des **Gouverneurs** an das Herz drückend.)
Ein Schutzgeist lenkte mein Geschick!
Du giebst nicht nur das Heil des Lebens,
Nein! auch die Ehre mir zurück!

(Sich vor ihm niederstürzend.)

Zu Deinen Füßen laß mich danken!
Das Hochgefühl der Himmelslust
Bezwinget siegreich alle Schranken
Und überwältigt meine Brust.

Feodora.

Verläumder! ihr droht mir vergebens!
Ein Schutzgeist lenkte mein Geschick!
Du giebst nicht nur das Heil des Lebens,
Nein! auch die Ehre mir zurück!

Gouverneur.

Komm' an mein Herz! es soll Vertrauen
Dein künft'ger Lebensengel sein.
Lern' auf den alten Vater bauen,
Ja, der geliebte Freund wird Dein!

Morbel.

Dreimal verflucht sei diese Stunde,
In der ein Todfeind mir entwich.
Sie sind vereint zum neuen Bunde,
Ihr voller Zorn fällt nun auf mich.

Helene.

Der Himmel hörte meine Bitten,
Die kühnsten Wünsche sind gekrönt.
Mit aller Pein, die ich gelitten,
Ist nun mein armes Herz versöhnt.

Gouverneur (zu **Morbel**).

Recitativ.

Nun, frecher Lügner, sollst Du Rede stehn
Und dem gerechten Zorne nicht entgeh'n.

(**Morbel,** plötzlich von einem Gedanken ergriffen, zieht **Ponalsky's** Brieftasche hervor. Entsetzen malt sich in **Feodora's** Zügen.)

Morbel (ironisch).

Hier ist, was mir zur Rettung blieb:
Ein Briefchen, das die Gräfin schrieb.
Ein Rendez-vous!
Tout comme chez nous!
Ist der Galan auch in der Luft verschwunden,
Ich hab' das süße Briefchen doch gefunden.

Gouverneur.

Was spricht er da?

Helene.

O Gott!

Feodora (leise).

Ich bin verloren!

Gouverneur.

Sag' — welch' ein Brief?

Morbel
(sucht vergebens erst in der Brieftasche, dann in seinen Kleidern).

Bin ich zum Unglück auserkoren?!
(Er schlägt sich die Stirne mit Fäusten.

Ha! über die verfluchte Prellerei!
Ich find' ihn nicht!
(Matt.)
Es ist mit mir vorbei!
Ich seh' mich schon in Banden und in Ketten.
(Sich ermannend.)
Jetzt kann nur noble Frechheit mich erretten!
(Stolz.)
Der Satan hat die Hand in diesem Spiel!
Man muß vertrauen meinem Ehrgefühl.
Ponalsky's Brieftasch' hab' ich aufgefunden,
Das Briefchen aber ist, wie er, verschwunden.
Auf eilf Uhr Nachts war er hierher bestellt,
Ich sag' nicht nein! und gält's die ganze Welt!! —

Gouverneur (mit Donnerstimme).

Wo ist der Brief?

Morbel.

In Satans Hand!
Nur dieser weiß, wie er verschwand.

Gouverneur (vor Zorn zitternd).

Du stahlst die Brieftasch'!

Morbel (frech).

Barbe de Henri quatre!

Gouverneur.

Traf ich's? und bist Du gänzlich eingeengt?
Du sollst erfahren, wie man Zobel fängt!
Sibirien ist ein Land für solchen Schuft!

Morbel (rasend).
Nicht nach Sibirien! eher in die Gruft!
Ponalsky ging herein! ich sah ihn gut.

Gouverneur.
Mich zu belügen hast Du jetzt noch Muth?!

Feodora (zum **Gouverneur**).
Gerechtigkeit begehr' ich nun von Dir!

Helene.
Der Feind will rächen sich an ihm und ihr.

Gouverneur, Feodora und **Helene** zugleich.
Verläumder zitt're! Verläumder zitt're!

Morbel.
Ponalsky ging herein! ich sah ihn gut!

Gouverneur.
Die Lüge büßest Du mit Deinem Blut.
(Er schießt nach ihm.)

Morbel.
Gefehlt! gefehlt! Ich klage vor Gericht!
(Er entflieht.)

Gouverneur (ihm nacheilend).
Schlaf' ruhig, Kind! Morbel entgeht mir nicht.
(Er geht schnell ab. Gleich darauf fällt außen noch ein Schuß.)

Feodora (dringend zu **Helene**).

Sieh' nach, ob er nicht wiederkehrt!

(**Helene** eilt fort.)

Feodora (lauscht an der Mittelthüre).

Recitativ.

Die Tritte sind verhallt. Der Bund, kaum halbgeschlossen,
Hat seine überird'sche Kraft bewährt.
(Niederblickend.)
Ich dank' euch, meine rüstigen Genossen!

Helene (kommt zurück).

Er ist schon fern. Er kehrt nicht wieder;
Ich hörte einen schweren Fall,
Und glaube: Morbel sank getroffen nieder!
(Sie will fort mit Licht.)

Feodora.

Bleib' hier! Im vollen Wogenschwall
Der Sünde soll er einsam sterben!
Wir weihen ihn dem ewigen Verderben!
Auf daß kein Engel seiner sich erbarme!
(Zu dem erwähnten Gemälde eilend und den Rahmen fassend.)
Und jetzt — in meines Auserwählten Arme!

(Das Gemälde verschwindet wieder schnell oben in der Wand. **Feodora** stürzt mit einem herzzerreißenden Schrei zurück. **Ponalsky** liegt todt in der Nische, die Hand noch krampfhaft über dem Herzen geballt.

Feodora.

Todt!

Helene.

O ew'ger Himmel!

Feodora und **Helene.**

Todt!

Feodora (in Verzweiflung).

Die Kugel des Vaters durchbohrte sein Herz!
O, drück' ihm die starren Augen zu. —

Helene (bei der Leiche knieend).

Er will sie nicht schließen! Er findet nicht Ruh'.

Feodora
(kaum vermögend, die Leiche anzublicken).

Ist Hoffnung noch?

Helene.

Die Kugel traf das Herz,
Das arme, treue Herz!

Feodora.

Die Augen zu! die Augen zu!

Helene (in gräßlicher Angst).

Er findet keine Ruh'!
Es wollen nicht sinken die Augenlieder,
Er kehret dereinst aus dem Grabe wieder!

Feodora.

Recitativo cantabile.

Seine Verführerin anzuklagen,
Deren Stolz er zum Opfer fiel.
Ihm gewähret das Grab kein Asyl,
Eh' nicht die Rächer mich niederschlagen.

(Mit einer Mischung von Gewissensangst und erwachtem Gefühl.)

O! wie sinken jetzo die Schleier
Von meinem schwer verblendeten Aug'!
Allzuspät fühl' ich: er war mir theuer,
Feodora! sein letzter Hauch!

Helene (dringend).

Nun dürft Ihr nicht unter Qualen ermatten!
Lasset uns sinnen,
Was wir beginnen,
Wo wir die Leiche bestatten.
Denn verloren sind wir,
Finden die Richter sie hier!

Feodora (schwer).

Ich nur bin von seinem Blute geröthet!
Ich habe ihn durch den Vater getödtet!! —

Helene
(hat einen Gedanken erfaßt. — Für sich:)

Ha! — doch ihr Stolz sagt dreimal nein! —
Darum wag' ich's: und handle allein.
(Sie eilt fort.)

Vierte Scene.

Feodora.

Recitativo grave.

Wehe! sie flieht, sie läßt mich allein mit ihm!
Und das Schwert der strafenden Cherubim
Ist gezückt über meinem Haupt.

(Posaunenstöße.)

Hör'! sie rufen: „Gieb wieder, was du geraubt!"
Hier liegt der Sclave nun, den die Verblendete suchte!
Er ist entkettet von des Todes befreiender Hand!
Gott der Allmächtige, welcher den Blutbund verfluchte,
Wird nun zu spät von der Sünd'rin geehrt und erkannt!

(Der schwere Sturm der Instrumentirung geht in eine sanftere Tonart und eine den tiefsten Seelenschmerz ankündende Melodie über.)

O armer Freund, den ich vernichtet,
Dein mildes Herz hat dich bethört.
Dein Aug' war nur nach mir gerichtet,
Und ich — mißbrauchte deinen Werth.
Nun liegst du kalt auf blut'gem Boden,
Verzweifelnd bleibe ich zurück,
Und nach dem schwarzen Reich der Todten
Kehrt fortan sich mein starrer Blick.
Weh' mir, daß ich erst jetzt empfinde,
Wie dieses Herz mir theuer war,
Das meines Stolzes schwere Sünde
Geopfert an dem Blutaltar!

(Die Musik nimmt den obigen Charakter, verbunden mit dem Ausdrucke großer Seelenangst, wieder an.)

Der Auferstehungstag wird kommen!
Ich möchte seinem Glanz entflieh'n!

Was kann er der Verbrech'rin frommen?
Ich mordete und liebte ihn!!
(Sie stürzt in Verzweiflung bei **Ponalsky's** Leiche nieder.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Helene kommt zurück und führt ihren Bruder **Ismailow** herein.

Finale.

Feodora

(die **Ismailow's** Schritte vernahm, wendet sich mit dem Rufe gegen **Helene**:)

Recitativ.

Verrätherin!

Helene.

Hier steht der Retter!
Wir sind verrathen — ohne ihn!

Feodora (schauernd).

Ismailow hier!

Helene.

Mein treuer Bruder,
Der Alles weiß von mir, die Schweigen ihm gebeut
Bei seinem Haupte und bei seiner Seligkeit!
Er hat's gelobt.

Ismailow.

Was zittert sie? Ich bin bereit.

Helene.

Begraben wird er Iwan's blut'ge Leiche.

Feodora (leise).

Wer aber bürget mir, daß er auch schweige?

Ismailow.

Cantabile.

Gut, daß die Schwester mir bekannte,
Was in der heut'gen Nacht geschah.
Wenn sie Euch and're Helfer nannte,
Dann stand auch sie dem Kerker nah.
Ich will erfüllen ihre Bitte,
Da sie sich mein Vertrau'n erwarb.
Es fall' kein Schimpf auf uns're Hütte,
In der mein Vater ehrlich starb.

(**Feodora** giebt ihm einen Beutel voll Gold.)

Ismailow.

Für meine Kinder nehm' ich's an,
Für mich hätt' ich's heut' nicht gethan.

Feodora.

Du schweigest doch.

Ismailow.

Ich hab's beschworen.
Das Wort ist Spielkart' bei der reichen Welt,
Dem Armen könnt Ihr trauen, daß er's hält!

Feodora.

Wie aber wirst Du ihn auf immer bergen?
(Halb für sich.)
Nicht alle Todten bleiben in den Särgen!

Ismailow.

Cantabile.

Der General gab Auslaßkarten
An seine treusten Diener hin.
Sie dürfen nicht am Thore warten,
Dankt Gott, daß ich ein Treuer bin.
Ich trag' ihn fort mit leisen Tritten,
In meinem Mantel tief versteckt.
Der Todte kommt auf einen Schlitten
Und wird ganz dicht mit Heu bedeckt.
Am Worskla-Ufer sinkt er nieder,
Mein scharfes Beil zersprengt das Eis;
Aus diesem Strom kehrt Keiner wieder,
Es wäre denn —
(himmelwärts blickend)
auf sein Geheiß!

(**Feodora** zuckt heftig.)

Ismailow (mit einer gewissen rohen Feierlichkeit).

Am künft'gen großen Tag der Rache
Kommt auch die große Wiederkehr,
Jetzt — unter dem krystall'nen Dache
Schwimmt friedlich er in's schwarze Meer.

(**Helene** führt ihn zur Leiche, die er noch nicht genau sah.)

Feodora und **Helene.**

Hier ist der Körper des Todten,
Denk', was Dein Schwur Dir geboten!

Ismailow (die Leiche betrachtend — dumpf).

Dieser Jüngling ist der Thränen
Jedes braven Mannes werth.
Nie wollt' er die Armuth höhnen,
Treu dem Kaiser war sein Schwert.

Wehe! nicht in Fahnenschatten
Liegt die kalte Leiche da;
Und ein Armer muß bestatten
Ihn, den er stets liebend sah.

Ohne Klang der Bruderchöre
Steigst zum Himmel du hinauf;
Und die schöne Fee der Meere
Nimmt die starren Reste auf.

Feodora.

Recitativ.

O! die Klage des rohen Mannes
Droht zu vernichten
Meine gefolterte Brust!

Ismailow (zu **Helene**).

Gieb mir das Kreuz, das Du trägst auf dem Herzen!
(**Helene** giebt ihm ein einfaches Kreuz, das er neben seinem Amulett auf der Brust verbirgt.)

Ismailow (schwer).

Ich muß vorbei an dem „Feurigen Schweden",
Wo oft in Reihen und Glieder sie treten,
Die Erschlag'nen der Völkerschlacht,
In der schweigenden mondhellen Nacht!

Aus dem Dickigt der schwärzlichen Wälder
Reitet der nordische König heran,
Auf einem hohen milchweißen Zelter
Grüßt er das Todtenheer Mann für Mann! —

(Neben der Leiche niederknieend — feierlich zu **Helene.**)

Sag' Deiner Herrin, daß sie gewähre
Mir, welcher focht vor Ismail,
Ihm zu erweisen die letzte Ehre
An seinem dunkeln, schau'rvollen Ziel.

(Er nimmt den Todten mit dem halben Leibe auf den rechten Arm.)

(Nationalmelodie.)

Der alte Vater *) ruft zur Schlacht,
Ich muß mein Roß besteigen.
In Sonnenglanz und Mitternacht
Mich als ein Krieger zeigen!

(Es schlägt zwölf Uhr von einer nahen Kirche.)

Feodora (die Hände ringend).

Von der Kirche der Auferstehung!

(**Helene** steht mit einem Lichte an der Thüre.)

(Assonanz in der Instrumentirung an die Melodie von: „Sie kleidet ihn an" 2c.)

Ismailow.

Und sterb' ich fern im Meer dahin,
So weinet nicht, ihr Brüder!
Denn eh' drei Monat noch entflieh'n,
Seh' ich mein Rußland wieder!

(Er erhebt die Leiche.)

(Mit dem zwölften Glockenschlage fällt der Vorhang.)

---

*) Suwarow.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Das Innere der Schenke zum „Feurigen Schweden" in der Nähe von Pultawa, mit einem Bilde Peters des Großen und einem rohen Gemälde, welches die Schlacht von Pultawa darstellt. An einem Tische sitzen **Ismailow,** der **Koch** und der **Ofenheizer** und zechen stark in rothem Wein und Punsch. **Holofernus Spontenknabel** sitzt vor vielen Papieren und einigen Zeitungen schreibend an einem kleinen Tische in der Ecke, wo man eine große eiserne Kiste gewahrt, aus welcher er einigemal Schriften und alte Bücher holt. Er füllt die ganze Zeit über mit Schreiben die Momente aus, welche ihm die Bedienung seiner Gäste übrig läßt.

Holofernus (schreibend).

Recitativ.

Das giebt den Schlußstein zu dem großen Plan,
Und nimmt der hohe Magistrat ihn an,
Ist Holofernus ein gemachter Mann!

Ismailow, Koch und **Ofenheizer**
(singen, nach der Melodie des bekannten Uhlanenliedes; Uhlani! Uhlani! Malevanni &c.)

Füllet die Becher und trinket!
Fasching bringt Jubel und Freude:
Einmal im Jahr nur winket
Freiheit in seinem Geleite!

Hurrah! die don'schen Kosaken,
Sie sind die Blüthe des Heeres!
Geben brav Nüsse zu knacken
Diesseits und jenseits des Meeres!
Hurrah! Hurrah!

Holofernus (kläglich).

(Jammervolle Melodie.)

Fasse dich, o Seele!
In der Marterhöhle!
Ach! mir will der Kopf zerspringen;
Dennoch muß der Plan gelingen!

(Er bringt frische Getränke herbei, füllt die Bowle 2c., dann schreibt er wieder; unterdessen singen die **Drei:**)

Ruft euch der Kaiser zu Pferde,
Jubelt, als ging' es zum Tanze!
Stärket den Riemen am Schwerte,
Schwinget die blitzende Lanze!

Bleib' mir, Lisinka! gewogen,
Muß ich auch lange dich missen!
Komm' ich zurücke gezogen,
Werd' ich schon wieder dich küssen!

Neunmal soll Suwarow leben,
Bis wir uns gänzlich bezechten!
Und alle Braven daneben,
Die in Italien fechten!!
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Cäsar Morbel stürzt herein mit einer Flasche Bordeaux in der Hand; er nimmt die Melodie auf.

Morbel.

Weiber reizt immer die Neuheit,
Müssen bald kosen, bald schelten;
Aber die himmlische Freiheit
Bleibet die Göttin der Helden!

Chor.

Hurrah! die himmlische Freiheit!
Sie ist die Göttin der Helden.
Hurrah!

Alle

(lachen bei **Morbel's** verstörtem Aussehen).

He! he! he!

Morbel.

Diener sind heute wie Gäste,
Fühlen nicht drückende Ketten!
Saturnalische Feste
Geh'n über Wachen und Beten!

Kurz sind die seligen Tage!
Laßt sie uns rüstig genießen,
Ohne in Reue und Klage
Für uns're Sünden zu büßen.

Chor.

Hurrah!

Holofernus.

Fasse dich, o Seele!
In der Marterhöhle.

Morbel.

Bacchus, der größte der Großen,
Reichet uns köstliche Gabe.
Mädchen! im Winter bringt Rosen
Amor, der liebliche Knabe!

(Er zerschmettert die ausgetrunkene Bouteille und zieht eine zweite hervor.)

Mag auch bei Wasser und Brode
Mich der Gebieter bestrafen:
Alles wird gleich nach dem Tode!
Das ist der Wahlspruch der Sclaven!

Chor.

Alles wird gleich nach dem Tode!
Das ist der Wahlspruch der Sclaven!

Morbel.

Ainsi soit-il!
Vautour de l'enfer!!

Chor.

Fluchen und trinken
Und niedersinken.

Holofernus.

Fasse dich, o Seele!

Morbel.

Lanternes de Robespierre!!

Chor.

Suwarow hoch!

Morbel.

Hoch! (Leise.) Vive Bonaparte!
Ihr lieben Freunde! hört mich an:
Das ist der Carneval der Hölle!

Ismailow (höhnisch).

Was führet über diese Schwelle
Den feinen, den galanten Mann?

Morbel.

Komm' von der großen Frei=Redoute!
Ein infernalisches Getümmel.
Es denkt heut' Niemand an den Himmel.
Bacchant'sche Lust tobt in dem Blute!
Die Leidenschaft ist ungezügelt.
(Wüthend.)
Die Schneider haben mich geprügelt.

Chor.

He! he! he! he!

Morbel.

Ich sah wohl dreißig reizende Vestalen
Und schlich der Allerdicksten nach.
Mit meinem Rücken mußt' ich zahlen,
Als ich mit ihr von Liebe sprach!
(Rasend.)
Es war die Schneiderzunft, die sich maskirt,
Und die mich schnell zum Saal hinausspedirt!

Die **Drei** unter sich.

Er wird noch Mancherlei erfahren,
Wenn er nicht bald nach Hause zieht.
Was nützet ihm das viele Sparen?
Mißtrauet ihm! — ein falsch Gemüth!

Unterdessen singt **Morbel,** ganz im Vordergrunde stehend:

Zweimal hat er nach mir geschossen,
Nun steckt er tief in meiner Schuld!
(Er lacht.)
Die rasche That hat ihn verdrossen,
O großer Cäsar! nur Geduld!

Der Adjutant ist ganz verschwunden,
Wohin? das weiß der Satan nur!
Die Gräfin ist durch was gebunden,
Und diesem muß ich auf die Spur!
(Nachsinnend.)
Als Lady Macbeth auf dem Balle
Hab' ich die Prächtige geseh'n!
Doch mit dem zwölften Glockenschalle
Mußt' sie vor Schauer fast vergeh'n!
(Er schielt nach der **Gesellschaft.**)
Und jetzt eilt' ich zum Schabernacke
Für diese Bestien vor das Thor!
Den Grafen hab' ich in dem Sacke,
Weiß Gott! viel tiefer als zuvor.
(Er ißt Bonbons.)
(Sehr leise.)
Ich nahm die fünfundzwanzig Prügel,
Die er mir väterlich dictirt!

Die Rache halt' ich fest am Zügel,
Bis Alles klar auf Erden wird!
(Die **Gesellschaft** hat unterdessen begonnen, zu würfeln.)

Morbel.

Ein furioser Fasching dieses Jahr!

Die **Drei** unter sich.

Wer ihn betrachtet, findet das ganz klar!

Ismailow (da der **Koch** eben gewann).

Gut stehen sie, Freund Koch! ich zahle baar!

Ofenheizer (weint).

Schon wieder hin.

Ismailow.

Nur kein Gegrein!
Der Ofenheizer trinket traur'gen Wein!
Nimm dreißig Rubel als Geschenk von mir!
Ich habe Geld! Pascholl! Du armes Thier!

Morbel (für sich — sehr aufmerksam).

Nun möcht' ich wissen um die ganze Welt:
Woher hat dieser Kutscher so viel Geld? —
Ja, das Gold ist der König der Erde,
Der die Weisen am Gängelband führt.
Könnt' ich morden, ich nähm' mit dem Schwerte,
Was hienieden dem Starken gebührt!
(Er tritt zu der **Gesellschaft.**)
Ein kleines Spiel? — Ich bin dabei.
Zu setzen steht — doch Jedem frei?

Alle.

Ihr seid willkommen.

Morbel (für sich).

Was ist das?
Der Kutscher spielt mit — Assignaten?
Bei Henri's Bart! ein selt'ner Spaß!
Ich witt're einen Höllenbraten!
(Zu **Holofernus.**)
Mehr Wein herbei!
Der Satz ist frei!

Holofernus.

Fasse dich, o Seele!
(Er bringt noch mehr Wein.)
(**Alle** spielen.)

Morbel
(dem **Holofernus** wieder zurufend).

Für mich ein Gläschen Zuckerwasser.
(**Holofernus** bringt es gleich darauf.)

Morbel.

Der Koch wird noch ein reicher Prasser!

Alle.

Er hat ganz unerhörtes Glück!

Morbel (für sich).

Die Würfel kenn' ich;
(nach seiner Tasche schielend)
hier sind ihre Brüder!

Ismailow (wild).

Schon mit dreihundert Rubel lieg' ich nieder!
(Er trinkt stark.)
Was thut's? das Leben bleibt doch unverletzt,
Und auf den Ingrimm wird ein Glas gesetzt.

Morbel
(der bisher verlor, den **Ismailow** anstarrend — leise).

Was seh' ich — Gold?
(Er brummt:)
Ja, das Gold ist der König der Erde!
(Laut.)
Nun steht die Reih' an mir!
Ich gebe Bank!
Ganz kleine Bank!
Ihr wißt mir's Dank!
Es stehen dreißig Rubel hier!

Koch.

Gehalten.

Morbel
(der unterdessen seine Würfel den früheren behende unterschob).

Ha! die stehen gut!
Herr Koch! ein Paroli? Nur Muth!

Koch.

Ich mach' mir eine Ehr' daraus.

Ofenheizer (weint).

Mir ging es schlecht! es ist ein Graus!

Ismailow.

Nur Ruh'! nur Ruh'! nur kein Gegrein!

Morbel (lachend).

Da liegen sieben — über neun!

Ofenheizer (leise).

Er drückt sich sehr unheimlich aus!

Morbel.

Nun stehen hundertzwanzig Rubel da!
Nur d'rum herum! das Glück ist nah.

(**Ismailow** hat dem weinenden **Ofenheizer** wieder Geld gegeben. **Alle** setzen. **Holofernus** setzt auch etwas Weniges in großer Beklemmung.)

Morbel.

Die Hundertzwanzig sind couvrirt!
Der Tisch ist lieblich ausgeziert!
Ich gebe Bank!
Ihr wißt mir's Dank!

(Er wirft und ruft:)

Zweihundertvierzig Rubel steh'n!

Ismailow (dessen Zorn zunimmt).

Der trifft!

Holofernus (an seinen Schreibtisch schleichend).

Fasse dich, o Seele!

Morbel.

Ein Faschingsspaß!
Will Einer was?

Ich gebe Bank!
Ihr wißt mir's Dank!
Geht's Euch zu hoch,
Setzt Etwas doch!

Ismailow (aufspringend).

Nichts ist auf dieser Welt für mich zu hoch!
Ich sage Banco!

Morbel.

Auf Credit?

Ismailow
(mit Gold couvrirend und auf den Tisch schlagend).

Da ist's gedeckt!

(Er trinkt.)

Morbel.

Nur sachte, Schritt für Schritt!
(Er wirft.)
Gut stehen sie!

Ismailow (wüthend).

Schwarz wie des Teufels Bart!
Das ist mir doch ein Glück von selt'ner Art!

Morbel.

Ein Faschingsspaß!
Will Einer was?
Ich gebe Bank!
Ihr wißt mir's Dank!
Geht's Euch zu hoch,
Setzt Etwas doch!

Ismailow (brüllt).

Banco!

Die Anderen.

Gospodin pomiloï!

Morbel.

Es lebe Banquo! Lady Macbeth lebe!
(Als wolle er den **Ismailow** warnen.)
Vierhundertachtzig Rubel steh'n!

Ismailow (couvrirend).

Hier Gold
Und hier Papier!

Morbel (einigemal werfend).

Nun, wie Ihr wollt!
Alles Glück hängt am zartesten Fädchen!
Der Reiche nur —
Achtzehn!

Ismailow.

Zur tiefsten Höll' mit den drei Sechsen!

Ofenheizer.

Kann dieser Kammerdiener hexen?

Morbel
(bei dem man immer mehr die Absicht merkt, den **Ismailow** zu reizen).

Nun, denk' ich, ist's genug für heute!

Ismailow.

Nein! ich will wieder Deine ganze Beute!

Morbel.

In allen Dingen Maß und Ziel!
Der Graf verbot solch' hohes Spiel!

Ismailow.

Den will ich seh'n, der mir Etwas verbietet!

Morbel.

Ich setze Nichts mehr aus,
(zu den Anderen)
wenn er auch wüthet!

Ismailow.

Banco! — Du mußt!

Morbel (stolz).

Wir sind noch nicht auf — Du!

Die Anderen.

Nur keinen Streit, Ihr Herren! gebet Ruh'!

Ismailow (vor Wuth zitternd).

Warum nicht? Bin ich Dir vielleicht zu jung!?

Morbel (hochfahrend).

Herr Kutscher! ich befehle Mäßigung!

Ismailow.

Du mir befehlen?

Die Anderen

zu denen sich auch **Holofernus** beschwichtigend gesellte, nachdem er bei Entstehung des Streites seinen Plan mit dem Ausrufe vollendet: „Dixi!“ — in den eisernen Kasten geflüchtet und ihn verschlossen hatte.

Chor.

Freunde! keinen Streit!

Ismailow.

Du muff'ger Fuchs!

Morbel (stolz).

Ich bin ein Royalist! Wie's tagt,
Wird der Kosak Ismailow fortgejagt!

Ismailow (wankend vor Wuth).

Wer? ich?

Chor.

Versuch' es, Deinen Zorn zu zügeln!
(Zu **Beiden.**)
Es nimmt ein böses Ende! Gebet Ruh'!

Ismailow.

Ich fortgejagt? Du kriegst den Laufpaß — Du!
Mit einer Abschlagssumm' von fünfzig Prügeln!

Morbel (leise).

Attention! (Laut.) Der Aermste ist betrunken!

Ismailow.

Du glaubst es nicht?

Morbel (verächtlich).

Wer sagt mir's denn?

Ismailow.

Die Gräfin Feodora!

Morbel (seine Ueberraschung verbergend).

So? und wo?!

Ismailow.

Hier!

Chor.

Freund Ismailow! Du bist ja von Sinnen!

Ismailow (zu ihnen).

Ich weiß schon, was ich kann, und darf beginnen!

Chor (zu **Morbel**).

Warum habt Ihr ihn so gereizt zum Strauße?

Ismailow (gewaltig).

Ich bin der Herr im Grafenhause!
Was ich befehle, muß gescheh'n!

Morbel (leise).

Attention! (Laut.) Das möchte ich doch seh'n!

Ismailow.

Ihr bleibet da! Ihr Alle! Alle!
Ich bring' die Gräfin her vom Balle!

Morbel (stellt sich erstaunt).

Ganz wundervoll!

Chor.

Er wurde toll.

Holofernus (dazwischen klagend).

Fasse dich, o Seele!

Ismailow (wie oben).

Ich bin der Herr im Grafenhause!
Was ich befehle, muß gescheh'n!
(Für sich.)
Und mag sie mich vergiften morgen:
Sie muß hierher! (Laut.) Ich bin geborgen!

Morbel (höhnisch).

Erlaubt, daß ich den Hut voll Freude schwenke!
Ein Grafenkind kommt in die Bettlerschenke!
Welch' Rendez-vous!
Tout comme chez nous!
Herr Wirth! frischt auf die große Bowle,
(auf **Ismailow** zeigend)
So will es der allmächt'ge Mann!
(Jubelnd.)
Kommt sie, stimm' ich die Carmagnole
Zum Schrecken von Klein-Rußland an!

Ismailow.

Sie spielt mit uns, sie trinkt mit uns, die Hehre!
Du kriegst den Laufpaß, auf Kosaken-Ehre!

(Zu **Holofernus.**)
Führ' Deinen Rappen aus dem Stall.
Ich tret' als König auf den Ball!
(**Holofernus** geht ab.)

Morbel (für sich).
Es steigt zu Tag'! — Attention!

Ismailow.
Laßt mir den Morbel nicht davon.

Morbel.
Sei unbesorgt! ich bleibe schon.

Die Anderen.
Um den Verstand hat ihn das Spiel gebracht.

Ismailow.
Ihr sollt erkennen meine Macht,
Die Gräfin kommt in dieser Nacht!

Morbel.
Das möcht' ich seh'n!

Die Anderen.
Laß rathen Dir!
Laß warnen Dich! laß rathen Dir!

Ismailow (mit größter Kraft).
In einer Stunde ist sie hier!
(Er stürzt fort. **Alle** eilen ihm nach.)

Vierte Scene.

Hohe gothische Hallen im Stadthause zu Pultawa, durch welche drei verschiedene Tanzsäle gebildet werden, in denen sich in oft gedrängten Massen die **Gäste der großen Frei-Redoute** bewegen. **Musikbanden** spielen abwechselnd. **Masken** in allen Völkertrachten wogen hin und her. Große Lüstres, Girandolen 2c. verbreiten eine prachtvolle Beleuchtung. Der vornehmere Theil der **Gesellschaft** hält sich mehr in den zwei hinteren Sälen auf. Man erblickt dort auch Tische, an welchen soupirt wird.

Im Vorgrunde beginnen russische Nationaltänze, bei welchen man jedoch noch keine Kosaken erblickt.

Großes Ballet.

Dabei singt der **Volkschor.**

Herbei zum Tanz das junge Blut!
Die Stadt jauchzt auf in Freudengluth!
Es zeiget sich in voller Pracht
Die freie Faschings-Sonntagsnacht!

Herbei zum Tanz! und hochentzückt
Das Mädchen an die Brust gedrückt!
Die Aeuglein sind so sternenklar,
Und Blau steht schön zum schwarzen Haar!

Der Jubel öffnet Thür und Thor,
Orangen-Punschdampf steigt empor!
Wer ist wohl arm? wer ist wohl reich?
Die Frei-Redoute macht Alles gleich!

(Nach Beendigung des Ballets leert sich der Vorgrund mehr und die **Massen** strömen in den zweiten Saal, um einer Française zuzusehen, die sich aus einer vornehmen **Maskenquadrille** gebildet hat, im Costüme des Zeitalters von Ludwig XIV. Ein großes transparentes, im ersten Saal hoch oben befindliches Zifferblatt zeigt auf zwei Uhr.

Feodora

(als Lady Macbeth prachtvoll gekleidet, stürzt vorn, links vom Zuschauer, aus der ersten Coulisse. Sie nimmt die Maske ab, athmet tief auf und starrt nach der Uhr).

Recitativo cantabile.

Zwei Stunden liegen zwischen ihm und mir!
Die befreundeten Geister vergaßen,
Zu beschirmen das Opfer allhier!
Durch die drei Säle konnte ich rasen
Wild im wirbelnden Tanze dahin:
Rasch wie der Nordsturm wollt' ich entflieh'n
Dem, was ich fühl' in der Brust;
Vor dessen lähmender Kraft erstarren die Glieder!
(Nochmals nach der Uhr blickend.)
In zweiundzwanzig Stunden — kommt es wohl wieder!
Auf! verschlingt mich! ihr Fluthen der Lust!
Frühe dann reit' ich vom dämmernden Haus —
In den froststarrenden Morgen hinaus!
Später ein glänzendes Mittagsmahl!
Dunkelt es — strahlen die Kerzen im Saal!
Nie mehr bleibe ich fortan allein!
Will aller Feste Königin sein!

Fünfte Scene.

Helene kommt in einem einfachen schwarzen Domino und eilt vor zu **Feodora.**

Helene (ängstlich).

Recitativ.

Die Gardedame fragt nach Euch!

Feodora (wild lachend).

Die Gardedame! mit der sauern Miene!
Der mich der gute Vater anvertraut.
Ich bin kein Kind!
(Erdwärts starrend — furchtbar.)
Du sprichst mit einer Braut!
(In erzwungene Fröhlichkeit übergehend.)
Wie heißt die alte, glänzende Maschine?
Aus meinem Haupte schwand ihr edler Name!

Helene (wie oben).

Die Gräfin Semmenow! die hohe Dame!

Feodora (lachend).

Ich male morgen sie, bei kälter'm Blute,
Mit dem Gebetbuch und der Kinderruthe!
Ich bleibe hier!

Helene.

Ihr nahmt noch Nichts zu Euch!

Feodora.

Man speiset nicht zu Nacht in meinem Reich!

Helene.
Und Mittags nahmt Ihr Nichts als Eis!

Feodora (convulsivisch lachend).
Ich nähre mich vom Sarge des Geliebten!

(**Helene** (schauert zurück).

Feodora.
Ich bin so froh! es war nur Scherz!
(Kaum athmend.)
Mir ist so leicht und wohl um's Herz!

Helene (mit steigender Angst).
Ich bring' Euch Thee!

Feodora.
Wie? mir!? die leidet an des Starrkrampfs Weh'?!
Ich will jubeln und singen!
Will mein Elend bezwingen!
Will erfrischen mein Herz,
Matt von dem stechenden Schmerz!
Auf! Du sollst mir Champagner bringen!

Helene (erschreckt).
Ein Fräulein! und Champagner

Feodora (höhnisch).
Wenn das die Gouvernante wüßte,
Gott weiß, wie es das Fräulein büßte!
(Sie winkt **Helenen** gebieterisch, welche forteilt.)
(Es erschallt ein entfernter **Trinkchor;** zu gleicher Zeit singt **Feodora.**)

Chor.

Champagner ist der beste Wein,
Will Einer ganz des Teufels sein!
Man nennet ihn das kalte Feu'r,
Ein Wunder Gottes! und sehr theu'r!

Feodora.

Ich will jubeln und singen,
Will mein Elend bezwingen!
Will erfrischen mein Herz,
Matt von dem stechenden Schmerz!

(Unterdessen ist **Ismailow** mit einem großen Zuge von **Kosaken** und **Kosakinnen** im zweiten Saale angekommen, worauf sich die Française zertheilte.)

Ismailow (donnernd).

In die Hölle mit den Flöten!
Auf! Posaunen und Trompeten!
Und vom Erbfeind sei kuranzt,
Wer allhier nicht russisch tanzt.

(Es entsteht ein großes Gewühl.)

(Wie **Feodora** ihn sieht, zieht sie sich mehr hinter eine Säule zurück, so daß sie noch nicht von ihm bemerkt wird.)

Ismailow (mit seinem **Kosakenchor**).

Neunmal soll Suwarow leben!
Bis wir uns gänzlich bezechten!
Und alle Braven daneben,
Die in Italien fechten!

Allgemeiner Chor
(unter Pauken und Trompetenschall).

Suwarow hoch! Suwarow hoch!

(**Ismailow** tritt vor; er hat eine Karte als Maskenzeichen auf der Mütze.)
(**Feodora** maskirt sich wieder und beobachtet ihn, ohne daß er sie sieht.)

Ismailow.

Recitativo cantabile.

Bis jetzt ist meine Herrschaft unbestritten;
Doch fehlt dem König noch die Königin.
Schon vielen Masken bin ich nachgeschritten,
Nicht eine war so ganz nach meinem Sinn!
Wo mag sie weilen? Suche nach! Glück auf!
Ismailow denk': die Ehre steht darauf!

(Stolz.)

Wir werden Alle sammeln um uns her!
Dann fällt wohl die Entdeckung nicht so schwer.

(Er winkt den **Kosaken**, die mit ihren **Mädchen** den Einzug in den ersten Saal halten. Sie tragen rothe, oben mit zierlichen Fähnchen geschmückte Lanzen, und führen einen Waffentanz aus, wobei sie mit den Lanzen die Figuren von Trophäen 2c. und großen Zelten darstellen, unter welchen die mittanzenden **Mädchen** sich gruppiren.)

(Ballet.)

(Während dessen **Ismailow** das Folgende singt, aufmerksam umherblickend; die ganze **Versammlung** drängt sich aus den hinteren Sälen nach vorn, um dem Tanze der **Kosaken** zuzusehen.)

Ismailow.

Romanze.

(Nationalmelodie.)

Kommt zum Kosakentanze!
Seht! es strahlt die rothe Lanze,
Und der Mann steht hoch im Glanze
Wie am Don-Strom unter'm Zelt!

Wo die freien Heerden weiden,
Ueber dunkelbraune Haiden
Uns're flücht'gen Rosse gleiten,
Unser Liebstes auf der Welt.

Chor.

Wo die freien Heerden weiden,
Ueber dunkelbraune Haiden
Uns're flücht'gen Rosse gleiten,
Unser Liebstes auf der Welt.

Ismailow.

Mädchen! mit den vollen Wangen,
Komm' und stille mein Verlangen.
Warum vor dem Freunde bangen,
Dessen Lanze dich beschützt?
Du! die schönste aller Rosen,
Darfst schon zierlich mit mir kosen;
Weder Türken noch Franzosen
Stehen, wenn mein Säbel blitzt!

Chor.

Du! die schönste aller Rosen,
Darfst schon zierlich mit mir kosen;
Weder Türken noch Franzosen
Stehen, wenn mein Säbel blitzt!

(An den zwei folgenden Repetitionen, die der **Chor** singt, nimmt beinahe die ganze **Versammlung** Theil.)

Ismailow.

Auf dem klugen, treuen Pferde
Zeig' ich mich im vollen Werthe,

Reite durch die ganze Erde,
Stets mein Vaterland im Aug'!
Was dem Kaiser ich geschworen,
Gehet nimmermehr verloren,
Selbst nicht an des Grabes Thoren
In dem letzten Lebenshauch!

Chor (mit wachsender Kraft).

Was dem Kaiser ich geschworen,
Gehet nimmermehr verloren,
Selbst nicht an des Grabes Thoren
In dem letzten Lebenshauch!

Ismailow.

Wie die Saiten lustig schwirren,
Hin und her die Blicke irren,
Und die blanken Sporen klirren
Gleich Pultawka's gold'nem Sand.
Hört! die gelben Pfropfen springen,
Die beschäumten Gläser klingen,
Und die Jubelchöre singen:
Heil dem großen Vaterland!

Allgemeiner Chor
(rasch einfallend im größten Jubel).

Heil dem großen Vaterland!
Hurrah!

(In dem Tumulte, und während der **Kosakenzug** wieder abmarschirt, hat **Ismailow**, der bereits im Verlauf der letzten Strophe **Feodora** bemerkte, sich ihr genähert, und steht nun plötzlich neben ihr an der Säule.)

Ismailow.

Recitativ.

Ich grüß' Euch, Gräfin Feodora!
(**Feodora** will sich entfernen; er faßt ihre Hand.)
Bleibt!

Feodora
(die Maske abnehmend und ihn drohend anblickend).

Ha! Unverschämter!

Ismailow.

Ich hab' Euch erkannt
Am schönen Wuchse mehr,
Als an dem prächtigen Gewand.
Ich bitte sehr,
Noch zu verweilen:
Denn Wicht'ges hab' ich mitzutheilen.

Feodora (aufmerksam).

Was ist?

Ismailow
(sie ganz in die Mitte des Vorgrundes führend, während die **Versammlung** wieder mehr die zwei anderen Säle füllt.)

Wollt nur hierher gefälligst treten.

Recitativo cantabile.
(Leise.)

Wie Ihr doch schön seid in diesem Kleide! —
Wir sind da draußen im „Feurigen Schweden",
Punsch macht uns glücklich und Rebensaft!
Ganz unter uns! verschwiegene Leute
Von Euers Vaters Dienerschaft!

Unter die Vögel von selt'nem Gefieder
Schlich sich ein niederträchtiger Spatz!
Morbel, der Franzmann, er höhnet die Brüder
Und verweigert im Würfeln den Satz!
Auch will der Bube den Männern nicht glauben,
Daß Ihr im Stande wäret, Euch heute
Gänzlich des süßen Schlafs zu berauben
Und uns zu sehen in unserer Freude!

(**Feodora** fährt zurück.)

Ismailow.

Ich sprach: „Sie thut's, wenn ich's anempfohlen;"
Nun bin ich da —: Euch abzuholen!

(**Feodora**, dem Umsinken nahe, wankt wieder an die große Seitensäule, wo sie sich aufrecht hält und den Blicken der **Versammlung** entzieht. **Ismailow** läßt sie nicht aus den Augen. **Helene** kommt mit Champagner und schenkt ihr ein. Sie trinkt rasch, einer Ohnmacht nahe.)

Terzett.

Ismailow (zu **Helene**),

Recitativ.

Auch Du darfst mit in Saus und Braus!
(Lachend.)
Der Koch wird Deines Anblicks sich erfreu'n!

Helene.

Was sprichst Du da?

Ismailow.

Sie soll hinaus

Mit mir zum „Feurigen Schweden"!
Da hilft kein Widerreden!
Sie trinkt recht fein.
Wir werden überselig sein!

Helene.

O Bruder!

Ismailow (stark).

Schweig! Ich schwur's! Glück auf!
Denn meine Ehre steht darauf!

(Er nähert sich **Feodora.**)

Ismailow.

Cantabile.

Schöne Gräfin! ich hab' Euch gefunden!
Kommt doch herab von den strahlenden Höh'n!
Auch die Armuth hat fröhliche Stunden,
Wollt Ihr die jubelnden Brüder nicht seh'n?
Wollt Ihr die ju—belnden Brüder nicht seh'n?
Da wird getrunken, gespielt und gelacht!

(In langanhaltenden Tönen.)

Welch' eine heitere! göttliche Nacht!!
Welch' eine heitere! göttliche Nacht!!

Feodora.

Recitativ.

Unmöglich! Du kannst nicht im Ernste sprechen!
Helene, stütze mich!

Helene
(leise und in größtem Entsetzen zu **Ismailow**).

Bruder! kein Verbrechen!!

Ismailow (wie oben).

He! wie sie staunet! wie sie erröthet!
Purpurgluth decket das holde Gesicht!
Hat sie mein Mund erst überredet,
O dann bereut es die Liebliche nicht.
Da wird getrunken, gespielt und gelacht!
Welch' eine heitere! göttliche Nacht!
Welch' eine heitere! göttliche Nacht!

Feodora.

Recitativo cantabile.

(Unter wachsendem Sturm der Instrumentirung.)

Ismailow! wohl weiß ich, worauf Du bauest!
Kannst Du Dich meines Unglücks so erfreu'n?
Es ist ein böser Geist, dem Du vertrauest!
Bestehe nicht darauf! Du wirst's bereu'n!

Helene.

Erwäg' die Worte der Gebieterin!

Feodora.

Was Du nur wünschen kannst! ich will's erfüllen!
Sieh' diese Diamanten! nimm sie hin!
Den Durst nach Gold wird leicht mein Reichthum stillen,
Denk', daß ich Deines Herren Tochter bin.
Bei'm Haupt der heil'gen Jungfrau! — sinne nach!
Nimm all' mein Gold! erlaß mir nur die Schmach!

Ismailow.

(Obige Melodie, aber in schwererer Tonart.)

Frei von Schmach ist mein Herz und mein Name!
Keine Blutschuld lastet auf mir.

Werdet Ihr kommen, reizende Dame?
Kommen in dieser fürstlichen Zier?
Hört doch auf meine bescheidene Rede,
Es ist ein machtvoller Mann, der Euch ruft.
Hell durch die Nacht winkt der „Feurige Schwede",
Alle Gespenster entflohen zur Gruft!

(Unterdessen hat ein **Maskenzug** nach Holbein's Todtentanz die Aufmerksamkeit der **Versammlung** so angezogen, daß der erste Saal beinahe ganz leer wird.)

Feodora.

Kannst du mich, Himmel, so furchtbar bestrafen?
Noch war die Ehre mein einziges Gut.
Jetzt aber werd' ich die Sclavin des Sclaven,
Vor dem Gedanken erstarret mein Blut!

Ismailow.

Hört doch auf meine bescheidene Rede!
Es ist ein machtvoller Mann, der Euch ruft.
Hell durch die Nacht winkt der „Feurige Schwede",
Alle Gespenster entflohen zur Gruft.

Helene.

Bruder! mißbrauche nicht fremde Verbrechen,
Laß ihr die Ehre, ihr einziges Gut.
Denke, der Himmel weiß furchtbar zu rächen,
Was in dem Stolze der Sterbliche thut.

Ismailow.

Höret auf zu klagen, zu staunen!
Euch zu begleiten bin ich hier.

Lasset ab von den weibischen Launen:
Ich hab's geschworen! Ihr geht mit mir!
(**Feodora**, von **Helene** gedeckt, wirft sich ihm zu Füßen.)

Feodora.

Sieh' mich, Ismailow, zu Deinen Füßen!
Nur dieses Einz'ge erlasse mir!
Eher magst Du mein Blut vergießen!
Gönn' mir die Ehre, die letzte Zier!
(Aufspringend.)
Er verhöhnt mich mit teuflischem Scherz,
O! die Verzweiflung zerreißt mir das Herz!

Ismailow.

Höret auf zu klagen, zu staunen!
Euch zu begleiten bin ich hier!
Lasset ab von den weibischen Launen:
Ich hab's geschworen! Ihr geht mit mir!
Da wird getrunken, gespielt und gelacht!
Welch' eine heitere! göttliche Nacht!

Helene.

Wenn sie nicht kommt, dann wird er verkünden,
Was in der Nacht des Schreckens geschah!
Und ihres Zaubers furchtbare Sünden
Stehen am Ziel! der Entdeckung nah!
Wir sind gegeben in seine Macht!
Wehe uns beiden in dieser Nacht!

Ismailow (gewaltig).

Kommen müßt Ihr, sonst ruf' ich Alles
Bei dem Lichte des Morgens aus!

Und vor der Donnerkraft dieses Schalles
Stürzet zusammen das Grafenhaus.
Ich ford're Nichts, als der Armuth die Ehre!
Wenn Ihr nicht kommt, bin vom Schwur ich befreit!
Wählet nun, eh' ich zurückekehre,
Zwischen Verdammniß und Seligkeit!
(Unter schmetternden Posaunenstößen und wilder Bewegung der Instrumentirung.)
Kommt — Ihr — mit — mir?!

Feodora
(die plötzlich einen Gedanken erfaßte, mit flammenden Augen).

Ich komme!!

Feodora.

Er verhöhnt mich mit teuflischem Scherz!
O! die Verzweiflung zerreißt mir das Herz!

Ismailow
(wieder jubelnd und die Mütze schwenkend).

Da wird getrunken, gespielt und gelacht!
Welch' eine heitere! göttliche Nacht!

Helene.

Wir sind gegeben in seine Macht,
Wehe uns Beiden in dieser Nacht!

(Sie gehen ab.)
(Unter neubeginnenden Gesängen und Tänzen in den hinteren Sälen fällt die Verwandlung ein.)

Siebente Scene.

Kurze Decoration, welche den Hausgang der Schenke zum „Feurigen Schweden" darstellt.

Morbel tobt herein.

Man bemerkt, daß er unterdessen noch mehr getrunken hat. Ihm folgt **Holofernus.** Beide sehen sehr erfroren aus.

Duett.

Morbel.

Cantabile.

Ich halt' es nicht mehr aus im Freien,
Denn meiner Nase droht Gefahr.
Ich möchte jetzt es fast bereuen,
Daß ich im Spiel so glücklich war.

Da steh'n die Büffel nun und harren
Mit off'nem Mund am Thor auf sie!
Parbleu! ich sah schon viele Narren,
Doch solche Esel sah ich nie!

Holofernus
(reibt ihm sehr phlegmatisch die Nase mit Schnee; dabei singt er kläglich:)

Periculum in Mora.
Fasse dich, o Seele!

Morbel (wüthend).
Merci! —

(Er murmelt:)

Ob sie wohl kommt? —

Es ist doch stark, das zu versprechen,
Was Held Ismailow uns versprach.

Mit einer Gräfin will er zechen,
Die kaum drei Worte mit ihm sprach.

Sie ließ ihn einmal lange warten
Mit seiner Staatskutsch' vor dem Thor!
Natürlich war's: sie spielte Karten,
Und blieb, bis er den Fuß erfror.
(Er murmelt:)
Rancune d'un cosaque! Fi donc!!

Holofernus (schüchtern).

Monsieur Morbel! wollt Euch erinnern,
Was Ihr mir früher angelobt.
Ich hab' nicht Ruhe tief im Innern,
Eh' Eure Güte sich erprobt.

Der große Plan ist nun vollendet,
Er fordert große Summen auch!
Er wird dem Magistrat gesendet,
Das Wort ist Feuer, und kein Rauch!

Morbel (lachend).

Du folgtest meinem guten Rathe,
Ich hielt bereits mein Männerwort.
Dir wird ein Zeichen meiner Gnade,
Wenn dieser Lebensstamm verdorrt!

Ich hab' nicht Mutter, hab' nicht Vater,
Kein Söhnlein harret auf mein End'!
Darum setzt' ich Dein Stadttheater
In Cäsar Morbel's Testament!!

Morbel (bei Seite).

Ismailow muß auf Etwas pochen,
Cäsar, patience! es kommt heraus!
Der Adjutant hat sich verkrochen:
Vielleicht im allerkleinsten Haus.

(Er deutet pantomimisch den Sarg an.)

Holofernus.

Ein schöner Fond für künft'ge Tage!
Er giebt mir jedenfalls Credit.
Mein Herz! laß ab von Gram und Klage!
Das Glück erscheint mit raschem Schritt!

(Man hört außen die Stimmen der **Anderen** und die des **Ismailow**, welche rufen:)

Hurrah! Feodo— —ra!

Morbel (erstaunt).

Weiß Gott! sie kommt! wohl wird sie schelten!
Ich muß mich nun mit raschem Muth
Als Cicisbeo bei ihr melden,
Und dann ist Alles wieder gut.

Holofernus.

Die Gräfin kommt! und jugendmunter
Beginnt mein neuer Lebenslauf!
Denn dieses unerhörte Wunder
Hilft meinem Plane vollends auf!

(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

Das Aeußere des „Feurigen Schweden". Das Haus ist nur von Holz gebaut und steht links vom Zuschauer. Der Schild stellt die Schlacht von Pultawa vor. Im Hintergrunde beschneite, öde Hügelreihen jenseits der gefrorenen Worskla, deren glatten Eisspiegel man unterscheiden kann. Hohe Tannenbäume zu beiden Seiten an den Coulissen. Rückwärts gewahrt man **Feodora's** Schlitten, der bereits ausgespannt ist.

Finale.

Feodora steht in der Mitte. Sie hat einen kostbaren purpurfarbigen, mit Zobel verbrämten Mantel über ihr Maskenkleid geworfen. **Ismailow,** der **Koch** und der **Ofenheizer** trinken, und **Helene** schenkt ihnen ein aus mitgebrachten Bordeaux-Flaschen.

Feodora.

Recitativo cantabile.

Ihr habt mich gerufen! ich bin hier.

Holofernus

(kommt aus der Schenke, während die **Anderen** dreimal „Hurrah!" rufen.)

Tretet, o Gräfin! in mein Haus,
Kalt ist die Nacht! ehrt die friedliche Hütte.

Chor (mit schwerer Zunge).

Kommt und tretet in das Haus,
Kalt ist die Nacht! ehrt die friedliche Hütte.

Feodora.

Ihr trankt den Becher des Willkomm's nicht aus!
Ehret die alte, die nordische Sitte!

Morbel
(taumelt aus der Schenke heraus).
Cantabile.

Bon jour! bon jour! ma belle comtesse!
Vous voilà donc! Je suis d'accord!
(**Helene** schenkt ihm auf einen Wink **Feodora's** gleichfalls ein.)
J'admire vos graces!
(Er lächelt süß.)
Votre finesse!
Je suis à vous —
(er taumelt)
jusqu' à la mort!
Je suis à vous jusqu' à la mort!

Ismailow.

Wie nun, Morbel?
(Der **Ofenheizer** fällt ohnmächtig um, die **Anderen** stehen ihm bei, reiben ihn mit Schnee 2c.

Chor.

Die Nacht ist kalt! kommt in das Haus.

Feodora.

Wir gehen gleich! erst trinket aus!

Ismailow (wankend).

Tragt ihn hinein! verschweigt's der Frau.
(Mit der Hand über das Gesicht fahrend.)
Mir wird's vor'm Auge schwarz und blau.

Morbel (lallend).

Je suis plein d'espérance ma foi!
Venez ma belle! Fiez vous — à moi!

Chor.

Kommt und tretet in das Haus,
Kalt ist die Nacht! ehrt die friedliche Hütte.

Morbel
(zu gleicher Zeit — im Abgehen).

Je suis plein d'espérance ma foi!
Venez ma belle! Fiez vous à moi!

(Wie **Alle** durch die Thüre getreten sind, eilt **Feodora** vor, spähet rings umher, stürzt dann wieder der Thüre zu und lauscht. Der Gesang verhallt dumpf im Innern. Jetzt erhebt sie sich machtvoll, nimmt den Schlüssel aus dem Schloß, schlägt die Thüre zu und verriegelt sie.)
(Wachsendes Wogen der Instrumentirung.)

Ismailow's Stimme.

Gräfin, kommt! wo bleibet Ihr!

Feodora.

Gleich, mein Freund! ich folge Dir.
(Sie eilt an ihren Schlitten.)

Helene
(plötzlich von einem schrecklichen Verdachte durchzuckt).

Recitativ.

Was war im Weine, den die Männer tranken?

Feodora (furchtbar).

Ein Schlaftrunk für verwegene Gedanken!

Helene.

Wohlan! so kehren wir zurück,
Eh' sie erwachen!

Feodora.

Keiner soll erwachen!
Dies ist ihr letzter Schlaf.

Helene.

Was saget Ihr?!

(**Feodora** wirft mit Blitzesschnelligkeit einen aus dem Schlitten genommenen Strick um **Helenens** Leib und bindet sie an einen Baum.)

Helene.

Zu Hülfe!

Feodora.

Schweige! sonst ermord' ich Dich!

Cantabile furioso.

Ismailow wird entschlafen!
(Mit gräßlichem Hohn.)
Die Gottheit ist gerecht!
Sieh', Schwester eines Sclaven,
Wie sich die Herrin rächt!

(Während dieses Gesanges nimmt sie eire Brandfackel aus dem Schlittenkasten, entzündet sie an einer Phiole und stürzt, den Mordbrand schwingend, auf das Haus zu.)

Helene
(in Todesangst schreiend).

Bruder Ismailow! wach' auf!
Bruder Ismailow! wach' auf!

Feodora
(das Haus anzündend).

Verstumme!

Helene (wie oben).

Feuer! Feuer!
Bruder Ismailow! wach' auf!

(Es erhebt sich ein schrecklicher Nordsturm. Das Haus brennt.)

Feodora.

Nordsturm willkommen! du brichst dir Bahn!
Fache die Flammen der Rache an!

Helene.

Bruder Ismailow! wach' auf!

(Man hört die Sturmglocke von Pultawa erschallen. Das Haus steht hoch in Flammen. Die Wuth des Sturmes wächst.)

Feodora.

Nordsturm willkommen! Auf!! Angefacht!!
Welch' eine heitere göttliche Nacht!

Helene.

Feuer! Feuer! — Allmächt'ger Gott!
Die Schlittenfahrt von Nowgorod!!!

(Assonanzen im Orchester aus der Ballade im ersten Aufzuge. Der von der Windsbraut aufgeraffte Schnee stöbert in wachsender Schnelligkeit über die Bühne. Die Tannenwipfel neigen sich schwankend nieder. Einige der kleineren Bäume stürzen um und später auch die großen. Man bemerkt durch den Schneesturm, wie sich ein tiefblaues Licht über die Gegend verbreitet, und entferntes Geheul: „Schlitten her! Schlitten her!" wird vernehmlich. Die Erde spaltet sich unter **Feodora's** Schlitten und er versinkt in dem Schlunde. Gespenstische und in ihrer Schnelligkeit fast unkenntliche Gebilde fliegen über die Bühne von Rechts nach Links vom Zuschauer. Aus der Ferne ertönt schauerliche, näher kommende Musik von Posaunen, Hörnern, Trompeten, Silberzinken, Pauken und Trommeln. Helltönende Todtenglocken sind in wachsender Menge vernehmlich.)

Feodora
(die öde Hügelreihe, auf der noch Nichts sichtbar ist, anstarrend — wie vom Wahnsinn ergriffen).

Ich fahre mit!

(Gräßliches näher kommendes Geheul und Wehegeschrei:)

Mit! mit! mit! mit! mit! mit!

Feodora.

„Rüstig! rüstig! nimmer müde!
Feuer brenne! Kessel siede!" *)
Welch' eine heitere, göttliche Nacht!
Welch' eine heitere, göttliche Nacht!

(Vorstürzend — zu **Helene**).

Recitativo cantabile.

Schweigest Du, wenn ich wiederkehre?

Helene (verzweifelnd).

Verfluchte!
Nein! und dreimal nein! hast meinen Bruder verbrannt!

Feodora.

So geh' zu ihm!!

(Sie reißt gewaltig den Strick wieder auf — faßt **Helene** um den Leib und schleppt sie zu dem brennenden Hause; die schon halb zerstörte Thüre weicht vor ihrem Fußtritte. Die Flammen schlagen heraus.)

Feodora.

Wirst Du schweigen?

Helene (mit ihr vergebens ringend).

Nein! Verfluchte! nein!

---

*) Hexen in Macbeth.

(**Feodora** schleudert sie nach nochmaligem heftigen Ringen mitten in die Flammen, wo ihr Angstgeschrei erstirbt. Man hört im Innern den Einsturz der Balken. Unterdessen ist der **Gespensterzug** der Schlittenfahrt von Nowgorod erschienen, wie er in **Ismailow's** Ballade im ersten Aufzuge beschrieben wurde, mit **Musikbanden** und **Vorreitern**, die mit dem Gesichte rückwärts gedreht gegen die Schlitten sehen. Der **Zug** fliegt in drei Reihen dahin, im Hintergrunde über die Hügel auf und ab, in der Mitte über die gefrorene Worskla, und weiter im Vorgrunde an dem Brande vorbei.)

(Gräßliches Geheul:)

Schlitten her! Schlitten her! Schlitten her!

Feodora.

Befreundete Geister! ich komme!
Nordsturm, ich danke! hast angefacht!
Welch' eine heitere, göttliche Nacht!

(Sie verschwindet, wie vom Sturme entführt, rechts vom Zuschauer.)

(Nun erscheinen hoch über den Hügeln am Himmel die **Gestalten** des nordischen Gespensterreiches, während unten die Schlitten stets schneller dahin toben. Alles in wildrasender Bewegung.)

(Geschrei hoch in der Luft:)

Laßt schießen die Zügel! die Zügel! die Zü—gel!

Die Geister von Nowgorod
(unten und auf den Hügeln).

Schlitten her! Schlitten her!

(Die **Hexen von Finnland** erscheinen, die Höhe des Hintergrundes einnehmend und sich zwischen den oberen Erscheinungen bis über die Worskla vorziehend, in tobender Bewegung.)

Herenchor.

Hin! hin! hin! hin! hin! hin! über schneeige Hügel!

Geister (unten).

Schlitten her!

(Das Haus stürzt zusammen und die Schlitten fahren über die brennenden und rauchenden Trümmer hinweg.)

Herenchor.

Die Peitsche soll klatschen! die Glocke soll klingen!

Geister (unten).

Schlitten her!

Herenchor.

Das Roß in der Stund' hundert Werste durchdringen!

Geister (unten).

Schlitten her!

(Ein großes, die ganze Bühne brandgelb erleuchtendes Nordlicht steigt auf, in dessen Mitte die oberen **Gespensterheere** hineilen. Bei seinem Scheine erkennt man deutlich die **Gestalten** der Schlittenfahrt und **Feodora**, welche über den Eisspiegel des Flusses auf ihrem Schlitten dahinfährt. Sechs Roßgerippe sind vor ihn gespannt, und eine verschleierte **Gestalt**, welche sie zu lenken scheint, sitzt hinter **Feodora**. Bald darauf sieht man sie nochmals mitten im Zuge auf den Hügeln hineilen *).

Herenchor.

Rund um! um die Städte! gepocht an die Schlösser!

Geister (unten).

Schlitten her!

---

*) Gemalte Gestalt.

Herenchor.

Ihr Leichen! steigt auf aus erstarrtem Gewässer!

(Unter entsetzlichem Getöse spaltet sich die Eisdecke der Worskla. **Wassergeister** und die **Leichen der Ertrunkenen** erheben sich mit halbem Leibe und starren nach Oben.)

(Vermehrte Gluth des Nordlichts.)

Chor der Worskla-Geister
(in langgehaltenen Tönen).

Die krystall'nen Pforten zerspringen!

Herenchor
(gleichzeitig — in immer rascherer Bewegung).

Die Peitsche soll klatschen! die Glocke soll klingen!

Geister von Nowgorod.

Schlitten her!

Worskla-Geister (wie oben).

Müssen wir weiter — in's — gro—ße — Meer?

Herenchor.

Das Roß in der Stund' hundert Werste durchdringen!

Die Geister
(auf den Hügeln, während **Feodora** unter ihnen fährt).

Mit! mit! mit! mit! mit! mit!

Worskla-Geister (gleichzeitig).

Die krystall'nen Pforten zerspringen!

Geister von Nowgorod.

Schlitten her!

Worskla-Geister.

Müssen wir weiter — in's gro—ße — Meer?

Hexenchor.

Laßt schießen die Zügel — die Zügel — die Zügel! —

Allgemeiner Geisterchor
(während das Nordlicht in der vollsten Pracht steht).

Hin! hin! hin! hin! hin! hin! — über — schneeige —
Hü—gel!

(Die Bäume und Felsstücke sind nun zusammengestürzt und die dampfenden Trümmer des Hauses von der Windsbraut verweht. Wie Alles den höchsten Grad der wildesten Bewegung erreicht hat,

fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Vor Aufrollen des Vorhangs leitet eine ernste, kirchlich erhabene Musik den Aufzug ein.

Erste Scene.

Nacht.

Hohes, dunkles Zimmer bei dem Popen **Simeon.** In Nischen stehen viele Wachsfiguren, welche männliche und weibliche Heilige vorstellen, und deren Gesichter in hohem Grade lebendig erscheinen. Eine von Oben herabhängende Alabaster-Lampe verbreitet ein mildes, magisches Licht.

Simeon trit durch die Mittelthüre ein, läßt sie offen, und blickt seitwärts hinaus in den dunkeln Gang.

Simeon.

Cantabile (sanfte Melodie von religiösem Charakter).

Tretet in die Friedenshalle,
Die den Pilgern offen steht,
Wo den Sünder nach dem Falle
Der Versöhnung Hauch umweht.

Hier hebt Ruhe, hebt Vertrauen
Fromme Bitten himmelan!
Und die Heil'genbilder schauen
Euch mit klaren Augen an!

(Er ist unterdessen in das Zimmer getreten. Außen in dem dunkeln Gange zeigt sich **Feodora.** Sie erscheint, wie von unsichtbarer Kraft zurückgehalten, und unvermögend über die Schwelle zu treten.)

(Assonanzen in der Musik aus dem dritten Aufzuge, die aber gleich von dem mild erhabenen Charakter der Musik beschwichtigt scheinen.)

Simeon.

Wir sind Gottes Kinder Alle!
Werden einst zu ihm erhöht.
Tretet in die Friedenshalle,
Die den Pilgern offen steht!

Zweite Scene.

Der Vorige.

Unter heftigem Ringen und Wogen der Instrumentirung tritt **Feodora** ein. Sie athmet tief auf. Ihr Anzug ist weiß, sie trägt einen großen, wallenden Schleier. Sie ist gänzlich verändert, ihr abgemagertes Gesicht leichenfarbig, hie und da von einer schnellen Röthe überflogen. Ihre Augen haben einen seltsamen, unstäten Glanz. In ihrem ganzen Benehmen zeigt sich etwas Gespenstisches, und ihre Schritte sind fast unhörbar. Bei Erblickung der Heiligenbilder schauert sie zurück.

Duett.

Feodora.

Seid Ihr allein?

Simeon.

Die Heil'genbilder hier
Sind uns're einz'gen Zeugen.

Feodora (bebend).

Wie ich sehe,
Erscheinen sie belebt in meiner Nähe!

Simeon.

Cantabile.

Oft hat Tadel mich getroffen,
Die Verehrung nennt man Wahn;
Doch mir steht der Himmel offen,
Blick' ich diese Bilder an!

Von der Erdennacht erheben
Sie den trostbedürft'gen Sinn!
Zartbeschwingte Engel schweben
Um die edlen Häupter hin!

Aus der Kirche ihn entfernen
Konnte man den schönen Traum!
Wie umstrahlt von Gottes Sternen,
Fühl' ich mich in diesem Raum!

Wenn Ihr nun Vertrauen faßtet,
Tretet vor mein Angesicht!
Sagt, was Euer Herz belastet;
Christi Trost entgeht Euch nicht.

Feodora.

Recitativ.

Ach, Ehrwürd'ger Vater!
Eine große Sünderin stehet vor Euch!

Simeon.

Ihr seid fürchterlich verändert.

Feodora (in langgehaltenen Tönen).

Vierzig Tage ändern — Viel.

Simeon (tröstend).

Cantabile.

Ihr sollt wieder aufwärts steigen
Aus dem wirren Schmerzgewühl,
Aus dem Qualenthal der Erde.

Feodora.

Cantabile.

Eure Pflicht heischt zu verschweigen,
Was ich Euch vertrauen werde.

Simeon (sie etwas befremdet anblickend).

(Ruhig.)

Nie fällt eine Pflicht mir schwer.

Feodora.

Keine Zuflucht hab' ich mehr!
Stützet mich mit Euerm Rathe!
Kann es sein:

(gegen Himmel starrend)

erwirkt mir Gnade!

Simeon.

Hier hebt Ruhe, hebt Vertrauen
Fromme Bitte himmelan!
Und die Heil'genbilder schauen
Euch mit klaren Augen an!

(Die nun folgende Erzählung **Feodora's** wird melodramatisch behandelt, in der Art, daß **Feodora** dieselbe spricht, unter einem leisen, unheimlichen Geflüster der Saiten-Instrumente. An den passenden Stellen fallen Blas-Instrumente flüchtig mit den Anklängen an Motto's aus den früheren Aufzügen ein.)

Feodora.

Ihr hörtet von dem Jüngling, der verschwand,
Er war von mir zum Gatten auserkoren;
Des Vaters Weigerung betrotzend, lud ich
Zum zauberschweren Blutesbund ihn ein.
(Strenger Ernst zeigt sich auf **Simeon's** Angesicht.)
Längst hatt' ich dieser Erde mich entfremdet
Und den geheimen Mächten zugewandt!
Wir wurden von dem Vater überrascht.
In einer tiefen Nische barg ich ihn,
Des Vaters Kugel — einem Diener geltend —
Erreichte dort sein armes, treues Herz!
So ward der Greis ein wissenloser Mörder
Durch mich!
(**Simeon** athmet tief auf.)
Der Bruder meiner Dienerin,
Gezogen in's Geheimniß, barg die Leiche
Tief unter'm Worskla-Eis. Seit jenem Tage
War ich in seiner frechen Sclavenhand.
Er forderte mich auf im — feur'gen Schweden
(**Simeon** zuckt.)
Ihn zu besuchen und die Dienerschaar.
Ich warf mich in den Staub vor ihm! Vergebens!
Ich kam und gab den Frechen einen Schlaftrunk.
Fünf Männer — hab' ich — mit dem Haus verbrannt,
Und, um zu sichern mich vor der Entdeckung,
Ismailow's Schwester in das Feu'r geschleudert!

Simeon (schreckenbleich — gleichfalls sprechend).

Ihr thatet, was der bösen Geisterschaar
Von Nowgorod ward zugeschrieben?

Feodora.

Ja! —
Sie stürmte an im Augenblick der That.
Ich — von des Wahnsinns Furienhand ergriffen —
Zog mit!

(**Simeon** weicht zurück.)

Ueber Strom und See,
Ueber Berg und Thal!
Drang vor bis zum Ahnherrn des Hauses,
Und die Walküren von Finnland
Drückten den Schwesterkuß
Mir auf die glühende Stirne!
Also hab' ich gesündigt. Mir folget die Strafe
Diesseits schon; denn mich peinigt — der Todten Ruf!

(**Simeon** bekreuzigt sich.)

Seit jener Nacht, da mein Freund geschieden,
Mußt' ich Qualen erdulden,
Die keine Sprache je schildern kann!
Stets um Mitternacht ruft mich,
Nur mir vernehmlich — der Todte.
Ich wiederhole unwillkürlich den Schrei!
Seit meiner Fahrt unter'm Heer der Gespenster
Wird bei dem Anfall mein Körper starr.
Die Besinnung bleibt ungeschwächt,
Und ich fühl', wie der todte Freund
Mich allnächtlich mit wachsender Stärke umschlingt.
Erst war's ein kalter, nicht sichtbarer Arm,
Der mich umfaßte — hier — unter dem Herzen!
Bald darauf sah ich den Arm —!
Später fühlt' ich die eisigen Küsse

Der, sich festpressenden Leichenlippen!
Einmal schon sah ich die starrenden Augen,
Während der Arm durch drei Säle mich riß!
Gestern erblickt' ich zum erstenmale das Haupt!

„Am Auferstehungstag wird Iwan Dein!"
Sprach der getäuschte Vater!

Was wird geschehen in dieser Nacht?!

(in das Recitativ übergehend)

Weh' mir! ich fühle Todespein!
Und den glühenden Trieb,
Der vom Grund auf mein Wesen erregt:
Mich — eh' die gräßliche Stunde schlägt —

(Uebergang in eine schmerzliche, wehmuthvolle Melodie.)

Mit dem Himmel zu versöhnen.

(Niederknieend).

Prighiera.

Vater! Du kennst meine Schuld!
Sieh nun auch die Reuethränen!
Bet' für mich zu Gottes Huld!
Klar und mild war stets Dein Leben,
Wie ein Tag in Frühlingspracht!
Laß nun Friedensstrahlen schweben
In die öde Wetternacht!
Folgen will ich Deinem Rathe,
Leit' mich wieder himmelwärts!
Gieß' den Balsam heil'ger Gnade
In mein schwerverwundet' Herz.
Pflück' von Deinen ew'gen Rosen
Nur Ein Blättchen für mich ab!

Laß mich nicht, von Gott verstoßen,
Sinken in das — frühe Grab!!

(Plötzlicher Uebergang der Instrumentirung in die Schauer des Gerichtes.)

Simeon

(der sich mit Mühe faßte — machtvoll).

Mörderin! Freundin des Erbfeinds! der ruchlosen Todten!
Du von entsetzlicher Schuld hingeschmettert zu Boden!
Hör' den Priester! Ich weiß einen Pfad,
Der Dich allein wieder führet zum Heil!

(Schwer.)

Tritt vor's Gericht! Bekenne die That!
Beuge Dein Haupt unter's Henkerbeil!

Feodora

(voll Entsetzen die Hände ringend).

Simeon!!

Simeon.

Die Gerechtigkeit
Rufet nach Dir — eh' der Himmel verzeiht!

Feodora.

Das — Deine Gnade!

Simeon.

Berühr' nicht den Saum
Meines Gewandes. Ein dreifaches Wehe
Rufen die Christen in Deiner Nähe.
Und meine Weihe stützet mich kaum!

Feodora.

Denk' an mein altes, berühmtes Geschlecht!

Simeon.

Alle sind gleich vor dem heiligen Recht!

Feodora.

An meines Vaters graue Haare!

Simeon.

Ihn schleift die Tochter zur Todtenbahre!

Feodora.

Sieh' meine Reue!

Simeon.

Zurück vom Altare!

Feodora.

Mein zerstörtes, verzweifelndes Herz!

Simeon.

Auf dem Schaffott erst —: blick' himmelwärts!

Feodora.

Das — Deine Gnade!?

Simeon.

So will es Gott!

Deine Verbrechen versöhnt nur der Tod!

(Dumpf.)

Ich verschweige, was ich gehört,
Treu dem Schwur, den ich gegeben.

(Donnernd.)

Siehe, Sünd'rin! das Richterschwert!
Alles Erschaff'ne fordert Dein Leben!! —

(Feierliches Glockengeläute ertönt.)

Feodora

(sich im Staube windend — im Ausbruche der größten Verzweiflung).

Gnade!! —

Simeon.

Was ich Dir sage, ist wahr!
Geh' in die Kirche: dort wird es Dir klar!
Duldet sie Dich in dem heiligen Raum,
Magst Du verkünden, mein Wort sei Traum!
Suche den Richter! Du wirst ihm begegnen!
Auf dem Schaffotte nur darf ich Dich segnen!

Feodora.

Auf in die Kirche! was Priester verdammen,
Reißt der Erbarmer aus höllischen Flammen.

(Sie eilt fort.)

(**Simeon** betet noch stille, dann geht er ab.)

(Eine der weiblichen **Heiligengestalten** in der Tracht der Anachorettinnen mit halbverhülltem Antlitz belebt sich plötzlich, verläßt das Piedestal und eilt in den Vorgrund. Man sieht in ihr **Francisca**, die Gattin des **Popen.**

Francisca.

Recitativo agitato.

Schnelle zurücke! Was mußte ich hören!
Sträfliche Neugier!
Endlose Qualen der Eifersucht,
Die mich getrieben,

Zu entfernen das heilige Bild
Und seine Stelle hier einzunehmen!
Darum in nächtlicher Stunde
Ist die Stolze gekommen
In meines Gatten friedliches Haus.
Himmel! was hab' ich vernommen,
Fast gelähmt von Entsetzen und Graus.
Stille! ... wenn es die Brust auch bewegt,
Schwindelnd die Sinne bethört
Und das gepeinigte Herz zersprengt.
Ich muß verschweigen, was ich gehört —
Ich muß verschweigen, was ich gehört!! —

(Sie geht ab.)

Dritte Scene.

Finale.

Helle, prachtvolle Sternennacht.

Platz vor der Kirche der Auferstehung.

Truppen sind in Parade aufgestellt. Sie drängen das gewaltsam anwogende **Volk** zurück. Das Hauptportal der Kirche in der Mitte des Hintergrundes wird geschlossen. Vorn, links vom Zuschauer, das große Monument der Schlacht von Pultawa, mit Fahnen und Trophäen geschmückt. Das Geläute hört auf. (Der ganze Boden der Bühne muß schneeweiß belegt sein.)

Soldatenchor (drohend).

Zurück! zurück! zurück! wir brauchen sonst die Wehr!
Die Kirch' ist überfüllt und fasset Keinen mehr.

Zurück! wir warnten Euch genug!
Es nahet schon der große Zug!

(Das **Volk** knieet nieder. Die **Krieger** senken Lanzen und Fahnen.)

Große Procession

(welche sich in folgender Ordnung in die Kirche begiebt, deren Hauptportal wieder geöffnet wurde; man sieht ihr schwarz decorirtes Inneres und die Massen der knieenden **Beter**):

Die verschiedenen Zünfte mit ihren Attributen.
Der Magistrat und der Adel der Stadt.
Uhlanen-Abtheilungen zu Fuße.
Der Gouverneur an der Spitze des Offiziercorps der Garnison.
Fußtruppen. (Alle Fahnen sind mit Flor umwunden.)
Congregationen von Mönchen und Nonnen mit brennenden Kerzen.
Die Popen.
Die Congregation der barmherzigen Schwestern.
Die höhere Geistlichkeit im großen Ornate.
Der Erzbischof von Jekatarinoslaw unter einem Thronhimmel.
Popen und Mönche.
Eine Abtheilung Uhlanen.

Großer allgemeiner Chor

(während der Procession und noch fortdauernd, nachdem das Portal wieder geschlossen wurde).

Heilige Nacht! du Trost aller Schmerzen!
Deine Sterne sind friedlich und klar!
Segenreich labst du die trauernden Herzen,
Bringest Ruhe der gläubigen Schaar;
Keiner soll die Gefall'nen verhöhnen,
Denket an's Wort, das der Welt-Heiland sprach:
Lasset die Sünder mit Gott sich versöhnen,
Ruft keine Flüche den Irrenden nach.
Betet, daß Christus sich ihrer erbarme:
Steiget der Richter zum flammenden Thron!

(Mildverhallend.)

Freudig breitet die Kirche die Arme
Um ihren wiedergefundenen Sohn!

(Gegen Ende dieses Chors wird das hinter der Procession geschlossene Portal wieder geöffnet; **Feodora** eilt heraus in den Vorgrund, wo sie sich an eine Säule des erwähnten Monumentes lehnt und dadurch den Blicken der **Versammlung** außerhalb der Kirche entzogen wird.)

(Rascher Uebergang der Musik aus dem feierlich religiösen Charakter in den dämonischen, unter steigendem Sturme der Instrumentirung.)

Feodora.

Recitativ.

(Halb Cantabile, halb in heftiger dramatischer Bewegung.)

Eherne Hände der Rachegewalten
Haben ihr ringendes Opfer gefaßt.
Nichts konnte mich in der Kirche mehr halten!
Mich! und meine entsetzliche Last!
Sie scheint vergrößert mir und erweitert,
Seit aus dem Schooß mich der Tempel geschleudert!
Aus jenem Raume, den die Verfluchte
Furchtlos, in stummer Verzweiflung suchte!
Wo selbst der Todfeind den Todfeind verschont,
Weil am Altar der Gekreuzigte thront!

(Mit der Hand über die Stirne fahrend.)

Wie die lichtlosen Gewölbe wankten!
Wie sich die marmornen Säulen bogen!
Masten! vom Seesturm herniedergezogen!
Und als die Beter dem Herren dankten,
Schlug eine Flamme umzischend mein Ohr
An den umflorten Wänden empor!
Drohend erhoben sich Steine der Grüfte,

Mir auf der Flucht zu versperren die Bahn!
Wehgeheul durchdrang ängstlich die Lüfte: —
Unberührt schlugen die Glocken an!
Rettende Strahlen des himmlischen Lichtes!
Eurer hat mich meine Sünde beraubt!
Und alle Schauer des Weltgerichtes
Dringen herein auf mein sterbendes Haupt!

(Sie umschlingt eine Säule und gleitet an ihr zur Erde nieder. Jede ihrer Bewegungen muß so unhörbar als möglich sein.)

Chor*)

(voll Erwartung nach der Kirche blickend — leise und ohne Instrumentalbegleitung).

Keiner soll die Gefall'nen verhöhnen!
Denket an's Wort, das der Welt-Heiland sprach:
Lasset die Sünder mit Gott sich versöhnen,
Ruft keine Flüche den Irrenden nach!

Vereinter Chor.

Betet, daß Christus sich ihrer erbarme:
Steiget der Richter —

(plötzlich mit voller Kraft)

zum flammenden Thron!

(Leise verhallend.)

Freudig breitet die Kirche die Arme
Um ihren wiedergefundenen Sohn! —

(Tiefe Stille der Erwartung tritt ein, nachdem der Chor verklang. Man vernimmt von der Seite rechts vom Zuschauer)

Francisca's Stimme.

Platz für die Gattin Simeon's! Laßt mich vor!

*) Die ersten vier Verse singt der weibliche Chor allein, und bei der Stelle: „Betet, daß Christus" fällt der Männerchor mit ein.

Soldatenchor.

Zurück! zurück! die Kirch' ist überfüllt.

(**Francisca,** die sich durch die **Volksmassen** durchgearbeitet hat, wird von den **Soldaten** zurückgestoßen.)

Francisca.

Wer darf der Priesterfrau den Eintritt wehren?

Soldatenchor.

Warum kommt eine Priesterfrau zu spät?
Zurück! weil sonst es übel Dir ergeht.

(Da sie wieder vordringt, stoßen die **Soldaten** sie mit den Gewehrkolben zurück.)

Francisca (voll Wuth).

Verflucht vor Gott! die Hände, die mich schlagen.

Soldatenchor.

Zurück! versuche nicht, noch mehr zu wagen!

(**Francisca** dringt wieder vor und wird heftig zurückgestoßen, da erscheint unter dem Portal der Kirche der **Gouverneur.**)

Gouverneur.

Sah Niemand meine Tochter?

Francisca (schreiend).

Ich, Herr Graf!
Ich habe sie gesehen und gehört!

Gouverneur (strenge).

Wer ist es, der allhier die Ruhe stört?

Soldatenchor.

Ein tolles Weib! des Popen Simeon Frau.

Francisca.

O, ich bin klug! weiß Alles ganz genau.
Kennt Ihr die Ehren, welche mir gebühren?
Der Gouverneur soll mich zur Kirche führen.

Gouverneur.

Bringt sie zur Wache!

Francisca (schreiend).

Was? zur Wache — mich!

(Sie wehrt sich gewaltig, da sie von den **Soldaten** ergriffen wird, kommt dabei weiter in den Vorgrund und sieht **Feodora.**)

Francisca (auf **Feodora** zeigend).

Erst bindet sie — die Mörderin!

Soldatenchor.

Von wem sprichst Du?

Francisca.

Von der Verfluchten dort!
Sie schändet den geweihten Ort!

(**Gouverneur** ist vorgetreten und erblickt seine Tochter.)

Francisca (grimmig).

Ja, starre sie nur an,
Du mächt'ger, großer Mann,

(höhnisch)

Und laß durch Deine Schergen
Mich auf der Wache bergen.

(Schreiend.)

Weißt Du — was sie gethan?!

Gouverneur.

Wie sprichst Du, Rasende?

Die Soldaten

(haben sie wieder ergriffen mit dem Rufe:)

Fort, Ungethüm!

Francisca (mit größter Kraft).

Meinem Gemahl wurde Alles bekannt.
Sie hat den „Feurigen Schweden" verbrannt,
Und sechs Menschen mit ihm!

(Allgemeines Entsetzen. Das **Volk** nähert sich immer mehr.)

(Die Kirchenthüre wurde nach des **Gouverneurs** Heraustritt gleich wieder geschlossen.)

Gouverneur (wankend).

Himmel! was höre — ich?

Chor (dumpf).

Laßt sie das Gesproch'ne beweisen!
Die Verläumd'rin wird Volkszorn zerreißen!

Francisca.

Die Mordbrennerin läugnet es nicht
Mir, der Beschimpften, in's Angesicht!

Deine Kugel, Du machtvoller Greis,
Hat den verborg'nen Bräut'gam getödtet!
Schrecklich vom Blute der Unschuld geröthet,
Ward er begraben im Worskla=Eis!! —

Feodora.

Wehe! wehe!

Gouverneur

(kaum mehr der Sprache mächtig — von einigen **Offizieren,** die außen die Truppen commandirten, gestützt — zu **Feodora,** hohl).

Tochter! — ist es wahr?!

(**Feodora** starrt ihn an — dann zerrauft sie sich die Haare und windet sich in Verzweiflung auf der Erde.)

Francisca.

Mit den Gespenstern von Nowgorod
Fuhr sie dahin über Berge und Schluchten!
Bis ihr der Ahnherr die Hände bot
Und ihren Kuß die Walküren suchten!!

Gouverneur (dumpf).

Ist — es — wahr — Feod—ora?!

Feodora

(furchtbar — mit heiserer, gichterischer Stimme).

Ja!!

Gouverneur

(stürzt, vom Schlage getroffen, zusammen, und stammelt sterbend:)

Fluch Dir! Vatermörderin!

(Viele **Soldaten** reißen gewaltsam **Francisca** fort.)

Volkschor (dumpf).

Fluch Dir! Vatermörderin!

(Der **Gouverneur** wird unter den das Monument zierenden Fahnen sanft niedergelegt. **Viele** von den Truppen umgeben seine Leiche. Das **Volk** ist massenweise vorgedrungen. **Feodora** stürzt sich auf ihren entseelten Vater.)

Feodora.

Vater! erwache! nur noch einen Blick!
Nimm Dein entsetzliches Wort zurück!

(Immer heftigerer Sturm der begleitenden Musik und Ausdruck der sich nahenden Schrecken des Gerichtes und des Todes.)

Allgemeiner Chor (voll und schwer).

Schlaget in Ketten die Freundin der Hölle!

Feodora
(die Leiche des Vaters umklammernd).

Reißet mich nicht von dieser Stelle!

Chor.

Schlaget in Ketten die Freundin der Hölle!

Feodora.

Reißet mich nicht von dieser Stelle!

Chor.

Nun! — so — vertheidige — Dich!

Feodora.

Ermordet mich hier!

Chor.

Ist es wahr, was — die Kläg'rin — gesprochen?

Feodora.

Ja!!

Chor.

Schlaget in Ketten die Freundin der Hölle!

(**Feodora** wird emporgerissen und gefesselt. Flüchtiger Eisglanz umschwebt einigemale ihre Gestalt.)

Feodora.

Reißet mich nicht von dieser Stelle!

(Uebergang der Musik in eine feierlich klagende Weise von kriegerischem Charakter, welchen der folgende allgemeine Trauerchor beibehält. Der Gesang **Feodora's** zu gleicher Zeit, drückt den tiefsten Seelenschmerz in mehr rührender Klage aus, und öfters ertönen Assonanzen aus ihren Scenen im zweiten Aufzuge.)

Feodora

(von den **Wachen** beobachtet, starrt gegen die Erde. Ein stets stärkerer Schimmer umleuchtet flüchtig ihre Gestalt).

Armer Freund, den ich vernichtet,
Höre mich im eis'gen Grab.
Eh' das Henkerschwert mich richtet,
Ziehe mich zu dir hinab.
Meiner Reue heißem Sehnen
Schließet sich das Gnadenthor!
Und kein Engel trägt die Thräne
Sühnend mehr zu Gott empor!
Stumm hält er die gold'ne Schale,

Chor der Krieger

(welche Fahnen, Lanzen und Schwerter über die Leiche des **Gouverneurs** senken).

Wohl ihm! er sieht nicht die Schande,
Die nun seinem Hause droht.
Treu war er dem Vaterlande!
Auf ihr Haupt fällt schwer sein Tod!

(Das **Volk** fällt ein.)

Allgemeiner Chor.

Wohl ihm! er sieht nicht die Schande,
Die nun seinem Hause droht.
Treu war er dem Vaterlande!

Feodora.

Und der Unerweichte spricht:
„Jede Zähr' im Erdenthale
Wäg' ich! Nur die deine nicht!"
Reiß' zum sonnenfernen Lande,
Trauter Freund, die Freundin nach,
Rette die vom Tod der Schande,
Die an deinem Herzen lag!

Chor der Krieger.

Auf ihr Haupt fällt schwer sein Tod!
Pultawa's geweihte Fahnen
Wehen an dem Ehrenthron.
Und die Geister seiner Ahnen
Trösten ihren würd'gen Sohn.
Glücklich flossen hin die Tage,
Seit er trug den Stab der Macht:
Darum tönet uns're Klage
Durch die hehre Sternennacht! —

(Die Tonmassen verhallen langsam.)
(Kurze Stille.)
(Schmetternde Posaunenstöße.)
(Gesteigerte Kraft der Instrumentirung in schnellerem Tempo.)

Chor.

Schleppt in den Kerker die Freundin der Hölle!!

Feodora.

Reißet mich nicht von dieser Stelle!

Chor (furchtbar drohend).

Fluch über Dich und Verderben!

Feodora.

Mordet mich hier!

Chor.

Zum Kerker!

Feodora.

Nein!

Chor.

Auf dem Schaffotte sollst Du sterben!

Feodora.

Nein! —

Chor (einfallend).

Du sollst ernten der Lasterthat höllische Frucht!

Feodora (immer heller umglänzt).

Nein!

Chor.

Dich — hat — der — Vater — im — Tode — verflucht!
Auf dem Schaffotte sollst Du sterben!

(**Feodora** wird ergriffen und gewaltsam gegen den Hintergrund geschleppt.)

(In diesem Augenblicke schlägt es 12 Uhr von der Kirche der Auferstehung.)

(Sie stößt einen furchtbaren Schrei aus, und die schweren Ketten fallen zerbrochen von ihrem Körper herab. **Alle** weichen schreckenvoll von ihr zurück.)

(Nun wird sie auf der Stelle, wo der Anfall begann, wie von unsichtbarer Gewalt herumgerissen und kehrt dem Zuschauer wieder das Angesicht zu. Sie ist schrecklich entstellt, die Augen sind starr und weit offen, der Körper hochgestreckt und unbeweglich. So steht sie einige Augenblicke; dann erhebt sie, wie von Jemand um den Leib erfaßt, langsam die Arme mit gerade emporgerichteten Fingern, und stöhnt mit sterbender Stimme, unter leisem Geflüster der Saiten-Instrumente:)

Ich — danke — Dir!

(Nun wird sie ganz in den Vordergrund links vom Zuschauer gezogen. Man bemerkt nicht die mindeste Fußbewegnug. Der Körper scheint todt. Die Augen bleiben weit offen. **Alle** bekreuzigen sich. So erreicht sie den Vordergrund in immer rascherer und wechselnder Beleuchtung von bläulichen und grünlichen Lichtern. Um ihren Körper bildet sich aus der Erde hervor langsam, und immer höher, eine wie aus Krystall und Juwelen geformte Eisnische in sargähnlicher Gestalt, welche sich über ihren Fingern schließt.)

(Unterdessen wurde das Portal geöffnet; man sieht das betende **Volk** und ein prachtvolles Strahlenkreuz in der Mitte der Kirche. Kanonendonner von den

Wällen der Festung. Feierliches Geläute mit allen Glocken der Stadt. Die **Versammlung** außen knieet wieder hin zum Gebet.)

Großer, allgemeiner Chor

der **Beter** in dem Tempel und der **Versammlung** auf dem Platze.

Der Versöhner ist erstanden
Von des Todes kalten Banden!
In des Vaters ew'gem Licht
Thront er hoch am Weltgericht!

(Von allen Seiten glänzen prächtige Feuer; die Kirche und der sichtbare Theil der Stadt erscheinen in herrlicher Beleuchtung. Auf den Thurmspitzen zeigen sich Strahlenkreuze: so daß bis zum Schlusse das ganze Bild in höchster Glorie schimmert.)

Fortdauernder Chor.

(Auch das Geläute und der Kanonendonner währen bis zum Schlusse.)

Sünder, bebt! frohlockt, ihr Guten!
Für die Menschheit mußt' er bluten!
Und das Kreuz in ew'ger Pracht
Strahlt durch Tod und Mitternacht! —

(Wie der Eissarg sich vollkommen über den Händen **Feodora's** gebildet hat, senkt er sich langsam nach rückwärts zur Erde nieder.)

(Während dessen umschließt er auch von den Seiten immer enger den Körper, so daß man zuletzt nur noch das Haupt **Feodora's** erblickt.)

(Auf der Erde, um ihn herum, entsteht eine wühlende Bewegung, und frischer Schnee scheint sich an ihm emporzuhäufen. Die **Beter** vermeiden es, hinzusehen. Am Ende verschwindet auch **Feodora's** Antlitz, und sie ruht wie unter einem frischbeschneiten Grabhügel, welcher langsam in der Erde versinkt bei den letzten Worten des allgemeinen Chors.)

(Der Vorhang fällt.)

Nachrede.

Geschrieben im Jahre 1831.

Es ist mir Nichts verhaßter, als schlechte Nachreden! Ich werde mir daher alle Mühe geben, diesen Aufsatz so gut zu machen, als es in meinen Kräften steht. —

So eben ärgere ich mich über den neuen Titel: „Nachrede" — es klingt gerade, als wollte ich meinem Werk was Schlechtes nachsagen und mich selbst recensiren. Niemand ist weniger Egoist, und Niemand darf es weniger sein, als — der dramatische Dichter, dessen Hauptstudium eigentlich dahin gehen sollte, seine Ichheit zu vertilgen. — Wenn ich immer Ich bin, wie soll ich Andere reden und handeln lassen? — Ich habe mich auch schon, wie der geneigte Leser gestehen wird, ziemlich aus mir selbst herausgearbeitet, aber so viel Egoismus besitze ich doch

noch, daß ich mich nicht selbst recensiren kann; demnach ärgere ich mich beträchtlich über das Wort: „Nachrede", bei dem man sich immer was Schlechtes denkt, und da ich genöthigt bin, eine kleine Novelle mit dramatischen Einschiebseln zu liefern, so will ich sie umtaufen. — Hier gehe ich in meinem Zimmer auf und ab und studire einem Titel nach — da fallen meine Augen auf ein im untern Fache meines Stehpultes sich befindendes Packet, das den Titel führt: Mein Nordlicht von Kasan betreffend. Ich breche in folgenden Monolog aus:

Nordlicht! Nordlicht! du hast mir viel Kummer gemacht! — Wie ich bemerke, befindest du dich noch im zwitterartigen Manuscripten-Stande! — das heißt — bei einem deutschen Dichter, der nicht eminente Connexionen in der Bühnenwelt anspinnt, gerade so viel, als — du befindest dich sehr schlecht — oder eigentlich gar nicht!*) —

*) Mit Wehmuth strich ich hier aus meinem Brouillon einen unermeßlichen Seitensprung, betitelt: „Wie hat ein dramatischer Dichter es anzufangen, um seine Stücke den Theatern als Manuscripte beizubringen?" — Vielleicht erscheint die rührend-belehrende Abhandlung in einer Zeitschrift in Form einer Didaskalie, weil ich Trieb fühle, mich auch hierin zu versuchen.

Als du fertig, und mit Beifall gegeben warst, bekam ich deinetwegen drei stolze Anwandlungen, ließ dich in Manuscript drucken —

(„Jetzt erklärt mir Oerindur
Diesen Zwiespalt der Natur!")

und eine schmerzliche Rückerinnerung sagt mir, daß du mich in dieser Metamorphose 85 Gulden und ungerade Kreuzer kostetest!

Kühn sandte ich dich hinaus mit Ueberblickung einer genauen Postkarte von Deutschland, und bei der Seltenheit der Nordlichter versprach ich mir Viel von dir. Auch dachte ich: es ist eine Heldenrolle darin, an der selbst ein Kraftorgan ersticken kann; — eine durch alle Gemüthsbewegungen geschmetterte Heldin; — ein dankbarer, zärtlicher Vater, der noch dankbarer und zärtlicher wäre, wenn er nicht im vierten Aufzuge erschossen würde; ferner — eine mystische Tante — sehr unheimliche Figur — und so weiter — dann Cavallerie — Grablieder — Aufzüge — Knallüberraschungen — und vor Allem — du — auf dem Titel prangendes Nordlicht selbst! — demungeachtet betrog ich mich sehr in mancher Hoffnung! —

O Nordlicht! Nordlicht! Mein Geist war lange gedrückt wegen dir! — aber — Revanche, Nord-

licht! Aus Rache will ich nun dich drücken — oder vielmehr drucken lassen! —

Du nennst dich: Das Nordlicht von Kasan! —?— Wer ein Nordlicht von Kasan schrieb, kann auch Eines von Karlsruhe schreiben! — Fiat!!! — somit endete mein Monolog, und die kleine Novelle soll beginnen unter dem Titel:

Das
Nordlicht von Karlsruhe.

Novellina *) mit dramatischen Einschiebseln.

---

*) Neues Diminutiv.

Erstes Kapitel.

Alle Neun im Pfannenstiel.

Der Frühling des Jahres 1822 war glücklich angelangt und ich damals Lieutenant der Garde zu Pferde, als welcher ich auch vor dem ersten Bande meiner früheren Werke in Kupfer gestochen bin. Es ist allerdings wahr, daß ich dort ein sehr saures Gesicht mache; dies entstand aber aus mehreren zufälligen Ursachen. Ich hatte dem Maler strenge befohlen, mir nicht zu schmeicheln und in Gottes Namen ganz treuherzig d'rauf los zu malen.

Viele Schriftsteller nehmen für solche Gelegenheiten ein fremdartiges Gesicht an, erheben die Augen schwärmerisch gegen Himmel oder sperren sie weit auf und starren furchtbar gerad' aus; Mancher legt gar den Goldfinger der rechten Hand an den rechten Backenknochen, neigt sanft das Haupt — und sieht nachdenklich aus, auf einem wolkigen Hintergrunde; ein Anderer läßt sich schreibend malen, unter aufgethürmten Büchern bei'm Zwielicht der Studirlampe, und Mancher — und das

ist das Aergste — will süßbedeutend lächeln, mit Berücksichtigung des schönen Geschlechts, unter sanfter Mundverziehung, einiger Blöckung seiner weißen Zähne (wenn er keinen Tabak raucht) und einem graziösen leichten Nasenrümpfen; dabei sagt er zum Maler: „Ich bitte, drücken Sie ja jedes meiner Gefühle aus!" ungefähr wie jener Eifersüchtige, der seine Frau mit einem Offizier in einer Jasminlaube malen ließ und zum Künstler sagte: „Mich aber malen Sie hinter die Laube, mit einem zornigen Gesicht, mit allen meinen Gefühlen, aber so, daß mich Niemand sieht." — Mir selbst erzählte ein Maler, es habe ein tabakschnupfender Novellist von ihm prätendirt, er solle den durch den Tabak dunkelbraun gewordenen Untertheil seiner Nase so malen, als sei er von einem melancholischen Schatten überflogen! — — Ich sagte dem Maler: „Theuerster Freund! schmeicheln Sie mir nicht!" — Mein saures Gesicht entstand, wie gesagt, aus zufälligen Ursachen. Erstens hatte ich damals gerade kein Geld; denn ich kam von Baden zurück, wo ich, nach einer neuen Erfindung, das Roulette sprengen wollte. Ich setzte nämlich kühn jedesmal einen Sechsbätzner auf douze premier und zwei auf douze dernier; wenn ich gewann, gingen drei ein, die ich noch kühner auf die Seitencolonnen, ja selbst à cheval, als Cavallerie-Offizier, und am Ende gar auf die Mitte der Nummer placirte. Drei Tage hielt ich die Praxis dieser großen Erfindung aus; am vierten schönen Morgen ging ich nicht zum Spiel, sondern daran vorbei, gelangte auf die Chaussee und wandelte, mittelst einer Frontveränderung, nach Rechts den romantischen Weg über Muckensturm und Neumalsch durch den stillen Wald nach Karlsruhe zurück.

Ferner ließ ich mich in meiner vollkommenen Armatur malen, und wenn schon nur meine Büste des Malers Object war, so bestand ich doch darauf, ihm ganz gerüstet zu sitzen, damit er sich eines Total-Effects erfreuen möge, und sonach erschien ich zu den Sessionen in frischangestrichenen Lederbeinkleidern (vulgo Lederhosen), die mich über den Hüften preßten, und großen neuen Steifstiefeln, die mir die Füße heftig drückten, welche Empfindungen natürlich einen finstern Einfluß auf das Gesicht äußerten. Dann war noch im Jahre, wo ich gemalt wurde, der Wein nicht gerathen. Zwischen dem Wein und lebhaften Dichtern herrscht eine athmosphärisch-phlogistische Sympathie, und wie ersterer sauer wird, schneiden Letztere saure Gesichter, selbst wenn sie keine sonderlichen Trinker sind, was ich anführen muß, um in keinen falschen Verdacht zu kommen.

O möchte doch irgend ein lithographisches Institut diese Novellina einer Aufmerksamkeit würdigen! — sie mit meinem nicht sehr veränderten Gesicht vom Jahre 1822 vergleichen und mich in den folgenden Hauptsituationen derselben abkonterfeien; vielleicht gingen die Blätter auch ab, wie die zwei — in Nürnberg, glaube ich — herausgekommenen Riesenthaten meines unsterblichen Landsmanns Röhrle, zu dem Napoleon die ewig denkwürdigen Worte sagte: „Röhrle! Röhrle! er ist ein Herrgott-Sackermenter!" — —

Himmel! welch' ein Seitensprung! — Aber, Verzeihung! meine geneigten Leser — ich reite da gleichsam ein frisches Pferd, das mir noch nicht gehorchen will und mannshoch über den Chausseegraben in's Ackerfeld springt. Ich habe die Wuth, Alles zu benennen. Es heißt

Novellina, ist aber von arabischer Race, geht gerne durch, und man muß Nachsicht mit seiner Jugend haben. Nach jedem wilden Seitensprunge werde ich ihm zurufen: „Prrr! Novellina! kehr' um!" —

Ich bin wieder auf der Chaussee.

Als Lieutenant hatte ich ein hübsches Zimmer in der Kaserne. In einem Anfall von Schwermuth wollte ich es dunkelgelb bemalen lassen; ich hatte aber unglücklicherweise früher, ehe ich nach Baden in Urlaub ging, um die Bank zu vernichten, den Anstreicher mit vier dunkeln Farbenmustern zu mir in die Sonne*) bestellt, wo ich einen neu angekommenen Traminer probirte, welcher die Thätigkeit der Gehirnsnerven ungemein heben soll. Es war schon Nacht, Licht auf dem Tische, und ich probirte bereits an der dritten Flasche, ob der Traminer, in Quantität genossen, nicht schädlich sei, als der Anstreicher, ein ohnehin düsterer Mann, die dunkeln Muster brachte. Keines gefiel mir; aber ich schlug eine Mischung des Tiefgelben mit dem Dunkelbraunen vor; sie wurde acceptirt; und als ich von Baden zurückkam, hatte mein Zimmer die Farbe einer abgetragenen Kapuzinerkutte und zugleich auch ihren Geruch. Ich wurde noch schwermüthiger. Bald darauf begannen die Uebungen der Trompeter, die ich in meinen Stücken herzlich lieb habe, deren Ton aber so gegen die Jambenscansion ankämpfte, daß ich mich entschloß, ein stilles Hinterstübchen in einem Gasthofe zu miethen, der in dem sogenannten Stadttheil: Pfannenstiel liegt. Zum Dichten brauche ich die größte Stille, und hätte ich die Macht, würde ich, wie Wallen-

*) Ein Gasthof in Karlsruhe.

stein, die Straßen sperren lassen, wo ich wohne. Jenes Privatquartier, einzig für die Poesie berechnet, kostete monatlich 1 Gulden 30 Kreuzer, und hatte, als ich acht Tage lang es besuchte, bereits die größte Aehnlichkeit mit dem Zimmer des Magisters Lämmermeyer.

Ich weihte es ein mit den Verbesserungen zu einer weitern Auflage meiner Flibustier, und nach gerade beendeter Arbeit stieg ich an einem herrlichen Frühlingstage, wo ich dienstfrei war, Nachmittags 3 Uhr die Treppe hinunter, mich in den Garten zu verfügen. Das Mittagsmahl hatte ich der Flibustier wegen, statt gegessen — vergessen, und die zornige Natur begehrte schnelle Erquickung. Zum Glück begegnete mir eine schöne, vollmondwangige, hochbusige, schwarzäugige Kellnerin — die Katharina von Stupferich.

Einschiebsel.

Katharina.

Wie geht's, Herr Lieutenant?

Ich.

Matt! matt! — O, Käthchen von Stupferich! bringe mir zwei Krüge Mannheimer Bier, drei romantische Bündel Radieschen, Schnittlauch, ein wenig kaltes Kalbfleisch (denn ihr seid verflucht theuer damit), und einstweilen zwei stark gesalzene Bretzeln mit einer Portion gemeinen Brodes.

Katharina.

Gleich. Befehlen Sie nicht auch Butter?

Ich.

Niemals! Eckelhaftes Geschmiere das! O Katharina! wie oft muß ich Dir sagen, daß ich ein Todfeind der Butter bin. Es ärgert mich schon, daß man sagt: — die Butter. Sprich mir nie mehr von diesem schnöden Nahrungsmittel!

Katharina (für sich).

Es rappelt ihm wieder nicht übel! — (Laut.) Sie sind halt eben wieder an einem Stuck. Wie viel bringen Sie um darin?

Ich.

Käthchen, wenn Du Dich der Gemeinheit entringen willst, so kann ich Dir das Compliment machen, daß Du ein feines, aber leider noch vom Schlummer befangenes Gefühl für dichterische Schönheiten hast. Jedenfalls werde ich Dir heute Abend eine Scene zwischen Montbars und Maria vorlesen, sammt der Veränderung, die ich in Folge einer ruhigen und belehrenden Kritik darin vornahm, die himmelweit von einer neidischen und giftigen Recension verschieden ist.

Katharina.

Ach was! Lassen Sie mich! Ich muß hinein!

Ich.

Und es liegt mir daran, gleich dem unerreichten Molière, zu wissen, wie mein Stück auf ein Mädchen der Volksklasse wirkt.

Katharina (stolz).

Ich gehöre nicht zum Volk; und Ihr Stuck können Sie für sich behalten. Es ist so kein Auskommens mit Ihnen, wenn Sie Ihren verfluchten Rappel haben, wie der Gardist W..... sagt.

Ich (mitleidig).

Käthchen, laß Dich nicht mit dem eben berührten Gardisten ein! Es sollte mich schmerzen, wenn der Sturm diese Rose entblätterte, ehe sie gepflü— halt! ich verspreche mich; — wenn — der — Sturm —

Katharina (heftig).

Wohin wollen Sie das Befohlene? —

Ich.

In den Garten, süßes Käthchen! — weißt Du was — wenn ihr einigen Schinken übrig habt — leg' sechs Schnittchen dazu; aber keine so dünne, die der Odem eines kraftvollen Lieutenants vom Teller wehen kann. Ihr geht hart mit uns um — weil's Friede ist.

Katharina
(nicht ohne alle Theilnahme).

Herr Lieutenant, geh'n Sie jetzt nicht in den Garten. Sie werden Ihr Geld dort verlieren, das Sie zu was Besserem verwenden können.

Ich (gespannt).

Wie so?

Katharina (verächtlich).

He! sie kegeln halt wieder unten.

Ich (heftig).

Wer kegelt unten?

Katharina.

Sieben bis acht Bürger und ein — — (ängstlich) ein — Fremder.

Ich.

Was für ein Fremder?

Katharina.

Weiß nicht! — Ein schrecklicher Mann! Aber bestimmt ein Fremder. Kam zu Fuß an. Heut' Abend werden wir wohl erfahren, wer er ist. Aber — ich fürchte mich vor ihm. O Herr Lieutenant! der schiebt! immer Sieben — Acht —

Ich (entschlossen).

Ei! der Mann interessirt mich. Nu — ich schiebe auch noch ziemlich gut; — bring' mir nur Alles in den Garten — verstehst mich?

(**Katharina** geht ab.)

Diesen Fremdling will ich kennen lernen. — Muth, Montbars! (Ich untersuche meinen Geldbeutel.) Da habe ich siebenzehn Käsperchen — im Spiel gilt das Stück zweiundvierzig Kreuzer — Vortheil, gleich im Anfang! — Hier habe ich einen kleinen Thaler — mehrere Sechsbätzner, und hier in der Rocktasche noch bescheidenes Kupfer. — Va banque! Die Flibustier sind im Reinen! Ich bin fidel! ich bin selig! —

(Ich gehe in den Garten.)

Mein Anzug bestand in dieser schicksalsschweren Stunde in einem blauen Civil-Ueberrock; er war früher ein militairischer gewesen; da er aber nach seiner Wendung noch ein halbes Jahr Dienste geleistet, konnte ich ihn nicht mehr füglich auf der Straße tragen, und nach abgetrennter kriegerischer Auszeichnung war er eine für mein poetisches Zimmer bestimmte Zierde und eine Hülle für meine botanischen Spaziergänge im Pfannenstiel, wo mich Jedermann kannte und ich ungehindert aus einem Garten in den andern spazierte, weil der niedere Zaun für meine hohen Beine kaum ein Hinderniß war. Im Zimmer selbst bin ich, wenn ich schreibe, stets im Zustande der Todten — nämlich — hemdärmelig; oder ich costümire mich von Kopf zu Fuß in die jedesmalige Hauptrolle der Scene, vor einem alten Erbspiegel bei Lampenschein sitzend, wo ich meine Stücke selbst aufführe. Davon später einmal, wenn die geheime Geschichte meines Alhambra erscheint. Nur muß ich bemerken, daß ich als Isabella von Castilien seltsam aussah. Ich hatte einen goldenen Brustharnisch an, den der Jungfrau von Orleans, und weil mich der Helm zu sehr während des Schreibens drückte, hatte ich dafür einen spanischen — Interims-Damenhut auf und zierte mich nur mit dem Helm, wenn ich das Geschriebene deklamirte. Ich habe eine bombenfeste Brust, und wer mit mir in einem Hause wohnt, erfährt zu seinem Leidwesen, wie ich declamire, wenn ich im Zug bin. Auch lange Locken trug ich aus der Damengarderobe des Theaters und auf der rechten Seite des Kopfputzes eine Klatschrose, um meinem Gesicht ein sanfteres weibliches Ansehen zu geben.

Der Leser scheue die Ausgabe nicht, sich meinen Kupferstich zu kaufen, damit er ermessen kann, wie ich in dieser Veränderung als hochgeschminkte Isabella von Castilien aussah. Als König Boabdil war ich so horrent nicht, und wenn der Alhambra einmal auf einem Liebhabertheater gegeben wird, will ich diese für mich geschriebene Rolle übernehmen. Insgeheim, und ganz unter uns, es hat eine eigene Bewandtniß — — ja — wo bin ich jetzt? — Ah! — mitten im Löwenhof. — Prrr! willst' gleich umkehren?!

— — Unter diesem Ueberrock trug ich bereits die lederne Beinbekleidung, weil ich für den Abend einen Ausritt beschlossen nach Eggenstein in den Anker — oder sonst wohin — denn ich hatte gerade mit dem Ertrage von drei Trauerspielen einen herrlichen Fuchs gekauft, der sich Brander nannte vor der Welt, insgeheim hieß er König Erich, wegen meines gleichnamigen Trauerspiels. Diesen Prachtfuchs hatte ich von einem Verliebten erstanden, er war deshalb etwas regelfrei zugeritten, und ging nicht nur im schönen großen Zirkel an der Ecke des Theaters jedesmal durch — bis zu den Stallungen, sondern er hatte auch die hartnäckige Gewohnheit, sich plötzlich in die Stange zu legen, und im Schritt seinen eigenen Weg zu gehen. Nach der indischen Metempsychose, die ich deshalb nachschlug, steckte die Seele eines mit seinem Monarchen zerfallenen Staatssecretairs in ihm. Ich konnte ihn nur in Gesellschaft reiten, wo er sich nach der allgemeinen Richtung so ziemlich bequemte, nur ließ er kein Pferd voraus; ritten wir Trapp, ging er im Galopp, und wenn der allgemeine Galopp anfing, war ich genöthigt, zu sagen: Adieu,

meine Herren! — Einmal ritt ich allein aus, um die saftvollen klassischen Mühlburger Spanferkel zu probiren, in Verbindung mit einem neu angekommenen Oberländer Zwölfer; in der langen Straße aber legte sich der ehemalige Staatssecretair in die Stange, ging im langsamen Schritt links ab — zum Rippurrer Thor hinaus, verfügte sich nach Gottes-Aue — und als ich, die Geduld verlierend, es wagte, ihn in seiner mißmuthigen Stimmung zu spornen, befand ich mich sehr schnell in Rindheim, wo er im Schwanen einkehrte und ich mich übrigens gut unterhielt. — 'S ist schrecklich! Ich kann keine Novelle schreiben. — Wo bin ich jetzt? — — Müssen denn alle Pferde mit mir durchgehen? — Kehr' um, Novellina! — —

Ah! — da seh' ich meine Lederhosen wieder. Ich hatte auch Steifstiefel dazu an, mit außergewöhnlich langen Sporen, und eine himmelblaue Weste, die, nachlässig angezogen, einen rosenfarbenen Träger der Beinkleider sehen ließ — — aber jetzt — in allem Ernst! der Teufel hole die Hosenträger! — Ich habe in einem zweiunddreißigjährigen Erdenleben vielleicht schon den achtundneunzigsten auf dem Leibe, und künde ihnen offenen Krieg an. Ist's nicht wahr, meine Leser? Fühlen Sie sich nicht stets eingespannt in diesem, der menschlichen Natur widerstrebenden Hängewerk? Ich wenigstens empfinde, wenn mich einer recht spannt, den Drang, mich auf alle Vier niederzulassen und zu — ziehen! — Prrr! — Und dann trug ich noch eine Mütze von eigener Erfindung, die das Mittel hielt zwischen phrygischer und slavonischer Form. —

Bei der Kegelbahn angekommen, hatte ich kaum mit

bedeutenden Blicken viele muntere Bürger gegrüßt, und meinen Ueberrock zum Zeichen eines baldigen Eintritts an einen Lattennagel gehangen, als ein gewaltiger Lärm losging, theils aus hohem Ruf des Erstaunens, theils aus dumpfem Gemurmel bestehend, und endend in einem großen Chor, auf dessen Tonwogen die Worte gegen Himmel stiegen, deren zwei mein erstes Kapitel zieren, und die heißen: **Alle Neun!**

Zweites Kapitel.

Der Fremdling.

Auch ich besah mir den Thäter der Riesenthat, der sich meinen Augen gleich als ein höchst seltsamer Fremdling darstellte. Noch stand er auf dem rechten Fuß in den Nachschwingungen des großen Wurfes begriffen, und im Ring herumfahrend, wie ein geschickter Scharfrichter, wenn so eben das Haupt eines dick- und zähhalsigen Mörders gefallen ist.

Als er wieder ruhig da stand, hörte ich eine mißtönende Eulenstimme dem Aufsetzer folgende Worte zukreischen: „Da liegt der Federkönig mit den acht Trabanten!“

Jetzt wandte er sich, das stehende und gewonnene Geld — mit einer Art Verachtung einzustreichen, und ich trat vor Erstaunen drei Schritte zurück, und der Katharina auf den Fuß, die einen furchtbaren Schrei von sich gab, und die Hälfte meiner Erfrischungen fallen ließ.

Es wird mir schwer werden, den Schieber aller Neun zu beschreiben.

Er maß etwas über sechs Schuhe; war offenbar in den Vierzigen, doch zeigten seine starren, schwarzen, von

grauen Borsten durchleuchteten Haare keine Spur einer Glatze, sie ragten weit auf beiden Seiten unter einer tiefschwarzen, viereckigen Mütze vor, die mit einer schnabelartig zugeschnittenen, flammenrothen Handhebe versehen war. Seine hohe Stirne erschien wie aus zwei Bein-Terrassen aufgethürmt; unter ihr glänzten in runden, großen Höhlen zwei riesige Smaragde, wie in Zinn eingefaßt; er hatte nämlich grüne Augäpfel, aber ein noch schrecklicheres, blendendes Augenweiß; die Augenbrauen bildeten vollkommene Halbbogen und ihre Haare waren nach oben dressirt; seine Nase gehörte in das Geschlecht der großen Stumpfnasen, sah aber aus, als werde sie von einem nicht zu Erblickenden am Zipfel in die Höhe gehoben; unter ihr befand sich ein großer, wilder Schnurrbart, durch ein Naturspiel ursprünglich roth; trotz der schwarzen Kopfhaare. Auf der rechten Seite war er schwarz gefärbt, aber auf der Linken hatte der Spieler das Bartwachs im Eifer abgerieben und die angeborene Farbe trat seltsam hervor. Sein spitziges Kinn verlor sich in einem großen, schwarzen Halstuch, und wenn man mich nun nach dem Gesammteindruck fragt, den das bleifarbige Antlitz machte, besonders wenn sein Besitzer die Augen erhob: so kann ich mich nicht bezeichnender ausdrücken, — als — dieses Gesicht schien von einer unsichtbaren Hand — mit einem gleichfalls unsichtbaren, aber schartigen Messer, auf schmerzliche Weise — rasirt zu werden. — Die schönen Leserinnen haben hier gut lachen; sie wissen nicht, was es heißt, auf schmerzliche Weise rasirt zu werden. Ich kann davon reden, weil meine Bedienten das Rasiren immer erst an mir lernen, und wenn ich aussehe, wie mein Prior im „Renegaten“,

nachdem er vom Biribi gepickt und von der Misi gekratzt ward, sagen meine Bekannten: „Aha! Du hast sicher wieder einen neuen Bedienten!"

Kehr' um, Novellina! Nu! ich werde dich bald zwingen, daß du mir auf der Chaussee bleibst. —

Der Fremdling trug ferner eine lange, hochrothe Weste mit zwei Reihen schwarzer Knöpfe; schwarze, mit röthlichem Leder besetzte und lichtgrünen Knöpfen versehene Reithosen, und an den langfüßigen, staubigen Juchtenstiefeln prachtvolle, bestimmt goldene Sporen, von welchen jeder eine Spanne maß; der rechte war aber abgetreten und klirrte unausstehlich bei jeder Bewegung, hatte auch kein Rad mehr, wogegen der linke ein scharfgespitztes schwarzes besaß, von ungewöhnlicher Größe, und in stetem Drehen begriffen, wie die von den Köchinnen so benannte — Fledermaus über den altmodischen Bratenwendern.

Diese knochenreiche, hagere Gestalt war in einen langen, feuergelben und mit schwarzem Pelzwerk verbrämten polnischen Ueberrock gehüllt, dessen Futter nachtschwarz aussah; doch bemerkte ich, als er ein wenig auseinander flog, tief hinten im Innern eine Erscheinung, die von Weitem dem Nachtgemälde eines großen Brandes glich.

So war der Mann beschaffen, der, während sich zögernd eine neue Einsatzkasse formirte, aus einem Schoppenglase Wasser trank, es wieder füllte und ein gelbliches Pulver hineinwarf, welches gewaltig im Wasser zischte und gährte; daneben lag ein unberührter, schöner Hammelbraten und ein Kartoffelsalat, beide offenbar ihm angehörig, aber schändlich von ihm verachtet, worüber sich

mein Innerstes empörte, um so mehr, da schöne grüne Sommerwirbelchen aus dem Salat vorragten, deren er hie und da eines mit den langen, weißen Fingern nahm, es im Wasser von Essig und Oel reinigte und bedächtlich, aber unmuthig verschlang. Jetzt zog ich einen mir wohlbekannten ehrlichen Bürger bei Seite, und sehr schnell ging folgendes Gespräch vor sich:

Leises Einschiebsel.

Ich.

Sie lieber, theurer Verfertiger meiner Stiefel —

Bürger.

Nennen Sie mich doch: lieber Schuhmacher; ich schäme mich deshalb nicht*).

Ich.

Sie wissen aber, daß ich keine Schuhe trage, was schon den großen Vortheil gewährt, daß man sie mir nicht austreten kann. Nu — gleichviel! Sagen Sie mir, wer ist jener Fremdling?

Bürger.

Wer er ist, weiß ich nicht; aber richtig ist's nicht mit ihm. Ich, meinerseits, höre auf zu spielen. Er kam zu Fuß an, ging gerade in den Garten und kegelte mit, ohne viel Umstände zu machen; auch besinnt sich Jeder, ehe er mit einem solchen — Menschen Streit anfängt.

*) Er thut auch Recht daran, und seit Deinhardstein den Hans Sachs so herrlich besang, zahle ich meine Schuhmacher-Rechnungen äußerst prompt.

Ich glaube, der wäre im Stande, Zehn zu schieben, wo nur Neun stehen. Hat doch der Teufel einmal gegen einen Kapuziner, der Achtzehn im Würfeln hinlegte, Neunzehn geworfen: die drei Sechs nämlich, und einen losgesprungenen Einser! Ich rathe Ihnen nicht, einzutreten, Herr Lieutenant, Sie werden mehr verlieren, als Ihnen lieb ist, und ein Kellner im Museum hat mir gesagt, Sie seien ein hitziger Spieler, und er wisse, daß Sie im „Mohren" zu Ettlingen einem friedliebenden Civilisten, mit dem Sie würfelten, am letzten Ostermontag ein brennendes Licht hinten in den Kragen gesteckt hätten, aus Wuth, weil er Ihnen Siebenzehn abwarf.

Ich.

Lassen wir das! (Stark Bier trinkend.) Und jetzt will ich gerade mitmachen und mit diesem phantasmagorischen Kerl anbinden. O, mein lieber Herr Schuhmacher! ich erinnere mich wohl, daß ich als Uhlanen-Cadet auf dem Kirchweihfeste zu Koszavowice vor der ganzen Einwohnerschaft und zur Freude der Uhlanen am hohen Mittag alle Neune schob! — so kraftvoll, wie dieses mystische Hünenbild. — Kathel! noch mehr Bier!

(Mit parodirendem Gesang aus Cortez.)

Ja ja! es wird auch mir das große Werk gelingen!
Trotz der Gefahr!
Trotz der Gefahr!
Wirf sie nieder!
Die Kegel zählt erst dann, wenn sie geschoben sind!

Drittes Kapitel.

Das Donner-Duett.

Den Fremden stolz messend, trat ich im Spiel ein. Der Mißmuth der Gesellschaft stieg; er hatte bereits Fünf geworfen und sich zu seinem gelben Wasser gesetzt. Keiner der Anderen zählte mehr als Drei oder Vier. — Ich, ein neu eingetretenes Mitglied, kam zuletzt an die Reihe. — Mein Herz schlug gewaltig voll Stolz und Hoffnung; ich hatte mir die größte Kugel ausgesucht, und — war es Zufall oder Gunst des Auffsetzers, dem ich einmal einen Schoppen siebenzehner Jahrgang bezahlt — die Kegel standen in engen Gassen sehr günstig und der König neigte sich anmuthig etwas seitwärts, als wolle er in Herablassung einem der Umgebung was in's Ohr sagen. Jetzt nahm ich die Kugel in die linke Hand — stellte mich kunstrichtig an's Brett — trat dann, gewiß sechs Schritte, zurück, so daß ich mitten unter der Versammlung stand und die leise Frage des Fremden hörte, die er an einen schweigenden Bürger richtete: „Wer ist der Jüngling da, der — links ist?" — „Lieutenant von Auffenberg" — sagte der ehrliche Bürger, und an seiner Stimme konnte ich merken, daß die Gesellschaft hoffe, jetzt einige Rache durch mich zu erlangen.

Wüthend über die Frage, stolz über die Antwort und stark durch drei in größter Schnelligkeit ausgetrunkene Bierkrüge, und noch dazu begeistert durch Käthchens Anwesenheit, die staunend im Garten zur Seite der Bahn stand, nahm ich einen furchtbaren Anlauf — die Kugel donnerte technisch gut, ganz vorn am Brett auf; ich drehte mich dreimal im Ring herum, fiel aber, wie in meine eigenen Füße verwickelt, in den Sand; doch — „Sieben!" heulte der Auffetzer, und „Sieben!" brüllte triumphirend die Gesellschaft, die gern diesmal ihr Geld verlor, nur um einigermaßen am Hünen gerochen zu werden.

Aufstehend sagte ich begeistert: „Meine Herren! der Antheil, den Sie an meinem Schicksal nehmen, erfrischt wie Morgenthau mein Herz. Sie sollen leben!"

Jetzt strich ich die vier Gulden dreißig Kreuzer der Kasse ein und warf dem Auffetzer einen generösen Zwölfer zu. Aber mit einem unbeschreiblichen Ausdruck ruhte nun das schreckliche Auge des Fremdlings auf mir. Halb zornig — halb ironisch — und dabei doch düster forschend war der Blick. Dies brachte mich in neue Spannung. Viele Spieler schienen sich vor zwei solchen Matadors in der edlen Kegelkunst zu scheuen und die nächste Kasse fiel klein aus. Einige entfernten sich murmelnd — mit der Bemerkung unter sich — sie wollten Abends wiederkommen, um zu erfahren, wer der Fremde sei, welchen der Herr Lieutenant, vermuthlich zu seinem eigenen Verderben, besiegt habe. Unterdessen hatte ich das Spiel wieder eröffnet und mit einem rasenden Anlauf Sechs dahingeschmettert. Der Fremde brummte vor sich hin: „Der Federkönig ist nicht gefallen. Schlechter Wurf!" —

Er kam diesmal zuletzt; mir einen sonderbaren Blick unter satanischem Lächeln zuwerfend, schleuderte er die Kugel mit dem langen rechten Arm hinaus, als wolle er den letztern in die Sonne werfen, drehte sich dreimal mit großer Kunstfertigkeit und nach dem strengsten Gesetze, und — „Achte!" schrie der Auffsetzer. — — Ich fiel fast um. — Die Gesellschaft brach auf; da zog der Riese einen flammenrothen, schleuderartigen Geldbeutel heraus und warf dem Auffsetzer drei herrlich funkelnde — Dukaten hin mit dem Gemurmel: „Da liegt der Federkönig mit sieben Trabanten!" — „Herr Lieutenant, kommen Sie bald nach!" rief mir der letzte Bürger zu; ich aber konnte nicht umhin, mich dem Fremden zu nähern.

Einschiebsel.

Ich.

Wenn Sie mir die Bemerkung nicht übel deuten, so sage ich —: Sie sind ein seltner Mann!

(Pause. **Fremdling** trinkt Wasser.)

Ich.

Und wenn Sie von Ihren — sonstigen Geschäften einige Zeit erübrigen können, so wäre ich bereit, ein Duett mit Ihnen auf dieser Bahn loszudonnern.

(Pause.)

Fremdling

(sitzend und mich ganz unbeschreiblich anstarrend).

Sie sind der Lieutenant von Auffenberg?

Ich (fest).

Ja!

(Pause.)

Fremdling.

Das ist wohl derselbe Lieutenant, der den König Erich geschrieben hat?

Ich (mit ungewissem Triumph).

Ganz derselbe — aber —

(**Fremdling** zieht eine Brieftasche heraus, auf deren Außenseite Schneegegenden, vom Vollmond beleuchtet, erscheinen, und nimmt aus ihr einen Kupferstich, der offenbar aus irgend einem Exemplar des ersten Bandes meiner Trauerspiele gerissen ist und mich vorstellt. Zugleich beginnt er mit stechenden Blicken die Controlirung des Gesichts.)

Ich (verlegen).

Ist es Ihnen gefällig — oder? — aber —?

Fremdling.

Sie sind es. Gut. Wir wollen weiter spielen.

Ich.

Habe ich vielleicht die Ehre, mit einem fremden Herrn Kameraden zu sprechen? — Ihr Aussehen — ein Theil Ihrer Kleidung — Ihre kriegerische, imponirende Haltung — da Sie mich nun kennen, wäre es mir sehr angenehm —

Fremdling.

Ich bin Lord Ruthwell.

Ich (voll Staunen).

Lo — Lo —

Fremdling
(mit schneidendem Sägeton — sehr ernst).

Lord Ruthwell — Basta! — Au jeu!

Ich (kühn).

Very well!

Lord
(lacht krokodillartig, schiebt aber Fünf dabei — dann spricht er:)

Der Wurf würde den Federkönig mit fünf Trabanten geschmettert haben, wenn der Herr Lieutenant nicht hätten wollen englisch sprechen.

Ich (sehr pikirt).

Euer Herrlichkeit —
(Ich schiebe Drei. — Neuer Satz.)
(**Lord** schiebt Sechs.)

Ich (für mich).

Wenn nur ein siedendes Donnerwetter dem verfluchten Schippenkönig in die Flanken schlüge!

(Ich schiebe wüthend, aber nur Vier. Der Aufsetzer nimmt einen Gehülfen. Ich setze mein letztes bei mir befindliches Geld.)

Ich.

Euer Herrlichkeit schieben da einen grandiosen Stiefel.

Lord (mit Ironie).

Va banque!

(Er schiebt Drei und trinkt murrend.)

(Kaum sind die Kegel gesetzt, mache ich einen rabbiaten Ausfall, glitsche bei'm Werfen aus, falle schimpflich auf's Brett, die Kugel stürmt links ab, nimmt noch einen einschichtigen Kegel mit und fliegt hoch über den Zaun des Hintergrundes in den nächsten Garten.)

Ich (für mich).

Mordigall und Essigkrämer! Steifstiefel und Stulphandschuh! — Aber ruhig! keine Miene verzogen.

(Laut.)

Euer Herrlichkeit — ich will nur Geld holen und bin gleich wieder da. — Käthchen! Käthchen! — Mehr Bier! —

Und so stürzte ich fort, holte aus meiner poetischen Sparkasse, die zugleich meine einzige war, den ganzen Inhalt und kehrte keuchend zurück. Das Donner-Duett fing wieder an, und unter den gräßlichsten heimlichen Flüchen verlor ich in Zeit von einer halben Stunde im Ganzen vierundneunzig Gulden sechsundzwanzig Kreuzer an die Herrlichkeit, die noch einmal Neun und dreimal Acht schob. —

Nun war das Donner-Duett aus, und erschöpft, fast erstickend an innerer Wuth, schwitzend und todtenbleich zog ich meinen Rock an und setzte mich in die Laube. —

Viertes Kapitel.

Die Entschädigung.

Wenn ich tiefen Kummer fühle, denke ich gar nicht an die Umgebung und befinde mich gleichsam in einem somnambülen Zustande; und so geschah es, daß ich vernehmlich ausrief: „Abermals beinahe ein Trauerspiel verspielt, und gar verkegelt! — Wenn ich recht gut geigen könnte, wär's besser, als mit den Versen; da könnt' ich mir in einem Abend meine achtzig Carolins herausstreichen; — oder wenn ich schön singen könnte — meine fünfundzwanzig wenigstens — und es ist doch nur ein flüchtiger Genuß für die Zuhörer; dagegen muß ich vier Monate heillos schwitzen, bis ich ein Trauerspiel fertig habe, das mir in hundertzweiundzwanzig Tagen nicht so viel einträgt, als ein Abend einem Sänger, der gastirt. — Wäre ich nicht Lieutenant, würde ich suchen, meinen Bariton mehr zu vervollkommnen.“ —

Jetzt sang ich zornig aus Tankred:

„Hier bei dem Schimmer des rächenden Schwertes
Schwör' ich Verderben, Rache und Tod!

Da weckte mich das Krokodillgelächter der mir gegenüber sitzenden Herrlichkeit aus meinen Träumen, und Scham und Zorngluth überflog mein finsteres Gesicht.

Einschiebsel.

Ich.

Die Lordschaft scheint mich bedeutend auszulachen.

Lord.

So?

Ich (hitzig).

Freilich. Wenn man vierundneunzig Gulden sechsundzwanzig Kreuzer gewonnen hat, kann man lustig sein.

Lord

(langsam aufstehend — mit gräßlichem Ernst).

Glauben Sie, dieses seelenmörderische Metall könne einen Mann, wie mich, erfreuen? Einen Mann, der —

(Er sitzt nieder und trinkt)

Ich.

Wenn ich in dieser Laube das zu meiner Erholung nöthige Bier trinken soll, so wird eine vorläufige Erklärung eben so nöthig sein. Sie haben mich merklich ausgelacht, vielleicht weil ich einen Monolog hielt. Herr! — Euer Herrlichkeit, will ich sagen — ich bin Dramatiker! Ich lasse mich nicht auslachen — O Lordschaft! ich — bin — Dichter! —

Lord

(mit beiden Fäusten an seinen Schädel schlagend, wie in Verzweiflung).

Und ich — w a r e s!

Ich.

Was! — Sie — Euer Herrlichkeit waren oder sind vielleicht noch — Dichter?

(Einige Thränen rinnen über das Antlitz der Herrlichkeit.)

Ich (tief gerührt).

Ist's wahr?!

Lord.

Ja, Herr von Auffenberg.

Ich.

Kathel! Kathel! Wo steckst' denn? Es geht ja gar Nichts in euere Bierkrüge.

(Ich eile der **Katharina** entgegen.)

O liebes Käthchen — bring' Bier! — Hab' Ehrfurcht vor dem Gast; auch einige Radieschen noch! Mach', daß ja Niemand herauskommt und uns stört. Hast ja den Johann von Paris gesehen; gelt? Weißt noch, wie der Seneschall singt (ich singe): „Ehre widerfährt dem Hause heut'!" — Lauf! lauf!

Katharina.

Wer ist's denn?

Ich (begeistert).

Wer anders, als Walter Scott, dessen Lay of the last Minstrel beinahe von mir wäre übersetzt worden, wenn *ich* besser Englisch könnte! Ich hab' mir ihn zwar schöner vorgestellt. Ich bin kreuzfidel! Darum achtet er das Geld nicht, weil er ein Dichter ist. Er sagte zwar: „Ich w a r einer!" aber das ist von wegen dem Incognito.

Lauf, Kathel! Bin, Gott Lob und Dank! dienstfrei heute, den lasse ich nicht mehr aus. Wenn er's doch nur ist! (Ich eile zurück. Meine Offenherzigkeit überrumpelt mich im Verein mit dem vielen geistigen Bier, und jubelnd rufe ich aus:)

Heil Ihnen, großer Walter Scott!

Lord
(schlägt ein Hyänengelächter auf und heult dazwischen:)

Herrlicher Freund! Den kann ich brauchen.

Ich (entgeistert).

So — kann Walter Scott nicht lachen! Euer Herrlichkeit sind's nicht. Aber Ihre ganze Herrlichkeit ist nicht so viel werth, als ein Gedicht von ihm, und wenn er Ihre Lordschaft erblickte, kämen Sie bestimmt in seinem nächsten Werke vor und würden eben so ausgelacht, als Sie jetzt mich auslachen. — Sie dichten — ? Sie sprechen ein gebrochenes Deutsch — und gehören nach Buffon in die Race der —

Lord
(lacht furchtbar — sprechend:)

Nur zu! Ihnen nehm' ich Nichts übel!

Ich (wüthend).

Gerade das ärgert mich dreifach! — wir werden schrecklich auseinander kommen. (Ich trinke stark vom frisch erschienenen Bier.) Wie konnte ich nur Sie für den Walter Scott halten?

Lord.

Jüngling — mäßigen Sie sich!

Ich.

Jüngling? Wenn Sie mich noch einmal Jüngling nennen, ist's total aus mit uns. Sie müssen sich mit mir über meinen gottverfluchten Hosenträger schießen, wenn Sie mich noch einmal Jüngling nennen! Ich kenne kein erbärmlicher klingendes Wort. — Wenn ich in's Drei-Teufelsnamen jung sein soll, so nennen Sie mich junger Mann! — oder — junger Herr Offizier, damit ich mich erinnere, wer ich bin und mir nicht zu viel vergebe in Ihrer stachlichen Societät, Sie riesenhafter Igel — Sie! — Wie ich Ihnen nur beikommen will, kitzeln und stechen Sie mich. (Ich trinke stark; **Lord** lacht immer mehr.) Und Ihre Herrlichkeit in Ehren; aber wenn Sie nicht aufhören, zu lachen, so sind Sie eine Leiche, ehe noch die Löwin des Himmels über's wein- und fischreiche Darland hinaus*) sich in die kühlenden Fluthen des Abendmeeres stürzt! —

Lord

(hält sich den Bauch und spricht:)

So — meschuker — habe ich mir Sie nicht vorgestellt.

Ich

(mit ebenen Füßen auf meinen Stuhl springend — ganz verwirrt vor Zorn).

Wie haben Sie — sich — mich — nicht vorgestellt?

Lord.

O Sie sonderbarer Kauz!

Ich (rasend — schreie:)

Herr Gott von Langendenzlingen! (und springe auf den Tisch)

---

*) Ein Dorf, ein Stündchen von uns am Rheine gelegen.

und mitten in die Salatschüssel, die in hundert Trümmern geht.) Jetzt, Lord! bist Du verloren! Du stichelst auf mein ganzes Haus. Welch' ein Teufel — (**Lord** zuckt.) hat Dir gesagt, daß ich einen kolossalen Schuhuh im Wappen führe? Deshalb nennst Du mich einen Kauz? — Du Klapperschlange!

Lord (strenge).

Still, Jüngling!

Ich.

Alles ist aus! Alles ist aus! Jüngling? Schandwort wie Grillengezirp — oder Schlittengeschell —

Lord

(zuckt heftig, wird todtblaß und spricht ganz verändert, mit imposantem Tone:)

Herr von Auffenberg! Jetzt hat der Spaß ein Ende! — Schlittengeschell! — Was? — Schlittengeschell!?!

(Er faßt mit unerhörter Stärke das Tischblatt, auf dem ich mich befinde, und ich, seine Absicht ahnend, springe in gewaltiger Schwingung herab und stehe, feindlich drohend, auf dem Kegelbrett.)

Lord.

Setzen Sie sich wieder und nehmen Sie die ruhige Versicherung, daß ich Sie nicht beleidigen will und daß mein Lachen von den Nerven herkommt.

Ich (bedenklich).

Von den Nerven? — (Pause). Nach dieser Erklärung, Euer Herrlichkeit! will ich hören, was Sie mir zu sagen haben.

(Ich setze mich stolz.)

Lord.

Junger Mann! Ich, der ich gerade am allerwenigsten

zu gewinnen nöthig habe, nahm Ihnen eine — nach Umständen — bedeutende Summe ab.

Ich (kalt — trinkend).

Meine Umstände gehen Niemand etwas an — Euer Herrlichkeit! —

Lord (sehr finster).

Ich verbitte mir nun meinerseits auch jede pikante Rede, Herr Lieutenant! um so mehr, als ich gleichfalls Soldat bin, oder vielmehr — war.

Ich (für mich).

Der — war Alles!

Lord (mit gräßlicher Ironie).

Sie nannten mich Igel und Klapperschlange; — ein Kauz ist leichter einzustecken. Nicht als ob ich den verachteten Tod (er zuckt) fürchtete oder die Tragi-Comödie eines Duells. — Nein! — aber — weil ich — (mit tiefer Bewegung und funkelndem Auge) Sie brauchen kann — und muß, wollen wir in Ruhe sprechen.

Ich (mit erzwungener Ruhe).

Sie wollen mich brauchen!? — Seltsamer Ausdruck! — Zu was? wenn ich fragen darf!

Lord.

Wenn es Ihnen möglich ist, so hören Sie mich friedlich an. — Ich bin, wie gesagt, Lord Ruthwell, war ehemals selbst Dichter, in einer Sprache, die Sie erfahren

sollen; aber — (sieht an den Himmel) später! später! — (zieht eine große, goldene Uhr heraus, die gewaltig repetirt.) Sie fangen an, in Deutschland mit Dramen aufzutreten. —

Ich (sehr begierig).

Haben Sie deren Einige gelesen?

Lord.

Eines nur, — die Andern schenk' ich Ihnen —

Ich (gereizt).

Euer Herr —

Lord.

Ich las Ihren König Erich, und fand, daß Sie einige Anlage zur Aufstellung dämonischer Charaktere haben, die aber in diesem voluminösen Trauerspiele in lauter Sentenzenbildern, schleppenden, sentimentalen Jamben und verliebten Phrasen unterging; so, daß Sie kein einziges Charakterbild aufgestellt haben, als den Carl, den Jöran und den Erich, mit welch' Letzterem ich theilweis zufrieden bin.

Ich (bebend für mich).

Heilige Crescentia von Kaufbeuern! Das ist — der Müllner! — Oh! — aber nein! — der Müllner soll — dick sein — und ein glänzendes Norddeutsch sprechen — und der — Oh! — (laut und tief erschüttert) Mylord! soll ich jetzt nicht böse werden, wenn Euer Herrlichkeit so an mein Herz greift! —

Lord.

Ich will Sie belehren, verirrter Auffenberg! Sie

kennen die Menschen nicht, und doch haben Sie einige Ahnungen, die —

Ich.

Bleiben mir Euer Herrlichkeit mit den Ahnungen vom Leibe!

Lord.

Ich will Sie nicht ganz niederschlagen, aber in Ihrem Erich ließen Sie sich eine große Gelegenheit entschlüpfen.

Ich (zerknirscht).

Wenn Sie mir sagen, wo die Gelegenheit hinschlüpfte, will ich bei einer zweiten Auflage —

Lord.

Wieder ein Abweg! Was bei der ersten Auflage nicht gut war, wird bei der zweiten ganz schlecht, wenn man daran geflickt und geschneidert hat. Um mich eines abgehaspelten Gleichnisses zu bedienen, weil mir, wegen des Schlittengeschells, kein anderes einfällt, — sage ich: das Kunstwerk muß, wie die geharnischte Minerva, aus dem Haupte des Dichters hervorgehen. Fehlt eine Schiene am Harnisch — die zweite Auflage verbessert den Mangel nicht. — Ihr müßt — wir müssen sagen können: da ist mein Werk! Es ist ein Ganzes — in sich abgeschlossen, und mag es auch sich selbst vernichten — was thut es! Mag es Dämonen im Innern tragen, wie der Wurmkranke, seine thierischen Feinde, es kann dagegen ein Kunstwerk sein, über das die Menschheit Zeter schreit, und das zur Entschädigung vom Engel des Todes gekrönt wird. — Dichter aller

Nationen! Eure besten Trauerspiele sind — Selbstmörder! —

(Er trinkt Wasser mit vielem Pulver.)

Ich (sehr perplex).

Euer Herrlichkeit — wohin führt uns das?

Lord.

Zur Wahrheit! (Mit erzwungener Milde.) Ja — ja so — ich sprach früher von Ihrem mißlungenen Erich.

Ich.

O Lord!

Lord.

Ich will Sie bessern, Auffenberg, denn Sie gefallen mir theilweis.

Ich (wehmüthig).

O Lord!

Lord.

Als Sie den Erich schrieben, haben Sie wohl die Volkssagen des Schlosses Gripsholm gekannt?

Ich.

Nein, Lord!

Lord.

Den Swedenborg kennen Sie wohl gar nicht?

Ich.

Nein, Lord! will ihn aber lesen.

Lord.

Lesen? — Studiren müssen Sie ihn. War Ihnen die auch in Schweden geglaubte — sogenannte — Sage des Todtenrufes bekannt?

Ich
(in gänzlicher Hingebung, scheu).

Nein, Lord!

Lord.

Haben Sie die Physiologie des Wahnsinns studirt, und nachgedacht über die Verbindung der — sogenannten Narren mit einer Welt — wo — wo — (er zuckt und trinkt) kurz — Ihr Erich ist mißlungen, weil Sie nicht genug studirten oder sich zu viel zerstreuten; hätten Sie statt einer faden Liebesgeschichte, die nicht einmal den National-timbre hat — die verspottete und — (er steht auf) wahrhaftige Geisterwelt eingeführt; (er setzt sich) hätten Sie dieses wilde Sujet in markiger Prosa bearbeitet, statt in Jamben, so wäre was Besseres daraus geworden; und demungeachtet kaufte ich mir auf dies Trauerspiel hin — Ihren seltsamen Kupferstich, und —

Ich.

Lord! — Lasen Sie die drei Stücke nicht, die auf den Kupferstich folgen?

Lord.

Das muthen Sie mir nicht zu.

Ich
(beinahe unter Thränen, stark trinkend).

So! — Sie verachten meinen Pizarro, meine Spartaner und den theatralischen schwarzen Fritz?

Lord.

Ohne sie zu verachten, lese ich sie nicht. Sie haben sie vor dem König Erich geschrieben, sie werden schwerlich besser sein.

Ich.

Sie sind ein harter Lord! Ich möchte Sie, weiß Gott! genauer kennen lernen. Beantworten Sie mir eine Hauptfrage: Nennen Sie mir Ihre Lieblingsdichter und — ich kenne Sie.

Lord.

Ich habe deren nur Drei.

Ich.

Das ist wenig; da bin ich nicht darunter. Wer sind denn die Drei?

Lord
(viel Pulver in's Wasser schüttend — mit finsterer Wehmuth).

Milton für den Himmel und die Hölle; Shakespeare für Erde und Hölle, und (er zuckt) für Alles zusammen —

Ich (gespannt).

Wer?

Lord.

Gott!

Ich
(von meinem Entzücken überwältigt, falle der Herrlichkeit um den Hals).

Lord! Wohin auch das Schicksal — oder Ihr Wille Sie führen möge — in Karlsruhe haben Sie einen treuen Freund. Klar flammt's auf vor meinen Augen! (ich trinke stark) Gott ist der König aller Dichter. Er denkt! — Da

steht's! Lord! einziger Lord! Du giebst mir den vollen Glauben an die Unsterblichkeit meiner Seele zurück! — den Glauben, der oft mit den Jugendjahren entflieht. Ich werde ihn festhalten. So lange Gott dichtet, kann's mir nicht fehlen, und dem Dichter fehlt zum Sternenschöpfer Nichts als —

Lord (mit unbeschreiblicher Ironie)

— daß er eben nicht Gott ist. O Herr Kamerad! — Gott hat keine Kameraden. Wissen Sie auch überhaupt — was ich — Gott nenne? (Pause.) Haben Sie studirt? — ich meine, auf einer Universität?

Ich.

O ja.

Lord.

Wie weit kamen Sie?

Ich.

In die Hälfte der Metaphysik; dann ging ich durch — aber davon Nichts! — es ist eine totale Privatgeschichte. —

Lord.

Wo studirten Sie?

Ich.

In Freiburg im Breisgau. Wenn Euer Herrlichkeit keinen Gefallen an der Stadt finden, so soll Sie der Teu—

Lord.

Ruhig! Warum gingen Sie durch?

Ich (stolz).

Weil ich Griechenland befreien wollte.

Lord

(mit starkem Zucken aller Gesichtsmuskeln).

Demungeachtet sollen Sie das Sujet erhalten.

Ich

(in Vergessenheit alles Andern).

Ein Sujet! Ein Sujet! O Lord — heraus damit!

Lord.

Eine kleine Entschädigung für das Geld, das ich Ihnen abnahm und nicht brauche.

Ich (begeistert).

Sie sind ein erhabener Charakter, der wohl von dem großen Dichter in einen schönern Leib —

Lord.

Still jetzt! — Heute bleibe ich noch in Karlsruhe und Sie sind mein Gast. Aus heimlichen monologischen Aeußerungen weiß ich, daß mein Unstern — Sie für den Augenblick entblößte.

Ich (wild).

Lord!

Lord.

Ich gefalle Ihnen, Sie mir, und Sie werden mich traktiren wollen; der gute Wille ist auch was werth. Erlauben Sie mir, daß ich Sie traktire — obschon ich

selbst wenig trinke — es ist ja doch von Ihrem Gelde, und es thut mir leid, daß ich Ihnen vierundneunzig Gulden abnahm.

Ich (unwillkürlich).

Und sechsundzwanzig Kreuzer; — aber warum thut's Ihnen leid?

Lord.

Weil ich Millionär bin!

(Pause.)

Ich

(konsternirt — mit grasgrünem Gelächter).

Warum kegeln denn Euer Herrlichkeit?

Lord.

Meine Nerven verlangen körperliche Bewegung — und dann — war ich auch einmal — Dichter. Eine niederträchtige löschpapierne Zeitung hat mich auf die infamste Weise zurückgeschmettert. Ich verlor mein Selbstvertrauen. Billige spätere Kritiken brachten die Wunde meines Geistes nicht zur Heilung und ich wurde Misantrop wegen einer Recension, und — überhaupt — wegen — (zitternd) Nichts davon! Jetzt lasse ich meine geistige Wuth an den Seelenmördern dadurch aus, daß ich unter dem König mir den Redacteur jener Zeitschrift denke, und unter den acht anderen hölzernen Bestien die Trabanten oder Mitarbeiter. So mache ich mir Bewegung, entlade mich meines Zornes, und Sie waren Zeuge, wie ich heute zweimal das ganze Journal darniederschmetterte.

Ich.

Lord! Wir werden einen eisernen Freundschaftsbund schließen; aber das Sujet —!

Lord.

Du sollst's haben; doch hier nicht — wenn's dunkler wird. —

Ich.

Du?! — Mir auch recht! Da kommen ein Paar seltsame Kerls zusammen. Ein Lieutenant! — und ein Millionär! und beide — Dichter! — Mein Verstand beginnt zu wirbeln. Aber — warum erhalte ich's erst, wenn's dunkel wird?

Lord.

Weil man von solchen Sujets am Tage nie spricht.

Ich.

Ist es etwa — eine — Gespenstergeschichte?

Lord (zuckend).

Ich weiß nicht, was ihr Rheinländer Gespenster nennt; aber es ist fünf Uhr vorüber und — (er trinkt Wasser) ich will mich zerstreuen. (Mit seltsamer, unheimlicher Stimme:) Weißt Du was, neuer Freund, Auffenberg! wir wollen heute in's Theater gehen, und nach der Vorstellung bist Du mein Gast — in einem beliebigen Hôtel, und bei'm Champagner — dem einzigen Wein, von dem ich — nippen darf — überliefere ich Dir zur Entschädigung für Deinen Verlust das erwähnte Sujet.

Ich.

Edler Lord! Erlaube mir die Bemerkung, daß heute hier nicht gespielt wird. Du brachtest mich aber da auf eine andere Idee, welche Dir gleichfalls Zerstreuung verschaffen, und dabei Deine Nerven, von denen Du so oft bedenklich sprichst, mit frischer Gebirgsluft erquicken soll, — wenn Du nämlich der Ausführung beistimmst, da eine Idee an sich —

Lord.

Was ist das für eine Idee?

Ich.

Käthchen!

(**Käthchen**, das immer neugierig aus der Entfernung auf den **Lord** blickte, eilt herbei.)

Ich.

Lauf, was Du kannst, hinüber! — oder — halt! — das geht nicht — nein! — schick' den Hausknecht, ich werde ihm einen Sechser dafür geben, er soll dem Christoph in meinem Namen befehlen: augenblicklich meine zwei Füchse zu satteln, für sich selbst den kleinen Kosaken herzurichten und sobald, als nur immer möglich, vor dem Gasthofe zu erscheinen, weil ich gesonnen bin, Seine Herrlichkeit den Lord Ruthwell mit Durlach bekannt zu machen.

(**Käthchen** eilt fort.)

Ich (nachrufend).

Der Christoph soll auch Hut, Frack und Degen für mich mitbringen.

Lord
(hat eine Postkarte aus seiner Brieftasche gezogen.

Durlach?

Ich.

Sieh', Lord! mein Plan ist der: Du hast Dich darauf entétirt, mich mit Champagner zu traktiren; dagegen habe ich gar Nichts — er ist der eigentliche Dichterwein, und er soll den stumpferen Biergeist siegreich bekämpfen; denn nachgerade, Lord, wird mein Kopf so schwer, als sei ganz Mannheim d'rauf gebaut. Ich weiß wohl, daß ich im Moment kein Geld mehr habe, deswegen sollst Du aber in Durlach doch Nichts bezahlen, als den Champagner, zu dem Du mich aufforderst, einiges kaltes Kalbfleisch mit Senf, Pfeffer, Essig und Oel, unter vorausgegangenen sauern Bratwürsten in einer Zwiebelsauce. Wenn Du dies übernehmen willst, kann ich's in Ehren annehmen; dagegen darfst Du keinen Heller an der Fourage zahlen, auch kein Trinkgeld entrichten, und in der Karlsburg *) mußt Du sagen, Du habest eine Wette an mich verloren und ich sei doch ein recht guter Mensch, daß ich meine Pferde hergebe, um sie, die Wette nämlich, in der Nähe der Gebirgsluft zu vertrinken. Willst Du das, Lord?

Lord (mit wehmüthigem Lächeln).

Ja; — aber dann —

Ich.

Um halb acht Uhr wird der Freischütz im Orangerie-Theater verarbeitet. Wir gehen hin, Du kannst meinet-

*) Einem sehr guten Gasthofe in Durlach.

wegen auch das Entreegeld übernehmen; aber — wo Du immer weilen magst — binnen Monatsfrist remittire ich es getreulich.

(**Lord** wird heiter.)

Ich (pikirt).

Lord! Darüber lach' nicht. Ob ich einem Millionär, oder einem — ich weiß nicht wem — achtundvierzig Kreuzer schuldig bin, das ist mich Pomade! und —

Lord.

In den Freischützen geh' ich nicht gern.

Ich.

Warum nicht?

Lord.

Weil — (Pause) ich las das Buch. — Die Oper selbst sah ich nie. Ich riskire einen schrecklichen Nervenanfall.

Ich.

Obschon die Besichtigung von Nervenanfällen eben nicht das ist, was meinen Augen am wohlsten thut, so mein' ich doch — (für mich) so? ei! — — (Laut.) Du solltest in ein Bad gehen.

Lord.

Ich bin auf dem Wege. Ich werde Seebäder im mittäglichen Frankreich brauchen. (Sein Gesicht verfinstert sich schrecklich.) Auffenberg! so eben merke ich, daß ich leider — (er seufzt tief auf) mit keinem Menschen — Du sein kann. Lassen Sie uns wieder per Sie reden; unsere Freundschaft gewinnt dabei.

Ich
(mit unterdrücktem Erstaunen — so kalt als möglich).

Wie es Euer Herrlichkeit beliebt! Kathel! Kathel!

(Sie eilt herbei. Ich stehe auf. Der **Lord** trinkt viel Wasser mit immer häufigerem Pulver.)

Ich
(zu **Katharina** seitwärts — leise).

Süßes Käthchen! Lauf zur Tante! sie soll mir sechs Kronenthaler leihen bis übermorgen. Die Herrlichkeit hat all' mein Geld, demungeachtet lasse ich mich nicht von ihr in Durlach traktiren; im Gegentheil, ich will bezahlen, weil sie das Du wieder an den Nagel hing. Meint die Canaille, weil sie eine Millionairice ist, sie dürfe einen Lieutenant und Dichter schlecht — oder spitzig behandeln? Ich hätte den Teufel von seiner Million! Der Kerl kann bestimmt keine Verse machen, sonst hätte er sich nicht von den Recensenten abschrecken lassen. Was durch muß — kommt durch — und's Genie ist ein Blitzstrahl.

(**Käthchen** eilt fort.)
(Der **Hausknecht** eilt herbei.)

Hausknecht (im Dialekt von Bretten).

I heb's usg'richt. Sie sin elli do.

Ich
(in die Laube tretend — mit kalter Höflichkeit).

Euer Herrlichkeit, die Pferde sind parat.

Lord (mit wachsender Ironie).

Gut. Ich komme.

Ich.

Noch muß ich Euer Herrlichkeit auf eine Eigenschaft des für Hochdieselben gesattelten Rosses aufmerksam machen. Es trägt den Namen des von Hochdenselben verachteten und gar nicht gelesenen Pizarro. Es ist gut geritten, auch schon in einem verständigen Alter; denn auf den König Erich, vulgo Brander, will ich Hochdieselben nicht einladen, zu sitzen, da mir unbekannt ist, in wiefern Euer Herrlichkeit sich noch in Uebung befindet. Die verehrte Lordschaft wird jedoch gebeten, dem Pizarro die Waden nicht zu heftig anzulegen, weil er sonst ein absonderliches Löwengebrüll von sich giebt. Ich bitte die Herrlichkeit, ihn mit leichter Faust zu dirigiren, ihm nichts Ungebührliches zuzumuthen, und im Allgemeinen zu bedenken, daß er das Leibroß eines Dichters ist, obschon Euer Herrlichkeit das gleichnamige Stück nicht einmal — der Lecture würdigten! —

Fünftes Kapitel.

Der Ritt nach Durlach.

Diese Rede hatte ich so giftig, als möglich, gesagt. Käthchen brachte mir acht Kronenthaler, weil ich, wie sie sagte, bei ihrer Tante, der Wirthin, heillosen Kredit habe; sie bat mich aber sehr, sie bei eben dieser Tante in keine Verlegenheit zu bringen, weil es eine heftige und oft ganz sonderbare, strenge Tante sei.

Die Lordschaft erhob sich, erkundigte sich nicht nach der Zeche, sondern legte einen Louisd'or auf den Tisch, und Käthchen, ganz eingeschüchtert, wagte es, zu erforschen: ob der Herr übernachten werde, oder nicht? — „Bin ich Etwas schuldig?" — „Nein!" erwiederte Käthchen, „im Gegentheil, Sie bekommen noch heraus." — „Laß das!" entgegnete die Herrlichkeit. „Wenn ich wiederkomme, findet sich auch ein Bett."

Nun besah er Käthchen lange, mit Blicken, die mir frische Wuth erregten.

Am Hofbrunnen hatte ich zwar schnell Wasser getrunken, aber die Augen der Lordschaft gossen neues Feuer in meine Adern, weil ich zu bemerken glaubte, daß ihr Spleen nur Verstellung und überhaupt die ganze Herrlichkeit ein sonderbares Wesen sei — eigends nach

Karlsruhe gekommen, um mich abwechselnd in Wuth, Neugier — Aerger, und vielleicht in vollkommene Raserei zu versetzen.

Christoph brachte mir in den Hausgang meinen blauen Interims-Frack, meinen Degen, Federhut und Handschuhe, und bemühte sich auch, mit Kreide mich schleunigst von den Spuren meiner zwei Donnerstürze zu befreien.

Indessen stand die Lordschaft, offenbar in Naturbetrachtungen vertieft, in einer fernen Gartenecke, und ich benachrichtigte meinen langen Christoph von ihrer Würde; er sagte: „Kann denn der Lurd auch reiten?" — Euer Gnaden, Herr Lieutenant! 's ist nur, damit wir keine Sau aufheben bei dem heutigen Palasir." — „Ich hoff' es," entgegnete ich, „und der Pizarro ist ja sanft, wenn er nicht gereizt wird."

Unter dem Hausthor stehend, betrachtete ich meine vom Hausknecht und einem kleinen Knaben gehaltenen lieben Pferde. Den König Erich kennen die Leser schon; ich muß nur schnell ein Paar Worte über die anderen zwei verlieren.

Pizarro war ein gesetztes, ziemlich bejahrtes Rothroß mit ungemein dicken Füßen. Er besaß ein unverwüstliches Phlegma, war wohl fünfzehn Faust hoch, und außer der Eigenschaft des Löwengebrülls hatte er den schwersten Trapp, von dem ich noch je geschüttelt wurde, und da er auf übergroßen und hohlen Hufen ging, so entstand, wenn er auf dem Pflaster im Trapp geritten wurde, ein Getöse, als feuere man taktmäßig mit Musketen. Sein kurzer Galopp, den er jedoch nicht gerne ging, war desto angenehmer; muthete man ihm aber das Fanfaren-Tempo zu, dann äußerte er seinen Zorn durch

das erwähnte Gebrüll, und hatte dabei noch die Gewohnheit, plötzlich im gestreckten Lauf nach dem rechten Fuß des Reiters zu schnappen. Zwar gelang ihm seine Absicht nie, doch mußte man seine Kinnkette stets fest einhängen, und ich gab ihm überdies eine Stange von eigener Erfindung, die vielleicht zum Gebrüll auch das Ihrige beitrug. Nach der Seelenwanderung war ich jedoch stets im Zweifel, ob wirklich Pizarro's Geist oder gar der Timour's des Tartar-Chans in ihm stecke. Für meinen Christoph hatte ich von einem Israeliten einen Kosaken-Schimmel für fünf Louisd'or, zahlbar in zehn Monaten, jedoch zu sechs Prozent zu verzinsen, glücklich erstanden. Er war sehr klein, und Christoph mußte, wenn er sich schnell bewegte, die Füße stark an sich ziehen. Es begegnete ihm einmal das Unerhörte: er ritt sich nämlich einen Wolf und bekam zugleich Blattern an den Füßen. Der Israelit hatte mir von der seltsamen Biographie dieses sechszehnjährigen Schimmelchens Nichts gesagt. Unbesorgt ließ ich es eines Tages in der gedeckten Reitschule frei umherlaufen, ohne Sattel und Zaum, damit es sich mehr austraben könne; weil ich aber jeden Moment benützen möchte, zog ich Schiller's Räuber (die Originalausgabe) aus dem Sack und vertiefte mich, mitten in der Reitschule stehend, in Lecture.

Ich kann nicht lange lesen, ohne zu declamiren. Wüthend schritt ich auf und ab und brüllte: „Das Erbarmen ist zu den Bären geflohen —— Herr Je!" — schrie ich d'rein, von gewaltigem Schmerz ergriffen, denn mein Schimmel hatte mich auf entsetzliche Weise am sogenannten Hosenpreiß gefaßt und schüttelte mich, daß ich „Mordjo!" schrie; zum Glück kam die Stallwache;

der Schimmel ließ aber nicht ab, sondern schlug so hinten aus, daß es bedenklich war, uns Beiden nahe zu kommen. „Hast Du kein Brod im Sack?“ schrie ich zur Stallwache. — „Ja, Herr Lieutenant, eine halbe Fastenbretzel.“ — „Halt' sie dem Puky*) schnell an das rechte Nasenloch.“ — Es geschah. Nach Salz und Brod zugleich schnobernd, ließ mich das gute Thierchen los, und Christoph erfuhr von einem dem Verkäufer feindlich gesinnten Israeliten, daß der Puky sechs Jahre lang bei einem englischen Reiter Dienste gethan, allwo es sein Geschäft war, den in wohlgefütterten Kleidern erscheinenden Schneider-Bajazzo zum Ergötzen des Juchhe an dem Hosenpreiß zu packen und so zu schütteln, wie mich, der ich dem Ungethüm aber in ungefütterten Kleidern preisgegeben war, weswegen ich auch die Spur seiner noch immer robusten Zähne mehrere Wochen lang an mir trug. Nach der Seelenwanderung steckte ein gewisser Recensent aus B...... in ihm. — —

Prrr! kehre um, Novellina! Käthchen stand neben mir, und entsetzt sagte ich: „Kathel, was ist denn heut' an der Sonne?“ Sie sah die Straße hinauf, sprechend: „Es halten wieder fünf Chaisen aus Weingarten und drei aus Schwetzingen davor. 'S ist halt eben eine Hochzeit dort, die dicke Rieke aus Weingarten heirathet halt eben den langen Thaddä aus Schwetzingen, und da haben sie alle miteinander einen Abstecher hierher gemacht, und's große Zimmer, das in die Waldhornstraße 'nausgeht, ist halt eben zum Brautbett verarrangirt worden, weil's jetzt Mode ist, auswärts die erste Nacht zu verleben.“ — „Ja

*) So hieß der Schimmel.

so! Du meinst das Wirthshaus? Nein, Käthchen! ich rede von der Sonne dort oben," sagte ich. — „Herr Jerum! Herr Jerum!" rief Käthchen; „was hat die heut' auf einmal angefangen? Man kann sie ansehen, ohne zu nießen."

Wirklich drohte auch der Sonnenkörper blutroth und, vermuthlich nach optischen Regeln furchtbar vergrößert, aus dumpfigem Heerauchsnebel — eine ungehoffte Erscheinung, zu der ich bemerkte: „Wahrlich, dies Prachtexemplar eines göttlichen Gedichtes ist heute sonderbar eingebunden." — Käthchen erwiederte mit rührender Theilnahme: „Und es ist so schnell gekommen, daß ich Ihnen nicht rathe, mit dem Fremden auszureiten; es ist gewiß gar nicht richtig mit dem Manne." — „Weißt Du was Näheres?" sprach ich neugierig, Käthchen hinter die Hausthüre ziehend. — „Nein!" lispelte sie; „aber ich trau' ihm nicht. Haben Sie denn etwas Christliches bei sich, Herr Lieutenant? Gewiß nicht; ich seh' es Ihnen an. Da! — in Gottesnamen! nehmen Sie dies geweihte Bildlein — den heiligen Joseph, der Sie heute beschirmen möge, und was auch immer geschieht, küssen Sie nur gleich das Gesicht Ihres Schutzpatrons." — Diese rührende Theilnahme frappirte mich so, daß ich den Heiligen gleich in den Brustsack des Fracks steckte, einstweilen aber des schönen Käthchens rosige Lippen auf eine ziemlich obstinate Weise küßte. Sie sträubte sich mit Würde, rief aber plötzlich: „Herr Jerum, die Tante! Wie wird mir's gehen!" und zornvoll prallte die Tante aus einem Seitengange vor, das Mädchen am Arm packend und rufend: „Komm Du nur mit! komm nur!" — Sie zog die Bebende fort, und ich hatte keine Zeit, sie zu bedauern, denn die Herrlichkeit trat eben unter das Hofthor.

Wie der Pizarro diesen Lord sah, scharrte er melancholisch, als wollte er eine Gruft graben; dabei brummte er auf unerhörte Weise. König Erich stieg hoch in die Luft und der Puky schlug dermaßen aus, daß eines der Hintereisen über das Hôtel wegflog und Christoph behauptete: es werde Löcher in die Luft schlagen. War der Pizarro vor der Herrlichkeit unwillig geworden, so wurde die Herrlichkeit wüthend über ihn, als er ihr zum Aufsitzen durch meinen ernsten Wink angewiesen war. „Ich besteige kein so schändlich verstümmeltes Thier," murrte der Lord. „Was ist schändlich verstümmelt?" rief ich zornvoll. „Keinen Stumpfschwanz reite ich!" heulte die Lordschaft, zog ein klafterlanges, flammenrothes Schnupftuch heraus, in das die schrecklich-schöne Erscheinung eines Nordlichts gewirkt war, und band mit großer Schnelligkeit das ganze Meteor dem Pizarro um den unmuthsvoll eingezwickten Schweif, so — daß er plötzlich als großartiger Langschwanz vor mir stand. Hierauf bestieg ihn der Lord; aber ein neuer Lärm ging hoch oben in einem Dachkämmerchen an. Ich vernahm die kreischende Stimme der Tante, Käthchens Gewimmer und ein Geklatsch, als applaudire ein enthusiastischer Zuhörer eine wohlgesagte Heldenphrase —: „Du Aff'! Du Gelbschnabel! Ich will Dich lehren, die Lieutenants zu küssen! Da! da! Du Fipsnas'! Du knitze*) Katz'!" — Dazwischen schrie Käthchen gewaltig und stöhnte: „O liebe Tante! ich bitt'! — o ich bitt'! will's gewiß nicht mehr thun! o Tante, ich bitt'! bin ja kein Kind mehr! o ich bitt'! o Ta — Ta —

*) Gern möchte ich diesen, gewisse Charaktere so trefflich bezeichnenden Provinzialismus zu möglichen Ehren bringen. Es ist kaum zu beschreiben, was alles im Wörtlein knitz liegt.

Ta — Ta — Tante, ich bitt'! — Herr Je! ich bitt'! — o Ta — Ta —" — Hiermit verband sich ein immer schnelleres und kraftvolleres Applaudissement, dem die Lordschaft mit niederträchtigem Interesse zuhörte, das aber mein Aufsteigen auf den wilden Erich — vulgo Brander — sehr verzögerte, weil er durchaus nicht still hielt, so daß ich nur mit Gefahr endlich hinaufkam. Christoph machte einen Schritt über den Puky weg, saß auf ihm, zog die Beine an, und wir verließen im langsamen Tempo den Gasthof.

Alle drei Pferde schnaubten furchtbar, spitzten die Ohren, wurden überall scheu, und der Brander gab Zeichen einer nahen Explosion. Wir erreichten bald das Durlacher Thor; unter ihm hielt die Herrlichkeit mit der Frage: „Wie weit ist es nach Durlach? Meine Postkarte deutet auf eine kleine Entfernung." — Ich entgegnete: „Eine Jungfernstunde, Euer Herrlichkeit." — „Was für eine Stunde ist das?" murrte sarkastisch der Lord. — „Eine Strecke Weges, die von einer Jungfer in einer Stunde durchtrippelt werden kann," meinte ich. — „Da wollen wir bald dort sein," meinte der Lord, und, o Grauen! als wolle er den Gott sei bei uns! mit beiden Füßen zurückschlagen, setzte er dreimal dem Pizarro die Fersen in den Bauch, und das edle Roß, gewöhnt, nur immer gradatim in den Bewegungen forcirt zu werden, kündete durch ein fürchterliches Gebrüll seine zornige Ueberraschung an, schnappte nach der rechten Wade der Lordschaft, flog aber dennoch mit einer Schnelligkeit dahin, die ich ihm gar nicht zugetraut hatte und die dem Christoph in Betracht des Reiters sehr bedenklich schien. „Der Herr Lieutenant haben da wieder einmal einen

absonderen Gast!" brummte er; ich antwortete Nichts, denn der König Erich nahm auf bedenkliche Weise meine volle Aufmerksamkeit in Anspruch. Er fing nämlich einen zornigen, links und rechts ausbrechenden Lançadentrapp, mit schrecklichen Croupestößen untermischt, an. Ich schmeichelte ihm, wie nie — vergebens! er hüpfte wie ein galanter Françaisentänzer, der sich gern von allen Seiten sehen läßt, vor — zurück — links — rechts — und endlich traversirte er schäumend dem Landgraben zu; noch eine baumhohe Lançade, und ich hatte den linken Steigbügel verloren; — „Christoph!" schrie ich, „warum habt ihr mir die Pistolenhulftern nicht aufgelegt? — Es ist ohnehin eine prekäre Session in Lederhosen auf den verfluchten Pritschen, die so glatt sind, wie ein sechszehnjähriges Mädchen am Kinn. — Der Lord ist schon bald am Alleehause — ich muß nach — wenn ich heut' herabfalle, bin ich vor ganz England blamirt, und — — Adieu, Christoph! wenn's möglich ist, sehen wir uns in der Karlsburg." — Die Worte verhallten in Christoph's Ohren, denn der Brander war geplatzt, hatte die Stange glücklich gepackt, die Ohren maliciös zurückgelegt, und stürmte hin, daß mir Hören und Sehen verging! — Bald vernahm ich jedoch Pizarro's Gebrüll etwas deutlicher, kam an einem vierbänkigen Wagen voll der schönsten Durlacherinnen vorbei; Sand und Kiesel flog an den Erschrockenen auf; ich rief: „Nichts für ungut, meine — Da — —" und war schon am Alleehause. Ich hoffte, der Staatssecretär würde dort einkehren wollen, um so mehr, da einer meiner besten Freunde, mit dem ich manche frohe Stunde durchlebt, auch seine Equipage öfters benützte, freundlich vortrat, mich grüßte und rief:

„Wohin, Peperl?“ — „Ich weiß nicht, Alter.“ — Ein anderer guter Freund rief: „Du! — wer ist der vorn auf dem Langschwanz?“ — Ich heulte: „Ein Gast auf meinem Piza—rro!“ — „Ich war schon wieder weit; aber hinter mir kam wie rasend Christoph, der den Puky auch nicht mehr halten konnte und ihn dadurch besänftigen wollte, daß er schrie: „Zug halt!“ — dann: „Escadro—n halt!“ — dann: „Divis—ion halt!“ aber der Satan war in die ganze Cavalcade gefahren, und am Durlacher Thor hielt der Lord, höhnisch nach mir blickend, der ich sammt Christoph an ihm vorbei mußte — schreiend: „In die Karlsburg, Euer Herrlichkeit!“ — und jetzt ging's durch Durlach quadrupedante etc. etc.; die Eisen flogen an die Fenster hinauf, die Pflastersteine warfen Funken, ich heulte: „Christoph — drücke rechts! — die rechte Drense! — drück' nach der Karlsburg zu!“ — Dies war aber nicht nöthig, denn der Staatssecretär wollte dort einkehren; zum Glück stand der Hausknecht unter'm Hofthor und hatte mich schon einmal so ankommen gesehen. Er machte beide Flügel auf; der Brander unter hochfliegenden Steigbügeln hinein — der Christoph nach — seine Kniee bis zum Gesicht hinauf angezogen, als sitze er auf einem durch Zauberei vom Sturmwind entführten Leibstuhl, und jetzt — jetzt parirte am Stallthor der Brander — so hartnäckig und plötzlich, daß ich, den Hausknecht umarmend, den Boden erreichte, ihm auch gleich zwei Sechsbätzner versprach, wenn er sagen wolle, ich sei auf eine neue und von mir erfundene Art herabvoltigirt.

Ich eilte in's Zimmer, das leer war, weil der warme Tag Alles in's Freie gelockt. Schwitzend brüllte ich:

„Kellnerrrrrrrr!!!“ und der Kellner kam. — „Champagner her! in den obern Stock, in's Eckzimmer, wenn kein Fremder daneben logirt.“ — „Nein, Herr Lieutenant,“ sagte der Kellner erstaunt. „Und den Gast, bitte ich, gar nicht anzureden, und daß der Gang leer bleibt, wenn wir oben sind, und eine Glocke hinauf, damit ich klingeln kann, wenn ich was brauche — (bedeutend) wenn ich was brauche.“ — Der Kellner bedauerte, es sei nur eine kleine Glocke da, wie die Silentiumsglocken in den Lesezimmern. „Goldener Mathes!“ rief ich, „ich gebe Dir drei Sechsbätzner, wenn Du mir die große Table-d'hôteglocke von der Wand ab und hinauf in's Zimmer practicirst. Jetzt Champagner — drei Bouteillen einstweilen — siehst Du — er kommt! siehst Du — der dort!“

Erschrocken fuhr Mathes vom Fenster zurück. Es war auch ein seltsamer, schauerlicher Aspect. Im sehr langsamen Schritt zog die Herrlichkeit über den Platz vor der Karlsburg heran. Dem Pizarro hing die Zunge spannenlang und feuerroth am rechten Stangenschenkel heraus; — er schnaubte machtvoll, dampfte, war ganz mit Schaum bedeckt und die Kinnkette zerrissen, obschon ihre Gelenke im Kleinen nach der Kette geformt waren, mit der die Türken den Donaustrom sperrten. Sie klirrte unheimlich und vermischte ihren Ton mit dem Geklapper der losen Hufeisen, dazu das hinten weit nachwehende Nordlicht und die lange, brandgelbe, in dicke Dampfwolken gehüllte Herrlichkeit — und über ihr das umflorte Firmament — O Lythographie! laß dir diese Gestalt nicht entgehen! — Mathes flüsterte: „Was werden die Leute zu dem Gast sagen?“ — Ich — selten verlegen, wenn ich begeistert bin — erwiederte: „Sage nur —

Euer Samiel sei krank geworden, und da der Schauspiel-director mich kenne, so habe ich die Gefälligkeit gehabt, einen guten Freund mitzubringen, der auf die Rolle reis't. — Apropos! der Freischütz ist doch heute? Es steht doch nicht auf dem Zettel: eingetretener Hindernisse wegen —? — Mathes rief, einen Zettel bringend: „Freilich! da steht so was.“ Ich las bebend: „Eingetretener Hindernisse wegen bleiben heute die Brautjungfern weg. — O Mathes! Mathes! so geht's! — Steifstiefeln und Stulphandschuh! gerade diese schöne — beschwichtigende — freundliche, mit der Wolfsschlucht so angenehm kontrastirende Erscheinung bleibt weg!

(Ich singe fistulirend und parodirend:)

Schwarzwurzeln, Trüffeln, Zellerich,
Das wächst in meinem Garten;
O lieber Fritz! verstehst du mich —
Ich kann es kaum erwarten!

„Mordigall! die Herrlichkeit!“ —

Sechstes Kapitel.

Der Lord in der Karlsburg.

Von Christoph geführt, trat er in das Zimmer. Ich lud ihn ein zum Hinaufgehen; er sagte: „Gleich!" und besah die Kupferstiche, mit denen die Wände geziert waren. Vor einem drehte er sich plötzlich um, war sehr blaß, und ich bemerkte eine Bewegung seines Gesichtes, die ich, trotz unserer, Gottlob! reichen Sprache doch nicht anders, als mit einem abermaligen Provinzialismus bezeichnen kann. Ich könnte sagen — sein Gesicht zuckte — es drückt's nicht aus; — oder — es war verzerrt — nein! nicht ganz; — oder — in spasmodischer Bewegung: medicinisch richtig, es drückt den Aspect aber doch nicht aus! — kurz! sein ganzes Gesicht — wuselte. Um dieses Wort sich recht zu versinnlichen, gehe der Leser spazieren — steche in einen beliebigen Ameisenhaufen und breite ein bleifarbiges dünnes Tuch darüber, und es wird ihm so klar werden, wie mir, was es heißt: es wuselt. In geistiger Hinsicht — appellire ich an alle Hypochondristen des ersten Ranges, an Alle, die an Blutwallungen — Schwindel — Bangigkeiten — Unthätigkeit der Verdauungswerkzeuge 2c. leiden; dann an die Nervenkranken, und wäre die Seherin von Prevost darunter (übrigens

eine Schrift, vor der ich fast so viel Respect habe, als vor dem Lord), und wenn mir gar Niemand glauben will, so appellire ich keck an die Verliebten. Wenn ich mit der ganzen Novellina, die sich widerspenstig zur Novelle ausstreckt, Nichts erzwecke, als daß ich den Wörtern knitz und wuseln (Hauptwort: Gewusel) das Bürgerrecht erfechte, so habe ich doch einen Zweck erreicht. — Ich muß nachschlagen. — Ja so! — Mit der Herrlichkeit in das Oberzimmer eilend, bemerke ich flüchtig beim Hinausgehen, daß jener Kupferstich eine Hexenscene des Blocksberges darstellte, und um mich auch in sarkastischen Aeußerungen zu üben, sagte ich auf der Treppe zum Lord: „Euer Herrlichkeit! wie gefiel Ihnen der Blocksberg?" — Die Lordschaft wandte sich; ihr Gesicht war wieder starr, und sie sagte mit einem Ton, der dem Kratzen an einer Gypswand glich: „Zu zahm! zu zahm!" — Nu, dachte ich —: wenn das zu zahm ist, will ich hören, was die Herrlichkeit wild nennt. Es stellt doch unter Anderm einen hochgeschürzten Franciscaner vor, der mit einer — der mit einer — kurz, er tanzt eben! — „He! — Mathes! Champagner! und vergiß nicht die Tischglocke!"

Siebentes Kapitel.

Der Lord im Eckzimmer der Karlsburg.

Offenbar gerieth ich zu sehr — selbst die Seitensprünge abgerechnet, in die Detailsmalerei. Ueber viele Genres der Poesie habe ich studirt, über die Novelle nicht, und schreibe eine; aber ich kann nicht mehr zurück! — Nachsicht! Nachsicht! dem Neuling! Und offen: — es ist mir immer, als stehe mir etwas Absonderliches mit der Lordschaft bevor; denn obschon das Factum factisch ist, erscheint mir's doch wie ein Traum; aber leider ist's ein mit Actenstücken belegter Traum, und wer weiß, was mir noch nach dem Bevorstehenden bevorsteht. Oh! — ich suchte es zu vergessen — unmöglich! Wie ich schreibe, wird mir's zu klar — meine zwei körperlichen Pferde gingen wegen der Herrlichkeit durch, und die geistige Novellina sollte ruhig bleiben? — Ich werde ihr einen Schabernack spielen. Wofür bin ich Dichter, wenn ich nicht taufen und umtaufen kann? — Fortan soll die Novellina —: Novelle heißen! —— Ah — das klingt! — Wenn der Mensch avancirt, wird er ruhiger. Novelle! ich hoffe, du führst dich nun gut auf. —

Man nehme an, daß während dieser Umtaufung die drei Champagnerbouteillen sammt der Table-d'hôteglocke

durch Mathes gebracht wurden. Ich visitirte zugleich alle Wände und setzte mich in feierlicher Stimmung zur Herrlichkeit. Weil nun aber das Wort: „Einschiebsel" zum Avancement der Novellina nicht mehr paßt, so werde ich statt dessen schreiben:

Dramatischer Dialogus,

und um zu probiren, ob es geht, fange ich gleich an!

Ich.

Da wären wir nun, Euer Herrlichkeit!

(Ich trinke bedeutend von meinem Lieblingswein.)

Lordschaft.

Herr Baron, warum ritten Sie nicht mit mir durch die Stadt?

Ich.

Herrlichkeit! Hier liegen Gründe zum Grunde, die ich zu umgehen wünsche. Sie trinken ja gar nicht.

Lordschaft.

Ich werde nippen. (Sie trinkt — doch merklich viel.) Das ist der einzige Wein, der mich meinem Unglück für Momente entrückt. — Puff! *)

Ich (feierlich).

Euer Herrlichkeit sind hier ein ganz anderes Individuum, als in Karlsruhe.

---

*) Dies soll in Kürze den Angriff auf eine neue Bouteille bezeichnen.

Lordschaft.

Leider! Ich rücke meiner Absicht näher.

Ich.

Dürfte ich nach dem Entstehungspunkt dieser Absichtslinie fragen?

Lordschaft
(mit einiger von Wehmuth bekämpfter Ironie).

Der Punkt war —: die Salatschüssel.

Ich (gespannt).

Es giebt deren viele ...

Lordschaft.

Diejenige, in welche der Herr Baron zu springen beliebten. — Ihr ganzes Wesen gefällt mir; aber, Herr von Auffenberg! das ist — vielleicht kein Vortheil für Sie.

Ich.

Wer sagt Ihnen, daß ich nach Vortheil jage? Erlauben Sie! aber der Champagner umgiebt meine Brust mit einer — wie soll ich mich ausdrücken? — Puff! mit einer Haut, so kitzlich — halt! — nicht kützlich — Schwabenausdruck! Nein! — ich werde — jetzt hab' ich's! — ich werde wie ein — wachsweich gesottenes, frischgeschältes Ei! — Meine Leibspeise! (Ich läute die große Glocke.) **Kellnerrrrrrrr!**

Lordschaft
(die auf eine mich überraschende Weise Champagner trinkt, mit einer eben so überraschenden Herzlichkeit).

Aufrichtig! haben Sie ganz allein den König Erich geschrieben? — Hat Ihnen Niemand geholfen?

Ich.

Es ist keine Salatschüssel da — aber Euer Herrlichkeit werden einen höhern Sprung erleben, wenn Sie noch eine ähnliche Frage an mich richten. — Wir waren schon auf Du und Du; — Sie haben selbst bemerkt, es gehe nicht; es beliebte dagegen Euer Herrlichkeit, mich mit einem Sujet zu — ködern, und —

Lordschaft.

Hören Sie! Sie sollen das Sujet haben.

(**Mathes** kommt.)

Ich.

Willst' gleich hinaus!

Mathes.

Der Herr Lieutenant haben ja geschellt, und da ich Euer Hochwohlgeboren Winke verstehe, bringe ich drei neue Flaschen. Prächtiger, wohlfeiler Wein! für zwei Gulden zweiundvierzig Kreuzer die Bouteille.

Ich.

Willkommen, Mathes! Ich schellte eigentlich wegen den Eiern. — Puff! Ich werde sie essen, wenn wir aus dem Theater kommen. Bestelle auch noch ein glanzvolles Souper — Wart'! wart'! — dann — kannst gehen — bestelle, wir sind zwei Personen — der Christoph ißt mit euch — bestelle — aber richt' es für drittehalb ein — verstehst Du mich? — gieb Acht! — bestelle eine — Nudelsuppe mit Schnittlauch und einigen inschwimmenden

Fleischpartikelchen; dann ein, wo möglich, saures Ragout; als Gegenstück: Bratwürste in einer sehr sauern Sauce, und eine Zwiebelsauce im Allgemeinen, die nach der Suppe kommen muß, damit man euer störriges Brod befeuchten kann; dann bestelle Cottelets in einer sauern Sauce — fünf — weil wir nur zwei sind, dann noch einen natürlichen, saftigen Kalbsbraten; aber zweierlei Salat — einen einfachen, bestehend aus Kartoffeln und Lattich, mit durchgekräuselter Brunnenkresse, und einen künstlichen, bestehend aus Kartoffeln mit durchblitzenden Häringstheilchen und einer über das Ganze gegossenen Senfbrühe. Das Desert — schenken wir Dir; nicht wahr, Euer Herrlichkeit? — Nein — wart'! — ein Pfund Emmenthaler Käse dürfte zur Schließung des Magens nicht zwecklos sein, und ihm kannst Du einen halben Scheff — kurz, eine auf Fünf berechnete Portion Mandeln beifügen sammt sechs Aepfeln, und zum Schluß zwei in natürlichem Zustande sich befindende Häringe, und zum allerletzten Schluß will ich einige Biscuiten genehmigen, wozu jedoch euer altes St. Blasier Kirschenwasser kommen soll, von dem ich hoffe, es werde diesen sturmvollen Tag friedlich beschließen.

Herrlichkeit — ich bin außer mir! — Du können wir nie werden — das merk' ich — das fühl' ich; — unsere Du's würden sich auffressen, wie die zwei Bären Münchhausens, von deren Zweikampf nur ein Büschel Haare übrig blieb; — dagegen wollen wir ein phantastisch-allegorisches — Sie zwischen unsere Individualitäten stellen und — Lauf, Mathes, und wenn's Zeit ist zum Freischützen, so klopf'! —

(**Mathes** geht ab.)

Lordschaft.

Sie sollen mein Sujet haben — Sie — Doppelmensch!

Ich.

Wenn es mir erlaubt ist, die Herrlichkeit auch zu verdoppeln, so werde ich Hochdieselbe mit einer Doppelflinte vergleichen, deren einer Lauf mit Vogeldunst, der andere mit gehacktem Blei geladen ist — wornach —

Lordschaft.

Wenn ich Ihnen sage, daß Sie mein Sujet haben sollen, so dürfen Sie meine Ausdrücke nicht auf die Wage legen, und müssen überhaupt Manches an mir — mitansehen, das eben nicht zum Allererfreulichsten gehört. Davon später. Nun in tiefer Ruhe — zur versprochenen Entschädigung — zum Sujet. Aber keine Unterbrechung! —

In sichtbarem Gemüthssturm erzählte mir nun die Herrlichkeit, während sie wenigstens anderthalb Bouteillen Champagner trank, worüber sie sich selbst lange Vorwürfe machte, die in vorliegendem Werke enthaltene Geschichte; aber immer mit Umgehung des darin herrschenden dämonischen Princips, und ich merkte bald, daß mir die Lordschaft da eine Milch vorsetzte, von welcher der Rahm abgeschlürft war. Ich könnte auch sagen, es kam mir vor, wie die Kehrseite eines mit Geheimnissen beschriebenen Papierbogens, auf dem die Dinte durchschlug. Offenbar wich die Herrlichkeit Allem aus, was die Thaten Feodora's auch nur entfernt entschuldigen konnte; aber an einer gewissen Gränze unterbrach sie sich zuckend —

trank — und fuhr kälter fort. In der Hauptsache stimmte die Erzählung mit dem Vorliegenden zusammen; — es war darin angeführt —: der Tod des Adjutanten, sein Begräbniß durch den Leibkutscher, des Letztern Uebermuth, die Verbrennung der Schenke, sogar — die Beichte noch — aber jetzt — stockte die Herrlichkeit ganz, trank stark, seufzte und sah mich zweifelnd an. Trotz meiner starken Aufregung glaubte ich etwas Besonderes und mit der Lordschaft vielleicht Verknüpftes im Hintergrunde zu ahnen, deshalb sagte

Ich:

Allerdings spricht mich diese Geschichte an. Ich muß zugleich gestehen, o Lordschaft! — daß in dem Verhältniß des Leibkutschers zur Gräfin — eine — in dieser Art — gewiß noch nicht erlebte gigantische, tragische Ironie liegt; ja, ich muß noch mehr gestehen — Puff! daß nämlich diese Erzählung mich schon vor sechs Monaten zur dramatischen Bearbeitung reizte, weil ich sie in einer Reisebeschreibung als Anekdote fand, indem ich stets viel lese — (stichelnd:) wenn auch nicht gerade die Physiologie des Wahnsinns — Erlauben Euer Herrlichkeit, daß ich Ihnen einschenke; — doch sind Hochdieselben wegen eines, wie ich vermuthe, Kehlenkrampfes nicht zu Ende gekommen; erlauben Sie mir, Ihnen das Fernere zu erzählen. Kathinka hieß eigentlich die Heldin — und —

Lordschaft

(zerbricht eine zum Glück leere Bouteille — ist todtbleich — steht starr auf und heult mit der Stimme eines plötzlich wahnsinnig gewordenen Nachtwächters:)

Feodora hieß die He — —

Ich
(ängstlich ergänzend mit seltsamem Gurgelton).

— ldin!

Lordschaft
(mit furchtbarer Feierlichkeit, während es außen schon dämmert).

Junger Mann! Ich weiß wohl, daß diese Begebenheit auf verschiedene Weise in Kurs ist. (Er zuckt.) Sagen Sie mir nun und schwören Sie es auf Ihr Bild! (Er zieht meinen Kupferstich heraus.) Spricht Sie das Sujet in seiner Einfachheit an, und — hoffen Sie, nach fünf Jahren im Stande zu sein — es zu dramatisiren?

(Pause).

Ich (schwindelnd).

Warum bin ich das nicht jetzt gleich im Stande?

Lordschaft.

Weil Sie — Puff! noch die Menschen zu wenig kennen; weil Sie, den Schiller mißverstehend, meinen, es sei Alles gut, wenn Ihre Menschenbilder — Charaktere kann man sie leider nicht nennen — auf Jambenstelzen einher paradiren; weil Sie glauben, man könne die Ideale haschen, wie die fliegenden Maikäfer, und eine Tragödie habe schon Werth genug, wenn ein Paar mondsüchtige (er zuckt) Verliebte sich erstechen oder vergiften.

Ich (bebend).

Lordschaft! Ich will kalt bleiben, denn Sie haben des Guten zu viel gethan, und Ihre Recension meines Strebens wurde von der heiligen Natur bereits durch ein anomales Zucken — beim Worte — mondsüchtig bestraft.

(**Lordschaft** zuckt noch heftiger) und durch zwei eben so seltsame apfelrunde, purpurfarbige Flecken, welche einen Zoll unter Hochdero Augen erschienen sind.

Lordschaft

(wankt an einen Spiegel, und ich vernehme den angstvollen, unwillkürlichen Ruf:)

Es wird heute Nacht kommen!

(Ich habe mich hinter den **Lord** — etwas taumelnd — geschlichen, und meine deutlich zu erblicken, daß der **Lord** im Spiegel auf dem Kopfe stehe. Ich sage Nichts, eile an meinen Platz, trinke stärker als je, und beginne zu schwitzen.)

Ich (für mich).

Vermuthlich macht mir die Dämmerung ein X für ein U — Oh! oh! Und was selten ist — außen dämmert's, und im Zimmer ist's noch so hell.

Lordschaft (zu mir tretend).

Schwören Sie, Joseph von Auffenberg! hier auf Ihr Bild, daß es Ihnen mit diesem Sujet Ernst sein wird, wenn ich Ihnen etwas Ernstes darüber entdecke!

Ich (für mich).

Welche Ausdrücke! Ich wollte, ich wäre wo anders. (Laut, kühn.) Wenn das, was Sie mir entdecken, sich dramatisiren läßt — so schwöre ich — es ist mir Ernst! schwör's — auf mein Bild!

(Ich lege die Hand auf mein Bild, das mir seltsam lebendig vorkommt.)

(Ich trinke.)

Lordschaft.

Etwas zur Probe. Das Andere, eh' wir uns trennen.

Ich

Ja so! Ich vergaß ganz, Sie zu fragen, woher Sie kommen, wohin Sie gehen; ob Sie nicht einige Zeit —

Lordschaft.

Ruhig! Hier Etwas — das mit Feodora in Verbindung steht — weil sie mit von der Parthie war. Lesen Sie. Ihr Ausspruch wird zugleich ein Urtheil über Ihre Auffassungskraft sein. Sie sollen sich selbst richten. Gefällt Ihnen das — erhalten Sie später das Andere; aber dann müssen Sie auf etwas ganz Besonderes gefaßt sein.

Ich (schwitzend).

Auf was?

Lordschaft.

Ich bin einem schrecklichen Nervenanfalle unterworfen, der entsteht, wenn ich in gewisser Zeit an Etwas zu bildlich erinnert werde, oder wenn ich über Etwas vollkommene Auskunft gebe. — Hier eine kleine Hieroglyphe! Wenn Sie Dichter sind, werden Sie bald sehen, ob es mit Feodora sich reimen kann, oder nicht.

(Er reicht mir ein Papier in Form einer alten Obligation.)

Ich (beklommen).

Herrlichkeit! Es ist schon zu dunkel. Ich sehe Nichts mehr. —

Lordschaft.

Lesen Sie! Sie werden schon sehen. —

Ich

(entsetzt, kann trotz der tiefsten im Zimmer herrschenden Dämmerung gut lesen; wage es aber nicht, nach der Herrlichkeit umzusehen und habe Alles grün vor den Augen. Ich lese die Aufschrift: Ueber die Schlittenfahrt von Nowgorod; — lese dann die Details darüber, ermanne mich und rufe in höchster Begeisterung:)

Ich bring's an!

Lordschaft

(mit hellleuchtenden Augen, während sie das Papier wieder einsteckt).

Auf dies Bild!

Ich.

Auf dies Bild!

(Es klopft stark außen. — Ich fahre zusammen.)

Mathes (außen).

Es ist gleich halb acht Uhr!

Ich.

Ausgetrunken, Euer Herrlichkeit! — So! Prosit! — Jetzt in den Freischütz! —

Achtes Kapitel.

Schlacht=Disposition und großer Angriff.

Um nun die folgenden Ereignisse und Thaten vom richtigen Standpunkte aus beobachten und gehörig würdigen zu können, darf man nicht vergessen, daß ich — im Laufe des gewöhnlichen Lebens kein besonderer Trinker — an diesem außerordentlichen Tage im Zeitraume, der zwischen halb vier und halb acht Uhr liegt, wohl an die sieben Krüge geistiges Mannheimer Bier, und wenigstens drei und eine halbe Bouteillen Champagner geleert habe, daß ich sanguinischen Temperamentes bin, und immer einen gewaltigen Trieb verspürte, durch irgend eine Lücke in das Reich der Geister zu schauen. —

Die Lordschaft zahlte schnell die Champagner=Zeche, trotz meines Einspruchs, mit dem es mir nicht Ernst war; dann gab sie dem Mathes einen Brabänter für Ablösung der großen Glocke, und acht andere im Voraus für das Souper und den dabei zu versuchenden Kastelberger. — Als ich gegen Letzteres auch schwachen Einspruch that, bemerkte die Herrlichkeit, wir könnten es leicht vergessen, dagegen kenne er sich, denn er habe in Breslau einem ihn mahnenden Kellner dermaßen in das Gesicht geschlagen, daß der Elende an der Unverdaulichkeit seiner eigenen

Zähne, trotz aller Purganzen gestorben sei. — Schön! dachte ich, jetzt fängt die Herrlichkeit an, elektrisch zu werden. Im Hofe winkte mir todtenbleich mein langer Christoph, der sich von jeher in seinem grauen, schwarz eingefaßten Ueberrock, den ich: die Livree des Hauses Auffenberg nannte, sonderbar ausnahm. Ich hatte auch mit einem Aufwande von sechs Gulden vier und fünfzig Kreuzern eigene Knöpfe mit Nachteulen darauf verfertigen lassen, die aber stets von einem alten Ueberrock auf den neuen wandern mußten, dazu kam noch, daß Christoph einigen Sinn für tragische Poesie besaß, und ich ihm öfters meine Plane erzählte, wenn ich zusah, wie er den Pizarro putzte, und er wußte sogar aus meinen Spartanern drei Jamben auswendig; wogegen aber hinter dem Pizarro oft drei Staubstriche zu wenig auf dem Stallboden erschienen.

Ich eilte zu Christoph, der mir bebend sagte: „kommen der Herr Lieutenant, um Gotteswillen! es ist Was im Stall.“ — „Was?“ — erwiederte ich bedenklich. „Die Pferde sehen Was, und mir kam es auch so vor.“

„Wo ist der Hausknecht?“ — rief ich, in der Hoffnung, daß er etwas Näheres über die Historie des Stalles in der Karlsburg wisse, von dem mir einmal ein Kutscher gesagt: der rothe Hauderer gehe d'rin um, der vor vielen Jahren in der Johannis-Nacht auf den hohen Ettlinger Berg gestiegen sei, und dort gerufen habe: „Satan! wenn du mir sechstausend Gulden in Gold giebst, will ich dich von Ettlingen bis nach Durlach führen.“ Nach sieben Tagen sei ein Fremder gekommen, sehr seltsam anzusehen, der habe sechstausend Gulden geboten für die Fahrt von Ettlingen bis Durlach.

Der Hauderer habe eingeschlagen, und da der Fremde im Wagen selbst, wie auf einer Draisine, nachschob, auch den Boden durchgetreten hatte, so wurde der Weg in zehn Minuten zurückgelegt. Der Hauderer empfing sechstausend Gulden; der Fremde ging in den Schloßgarten, kam aber nicht mehr heraus, und zwei Nächte darauf stand der böse Fuhrmann, feuerroth und sein Geld zählend, als höllisches Gespenst in der rechten Stallecke. —

Soviel wußte ich von der Sage; weil aber der Hausknecht beim wilden Heer als dilettantischer Maschinerie-Gehülfe angestellt war, so konnte man ihn nicht finden.

Ich lief zur Herrlichkeit und sprach: „Als Cavallerist will ich nur einen Augenblick nach meinen Pferden sehen. Gehen Euer Herrlichkeit hier links durch den düstern Bogen, von da kommen Sie in einen Hof, dann gehen Sie an einem Brunnen vorbei, den ich aber bitte links liegen zu lassen, dann kommen Sie in einen zweiten melancholischen Hof, und links werden Sie ein weißliches Thor erblicken, hinter ihm alte ehrwürdige Bäume. Lassen Sie die Nebenhäuser links liegen, ich bitte sehr, und gehen Sie nur der Nase — oder der Menge nach, die in's Theater eilt, allwo wir uns leicht finden werden, weil bei Hochdero Gestalt keine Verwechslung möglich sein dürfte.

„A Dios!“ krächzte die Lordschaft, langsam fortgehend, und ich dachte: „jetzt fängt der spanische Kerl gar Spanisch an. Will doch sehen, wie ich mit ihm“ —

Christoph, der den Mathes geholt hatte, eilte jetzt herbei, rufend: „Kommen Sie, Herr Lieutenant, die Pferde sehen Was ganz deutlich, und ich selbst meine Was zu bemerken; Sie wissen, daß Pferde und Esel die

Gespenster zuerst sehen." — „Ruhig, Christoph" — begann ich, „die Sache soll von einem ehrlichen, einen Feldzug gegen Frankreich mitgemacht habenden Cavallerie-Offizier gründlich untersucht und erörtert werden. Vorerst will ich recognosciren." — „Gehen der Herr Lieutenant ja nicht allein" — sagte Christoph. „Ruhig!" — war meine Antwort — „es soll mir sehr lieb sein, wenn auch durch eine Stallthüre, in das Reich der Geister zu treten. Es giebt mehr Dinge im — wovon — unsere Philosophie" — hier stand ich staunend unter der Thüre. Meine Pferde nahmen sich schrecklich aus in der Dämmerung. Der Pizarro auf dem rechten Flügel, hatte sich auf die Hinterfüße gestellt, und mit den Vorderfüßen stand er bocksteif in der Krippe. Sein Kopf war starr nach rechts gewandt, wie auch der Körper; die Ohren spitzte er weit vor, und aus seinem rechten Auge, das ohnehin stets triefte, schienen Thränen der Angst zu rinnen, die Unterlippe hing ihm weit herunter, und zwischen den Zähnen hatte er ein großes Gewirr von Heu, so, daß er beinahe aussah, wie ein riesiger Zauberfuchs, der in's Wasser steigt, während seine Flöhe sich in die Terra firma des trügerischen Heubüschels flüchten, den der Falsche im Maule trägt. König Erich war ganz in derselben Stellung, doch mit dem Unterschiede, daß sein Oberkörper in den Zustand des Webens gekommen war; und der Puky lag wie eine gespenstische Riesenmaus auf der Erde, und fletschte die Zähne gegen die verrufene Stallecke. Mir selbst kam es vor, als bilde sich aus feurigem Dunst langsam die Gestalt eines hohen Mannes; demungeachtet hatte ich noch Ruhe genug, das Terrain scharf zu untersuchen, und ich fand hinter den

Pferden ein langes Defilée, das wohl einen Angriff gestattete für die Front von zwei Männern. In Berücksichtigung meiner Streitkräfte faßte ich den Plan, das Gespenst anzugreifen, ehe es sich noch gänzlich formirt habe, was die Staatsmänner immer bei Revolutionen thun sollten. Es war jedoch zweifelhaft, ob ein Gespenst wirklich mit einem Degen zu durchstechen und zu besiegen sei; deshalb wollte ich der irdischen Kraft des Eisens mit der überirdischen des St. Joseph nachhelfen, den ich feierlich aus dem Fracke zog. Der Entschluß stand fest. Ich trat in den Hof, und freute mich sehr, meine Truppen schon gerüstet zu sehen. Keine National-Garde kann sich schneller bewaffnen, als Christoph und Mathes ihre Armatur in's Werk gesetzt, die einfach, aber zweckdienlich war. Christoph trug in der Rechten ein Beil, das er im Hofe gefunden, in der Linken den Stallbesen, und Mathes hatte sich mit einem Bratspieß bewaffnet, trug einen sogenannten Gugelhupf-Model als Helm, auf welchem ein Busch geweihter Stechpalmen wehte, und in der Eile hatte er die große schwarze Tafel der Karlsburg zum Schild genommen, die wie ein alter, mit Runenschrift bezeichneter, marmorner Leichenstein aussah. Von zwei- bis dreihundert darauf bemerkten Schoppen wurden wegen dieses Angriffs sicher kaum hundert bezahlt, weil Mathes mit dem Aermel schon ganze Colonnen in der Begeisterung ausgewischt hatte. Ich trat nun vor die Front dieser Mannschaft und sprach mit lakonisch-napoleonischer Kürze: „Meine Getreuen! Allerdings steht der rothe Hauderer im Stalle. Ich werde ihn attakiren, eh' er ganz formirt ist. Ich bilde selbst das erste Treffen. Christoph, du commandirst

das zweite, nämlich dich, und du, schwerbewaffneter Mathes, sollst die Reserve bilden und commandiren. Die ganze Schlacht steht unter meiner Leitung. Der Sieg ist gewiß. — Zwei Schlachtlinien gebildet! — (Es geschieht.) Zweites Treffen! denk' an die Sonne von Langendenzlingen!*) Alle Schlachtlinien und Colonnen — vorwärts Marsch!" —

(Ich zog den Degen; den Hut hatte ich mit herabgelassenem Bataillenband quer auf; unter der Stallthüre rief ich:)

„Allgemeine Frontveränderung und Armeeschwenkung — rechts! — (sie wird ausgeführt.) Die zwei Hintertreffen deployirt!" — Zu dieser Planveränderung bewog mich der leider ganz formirte und schrecklich drohende feurige Hauderer.

„Zur Attaque!"

Wüthend stürzte ich mich auf das Gespenst, die zwei Hintertreffen rückten nach, fielen aber über einander weg vor allzu großer Wuth. Indeß hatte ich glanzvoll gesiegt. Der rothe Hauderer war durchbohrt, aber Christoph heulte von der Erde auf: „Herr Gott von Frankreich! es ist dem Lurd sein Schnupftuch!"

*) Dort bestand ich auf einer Urlaubsreise im Jahre 20 mit Christoph ein großes Abenteuer, das aber nicht hierher gehört.

Neuntes Kapitel.

Die Herrlichkeit im Abendlicht.

Wenn ich es erlebe, daß ein Kupferstich oder Steindruck herauskommt mit der Unterschrift: „Auffenberg's Kampf mit dem rothen Hauderer von Ettlingen" — dann bin ich sattsam belohnt für die Mühe und Aufregung, welche mir das achte Kapitel, selbst noch bei'm Schreiben, verursachte.

Nach Christoph's Ausruf senkte ich langsam den Degen mit dem daran hängenden riesigen Schnupftuch, und sagte ziemlich ernst zu Mathes, der eine etwas spöttische Miene angenommen: „Herr Mathes! da ist gar Nichts zu lachen. Wenn ein Lieutenant die bösen Geister aufsucht, um sie kennen zu lernen und zu bekämpfen, so ist da gar Nichts zu lachen, Herr Mathes! Im Gegentheil sollt ihr morgen der Stadt verkünden, daß ich hier war, um mit dem Teufel anzubinden, und der gute Wille gilt auch Was, und weil mir in dem Kampfe ein Brabänter aus dem Sack fiel, so will ich in größter Eile noch etwas Champagner trinken, um meinen Geist über dies Mißgeschick zu trösten." —

Mathes eilte, was er konnte; meine Pferde beruhigten sich, fraßen bedenklich weiter; ich hob das Schnupf-

tuch wieder empor und steckte es ein. Christoph bat mich leise: „Ob er nicht bei Gelegenheit dem Mathes Einige stecken dürfe? von wegen seines spöttischen Gesichtes,“ — welches ich zu ignoriren versprach; dann trank ich aus einem Schoppenglase noch Champagner, gab ein kleines Restchen der Bouteille an Christoph, und eilte, neu gestärkt, aber noch aufgeregter, zum Hofthore hinaus. Unter dem Bogen, der in den Schloßhof führt, sah ich zwei schöne Karlsruher Damen, von denen Eine sich an eine Mauer lehnte.

Ich rede selten Jemanden an, außer, wenn ich Champagner getrunken habe, und ohne Weiteres begann ich:

„Aha, meine Damen! der Freischütz hat sie herausgelockt?“ — „Still doch, Herr von Auffenberg!“ — rief zornvoll die Eine — „Sehen Sie denn nicht, daß es der Fanny sterbens übel ist?“ — Jetzt machte ich auch der halbohnmächtigen Dame ein Compliment, und sprach ganz verwirrt: „Ja, es ist eben heute ein sehr sonderbarer Tag, es freut mich unendlich, das Vergnügen zu haben, Sie hier zu sehen; dürfte ich mich ergebenst erkundigen, warum Sie ohnmächtig wurden — und ob Sie der Meinung sind, daß ich mich in eine Apotheke verfügen, und was ich von dort mitbringen soll? weil — weil —“ „Herr von Auffenberg, was ist Ihnen?“ fiel die Erste ein, entfernen Sie sich! Gottlob! da kommt die Tante.“ — Dieser eilte ich entgegen; versicherte nochmals, daß heute ein sonderbarer Tag sei, und erkundigte mich um die Ursache der Ohnmacht. Die Tante brachte alle möglichen Belebungsmittel, und sagte: „Soll es einem armen schwachen Mädchen nicht weh werden, wenn sie dort hinaufsieht?“ — Ich wandte mich, und

sah bebend — am Ende des ersten Hofes, auf der alten, zertrümmerten haushohen Bogenreihe — die Herrlichkeit, die augenscheinlich nur mit Lebensgefahr hinaufgekommen war. Mehrere standen scheu unten und entfernten sich kopfschüttelnd. Ich selbst vergaß in dem Augenblick alle Damen der Welt, und trat näher. Die Lordschaft hatte die Mütze abgenommen und starrte in die Höhe, als suche sie Etwas am Firmamente. Sie hielt gedachte Mütze in der linken Hand, mit der rechten fuhr sie, die Finger seltsam gekrümmt, auf und ab, als wolle sie den alten Thurm vom Berge herabziehen, oder gar ihn magnetisiren. Kein Lüftchen ging, und doch bewegten sich die Haare, aber langsam, wie nach einem eigenen Manövrir-Plan, und so viel das letzte Abendlicht erkennen ließ, herrschte starkes Gewusel im Gesicht. Dazu die magische Beleuchtung von erwähntem letzten Abendlichte, die durch luftige Bogen sichtbaren Baumwipfel des Gartens, der tiefgraue Himmel, auf dessen Hintergrunde von unten die Gestalt gemalt schien, und, was mich betrifft, die vielen Getränke, die heftige Erregung, der, optische Täuschungen hervorbringende, öde Heerrauch — kurz, am Ende glaubte ich, die Herrlichkeit schwebe hoch über der Orangerie, wo gerade der Freischütz sollte gegeben werden, und mache sich ein Vergnügen, in freier Luft zu spazieren. Wankend dachte ich: du hättest doch nicht über den S a m i e l scherzen sollen. Welchen Widerwillen zeigte er gleich Anfangs bei'm Vorschlag, den Freischütz zu sehen! Wie, wenn das oft verpfuschte Nachbild das Original in ihm aufweckte, und wir heute Abend zwei Samiels zu sehen bekämen! — Man sagt, und ich glaube es, daß die Dichter im Grabe

sich umkehren, wenn ihre Stücke schlecht gegeben werden, deswegen höre man auch an vielen deutschen Theatertagen in Schiller's heiligem Grabe ein unheimliches Gewusel; man behauptet sogar, es sei einmal ein definitiver Stockschwab, während eine junge, höchst talentvolle Schauspielerin als aufsteigender Stern in der Jungfrau von Orleans debütirte, auf ein großes Theater gekommen; die Wache hätte ihn viermal hinauswerfen wollen, aber nie erfassen können, und endlich sei er gar zu einem Coulissenschlitz herausgekrochen, und habe den Regisseur der Oper, der den König gab, zur Rede gestellt, — sehr leise — aber der König habe ihn an den Regisseur des Schauspiels gewiesen, der gerade abstürzte:

„Frei muß sie sein, noch eh' der Tag sich endet!" — Diesen habe er doppelt gepackt, wegen seiner Rede, und dann wegen der Jungfrau; dieser habe sich auf den Intendanten berufen, der gerade kam, um dem aufsteigenden Stern große — eigene und fremde Complimente zu überbringen, sammt einem Gedicht und zwei Lorbeerkränzen, einen für alle Tage und einen für die Sonntage, und einer außerordentlichen Rührungs-Gratification, bestehend in einem bedeutsamen Brillantring, mit großem Namenszug; dies Alles habe der Stockschwab unter Zornausdrücken dem Intendanten aus der Hand geschlagen, und der aufsteigende Stern habe eine schrecklich klatschende, aber unsichtbare Ohrfeige bekommen, worauf der lange Schwab wieder in dem Coulissenschlitz verschwand, und, eingetretener Hindernisse wegen, nicht weiter gespielt, der Intendant aber Tags darauf krank gemeldet und von den kritischen Blättern behauptet wurde, der Schwabe sei Niemand anders gewesen, als Schiller's ruheloser Geist.

Kind hat zwar in seinem vortrefflichen Operntext den Samiel gut auf die Bühne gebracht, aber — wie wird er oft dargestellt! — Und noch mehr — es ist eine Frage: ob es dem Teufel angenehm ist, wenn man ihn auf die Bretter bringt. Wie nun — wenn —" — Da tönte ein furchtbarer Knall! — denn die Lordschaft war nach verrichtetem Spaziergange herab-, und hart neben mich gesprungen, hing sich mir fest an den Arm und sagte: „Es wird Zeit sein, wenn wir noch Platz bekommen wollen!" — Nie lag mir ein Sterblicher so schwer im Arm; es war, als wolle mich Was auf der linken Seite in den Boden ziehen, und einhüftig und einsilbig wandelte ich mit dem immer mehr gefürchteten Gast durch den melancholischen Hof, den er flüchtig betrachtete, sprechend: „Baron! ist es in diesem Hofe ganz geheuer?" — „Ganz geheuer!" — stöhnte ich tief auf; führte die Herrlichkeit durch's Gartenthor, dann links in die Orangerie, wo ein Horn dumpf klagend den Anfang der Ouvertüre verkündete. Die Herrlichkeit lös'te an der Casse zwei Billets auf den ersten Platz; ich that Einspruch, doch sehr schwach — an meine vier und neunzig Gulden und sechs und zwanzig Kreuzer denkend, und wir betraten Thaliens geweihte Hallen.

Zehntes Kapitel.

Samiel.

Das Allegro der Ouvertüre hatte angefangen. Theaterkritiken sind nicht das, was ich am mehrsten liebe; ich werde mich daher einzig an die Kritik der Herrlichkeit halten und nur das anführen, was auf diesen sonderbaren Tag Bezug hatte.

Wir fanden noch Platz auf der dritten Bank, die aber zum ersten Platz gehörte; die Lordschaft besah sarkastisch den vier Schuh hohen Juchhe!*) der gedrängt voll war. Sie erregte zum Glück keine Aufmerksamkeit, weil Jedermann gespannt Weber's Zaubertönen zuhörte, die hier, zwar sehr vereinfacht, zum Besten gegeben wurden. Bald flüsterte sie mit dem Tone eines durch Dornhecken streichenden Herbstwindes: „Elende Constitution der Menschheit! Wie riecht es doch gleich, wenn hundert beisammen sind.“ — Aha! dachte ich, das wird schön werden; doch plötzlich lernte ich die Herrlichkeit von einer neuen, sehr verdächtigen Seite kennen. Vor uns saß im leichten, weißen Kleidchen ein allerliebstes Kind, das heißt, ein bildschönes Mädchen. Von der Hitze

*) In der Volkssprache die oberste Reihe.

geplagt, nahm sie ein feines, himmelblaues Halstuch ab und legte es zum Strohhut auf den Schooß, und ein blendender — ja verblendender Nacken wurde sichtbar. Das herrliche Kind kannte vermuthlich ein pariser Modejournal, denn der Schnitt des Kleides — — — ich sage weiter Nichts! — —

Kaum war dies Meisterstück der Natur sichtbar geworden, als die Lordschaft aufstand und hoch von Oben mit schrecklich glühenden Augen auf das Mädchen herabsah. — Schau'! — dachte ich — die Herrlichkeit muß da was ganz Eigenes erblicken! Zugleich fiel mir die allemannische Sage ein: daß in der Nähe von Geisterbeschwörern am Oberarme der Mädchen der Name ihres Zukünftigen in gothischer Schrift erscheinen soll.

Was am Arm herauskommt, kann auch am Nacken sich zeigen, meinte ich, und nun stand ich gleichfalls auf und sah hin, wo die Herrlichkeit hinsah; Letztere hatte — wenn ich schon nicht klein bin — einen guten Schuh an Höhe voraus, und bissig dachte ich: so ein unförmlich hoher Körper ist doch zu Etwas gut. Wir standen Beide wie eingewurzelt — ich wegen der erwarteten gothischen Schrift, die Herrlichkeit aus sehr unheimlichen Gründen, wie ihre Augen bezeugten. Plötzlich rief ein braver Metzger hinten: „Sitzen Sie doch nieder, mein Herr! damit ein Metzger auch was sieht!" —

Diese einfache Zahl befremdete mich sehr. Ich sank in mich zusammen, die Herrlichkeit aber blieb stehen. Die Oper hatte angefangen. Zitternd sah ich mich nach dem Metzger um und flüsterte bedeutend zurück: „Werther Herr Metzgermeister, sind Sie nun zufrieden?" — „Warum nicht, Herr Lieutenant." Freundlich fügte er

dazu: „Ich möchte auch gern meine Karline im Auge behalten.“ — „Wer ist Wohldero Karline?“ sagte ich scheu. — „I!“ klang es herüber, „das Mädel dort im weißen Kleide, vor Ihnen.“ — „Je!“ stöhnte ich, „sehen Sie denn Wohldero Karline in diesem Augenblick?“ — „Warum nicht;“ erwiederte der zärtliche Vater. — „Mir kann's recht sein,“ sagte ich und drückte den heiligen Joseph fest an's Herz, sah dann an der Herrlichkeit hinauf, die hart hinter dem Mädchen stand, und seufzte leise: „Gott steh' mir in Gnaden bei! der Lord ist transparent!!“ — Nochmals sah ich nach dem Metzger, dessen Augenpunkt gerade die Luftgegend der Herrlichkeit war, und seufzte noch tiefer: „Er ist unsichtbar! nach Belieben.“ —

Trotz meiner Angst faßte ich einen kühnen Entschluß, nämlich den — die Herrlichkeit in ihrem dem Metzger unsichtbaren Zustande anzufassen, und, wie freundlich scherzend, packte ich beim Lach-Chor unterm: „He, he, he, he!“ von vier gesetzten Choristinnen, meinen Gast an der Kniekehle; denn ich dachte, wenn er da keine Knochen hat, ist er auch unsichtbar. Ich zwickte tüchtig ein und fand wahre Mammuthsgebeine. Dies erfüllte in einem solchen Augenblicke mein Herz mit mehr Freude, als hätte ich die Hand an den zierlichsten Mädchenhals gelegt, und ich dachte blitzschnell: der Metzger hat einen eminenten Rausch, so zwar, daß er um die Ecke herum sehen kann, und die Karline ist prächtig verwahrt, das muß ich sagen. Die Herrlichkeit aber zuckte wie eine gestochene Schlange, setzte sich rasch und sagte, mich auf eine ganz unerklärbare Weise anstarrend: „Was wollen Sie?“ Ich brauchte Zeit, mich von dem seltsamen Ton

der Frage zu erholen, und da ich nun seiner Menschheit wieder etwas sicherer war, nahm ich mir vor, dem Höllenigel einen merklichen Stich beizubringen, weil er mich so gräßlich seit halb vier Uhr in Allarm setzte. „Herrlichkeit!“ begann ich, „Hochdieselben scheinen sich mit der menschlichen Constitution wieder ausgesöhnt zu haben.“ — Er antwortete nicht. Die Arie des Max ging los; der Sänger sang gar nicht übel, obschon seine Höhe etwas verbraucht klang; aber mit den Händen machte er Bewegungen, wie die Herrlichkeit im Abendlicht.

Mir gereichte es zur Beruhigung, daß mein wieder stehender Gast die erste flüchtige Buscherscheinung Samiel's übersehen hatte; auch das Gelächter hinter dem Busche war bei ihm spurlos vorübergegangen, obschon es klang, als würde eine Kellerthüre dreimal zugeschlagen. Dies beruhigte mich auch für den Augenblick so — daß ich mich ein wenig vergessen will, um auszuschnaufen, und in dieser fröhlichen Stimmung schreibe ich:

Es fuhr einmal ein braver schwäbischer Amtmann mit einem neuen, sehr devoten Schreiber in Geschäften acht Meilen weit. Sie kamen an einer Wiese vorbei im Verlauf der vierten Meile. Der Amtmann, um den neuen Schreiber zu ermuthigen, sprach hier die ersten Worte: „Luaget Sie doch, was des für e hübsch's Wiesli isch!“ —

Der Schreiber verstummte zitternd in Ehrfurcht. Sie kamen an am Orte der Bestimmung; ihr Geschäft dauerte dort achtzehn Tage; am neunzehnten auf der Heimkehr kommen sie, nach dem Gesetze der Naturpost (dieser Ausdruck ist eben so gehaltvoll und klar, als der von der Naturphilosophie), wieder an die Stelle, wo der

Amtmann, der gestrenge, Obiges gesprochen, und jetzt sprach der Schreiber in überwallendem Gefühl, doch mit geheimem Bedenken, er habe die Antwort nicht genug überlegt, seine ersten außerdienstlichen Worte:

„Un so schön grüan!"

Alte Geschichte! rufen jetzt Viele. Mir auch recht, antworte ich; sie ist aber nur für Jene da, die sie noch nicht kennen; überdies hörte ich, daß aufgewärmtes Sauerkraut auch gut ist, und sie gehört zur Novelle. Wie soll ich fortschreiben, wenn mich die Beklemmung tödtet, und wie kann ich besser auf die verspätete Antwort der Herrlichkeit sticheln, als mit dieser Anekdote. Aha! Wie nun?

Die Herrlichkeit antwortete: „Endlich, Jüng—" — da sah ich sie schrecklich an — sie corrigirte sich mit klaftertiefer Ironie — „Junger Mann! Sie haben die Orientalen leider noch nicht studirt, sonst müßten Sie wissen, daß eigentlich in jedem außerordentlich schönen — kapiren Sie mich wohl! — ich sage — in jedem außerordentlich schönen weiblichen Wesen, verstehen Sie mich wohl! eine anmuthige Peri wohnt." — „Dagegen habe ich gar Nichts," sagte ich; — wer aber wissen will, was ich dachte, der überschlage diese Stelle nicht.

Gedanken-Monolog.

Bekanntlich ist dies Tempo schneller, als das von:

„Durch die Wälder,
Durch die Auen!" 2c.

Jetzt hab' ich's! Wie konnt' ich nur den für den Samiel halten! Das ist der — Swedenborg! — Ich habe ihn zwar nicht gelesen — morgen fange ich an — aber das ist der Swedenborg, und ich beginne mit mir

selbst ein — Unell*), wenn ich's nicht glaube. Hat er mich nicht mit einem criminalistischen Gesicht gefragt: ob ich den Swedenborg gelesen habe? Aha! Ist er nicht unsichtbar für den Metzger? Ich weiß, was für Seelen in meinen Pferden stecken, ich werde doch erforschen, wer diesen metaphysischen Ueberrock bewohnt. Der Swedenborg war sowohl transparent, als nach Befinden unsichtbar, wie alle meine Bekannten sagen; und ein Professor extraordinarius der Mathematik hat mir's noch ganz besonders in Freiburg vertraut, weil er eben durch die angewandte Mathematik dem Geisterseher auf unsichtbare Spuren kam. Aber warum war ich stets ein so schlechter Mathematiker! In der gymnasialistisch-poetischen Klasse wäre ich beinahe gekrönt worden und habe Sulzer's Theorie der schönen Künste, in Saffian gebunden mit Goldschnitt, zum Prämium gekriegt, und dabei Schiller's Kampf mit dem Drachen in D. in einem eigends dazu verfertigten schwarzen Kleide declamirt, nach vorausgegangenen Trompetenstößen in dem mir ewig unvergeßlichen und lieben Gasthofe zum Schützen, wo ich auch später die Caroline auf dem Billard schnitt und dabei die Rothe in's Eckloch schmetterte — daß — Pardon! es ist ein Gedanken-Monolog — somit steckt der Geist des Swedenborg in der Herrlichkeit, und ich bin ein elender Mathematiker! Ja, wie das Kleid der Karline da geschnitten ist — kann — ich berechnen — aber von den Kegelschnitten verstehe ich — Nichts, und des Extraordinarii Satz: „Die Mathematik allein führt in's

*) Man gestatte dies Wort. Man kann sich selbst bekämpfen; weil aber nie ein Duell daraus wird, so schreibe ich: Unell. Die Selbstmörder sind daher Unellisten oder —anten, um Nullisten oder Nullanten zu werden.

Reich der Geister" — fand taube Ohren, und jetzt hat er von den Peri's gesprochen, das führt ja direct auf die Seelenwanderung, und alle Ausgewanderten sind Geisterseher und können sich unsichtbar machen, und der Pizarro — oder der Timour, und der Staatssecretär und der Recensent haben den rothen Hauderer gesehen, und somit hat es mit seinem Schnupftuch auch eine eigene Bewandtniß — und Gott sei gepriesen! es ist der Swedenborg! — Ich werde ein weltdurchfunkelndes Renommée kriegen, wenn es heißt, der Auffenberg hat den Swedenborg traktirt, die Aufführung des Freischützen in Durlach mit ihm überstanden, und dann haben sie zusammen soupirt — und dann — — Jedenfalls werde ich ihm seinen Schnupftuch zurückgeben, weil ich nun überzeugt bin, daß ich durch diese Hülle den rothen Hauderer erstach — trotz des hämischen Mathes, welcher incognito Prügel bekommen soll, bis er so transparent ist, wie mein hochverehrter Gast Swedenborg.

Alle Wetter! ich werde ihm sagen: ich heiße eigentlich Auffenborg, durch einen Druckfehler sei ich als Berg in die Welt spaziert, und es liege eine prädestinirte Assonanz zwischen unseren Namen. — Sein Incognito will ich ehren, aber bedeutend sticheln — gleich im Entre-Act, der hoffentlich bald kommt — — — Plötzliches Ende des Gedanken-Monologs — denn der Samiel war unter Paukenschlägen mit Hahnenschritten vorgetreten, und auf der Stirne der Herrlichkeit zeigte sich kalter Schweiß.

Eilends gab ich ihr das Schnupftuch, sprechend: „O Herrlichkeit! denn was ist herrlicher, als — als — Ich hoffe, Ihrem dermaligen Ich durch die Peri's etwas näher

gerückt zu sein und einen Blick in den Abgrund Ihrer — respective — Brust —" — „Still!" stöhnte die Lordschaft und drückte mir die Hand, so wie sie ungefähr Heißsporn im Heinrich IV. einem verhaßten und parfümirten Schwätzer gedrückt haben mag; aber zum Unglück fiel mir das ein, und ich lispelte, wie halb wahnsinnig: „Lordschaft, ich bin nicht parfümirt." —

Jetzt hätte es zwischen mir und meinem Gast während Kasper's Final-Arie eine noch donnervollere Erklärung gegeben, wäre nicht plötzlich ein vom Schicksal herbeigeführtes vorläufiges Versöhnungsmotiv eingetreten. Ich wollte gern meine Leserinnen bitten, dieses Motiv zu überschlagen; aber dann ist kein Uebergang zum Entre-Act da; ich will's auch verblümen, so sehr ich kann.

Die Herrlichkeit, offenbar durch Samiel's Erscheinung auf eigene Weise ergriffen, hatte ein Antlitz — wie gesagt — so schweißbedeckt, daß ihr Schnupftuch — — —

Hier streiche ich sehr ungern eine zwei Bogen lange Abhandlung aus meinem Brouillon; sie geht gegen den Namen Schnupftuch — und durch einunddreißig Beweise unterstützt, schlage ich darin den Damen für jenes Requisit das Wort: Stirntuch vor; nenne auch den einer Schönen vom Tanz erpreßten Stirnschweiß: Mondthau der Imagination; alles Uebrige streiche ich! — Prrrrrr! — Aha! — da bin ich wieder. —

Weil daher Samiel's Gestalt der Herrlichkeit so vielen Schweiß erpreßte — profitirte sie augenblicklich von dem ihr — mit Entschuldigung wegen eines hineingekommenen Loches — remittirten Schnupftuch, und die rasche Folge davon war, daß ihr Gesicht mit einemmal eine seltsame grüngelbe, und von braunen Flecken untermischte Farbe

annahm, deren Substanz aller Wahrscheinlichkeit nach bei meiner Degensenkung hinter den erschrockenen Pferden an das Schnupftuch kam und von mir nicht bemerkt wurde. Ich hütete mich auch wohl, der Herrlichkeit von diesem Farbenwechsel Etwas zu sagen; sie schnuffelte aber bedeutend umher, murrte wieder gegen die Constitutionen und bestätigte nur das alte Sprichwort: Keine Narrheit ohne Wahrheit! Ich kannte nämlich einen Arzt, der für halb närrisch galt, weil er in einer feinen Damengesellschaft, als eine Schöne ohnmächtig wurde und kein Riechfläschchen da war, anordnete —: man solle die Kranke hinaustragen und ihr Haupt ein wenig in einen gewissen Abgrund senken, den ich nicht nennen darf, wo sie gleich wieder zu sich kommen werde, und sei in Ermangelung eines Flacons nichts Besseres zu thun. — Er verlor auf diesen Rath zwölf seiner besten Patientinnen; — acht sagten ihm auf und vier starben, und doch muß was an der Sache sein, denn die Herrlichkeit wurde wie neu belebt, da sie früher dem Umsinken sehr nahe war.

Der Vorhang fiel nach Kaspar's diabolischer Arie; die Versammlung rief: „Da Capo!“ — der Vorhang ging wieder auf — aber — o Jammer! — Kaspar war von einem plötzlichen und anhaltenden Nießen dermaßen befallen worden, daß dies „Da Capo!“ sein Renommée stark untergrub, und nachdem er dreimal gesungen hatte: „Schweig! — ha—tsi! Schweig! — ha—tsi! damit dich Niemand hört — ha—tsi!“ — so fingen einzelne Witzlinge an, mitzusingen: „Schweig! damit dich Niemand hört!“ — und nur die Geistesgegenwart des Souffleurs rettete den Aermsten, denn bei'm sechsten Nießen ließ er den Vorhang über'm Unglück herabstürzen.

Wir gingen im Entre-Act heraus und ich schlug mit der neubelebten Herrlichkeit die schöne alte Allee links ein, die man ohne romantische Empfindungen nicht ansehen kann, und die ich deshalb heimlich: die Schwärmer-Allee taufte; dann aber führte ich den Gast rechts an der dunkeln Mauer einen langen Gang hinab und wieder hinauf — einen wahrhaft unheimlichen Weg — welchen ich den Pharaonengang benannte, aus keinem andern Grunde, als weil meine Phantasie ihn zu beiden Seiten mit ägyptischen Mumien zierte und mit mattblauen Flammen auf hieroglyphenreichen Altären in Nischen, die außer mir schwerlich ein Spaziergänger sah. Daß aber jener Gang melancholische Empfindungen weckt, wird mir ganz Durlach bezeugen, er bleibt auch vermieden, wenn der Garten sonst stark besucht ist.

Ich kenne einen braven Hypochondristen, der ihn nie ganz durchwandeln kann, ob er unten oder oben anfange — in der Mitte muß er stets ausbiegen, und er hat mir gesagt, nach seinem Tode würde man erfahren, was daran sei. Wenn ich hinsichtlich einer tragischen Katastrophe in einer großen Verlegenheit bin, oder wenn ich Nachlaß der poetischen Schwungkraft verspüre, darf ich nur in diesen Gang eilen, und meine Helden und Heldinnen sterben mir unter der Hand weg, daß es eine Freude ist.

In dieser tiefen Dämmerung sah mein Gast noch befremdender aus, viel mehr, als einem Fremden zu verzeihen ist. Seltsame Zitterlichter fielen von Oben nieder, und ich dachte: Was! heut' ist der Mond schnell aufgegangen; vielleicht war er auch schon am Himmel, und nur vom Heerrauch früher bedeckt gewesen, und wenn's der Mond ist, was jetzt den Pharaonengang so eigen

erhellt, so muß ich heute recht weingrün sein, weil mir der Glanz so grün vorkommt. Die Lordschaft war gar nicht gut gelaunt, wie es mir schien, und hätte lieber hinter der Karline Posto behalten. Das Eis soll noch in diesem Entre=Act gebrochen werden, dachte ich, und wie ich es anfing, zeigt der

Dramatische Dialogus.

Ich

(nach langer Pause — tief aufathmend).

Wenn ich so im Mondschein spazieren gehe — (**Lordschaft** sieht mich groß an) sage ich oft zu mir selbst: Auffenborg! Auffenborg! — was —

Lordschaft

(ohne im Geringsten Etwas zu merken).

Wie heißen Sie?

Ich.

Eigentlich so, wie ich meinen Namen eben aussprach. Ein maliciöser Setzer hat mir geflissentlich den ererbten Reim — (ich bleibe stehen und starre den Gast an) auf den Namen eines großen Geistersehers verdorben, und je mehr ich den edlen Swedenborg verehre und je überzeugter ich bin, daß er, wie alle mystischen Königsseelen, ein Revenant — (**Lordschaft** zuckt) — (**Ich** leise) Aha! (laut) ein — Revenant ist; um so erboster bin ich auf die Entstellung meines Namens, Auffenborg in: —berg! und — denn mein Herz zerspringt fast — ich muß es gerade heraussagen: ich werde morgen anfangen, Sie zu studiren, hochverehrter Geist!

Lord
(bleibt stehen und lacht gräßlich).

Für wen halten Sie denn mich? mich! — den Lord Ruthwell? doch für keinen Lügner?

(Es wird ziemlich hell im Gange.)

Ich.

Ich habe Hochdieselben schon für Verschiedenes gehalten, weil ich es zu spät merkte, daß Sie der verstorbene Swedenborg sind.

Lordschaft
(lehnt sich lachend an einen nicht ganz dünnen Baum).

Der Herr Baron belieben wieder stark zu radottiren.

(Der Baum biegt sich, dann bricht er unter der **Lordschaft**, die auf den Boden fällt; der Ueberrock ist ihr aufgegangen und ich sehe ganz deutlich die brandartige Erscheinung im schwarzen Hinterfutter, die ich bebend für ein Nordlicht erkenne, gleich jenem im Schnupftuch.)

Lordschaft (wieder gehend).

Wie gefiel Ihnen der Freischütz?

Ich (etwas verblüfft).

Es steht mir zu — vorerst die Meinung der Herrlichkeit abzuwarten.

Lordschaft.

Ich ging nicht gern in diese Oper, und nur die Art, wie sie auf dem kleinen Theater gegeben wird, kann mich vor meinem Nervenanfalle retten, dessen Vorzeichen ich schon in dem Gasthofe der Stadt spürte.

Ich (beklommen).

Leiden Sie denn bedeutend an Hochdero Nerven?

Lordschaft.

Ich — leiden? (Hohl.) Ich läute.

Ich (vermuthlich todtblaß).

Er läutet! — Oh! —

Lordschaft.

Ich muß Alles vermeiden, was mich an mich erinnert.

Ich (leise).

Aha!

Lordschaft.

Hätte also auch den Freischützen vermeiden sollen, und überdies trank ich mehr Wein, als ich bei meinem Nervensystem ertragen kann, und wenn der Anfall heute kommt, wird er schrecklich sein.

Ich (fröstelnd).

Immer besser!

Lordschaft
(im gewöhnlichen Conversationston).

Uebrigens bin ich von theatralischen Vorstellungen leicht zu befriedigen, und gehöre nicht zu den Zuschauern, die nur ihr Geld ausgeben, sich zu ärgern, überall das minder Gute höhnisch vorrücken und zum Guten die Nase rümpfen und sagen: „Es könnte besser sein!“

Ich.

Wie gefällt Euer Herrlichkeit die Musik, und wie der Text?

Lordschaft.

Der Text ist recht brav, und hätte ich den Kind in Dresden getroffen, wie ich vermuthete, so brauchte ich jetzt Sie nicht ...

(Ich zucke stark — mäßige mich aber wieder.)

Im Allgemeinen aber muß ich Ihnen sagen, daß es für mich nur eine Oper giebt und nur zwei Dramen: der Don Juan, die Eumeniden, Macbeth. — Demohngeachtet lobe ich speciell den Freischützen, es ist dämonische Musik — besonders die (er zuckt) des wilden Heeres. Eine Vorschrift im Buche gefällt mir nicht, daß nämlich eine Eule auf dem Steine sitzt bei dem Kugelgießen; das ist nicht dämonologisch richtig, es sollte eine Katze sein — oder — (bebend) ein todter Wildschweinskopf.

(Er zuckt.)

Ich.

Was haben Euer Herrlichkeit gegen die Eulen?

Lordschaft.

Gar Nichts, und Sie führen ja eine im Wappen! He! he!

Ich (für mich).

Niederträchtiges Gelächter! (Laut.) Lordschaft!

Lordschaft.

Der Teufel — sieht am Tage so gut, wie bei der Nacht.

Ich.

Weiß wohl — 's ist ein — gelber, brüllender Löwe, der auf= und abgeht und sucht, wen er verschlinge.

Lordschaft.

Doch, eine Katze ist das unheimlichste aller Thiere, besonders wenn sie schreit, als stecke sie am Spieße.

Ich
(bebend, aber sehr aufmerksam — leise).

Aha! aha! (Laut.) Da kennen die Herrlichkeit wohl das von einem Engländer erfundene neue Katzenklavier, wo die Schwänze der Bestien nach den Regeln des Generalbasses mit spitzigen Stiften gestochen werden, und man einen zehnstimmigen Accord anschlagen kann — daß —

Lordschaft.

Ein schönes Instrument; habe selbst darauf gespielt, und die Ouvertüre des Freischützen müßte nicht übel klingen in der Art. Maria Weber wird übrigens nicht lange leben.

Ich.

Wie so?

Lordschaft.

Ich sah sein Portrait. Das Leichentuch*) geht ihm bereits bis an den Mund herauf.

Ich (wankend).

A—ha! — (Pause.) Was sagen — Euer Herrlichkeit — zu meinem — Portrait? —

---

*) Verglichen damit die Sage des Second sight.

Lordschaft (gräßlich abbrechend).

Ich würde ihm sonst — vielleicht — einen Operntext schreiben. Verdammt, daß ich auch den Kind nicht traf.

Ich.

Waren — Sie lange in Dresden?

Lordschaft.

Ich bleibe nirgends lange.

Ich.

So haben Sie wohl die Bekanntschaft Theodor Hell's nicht gemacht?

Lordschaft.

Nein.

Ich (bissig).

Das sieht Ihnen wieder gleich. — Sie wollen, der Zufall soll Ihnen die guten Freunde so zwischen die Füße werfen, wie Sie dem Auffsetzer die Kegel. Wen haben Sie denn kennen gelernt in Dresden?

Lordschaft.

Ich weiß nicht, ob das Hochdieselben sonderlich berührt.

Ich (wild).

Hätten Sie Sinn für Dichtkunst, so wären Sie zum Hell gegangen, und Sie ständen dann auch mir näher und ärgerten mich weniger; denn, daß Sie's nur wissen, Hell hat zuerst seine Stimme in Deutschland für mich erhoben; er hat mich anerkannt, belehrt und ermuntert;

er gehört zu Denen, die sich freuen, wenn wo ein Talentchen auffunkelt, und nicht in die Luft darnach speien, wie Viele, o Lordschaft! (Aber das Gesetz der Schwere soll ihnen den Geifer wieder auf die Nasen zurückschleudern!) Und wenn wir lauter eben so ruhige, parteilose und doch scharfsehende Kritiker hätten, so läge unsere Literatur nicht so im Argen, o Lordschaft! man müßte sich nicht bei'm Ausspannen der geistigen Flügel fürchten, an irgend einen knurrigen, bissigen, eingerosteten, ledernen Gallsack zu stoßen, oder gar zu riskiren, daß ein Tertianer 's Rabenfederchen spitzt und einem Dichter, der an einem Werk oft fünf Jahre lang studirt, in zwei Minuten nach der Mehlsuppe — die Apollo verdamme! weil's ein stupides Geschlürf ist — den poetischen Hals brechen will, und eine criminelle Schande ist's, daß es Löschpapierne giebt — (**Lordschaft** zuckt) die froh sind, wenn sie noch solche Mitarbeiter kriegen, denen ich nur wünschen kann, daß sie nach dem Tode als lebendige Leichen, wie sie immer waren, auf der höllischen Kegelbahn mit feurigen Kugeln zusammengeschmettert und vom Molok achthundertmal in einer Stunde frisch aufgesetzt werden möchten, damit man nicht glauben muß, ein Genius sei vor Gott nicht mehr werth, als ein Reibeisen oder ein Farrenschwanz — oder —

Lordschaft (lacht wieder einen Baum um).

Halt' ein!

Ich (rasend).

Und wenn Sie die guten Kritiker so wenig achten, so — ist's recht, daß Sie von Hornissen blitzblau gestochen

würden! Der Hell hat mich zuerst anerkannt, und manches belehrende und geachtete Journal stimmte mit ein, denn ich lasse mich gern kritisiren, aber ich muß was daraus lernen können! — dann mag es meinetwegen selbst scharf hergehen; — doch wenn ich in so einer Löschpapiernen, wie ich deren auch eine kenne — klein Octav — den stinkenden Neid gleich in der zweiten Zeile rieche und in der dritten den Esel im Recensenten noch dazu entdecke — dann condolire ich mit Donnertönen meinem deutschen Vaterlande zu einer solchen Zeitschrift, antworte aber dem Recensenten nicht; (außer mir:) denn, Lordschaft! ich kann wohl mit dem leibhaftigen, ehernen Teufel anbinden, aber nicht mit einem aus Katzengalle und trockener Schulprudenz zusammengekneteten Esel! Vivat eine belehrende, ruhig-scharfe Kritik! Pereat aber —

Lordschaft (einfallend).

Was haben Sie gegen die Katzengalle? Unvorsichtiger Jüngling!

Ich.

Jüngling? Ich — Sie — Was? Meinen Sie, ich wisse nicht, wer Sie sind? — Jetzt soll's heraus! Sie haben den Maria Weber bis an die Stockzähne im Leichentuche gesehen — Sie! Nicht wahr? Aha! — Antwort! Sie Katzenspießer! Was macht mein Portrait, Sie Deuteroskop! *) Sie Katzenschinder! Darum soll 'ne Katz' auf den Stamm? Sie Katzenbrater! Und was das Non plus ultra ist — Sie definitiver Katzenfresser! Sie

*) Durch das langsame Braten lebendiger Katzen wird die Deuteroskopie erzweckt.

sind der Mac-Allan-Kin-Kerlanlok, der sich so schauderhaft im schottischen Hochlande aufgeführt und in vier Tagen dreihundertneunundsiebenzig Katzen gebraten hat! aber der Samiel wird Ihnen schon eine remarquable Diversion machen!

Lordschaft (wüthend).

Der Samiel? — welcher? der da drinnen? — Wie ist der Samiel kostümirt? — Ganz gegen die höllische Etikette. Elend, abscheulich! — Das der Samiel!? — Das ist ein zusammengeflickter Lumpenteufel, dem ich mit dieser unterirdischen Baum-Perrücke den borstigen Schädel bedecken will, daß ihm die Steine im Hirn sitzen bleiben, wie spitzige Kiesel im Koth! — Ich sage — er ist ein zusammengeflickter Lumpenteufel! — —

(Er hat einen armdicken Baum aus der Erde gerissen und stürzt auf's Theater zu.)

Ich

(in Verzweiflung nach mit dem Wehruf:)

O alle Heiligen — Hülfe! Es ist richtig! Ganz Durlach geht zu Grunde! Flüchtet! flüchtet! — Alle Thüren zu! Der wahre Samiel kommt!!!

Eilftes Kapitel.

Das wilde Heer.

Was nun geschehen wäre, ist schwer zu ermessen, wenn nicht die rasende Herrlichkeit, plötzlich wie gebannt, am Ende des Ganges die Karline erblickt hätte, die mit ihrem Vater auch Luft schöpfte und nun zurück ging. Trotz der tiefen Dämmerung war die üppige weiße Gestalt so reizend, daß die Lordschaft den Baum fallen ließ und mit Elephantenschritten dem Theater zu wandelte. Ich eilte nach — und der Gast war mir vollends unerklärlich, zumal, da ich ihn ganz besänftigt im Theater, hinter Karline stehend und auf ihren Nacken herab starrend, antraf.

„Euer Herrlichkeit" — lispelte ich — „wären, glaube ich, der Mann, welcher, wenn er etwas früh aufstände, der ganzen Durlacher Pappeln-Allee in einem Tage eine südwestliche Richtung geben — selbige über Beiertheim und Bulach hinaus poussiren und dann eine Eichen-Allee daranknüpfen könnte, die über den Haardhof gegen Baden zu lancirt" — „Still!" brummte die Herrlichkeit, und der Metzgermeister sah sein Töchterchen so gut, wie früher.

Der zweite Aufzug begann. Agathe wurde durch eine hübsche junge Sängerin dargestellt, die besonders den —

in einem im Jahre 1802 herausgekommenen weiblichen Schönheitsregister mit Nr. 6 bezeichneten Theil in einer Vollendung besaß, welche augenscheinlich die Aufmerksamkeit der Herrlichkeit in drei Partikel zerriß: betreffend die Oper — die Karline — und die Agathe. Bald starrte die Lordschaft gerade aus, bald hernieder, und ein merkliches Zittern erfaßte den Riesenkörper.

Aennchen war so ätherisch mager, daß es von dem starken Odem des Souffleurs mehrmals gleichsam zurückgeblasen, und von der Herrlichkeit kaum eines verächtlichen Seitenblickes gewürdigt wurde. Was mir aber am mehrsten auffiel, war ein unwillkürlicher Stoßseufzer des Gastes, von den Worten begleitet: „Wie schön ihr der Verband steht!“

Jedermann weiß, daß Agathe wegen der Stirnverletzung im Anfange des zweiten Aufzuges den Kopf verbunden hat, und wenn die Sängerin hübsch ist, und dabei, wie vorstehende Agathe, einen schalkhaft-wehmüthig-sauer-süßen Schmerz auszudrücken weiß, so ist es allerdings möglich, daß Jemand rufe: „Wie schön ihr der Verband steht!“ Doch an der Herrlichkeit frappirte mich jetzt der Ausdruck im höchsten Grade, und eine Ahnung sagte mir, es stehe eine furchtbare Katastrophe demnächst bevor.

Es ging Alles gut, und ich fing einen enthusiastischen Applaus nach dem Duett an, dermaßen, daß ich einer bejahrten Nachbarin einen Rosa-Hut vom Kopfe nahm, der, wie ein Schiff zwischen den feuernden Dardanellen, plötzlich zwischen meinen Händen steckte. Unter meinen Entschuldigungen fing Agathens große Arie an. Sie ging herrlich im Recitativ — aber im Gebet brach ein Unglück

ein! — Die schöne Sängerin war vermuthlich eine Landsmännin von mir. Es ist uns Schwaben kaum möglich, den ton- und kraftvollen Dialekt unsers Vaterlandes ganz zu verbannen, und wollen wir sehr hochdeutsch sprechen, so geht es uns wie Jenem, der in Berlin war und nach seiner Zurückkunft gefragt wurde, ob er auch das königliche Schloß gesehen. Er antwortete: „J natürlich! wie können Sie mir nur det fragen? Ich jienk in det jönikliche Palais, die jroße Marmortreppe hinuffer — und bin bi Gott dunderschlechtig wieder abi keyt.“ — Es war dies der Nämliche, der in einem Gasthofe rief: „Herr Wirth! Jeben Sie mich Suppe mit Jewürzen, Rindfleesch mit eener juten Sauce — und raute Ruabe, un Suurkrutt mit Knöpfli.“ —

Es ist bekannt, daß Viele von uns das ei — wie äu — aussprechen; die Sängerin gehörte in die Kategorie, und als sie sang: „Leise! leise! fromme Weise“ — entstand Gelächter, und in Folge meiner Aufregung wäre beinahe großer Scandal losgeplatzt, weil ich bereits entschlossen war, mich der Landsmännin anzunehmen, auch bemerkte, daß ich, mit drei Schritten über's Orchester weg, bequem an ihrer Seite stehen könnte, um sie und unsern gemeinschaftlichen Dialekt mit dem Schwerte zu vertheidigen; aber da ließ die Herrlichkeit ein: Bschssssssss! los von so schrecklichem Ton, daß eine Contra-Baßsaite sprang und Jedermann entsetzt umhersah; doch schien man nicht zu bemerken, woher das: Bschssss kam, und ich dachte zitternd: Der Metzgermeister ist doch nüchtern! — Max erschien; als Aennchen im Terzett sang: „Der wilde Jäger soll dort hetzen“ — wankte die Lordschaft, und bei'm Erscheinen der Wolfsschlucht setzte sie

sich, aber so nachdrücklich, daß die dritte Bank zusammenbrach; während ich mich unter der fluchenden Nachbarin im Rosa-Hut vorarbeitete, wobei unglücklicherweise mein rechter Sporn ihr linkes Strumpfband gefaßt hatte, ging die Scene weiter und weiter. Die Herrlichkeit stand hin- und herwankend bei dem Kugelgießen und lehnte sich an mich bei'm Erscheinen des wilden Heeres. Obschon dieses so einfach und zahm als möglich war, indem der Maschineriegehülfe aus der Karlsburg einem wirklichen Zimmermann die Graungestalten über das Theater hinüberreichte, wobei die beiderseitigen Hemdärmel mehrmals zum Vorschein kamen, ergriff doch der Anblick die Lordschaft so sehr, daß sie mich schnell am Arme faßte und sagte: „Geschwind! geschwind, lieber Auffenberg! Hinaus! Mein Anfall kommt!

Zwölftes Kapitel.

Das Todtengeläute.

Ich habe eine fast unüberwindliche Antipathie gegen alle Nervenanfälle. Meine vielen genossenen starken Getränke dienten mir daher zu einem bedeutenden Anhalt, denn sonst hätte ich vielleicht, wie wir sagen — Pech gegeben. Auch lag noch etwas, wenn ich so reden darf, Furchtbar-Herzliches in dem Tone der Herrlichkeit, und — „lieber Anffenberg" — hatte sie mich zum erstenmal genannt, was denn gleichfalls diente, mich fest zu halten. Wir eilten hinaus in den Garten, und siehe da! — der klarste Vollmond stand am Himmel; es mußte sich also der Heerrauch schnell zertheilt haben. Lichtgraue Wolken flogen eilend dem Osten zu, wie zerrissene Fahnen eines geschlagenen Dämonenheeres, und ein feuchter Nachtwind heulte dumpf durch die uralten Baumkronen. Im nahen Gewässer, rechts vom Garten, das ich heimlich den Thränenstrom taufte, vernahm ich seltsames Plätschern, und an den Baumstämmen meinte ich die Rindenbeißer*) zu erblicken.

*) Nach meiner Privat-Dämonologie sind sie spannenlange, einarmige Gnömchen, welche die Baumrinden durchnagen, mit grünen Affengesichtern und ziegelrothen Körperchen.

„Ist kein etwas entlegener, aber freier Platz da?" stöhnte die bebende Herrlichkeit, die mir entsetzlich schwer im Arme lag. „O ja! kommen Sie nur;" entgegnete ich in der peinvollsten Spannung, und so wankten wir rechts den Garten hinab, an den dreizehn weißen Geister-Kiosken vorbei, durch den Gang des Seelenfriedens. Bald zog ich die Herrlichkeit rechts hinein, ließ den Thränenstrom zur Rechten, den Nixenteich, der heftig wogte, zur Linken, dann führte ich sie gerad' aus, dann quer durch einen höchst romantischen Gang, den ich später den Gang der Abenceragen taufte, und jetzt gelangten wir zu einem großen freien Platz am Ende des Gartens, den ich heimlich schon früher die Koboldswiese nannte, weil ich in Gedanken den ganzen Raum mit den sonderbarsten Geisterchen bevölkerte, mit Erdmännchen, Gnomen, Nachtkobolden, kleinen Elfen des Gewässers rechts, die hie und da zum Tanze erschienen, mit sonstigen Nixen und Zwiebelkönigen, dazu gab ich noch aus meiner Privat-Dämonologie*): die Mauermännchen (kleine Greise mit weißen Mausköpfchen), die Rettigbohrer (daumenlange Jünglinge, die sich in die großen Rettige hineinarbeiten und sie mit Pelz tapeziren, sie selbst sind in Rettigpelze gekleidet und haben kleine Radieschen-Schweiflein); ferner noch mit — Eckhüterinnen (es sind deren nie mehr als vier in einem Garten; in jedem Haupteck wohnt Eine; man sieht sie selten, und hält sie oft für Steine, es sind aber steinfarbige Kröten mit alten Weibergesichtern, sehr bissig und gefährlich, und man riskirt wahnsinnig zu werden,

*) Ungedrucktes Werkchen.

wenn man aus Zufall, um den Ort von Steinen zu reinigen, eine aufhebt, wobei sie kreischt: „Laß mich im Ecklein!" — und die Folge ist, daß das Jahr über im Garten Nichts geräth und der Schnittlauch gelb wird unter dem Messer). Dann schließlich noch mit: Wadenstechern, sie haben gelbe Rübenkörper, sind einen Zoll lang, besitzen Igelgesichtchen und vier zarte, milchweiße Händchen; sie sind höchst maliziös, hängen sich an die Röcke der schönen Gärtnerinnen, wie es dunkel wird, und stechen sie in die Waden. Die Mädchen glauben aber, es sei von einem unverschämten Floh die Rede, und beachten diese Gespensterlein nicht, welche ich in meiner Privat-Dämonologie noch ausführlicher beschrieb, von der ich an die fünfundvierzig verschiedene neue Gartengeister citiren könnte, wenn nicht die Lordschaft zu etwas viel Furchtbarerem mich durch einen hohlen Schrei riefe.

„Es kommt!" stöhnte sie in der Mitte des mondenhellten Platzes; „machen Sie nur, daß, sobald ich ruhiger werde, mich der Mond bescheint, und daß besonders mein Gesicht gegen ihn gekehrt ist." — „Was sagen Sie da?" murmelte ich, kaum mehr der Sprache mächtig — und — krach! krach! stürzte die Herrlichkeit der Länge nach zu Boden! — Der Wind wurde heftiger, und obschon viele Wolken am Himmel waren, schienen sie doch ordentlich dem Monde auszuweichen, wie die Bureau-Secretaire einem frisch abgesetzten Minister. — Jetzt erhob sich mein Gast, haschte vorwärts in die Luft mit den Händen, dann stürzte er wieder hin. In Todesangst hatte ich einen Steifstiefel ausgezogen, Wasser darin geschöpft und der Lordschaft die Ladung, wie aus dem Lauf eines Zwölfpfünders, in's Gesicht gegossen, das

hatte aber nur die Folge, daß die frühere Farbe wieder eintrat, doch noch viel schrecklicher — wie altes Blei, und die Augen fand ich weit offen, verdreht und wie Quecksilber glänzend, denn die Aepfel waren verschwunden, die Haare sträubten sich, wie Igelstacheln, hoch empor; dicker Schweiß stand auf der Stirne, der Mund ging weit auf, dann wieder schnell zu, wobei das Klappern der Zähne an die Strafe der Verdammten mahnte. Endlich zeigte sich bleicher Schaum vor dem Munde, und mit hohlem Gebrüll erhob sich der Kranke (ganz gegen die Ordnung epileptischer Zufälle, weswegen ich diesen gleich für einen andern, noch gräßlichern erkannte) und fing mit beiden Armen und den gekrümmten Fingern, immer fallend und wieder auftaumelnd, die Bewegung an, die der Kirchendiener ausführt, wenn er den Todten zur letzten Ruhe läutet. Oft schien er in der Luft an einem Seil, zu schweben, dann rasselte er wie zerschmettert zusammen; der Grasplatz sah bereits aus, als sei ein Hexensabbath darauf gefeiert worden. Viele Bäume hatte er mit der Last des antaumelnden Körpers krumm gebogen, Mauersteine aus den Fugen gerissen, und in's dumpfe Geröll stöhnte sein offener Mund — saus'te der Nachtsturm, wogte das nahe Wasser, und jetzt — jetzt — schwang er sich riesenhoch in die Luft, zog nieder — nieder! und lag wie erstarrt auf der Erde, wobei jedoch Arme und Hände die frühere Bewegung, aber viel langsamer, beibehielten. Da doch nicht zu helfen war, hatte ich meinen Steifstiefel angezogen und Acht gegeben, ob Niemand komme; aber es war schon spät, und der dritte Aufzug hatte begonnen, nun glaubte ich das Gräßlichste überstanden zu haben, und schleppte den Liegenden gegen

rechts an's Ende des Gartens, „wo vier Pappeln einsam stehen", in deren Mitte sich eine Rasenerhöhung befand, dort legte ich ihn mühsam hin und drehte ihm, wie er begehrt hatte, das Gesicht gegen den Mond. Plötzlich hörte ich ein hohles, tiefdumpfes: bohm! bohm! bohm! — mit immer längerem Nachhall. Wer die Gegend kennt, dem kann ich die Art dieses Schauertones am besten versinnlichen, wenn ich sage, es war mir, als schalle, vom Nachtsturm begünstigt, die Sturmglocke von Ettlingen herüber, und doch kam der Ton offenbar aus dem Innern dieser schauderhaften Halbleiche, die ihre gemessene Ziehbewegung fortsetzte, in Uebereinstimmung mit dem taktgemäßen Ton.

„Gerechter Gott! ist das der Herzschlag des Unglücklichen?" schrie ich. „Räthselhafter! Jetzt, oder nie, will ich wissen, wer du bist!" —

Sein Ueberrock war weit offen; er lag gerade auf dem Nordlicht, das brandroth zu beiden Seiten vorstrahlte. Ich riß ihm die Weste auf, zerschnitt mit einem Federmesser, das ich zum Beistiftspitzen stets bei mir trage, in der Mitte sein seltsam geformtes, vorn geschlossenes Hemd, und fand mich zwar betrogen in der schrecklichen Hoffnung, ein Gerippe zu entdecken, doch wird man gleich sehen, daß ich vom Regen in die Traufe kam. Es lag eine dichtbehaarte Menschenbrust vor mir; zwischen jeder Rippe fand ich eine Vertiefung von einem Zoll, und als ich untersuchte, ob auf dieser fürchterlichen Stellage kein Fleisch gewachsen sei, fand ich welches, aber im Vergleich zum Menschenfleisch war es, Gott verzeihe mir den Ausdruck! in dem Augenblick — war es — Schwarzwildpret! bräunlich — zäh — hart — gespannt —

trocken — kurz, ein schreckliches Fleisch für's Gestell eines Menschen!

Das Geläute dauerte fort und nahm eine tonvolle Ruhe an; aber wenn ich auch glaubte, daß es sein Herzschlag sei, so war mir's doch unerklärlich, warum er auf meilenfern herzuklingen schien. Hatte der Anfall vielleicht den Oberkörper in so weit zur Leiche gemacht, daß alles Blut nach Unten strömte und das Herz in Todesangst — Sturm läuten mußte!? oder war es überhaupt gar kein menschlicher Anfall —!? Das weiß ich nicht; aber so viel weiß ich, daß der Kranke, nachdem ich ihn wieder verhüllt, in folgender Rede den Mond haranguirte: —

Der Herrlichkeit monologisches Phantasma,

von der innern Todtenglocke melodramatisch accompagnirt.

Großes — nächtliches Himmelsgespenst, sei mir gegrüßt!

Schon sieht dich mein glückliches Auge in einem wachsenden, nur den Würmern schrecklichen, aber mich entzückenden Perigæo! *) Komm näher! komm näher! himmlischer Tröster! bleicher Freund der wenigen, unglücklichen Wesen, die auf silberner Stufe zwischen Geist und Körper stehen. Du bist zerfallen mit Gott, wie wir. In edlem Geisteszorne begleitest du die gemeine, dampfende, jammerdurchheulte Erde, die, gleich dir, unter die herzlosen Sterne gehört, weil sie borgen muß — das heilige Licht! — Dennoch will sie sich hinauflügen zur Sonne — zum Flammenherzen eines Weltsystems!

---

*) Perigæum, Erdnähe des Mondes.

Heiliger Freund! Weißt du wohl, woher das kommt? Sie hat nicht, gleich dir, ihren Charakter gerettet. Gelten denn Speichellecker auch vor Gott? — — Es wäre furchtbar! (Starker Glockenton.) — Wenn der Schöpfer einem Stern keinen Lichtkern — kein Herz giebt, so soll der Stern Charakter zeigen und mit Ihm zerfallen.

(Ich sinke an einen Baum, fast athemlos.)

Gott wird ihn doch leben lassen, so wie man Republiken hienieden existiren läßt, wegen des Gleichgewichtes! — Aber die Erde ist zur elenden Bettlerin geworden und hat es so weit gebracht, daß ihr die Allmacht einen Gesandten schickte! —

(Hier ziehe ich mein Heiligenbild heraus und spreche mein Nachtgebet leise.)

Und wie hat sie den Sender belohnt!? Weil sie den Gesandten Gottes kreuzigte, sagt sie viel-, doch nicht allstimmig: Das Kreuz ist mein Heiligthum! Du wirst mir gestehen, du immer näher rückender Freund! daß — der Schöpfer große Langmuth besitzt, weil er diese Erde noch duldet, die sich schwerer an ihm versündigt, als du — der du ein ausgeprägter Stern-Charakter bist. — Du hast nie um Etwas gebeten, darum — erhieltest du auch Nichts, und wenn ich es genau untersuche, so hast du dich als eherner Philosoph bewährt, weil du ein Narrenkleid verschmähtest, — weil du keine alleroberste — Kothschichte begehrtest, die theilweise fünf Monate lang die grüne Farbe der altfranzösischen Hofnarren trägt; dagegen zieren dich zweihundertvierundvierzig göttliche Donnernarben — Mondflecke genannt von unseren — ich bitte dich! — Astronomen, die Alles wissen — aber das nicht, daß ein Stern, wie du, wohl Narben duldet, doch keine

Flecken! — Und, nicht wahr, alter Freund! der ambulante Kothhaufen, der sich Pythagoras nannte, hat elend — neben deine Scheibe in's schwarze — Nichts geschossen, als er sagte: Menschen leben auf dir! Du bist zwar mit Gott in einem sehr gespannten Verhältniß — dagegen fest — ruhig — bleich — und reinlich — daher kann keine Thierwelt auf dir gedeihen; doch weiß ich wohl, daß du zürnest, weil du wie ein Lakai die Erde begleiten mußt und für die Nacht zum Laternenträger einer runzlichen, triefäugigen, schielenden, schlecht gewaschenen, abgelebten Kokette erniedrigt wardst, und daher durch die Sympathie der Charaktere alle Gebilde, wenn auch noch so klein, an dich ziehst, von denen du glaubst, sie seien mehr, als Mensch, und weniger, als Geist, und könnten wohl den Friedhof zieren, welchen du — durch dienende Geister — sehr ironischer Weise auf deiner südlichen Standhöhe 25,000 Pariser Fuß herrichten ließest, und dessen Hauptportal überschrieben sein soll: „Leibnitzen und Dörfeln dedicirt — vom philosophischen Mondgeist!" —

Wohlan! so zieh' auch mich auf diesen Friedhof! mich — sammt meiner unglücklichen Familie. — Dort schlummern ja schon Manche, die von dem verdorbenen Erdenmagen ausgespieen wurden, der gar Nichts mehr vertragen kann, als gewöhnliche Fleischbrühe — oder durch langjährigen Luxus entstandene Pfefferkörner, oder auch Gerstenschleim und Milchsuppe, zu der die Schöngeister die Gerste und die Weltdamen die Milch liefern. Du wirst gewiß erfahren, daß ich der alten Kokette eine Indigestion verursache, wenn du mich nicht früher anziehst — mich und meine Familie. Wir

sehnen uns Alle nach deinen stillen, schmalen und langen Eisensärgen, und wollen auch mit einem andern Metall vorlieb nehmen; doch, blasser Freund! der du bereits vor meinem seligen Auge das halbe Firmament einnimmst, erhebe mich! ich bin bereit; nur das bedinge ich mir, daß Du den Leibnitz und Dörfel vom Portal durch einen dienenden Kobold wegstreichen und dagegen in Brillantschrift hinsetzen lassest:

„Mondfriedhof der Gespenster.“

(Die Glockentöne schallen langsamer und dumpfer.)

Diesen — wie die Pariser Weltmänner und Salonshelden so treffend sagen — non sens! hätte ich gar nicht abdrucken lassen, wenn er nicht im tiefsten Zusammenhang stände mit dem, was ich jetzt Ungemeines und Furchtbares unternahm.

Gegen Ende des Phantasma war ich, wenn auch nicht ruhiger, doch entschlossener geworden, und bei'm letzten Worte schrie ich unwillkürlich: „Endlich! — endlich hab' ich's heraus! Der Lord ist ein — Vampyr!

Dreizehntes Kapitel.

Lord Ruthwen.

Zweierlei stützte mich in dieser schauervollen Stunde: erstens hatte ich meinen Degen aus der Kuppel gezogen, den ich nun wankend wie einen Pilgerstab brauchte, und zweitens war mir, durch seltsamen Schicksalsschluß, sehr Vieles über die Vampyre bekannt. Gleich Mehreren, hatte auch ich den Entschluß früher einmal gefaßt, den Lord Ruthwen, diesen Königs- und Riesen-Vampyr, auf die Bühne zu bringen. Nur der Gedanke: Was werden die Damen dazu sagen? — hielt mich ab; demungeachtet studirte ich viel über den Vampyrismus im Allgemeinen, über die Kraft und Sympathie des Blutes, über den eigenen Bau des Rückgrats bei vielen Vampyren und dadurch hervorgebrachte Anomalität der Gehirnsverrichtungen, über die schrecklichen Unruhen, die wegen diesen Wesen in Ungarn und Serbien entstanden, über Vieles, was man in Schottland und England darüber weiß, und das Hauptresultat meiner Gedanken war, daß ich hier nicht nur einen Vampyr von untergeordnetem Range — nein! daß ich den furchtbaren Lord Ruthwen selbst vor mir liegen sehe, und ich staunte über meine Blindheit,

solches nicht gleich bemerkt zu haben, da dieser große Vampyr es nicht einmal der Mühe werth hielt, seinen Namen sehr zu verändern, sondern sich — gleichsam um die Rache herauszufordern — Lord Ruthwell nannte. Vielleicht hatte ich ihn auch nicht recht verstanden, und er war wohl so frech gewesen, seinen Namen richtig und ganz zu nennen, denkend: Was weiß so ein Lieutenant von uns Vampyren! — oder — was weiß man überhaupt in dem prosaischen Deutschland von den Geheimnissen höherer oder tieferer Wesen.

Ich rekapitulirte mir schnell sein ganzes Benehmen: die Feuer=Augen, welche er bereits im Pfannenstiel auf Käthchen geschleudert, — seine hämische Aufmerksamkeit, als die Tante ihren schmerzlichen und seltsamen Applaus zum Kusse des schönen Mädchens gab, — seine gefährlichen Betrachtungen der holden Karline im Theater, und die verzehrenden Blicke, mit denen er zugleich die Agathe verschlang; dann noch seine sonstigen gespenstischen Eigenheiten, und jetzt — sein Phantasma, das den letzten Schleier zerriß, weil ich wohl wußte, wie sich die Vampyre zum Monde verhalten; daß sie nicht gerne, an sich selbst nagend, in den irdischen Gräbern ruhen, sondern es vorziehen, in kalten, stahlblauen Hallen, von ewigen Vulkanen umsprüht, und in Eisensärge bis zum Wiedererwachen gesenkt, auf dem öden Monde zu verweilen, von welchem eine — nur Geistern und Halbleichen sichtbare, weiß schimmernde Leiter bis herab zum Gipfel des Ben Navis in Schottland führt, die von allen Gespenstern „die silberne Stufe" genannt wird. Das war also die Silberstufe, dachte ich weiter, von der du Elender sprachst? — Auch die scheinbare Annäherung des Mondes

in den Visionen dieser Verfluchten war mir wohl bekannt, ihre unchristlichen Lästerungen, ihre Verachtung der Menschheit und des Erdenbaues, mit einem Worte — Alles — Alles — gab mir die vollkommene Ueberzeugung, daß ich es hier mit dem Hauptrepräsentanten einer von Gott und Menschen verdammten Gespensterkaste, die man die Parias der Schöpfung nennen könnte, wenn sie weniger Verbrecher wären — zu thun habe, und daß mich Glaube, Ehre, Kriegerpflicht und eigene Gesinnung gebieterisch auffordern, den Lord Ruthwen nicht mehr lebendig aus dem Durlacher Schloßgarten zu lassen.

Das Gespenst war jetzt sehr ruhig geworden; so ruhig, daß ich in einer Minute kaum sechs Herzglockentöne vernahm; doch sprach es dumpf mit dem Monde fort und machte sogar mit den Füßen die Bewegung des Leiter-Ersteigens. Tief hatte es mich verletzt, als das Ungeheuer sagte, ich wolle die Ideale haschen, wie Maikäfer; dagegen vergleiche ich nun seine Bewegungen mit denen eines auf dem Rücken liegenden und mit einer Nadel gekitzelten Maikäfers, und man hat ein treffendes Bild von ihm, wenn auch einige Hände oder Füße mangeln.

Im heftigen Affekt hielt ich, auf der Koboldswiese umhereilend, dieses

Heroicon Monologicon*).

Du bist also von der strafenden Gottheit in meine Macht gegeben — schrecklicher Königs-Vampyr! — du,

*) Neuer Titel, der zugleich einen heroischen Monolog und einen monologischen Heroismus bezeichnet.

vielleicht zum hunderten Male getödteter und wieder erstandener — Lord — Ruthwen! —

Aber warum konntest du, zum Verderben des schönen Geschlechtes, wieder erstehen? — Weil deine Tödter — entweder deine Natur nicht kannten — oder zu muthlos waren, das Werk glorienreich zu vollenden.

Allerdings ist große Gefahr für Leib und Seele bei Erlegung eines derartigen Ungeheuers von erstem Range. Ich weiß, daß es dir leicht mit Hülfe des Satans gelingen könnte, mir einen Igelkuß auf die Brust zu geben, und ich würde nach meinem Tode dann Vampyr — wie du; daher wagen sich so Wenige an euch. Ihr dürft friedlich eures Weges ziehen und in jedem Leben zwölf der blühendsten Mädchen schrecklich umbringen. O wie viele dieser holden Wesen wirst du schon auf dem Gewissen haben, gräßlicher Ruthwen!? Aber endlich kommst du in mir an den Unrechten! — Weit entfernt, dein sterbendes Haupt gegen den Mond zu kehren, werde ich es tief in's nachtfeuchte Gras drücken, und du wirst nie mehr aufstehen, Geißel des weiblichen Geschlechts! und somit — aber halt! Auffenberg! wird man nicht sagen: du habest hier dich meuchelmörderisch aufgeführt? — Du kommst am Ende schlecht weg; es wird heißen: „Fort! er kommt! er mordet den heiligen Schlaf!" — Nein! diese Betrachtung darf mich nicht irre machen. Meuchelmörder werden mich nur Jene nennen, die vom Vampyrismo Nichts verstehen, die nicht wissen, daß, während ich meinen Degen in sein — vielleicht blutleeres Herz stoße, mir das entsetzlichste Geschick droht. Ja, auf die Gefahr hin, selbst Vampyr zu werden, muß ich das verehrte schöne Geschlecht befreien! — Der

Tausendste würde ihn liegen lassen, denkend: Was mich nicht brennt, das lösch' ich nicht! — was mich nicht kitzelt, stech' ich nicht! — Ich verwerfe diesen Egoismus.

Daß er Vampyr ist, wird morgen jeder Arzt so gut sehen, als ich hier davon überzeugt bin, und somit empfehle ich meine Seele dem großen Schutzpatron! auf daß dem Sterbenden kein Höllengeist zu Hülfe komme — und ersteche das Ungeheuer, so weit es in den Kräften eines Staubgebor'nen steht. — „Alles für Gott! Schönheit! und Ruhm!!“

(Auf ihn stürzend und ihn erstechend.)

Vampyr! fahre zur tiefsten Hölle! Steh' nie wieder auf! nie! — nie! — nie! —

Vierzehntes Kapitel.

Siegesjubel und Triumph-Programm.

Bei jedem: Nie! gab ich dem Vampyr einen gewaltigen Stich, so daß er einen in's Herz bekam und drei in die Höhlen zwischen den Rippen. — Er stöhnte dumpf! — Jetzt ging ich an's Gefährlichste! — Ich faßte nämlich den Sterbenden und legte ihn schnell so, daß sein Gesicht tief im Grase verschwand und kein Mondstrahl sein Haupt traf, weswegen ich noch zum Ueberfluß sein Schnupftuch über ihn herbreitete. —

Nun eilte ich in's Theater und faßte unterwegs den Entschluß, das Ende der Vorstellung abzuwarten und dann am Portal der Orangerie den Herausströmenden meine That zu verkündigen, auch gleich die ganze Versammlung zur Leiche des Vampyrs zu führen.

Man arbeitete noch am dritten Aufzuge, deswegen hatte ich Zeit, im Siegesjubel vier große Gläser Punsch am Buffet zu trinken. Dieses Getränk, das ich zwar sehr liebe, kann ich gar nicht ertragen; es gab jeder klareren Ansicht der Dinge vollends den Rest, warf mich, wie mit Geisterarmen, in einen tollwirbelnden Gedankensturm, und ich stürzte wieder in den Garten — mit den vereinigten Katarakten von Schaffhausen und Tryberg im Kopf.

Tryberg reimt sich auf Auffenberg, und Schaffhausen auf Ohrenbrausen; aber ich habe keine Zeit, einen Vers zu machen, denn ich befinde mich bereits wieder bei'm Vampyr, den ich, total getödtet, in seiner frühern Lage fand. Die Minuten sind kostbar, dachte ich, ehe der Freischütz aus ist, muß ich im Stande sein, einen Vorschlag zu meinem morgigen Triumphe zu machen, und um meinen Freunden das Geschäft zu erleichtern, zog ich — mich mitten auf die Wiese setzend — meine Schreibtafel und ein Bleistift heraus und brachte bei'm hellsten Mondschein Folgendes zu Papier, das mir zugleich als Zeitungs-Nachricht und Plan dienen sollte: —

Zeitungs-Nachricht,

in alle deutschen Blätter, und für das Elsaß und die Niederlande mit beigefügter französischer Uebersetzung einzurücken.

☞ Schon aus dieser brandrothen — und in einen gleichfarbigen Stulphandschuh — gehüllten Hand wird man ersehen, daß es nöthig ist, sich auf eine höchst außerordentliche Nachricht gefaßt zu machen.

Heute in aller Frühe verbreitete sich in der ganzen Stadt das Gerücht: unser Lieutenant und Tragöde Auffenberg habe in Durlach ein unerhörtes Abenteuer bestanden.

Es kamen nach und nach fünf Couriere — einer für die Hauptsache, und vier für das Detail, und wir sind so glücklich, Folgendes einstweilen dem europäischen Publico mitzutheilen:

Bisher hielt man die Vampyre für Gebilde einer ausschweifenden Einbildungskraft; sie sind nichts weniger als das. — Man höre!

Der Freiherr von Auffenberg, nicht zufrieden, mit hundertsiebenzig Gulden und einem treuen Kampfgenossen im Jahre 1815 zu Fuße zu Griechenlands Befreiung ausgezogen zu sein, und am 19. März jenes denkwürdigen Jahres seinen Uebergang über den Gotthardt, bei Lawinendonner und gesperrter Passage, mit einem einzigen Führer glorreich bewerkstelligt zu haben; — nicht zufrieden, daß er — bei eingetretenen ungünstigen politischen Verhältnissen — die Lombardei mondenlang, zur Fristung seines Daseins, mit den Tönen einer buchsbaumenen, einklappigen Flöte unterhielt, in Mailand das große Theater von Außen besah, und in Venedig, nahe bei'm Rialto, mit einer Pomeranzenhändlerin wegen einer in Unschuld hingereichten falschen Lire einen seltenen Zweikampf bestand; — ferner — nicht zufrieden, daß er und sein Leidensgefährte in Treviso zuerst das Geheimniß der Knallkugeln für drei Lire verkauften und hoch in einer Dachstube des dortigen Mohren ihre chemischen Operationen nach den Regeln von Aben-Zoar vornahmen, auch im Stadtgraben eine Eidexe bekämpften, die wie ein junges Krokodill aussah und der in keiner Hinsicht zu trauen war; — ferner — nicht zufrieden, daß er beinahe seine Intention gegen Neapel richtete, aber durch neue Stürme, über Villach hinaus, in ein Bergwerk geschleudert wurde, wo ein edler Freund seines Freundes sehr treffend bemerkte: „Kinder! geht wieder nach Hause!" — welcher Rath auch unter schrecklichen Abenteuern glücklich ausgeführt wurde; — hinwieder — nicht zufrieden, daß er noch in diesem Jahre als Uhlanen-Cadet gegen Frankreich auftrat, sich später über Wien nach Ungarn wandte, und im Verlauf der Zeit — plötzlich einmal um Mitternacht

wieder in Wien einzog und — wie eine Erscheinung vor das Lager seines treuen Freundes M..... trat, — bald darauf in Gesellschaft eines phantastischen dreitägigen Fiebers heim nach D. kam, seinen spazieren gegangenen Eltern nacheilte, sie bei H. antraf, und mit dem Ausrufe: „Pepi! wo kommst du her?" — in größtem Staunen empfangen wurde; — schließlich — nicht zufrieden, nach erlangtem Abschied — (zum großen Glücke des schönen Geschlechts, wie man gleich sehen wird) in unsere Dienste als Lieutenant im Jahre 1817 getreten zu sein, worauf er bald als Tragöde mit dem Pizarro debutirte: — nicht zufrieden, noch viele Trauerspiele darauf geliefert zu haben, krönte er nunmehr seine Thaten dadurch, daß er gegen zehn Uhr Nachts im Durlacher Schloßgarten einen über sechs Schuh hohen declarirten Vampyr glücklich erlegte.

Wir werden morgen die genauesten Details darüber geben, und führen heute nur an, daß nach dem letzten Courier der Vampyr bereits auf dem Platze vor der Karlsburg ausgestellt ist. Der Zulauf soll ungeheuer sein, und nur die Pflicht dieser Anzeige hindert uns, daß ich nicht auch hinausgehe; es soll großes Dejeuner in der Karlsburg sein, dem Mörder des Vampyrs zu Ehren, und so eben erhalten wir folgendes vorläufiges Programm seines Triumphzuges, der heute Abend gegen sechs oder sieben Uhr hier eintreffen kann, der im Alleehause gehalten wird. Es fliegen Reitende hin und her, daß man kaum auf der Straße soll gehen können; doch hat man Hoffnung, der Zug werde mit Benutzung der Theatergarderobe fertig werden, daß er um vier Uhr — denn so lange dürfte wohl das Dejeuner dauern — von Durlach abgehen kann.

Programm

des

feierlichen Triumphzuges von Joseph Freiherrn von Auffenberg, nach Erlegung des über sechs Schuh hohen Königs- und Riesen-Vampyrs vom Jahre 1822 im Durlacher Schloßgarten.

Um drei Viertel auf vier Uhr Nachmittags — nach beendigtem Dejeuner — rüstet sich der Zug zum Aufbruche. Von Mittags zwölf Uhr an wird die Straße in Brückenzustand erklärt, um große Stockungen zu vermeiden bei dem wahrscheinlich ungeheuern Andrange. Man geht rechts auf und links ab.

Schlag vier Uhr verkünden acht hinter dem Schloßgarten fixirte Böller den Aufbruch.

Der Triumphzug verläßt Durlach in folgender Ordnung:

1) Jedermann, der von Karlsruhe eigends herauskam, diesem Feste beizuwohnen. Die Wagen fahren einzeln rechts, die Reiter bewegen sich links. Die Seitengänge bleiben den Zusehern und Fußgängern offen.

2) Ein zweisitziger Wagen, vom Hauderer Haag genommen. In ihm das vom Vampyr scharf angeblickte und vom Helden immediat befreite Käthchen von Stupferich mit seiner Tante. Beide im Sonntagskleide, und von der Bevölkerung des Pfannenstiels zu Fuß umgeben.

Chor des Pfannenstiels

(unter Direction von vier Geigern. — Melodie aus dem dritten Finale des Freischützen.)

Dem Leut'nant Preis und Dank!
Der den Vampyr bezwang.

(Das G darf heute wie K ausgesprochen werden.)

3) Sämmtliche Hauderer von Durlach und Ettlingen mit rosafarbenen Peitschenstielen, und Pappelnzweigen auf

den Hüten, unter Vorausreitung von vierundzwanzig blasenden Postillons.

Chor der Hauderer
(von den Posthörnern begleitet).

Es freut sich Jeder, schaut er her,
Todt ist der rothe Hauderer!

4) Mathes im Sonntagskleide, auf einer Hopfenstange das Schnupftuch des Vampyrs tragend, durch welches der Triumphator den rothen Hauderer erstach.

5) Der Jägerchor aus dem Freischützen, singend zu Waldhörnern:

Was gleichet auf Erden wohl unserm Vergnügen?
Der Auffenberg zog sein gewaltiges Schwert:
Ihr seht den Vampyr in dem Blute dort liegen,
Der gierig manch' blühendes Mädchen zerstört.
Ju ha la, la la la, suk suk suk suck ꝛc.*)

6) Zwölf Kosaken, wo möglich, alle auf Schimmeln; ihre Costüme aus den Strelitzen, der Verschwörung auf Kamtschatka und dem ehrlichen Kosaken zusammengestellt.

Kosakenchor.

Dem Lieutenant ein Hurrah!
Der that, was nie geschah;
Hurrah! hurrah! hurrah!

7) Der Puky, von zwei Kosaken geführt, auf ihm der Ueberrock des Vampyrs.

---

*) Dadurch wird das schreckliche Saugen des Vampyrs musikalisch angedeutet.

8) Dreißig Spanier und die Artillerie aus Fernando Cortez, und die Flotte aus der gleichen Oper auf Rollen.

Spanischer Chor.

Ja, ja! es ist dem Freund das große Werk gelungen.
Trotz der Gefahr! Trotz der Gefahr! Stürzt sie nieder!
Die Thaten lobt erst dann, wenn sie geschehen sind.

9) Der Pizarro, geführt von dem als historischer Pizarro gekleideten Metzgermeister. Auf dem Rothroß liegt die Weste und sonstige Kleidung des Vampyrs.

10) Zwölf der schönsten Durlacherinnen in himmelblauen Kleidern, mit Rosenkränzen im Haar. In ihrer Mitte die von den Krallen des Vampyrs durch den Triumphator befreite Caroline, die vermuthlich schwermüthig ist, weil sie den Schauern der Geisterwelt, ohne Wissen, so nahe saß.

Sanfter Chor.

Ach, erheit're deine Miene
Durch die Strahlen deines Blicks;
Weine nicht, o Caroline!
An dem Tage deines Glücks.

(Aus der Nachtwandlerin, mit derselben Melodie. *)

11) Sechsunddreißig nordische Heldengestalten.

Chor.

Freut euch Alle mit einander,
Denn es kommt der große Brander!

---

*) Man bewundere die Visionen der Dichter! Im Jahre 1822 war die Nachtwandlerin dem Triumphator noch unbekannt. Anm. d. Setzers.

12) Der Brander; auf ihm des Triumphators ganze Armatur. Ein starker Metzgerknecht, als Dschingis-Chan gekleidet, führt ihn.

13) Eine von Theater-Zimmerleuten getragene, große, gelbe Wolkendecoration, die bis zur halben Höhe der Pappelbäume reicht. Die Zimmerleute sind als ägyptische Mumien gekleidet und glitschen leise auf dem Boden fort, weil ihnen das Gehen beschwerlich fallen wird.

14) Ein aus Rosen, Veilchen und Vergißmeinnicht gewundener kolossaler Kranz, von vier Verschleierten getragen.

15) Zwölf der allerschönsten Durlacherinnen, die gleichfalls aus den Krallen des Vampyrs befreite Agathe führend.

Noch sanfterer Chor.

Wir winden dir den Jungfernkranz
Mit veilchenblauer Seide;
Dein Retter kommt im Siegesglanz,
In einem neuen Kleide.

16) Eine große maurische Musikbande im National-Costüm, die höchst kriegerisch aufspielt.

17) Eine zweite, gleichfalls maurische, die aber sanft aufspielt und Flöten, Harfen und Theorben unter sich hat. Beide sitzen auf schnell gebauten, floßartigen Rollwagen, von mohrisch geschmückten Pferden gezogen.

18) Das schöne Corps de Ballet von Karlsruhe, als Genien von Hirem gekleidet, in der allergraziösesten Bewegung *).

---

*) Abermalige Vision, weil im Jahre 1822 noch kein Corps de Ballet in Karlsruhe existirte. Anm. d. Setzers.

19) Eine ungeheure, beinahe die Höhe der Pappelbäume erreichende, kohlschwarze, mit Sternen durchfunkelte Wolkendecoration, die sich auf einem von verschleierten Pferden gezogenen Rollbrett befindet. Verschleierte schwarze Gestalten lenken die Pferde.

Dumpfer Chor der Verschleierten.

Die Wolken schwinden! Glanzerhellt
Steht vor euch eine Geisterwelt!

20) Der Triumphator auf dem Wagen des Sarastro. Der Wagen ist in großer Eile schwarz angestrichen worden. Auf seiner Rückseite ersieht man eine feuerfarbige Nachteule, die auf einen Blutigel Salz streut. Ueber diesem allegorisch-heraldischen Gemälde glänzt der Vollmond. Der Wagen ist mit der ganzen Menagerie der Zauberflöte bespannt. Das Rhinoceros giebt den Schritt an; dann zieht links das Zebra, rechts das Krokodill, und dem ersten der vier Löwenpaare ist aufgegeben, darob zu wachen, daß das Krokodill mit dem Zebra gleichen Schritt halte. Nun folgen die acht Löwen paarweise; denen das Vordertheil des Löwen bildenden Individuen ist jede ungebührliche Aeußerung streng untersagt, weil oft innerer Streit entsteht und beide Subjecte in einem gar nicht zeitgemäßen Costüme an's Tageslicht platzen. Den Wagen umgiebt der weibliche Chor: die Jungen rechts, die Gesetzten links. Alle sind als Priesterinnen der Isis gekleidet.

Chor der Priesterinnen.

Von Sarastro's hohem Wagen
Sehet ihr den Lieut'nant ragen,

Der — die Ursach' vieler Plagen —
Den Vampyrum hat erschlagen.
Seht das Bild am Ehrenhügel:
Eine Eul' mit feur'gem Flügel,
Welche Salz streut auf den Igel!

Auf dem Wagen selbst steht der Triumphator, und zwar als mohrischer Calif gekleidet, um anzudeuten, daß er gesonnen sei, sich fortan auf das Studium des Orients zu legen, indem, nach einer Aeußerung des Vampyrs, dort mehrere goldene Thore in das Reich der Geister führen, und so hofft der Triumphator den Satan mit seinen eigenen Waffen zu vernichten. Er heißt auch an diesem Tage nicht Joseph Freiherr von Auffenberg, sondern: Jussuff Almansor Ben Auffenberg*).

Der Triumphator steht in einer schiefen Stellung, mit der Linken rückwärts zeigend, wo Christoph, als Samiel gekleidet, den Furien-Chor aus Don Juan anführt, welcher die Leiche des Vampyrs, in eisengraue Tücher gehüllt, auf einer blutfarbigen, mit lauter kleinen Igeln und Fledermäusen besetzten Bahre trägt.

Furien-Chor.

Ungeheuer! Ungeheuer!
Stürz' hinab in's Höllenfeuer!

Jetzt folgt — — so weit war ich im flüchtigsten Schreiben gekommen, als eine todtbleiche Hand mir über die Achsel herüberfuhr, das Bleistift mir entriß, einen Strich durch das Blatt machte, und als ich auftaumelnd mich umsah — wer stand hinter mir? — Die Leiche des Vampyrs!

*) Joseph der Siegreiche, Auffenberg's Sohn.

Fünfzehntes Kapitel.

Meine Nachtfahrt.

Einen Schrecken, wie den meinigen, beschreiben zu wollen, ist so unmöglich, daß ich nur sage:

Pause des Erstarrens!

Hierauf:

Dramatischer Dialogus.

Vampyr (schneidend).

Sie haben mich auf eine höchst edle Weise in meinem Anfall verlassen, das muß ich sagen. Als ich wieder von den Todten erstanden war —

Ich (bebend).

Oh! oh! —

Vampyr.

— fand ich mein Gesicht in die Erde gedrückt, statt gegen den Mond gerichtet, und Sie erblickt' ich gleich darauf beschäftigt, mich entweder abzuzeichnen, oder, weiß Gott! was zu Papier zu bringen. Lesen kann ich Ihre Schrift nicht; aber aus einzelnen Ausrufungen entnahm ich, daß Euer Hochwohlgeboren da einen theatralischen Aufzug von sonderbarer Combination zusammenflicken.

Ich (mich ganz ermannend).

O Du schreckliches, höhnisches Ungeheuer! Du —

Vampyr.

Was soll das!? — Sind Sie endlich einmal complet toll geworden?

Ich (rasend).

Toll!? Ha! ha! — 's ist freilich zum Tollwerden, wenn ein ehrlicher Krieger einen declarirten Vampyr mit vier tiefen Wunden ertödtet, ihm das Gesicht in die Erde drückt, und doch das Ungeheuer hinter ihm steht, während er — seinen wohlverdienten Triumphzug skizzirt. Bleib mir dreihundert Schritte vom Leibe, Du entsetzlichster aller Vampyre! —

Vampyr.

Wer ist ein Vampyr — wahnsinniger Jüngling?

Ich (in furia triplice).

Du! Du! nochmals Du! — Verräther an Gott! Ehre! und Gastfreundschaft! Halb todt liegt das edle Roß im Stall, das Deinen marmorbraunen Leichenkörper hierher trug! — Mein sauer erworbenes Geld hast Du mit stachlichem Hohn in Deine infernalischen Taschen gesteckt, und vielleicht schon dreimal so viel zarte Mädchen ausgesogen, als Du mir Gulden abnahmst. Du, dem der leibhaftige Teufel die Kugel lenkte! Hier hast Du Dich als ein positiver Besessener gezeigt, und was noch mehr ist — die Schleier sind gefallen — gefallen vom größten aller Vampyre! — Wie Du in's Leben zurückkehren konntest nach meiner That, das weiß ich nicht! —

aber so viel ist mir bekannt, daß ich Dir vier tödtliche Stiche gab mit diesem meinem blitzenden Schwerte!

Vampyr (mit diabolischem Gelächter).

Ich sehe nicht, daß Hochdero Schwert eben absonderlich b l i t z t.

Ich

(den Degen anstarrend, den ich offenbar bei'm Angriff vergaß aus der Scheide zu ziehen).

O ich Sohn des Unglücks! —

Vampyr

(stolz — mit entsetzlichem Ernst).

Das ist vortrefflich! Du wolltest also Deinen Gast ermorden? verrückter Jüngling!

Ich

(wie von einer Windsbraut erfaßt, auf der Wiese umher stürzend).

Und ich will es noch! Dankbar nehme ich den Wink des Himmels an, der nicht duldet, daß ein geweihtes Kriegerschwert in Deine von höllischen Mächten besessene Brust dringe. Aber ich soll verflucht sein in Geburt und Tod! wenn ich von meinem Werke abstehe.

(Ich mache drei wüthende Anläufe gegen die Thüre eines kleinen runden Häuschens, von dem mir bekannt ist, daß es Gärtnerwerkzeuge verschließt.)

Wart' Satan! Wart' Gast! Wart' Vampyr!

(Bei diesen Worten sprenge ich die Thüre, eile hinein, komme mit einer großen, scharfen, zweigehörnten Gartenhacke bewaffnet heraus und schleudere dem **Vampyr** meinen Degen zu, brüllend:)

Da, Höllenhund! vertheidige Dich! Mir ahnt, im o f f e n e n Zweikampf wirst Du für immer einem christ=

lichen Streiter unterliegen, und wie eine Rübe will ich Dich kopfunterst in den Erdboden graben, wenn ich mit dieser gehörnten Hacke, die dem Hauptschmuck Deines Freundes gleicht, wie mit zwei Dolchen Deine stahlfeste Brust durchbohrt.

Vampyr (zieht meinen Degen).

Zurück! Betrunkener!

Ich (ganz außer mir).

Laues Wasser will ich saufen mein Leben lang, wenn mich Dein Hohn vom Kampfe der Rache zurückhält. Nie hätte ich gedacht, daß mein Degen, gegen meine eigene Brust gezückt, vor mir erscheinen würde. Morgan!*) denke, wer dir gegenüber steht! Verweigere den Dienst, den du der Gottheit und meinem Fürsten schuldig bist, diesem höllentfahrenen, blutdürstenden Vampyr! Dein Herr kommt an! — Fall' aus, Satan! und neunmal verflucht sei, wer zuerst ruft! „Halt!"

Rasend stürzte ich nun auf den, funkelnde Moulinets schlagenden Vampyr. Um ganz sicher zu sein, hatte ich die Hacke mit der stärkern Linken gefaßt, die Hörner nach Unten gekehrt. Jetzt führte ich einen gigantischen — mörderischen Hieb — sah, wie das, doch fest scheinende Eisen weithin in den Thränenstrom flog, der Hackenstiel nach, und in diesem Augenblick befand ich mich fast klafterhoch in freier Nachtluft und spürte Nichts, als einen heftigen Schmerz im rechten Fußknöchel.

(Pause des Erstarrens.)

*) Name des Degens.

Sechszehntes Kapitel.

Der schreckliche Mauermann.

Wieder in etwas zur Besinnung gekommen, bemerkte ich, daß der Vampyr mich und meinen mörderischen Hieb mit namenloser Behendigkeit unterloffen, mich sodann am Kanonen-Ende meines rechten Steifstiefels gefaßt und mit durchaus übernatürlicher Stärke in die Luft gehoben hatte; — als wäre ich leicht, wie eine Puppe oder ein Spazierstock, streckte er mich mit der rechten Hand hoch in die Mondnacht hinauf, wandelte langsam die Wiese auf und ab, und sprach endlich: „So! — Jetzt kühlen Sie sich ein wenig ab, ehe ich das Weitere mit Ihnen verhandle. — Junger Mann, hüten Sie sich in Zukunft vor allen hitzigen Getränken! Was würde aus Ihnen, wenn Sie mich meuchelmörderisch, wie Ihre Absicht doch war, getödtet hätten? Sie haben mir vier heillose Contusionen beigebracht; aber in dem Umstande, daß Sie Ihren Degen vergaßen aus der Scheide zu ziehen, liegt ein tiefgeheimer Grund zur Versöhnung."

Ich entgegnete: „Schrecklicher! Wenn ich mich schon gegenwärtig in einer seltsamen Situation und ganz in Deiner Macht befinde, so werde ich doch nicht von dem Plane Deiner Vertilgung abstehen, wenn selbige jemals

im Bereiche irdischer Kräfte liegt." — „Warum wollen Sie mich denn mit aller Gewalt vertilgen? Etwa, weil Sie glauben, ich sei ein Vampyr?" — „Ja, Lord Ruthwen!" war die Antwort von oben herab. — „Ich bin kein Vampyr!" tönte es unten; „bin auch nicht Lord Ruthwen und eben so wenig Lord Ruthwell."

Ich rief: „Schwören Sie mir bei der heiligen Jungfrau*), daß Sie kein Vampyr sind! Können Sie das?"

„Wohlan! sonderbarer Feind — oder Freund — ich schwöre bei der heiligen Jungfrau, daß ich kein Vampyr bin!"

Ich sprach milder: „Zwicken Sie mich gefälligst nicht so horrent in meinen Knöchel, und beenden Sie diesen luftigen Spaziergang, falls Sie nicht gesonnen sind, mich durch alle sieben Himmel zu tragen, wie der Borak den Propheten. — Sie sind also kein Lord — und — Gottlob! ich hoffe es — auch kein Vampyr — aber dennoch ein der Geisterwelt angehöriges, sehr equivokes Wesen — nicht wahr?"

„Wie man es nimmt," entgegnete mein Träger. „Ich lernte Sie nun in kurzer Zeit von so vielen — mir nöthigen Seiten kennen, daß ich Ihnen mein Geheimniß anvertrauen und die zu dem Entschädigungs-Sujet nöthigen Papiere übergeben will. — Kommen Sie gefälligst herab."

Hier ließ er plötzlich meinen Knöchel los — ich flog nieder; er faßte mich aber gleich wieder an dem Rockkragen und stellte mich sehr sanft auf die geliebte Mutter Erde, die ich mit sehnsüchtigem Gefühl mehrmals auf meiner Nachtfahrt angeblickt hatte.

---

*) Schwur, den kein Vampyr aussprechen kann.

„Ich schlage unmaßgeblich vor," sagte ich, „jetzt, da der Freischütz ohnehin gleich aus sein wird, zurück in das Hôtel der Karlsburg zu gehen, um dann nach dem Souper das Fernere noch zu verabreden, denn" — Finster erwiederte der Fremdling: „Nein, Herr von Auffenberg! ich bin gesonnen, mich hier von Ihnen zu trennen, und es kann nur vortheilhaft für Sie sein, wenn wir uns nie mehr sehen." — Verblüfft sprach ich: „Sie nehmen es vermuthlich sehr übel, daß ich Sie umbringen wollte, aber" — „Still!" war die Antwort. „Allerdings bin ich so eigensinnig, daß ich mit einem Menschen, der mir offenbar nach dem Leben trachtete, auch nicht ein Glas Wasser trinke; überdies will ich morgen mit dem Allerfrühesten in Baden sein, und wenn mich meine Postkarte nicht trügt, so kann ich auch von hier aus den Weg einschlagen." — „Allerdings," sagte ich, „über Wolfartsweiler, Ettlingen und" — „Ruhig!" sprach der strenge Gast; „durch den Angriff auf mein Leben geriethen Sie gewissermaßen tief in meine Schuld — nein! — nicht so — ich will sagen: Sie wurden mein Schuldner" — ich murmelte leise: „Auch das noch zu den vierundneunzig Gulden sechsund" — „und" — fuhr er fort — „haben sich um so mehr vor meinem Zorne zu hüten, wenn Sie mein Begehren nicht getreu erfüllen. Kommen Sie hin zu dieser Mauer, denn ich muß mich jetzt auf den Kopf stellen; (man denke sich mein Staunen!) aus zwei Gründen: erstens wegen meines Unglücks, und zweitens — damit die thierischen Verrichtungen des Körpers wieder in ihr Gleichgewicht kommen." — „Schönes Gleichgewicht!" rief ich unwillkürlich, „wenn man die Dinge auf den Kopf stellt und sich dazu." —

Während dieser Rede hatte sich der Seltsame bereits an der Mauer, in einem schattigen Theile der Wiese, auf den Kopf gestellt, und das Nordlicht glänzte hell aus dem herabgefallenen Ueberrock vor. „Kommen Sie!" — murmelte er dumpf. Wahrlich, ein Mauermann, dem meine zusammen das Wasser nicht reichten.

Wie ich ihn so ansah, entstand ein falscher Gedanke in mir. Es wurde mir nämlich stets unwohler in dieser antisocialen Societät; am Ende, meinte ich, kommt was noch Aergeres heraus, wenn er sein Geheimniß deployirt; daher wird es gut sein, ich befinde mich auf einer Stelle, von der aus — ich erstens — Gottes liebe, freie Schöpfung mehr im Auge habe, und wo ich — zweitens — im Nothfall — mich der Privatangelegenheiten dieses Gastes schleunigst entziehen kann. Er will wenig mehr mit mir zu thun haben, so geht mir's mit ihm. — Nach gefaßtem Entschluß bat ich ihn um die Erlaubniß, auf seine Füße steigen zu dürfen, da ich sehr der höhern, erfrischenden Nachtluft bedürfe. Er genehmigte das ohne Umstände, reichte mir beide Hände, wie ein geschickter gymnastischer Equilibrist, und alsobald stand ich hoch auf seinen Füßen und ragte mit halbem Leibe über die Gartenmauer hinaus.

Froh grüßte ich — doch leise — die schöne, mir wohlbekannte, monderhellte Landschaft! links die grünen Berge, rechts die schweigenden Wälder (denn der Sturm hatte sich gelegt) und die Wiesen und Gärten, aus denen ein leichter Nebel stieg und sich in zarten Schleiern ausbreitete, bis er einem tiefen, glänzenden See glich.

Mit einem Schwung und darauf folgendem Herabsprung konnte ich im Nothfall von aller Seelenangst befreit

werden. Einstweilen beschloß ich, zuzuhören, weil das Sujet mich noch machtvoll lockte, und bald ertönte auch, wie aus einem tiefen Grabe, die durch die nahe Mauer noch furchtbarer und geisterartiger gewordene Stimme meines Gastes. Ohne im Mindesten seine Stellung zu verändern oder ein Zeichen zu geben, als belaste ihn mein Körper, begann er, wie folgt.

Siebenzehntes Kapitel.

Das Geheimniß des Gastes.

Ich bin nicht Lord Ruthwell — dieses ist nur mein Reisename, da ich den meinigen ungern über die Lippen bringe. Ich bin der unglückliche russische Graf —

(Hier wurde mir ganz schnell und leise, aber wie von einer andern Stimme, sein Name in das rechte Ohr geflüstert.)

Ich (erstarrend).

Euer — Ex—cellenz! —

Graf (in seiner Rede fortfahrend).

— der nach einem, trotz aller Reichthümer, elenden Leben keine Ruhe im Grabe finden wird! —

(Hier maß ich scharf die Höhe der Mauer.)

Ich gehöre zu der alten, von einem unverdienten Fluch belasteten russischen Familie, deren entsetzliches Schicksal Sie bereits in dem Papier verzeichnet fanden, welches überschrieben ist:

„Die Schlittenfahrt von Nowgorod."

(Ich seufzte tief.)

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts diente ich unter den Fahnen meines Kaisers und lag in Pultawa in

Garnison. Mit einem Anverwandten führte ich, als der Letzte des eigentlichen Stammes, einen Prozeß, der sich um alle Besitzungen des Hauses handelte, wozu auch ein großer Pallast gehört, unter dem unser Erbbegräbniß ruht. Mein Feind starb, und der Tod entschied eine Rechtssache für mich; deren Ausgang mir unermeßliche Reichthümer zuwandte.

Ehe dieses geschah, lernte ich die Gräfin Feodora kennen, die mich listig in's Garn lockte, um mich vor aller Welt zu verhöhnen. — Die erste Liebe ist ein Abgrund von Poesie! — Ich Unglücklicher fing an, in drei verschiedenen Sprachen Verse zu machen, nur um ihrem hohen Sinne zu gefallen. Ich ging unter andern an ein Trauerspiel, das den Titel führen sollte: „Die Hexe von Endor." Ich sandte ihr die ersten zwei Aufzüge zu — sie waren in englischer Sprache geschrieben — und erhielten ihr Lob; ja sie ermunterte mich, selbige fragmentarisch in Petersburg unter einem andern Namen drucken zu lassen. — Es geschah! — Monate vergingen. Ihre Blicke gaben mir Hoffnung. Eines Tages lud mich der Gouverneur zu seiner Tafel; ich hatte meinen Nervenanfall damals noch nicht, nur plagte mich die Schwachheit, daß ich keinen Schweinskopf auf einer Tafel sehen konnte, ohne einen Schwindel zu bekommen, der sich mit einem schrecklichen Schluchzer verband.

Feodora saß mir gegenüber; ich warf ihr feuervolle Blicke zu, die zärtlich erwiedert wurden. Plötzlich schien mir's, sie winke einem Bedienten, und gleich darauf wurde ein wilder Schweinskopf, mit einem Lorbeerzweig im Rachen, so zwischen mich und den Gegenstand meiner Liebe gestellt, daß er mir gerade die Hauer hämisch

zukehrte. Stärker, als je, brach mein Schluchzer los — ich mußte mich entfernen, und hörte, wie die Falsche einem Andern zurief: „Ein Dichter, der seine Krönung nicht abwarten will.“ —

Das hören und erstarrt umfallen, war Eins! —

Feodora hatte den Grund zu meinem gräßlichen Nervenübel gelegt. Später kam eine Recension über die ersten zwei Aufzüge der Hexe von Endor heraus. Eine Recension, o Auffenberg!

(Er zuckte so, daß ich fast herabgefallen wäre.)

Seit dieser Recension kann ich keinen Vers mehr zu Stande bringen. Einige nahmen mich matt in Schutz, behauptend, ich hätte Talent, und man solle mich nicht zurückschrecken und erst die ganze Hexe abwarten; umsonst! — Es kam eine Kritik der Antikritik, auf die ich stracks Urlaub nahm, nach Petersburg eilte und dem Redacteur mit Degen und Pistolen auf's Zimmer rückte. Mich ganz zu vernichten, zeigte er mir einen von Gräfin Feodora erhaltenen Brief, des Inhalts: er und seine acht Mitarbeiter sollen das Mögliche thun, einem solchen Narren das Versmachen zu legen. Von Feodora war der Brief laut Schrift und Siegel. — Ein stärkerer Anfall, den Viele epileptisch nannten, war die Folge.

Aerzte untersuchten meinen Körper, und so erhielt ich zum erstenmale den infernalischen Trost: ich sei nicht ganz so gebaut, wie andere Menschen. — Ja, o Auffenberg! — Ein junger Doctor behauptete sogar: mein Körper habe die Structur jener Bestien, die dem Winterschlaf unterworfen sind.

Jetzt erst fielen mir schwer die Worte meines verstorbenen Vaters auf's Herz: „Wir haben ein physisches

und moralisches Erbübel in unserm unglücklichen Hause." —

Ein mich liebender braver Arzt sagte: „Ich fürchte — Sie bleiben in keinem — Grabe!" —

Das war meine erste Liebe, das die Hoffnung für Zeit und Ewigkeit! —

Ich kehrte zurück. Meine immer stärkeren Anfälle blieben noch verschwiegen, und ein alter Obrist schlug mich dem Gouverneur zum Adjutanten vor, als die bewußte schreckliche Katastrophe das Haus des edlen Kriegers mit ihm vernichtete. — Ehre seiner Heldenasche! — Aber an Feodora will ich Rache! — Mir mißlang eine Hexe von Endor — Auffenberg! Schreiben Sie eine Hexe von Pultawa! getreu nach den Papieren, die ich Ihnen mittheilen werde. Getreu — sage ich — oder es geht Ihnen böse; fehlt es Ihnen aber an Muth — so springen Sie, in des Satans Namen, von mir Unglücklichen über die Mauer hinweg, wie Sie vielleicht vorhaben; dann sah ich Sie nie — Alles sei vergessen, und an meiner Verachtung ist vielleicht einem Glücklichen wenig gelegen.

Achtzehntes Kapitel.

Auftrag, Abschied und Trennung.

Machtvoll sprang ich in den Garten herein, und nachdem ich einigemal über die Wiese gekugelt war, fing ich an:

Dramatischer Dialogus.

Ich.

Excellenz! Wie kommen Sie mir vor! Meinen Sie, ich lasse ein Sujet — aus — ein declarirtes Sujet — und — wenn's der Teufel in den Händen hielte?! — Und — glücklich?! — Den Schimpf verbitt' ich mir! — Ein Dichter ist nie glücklich. — Und jetzt heraus mit den Factis! — Ich bearbeite diese Hexe von Pultawa, und müßt' ich auf dem Blocksberg eine Galoppade mittanzen. — Glücklich? Schau'! schau'! Das ging mir ab!

Graf

(nun auf den Füßen mit mir in der Mitte der Wiese stehend — feierlich).

Als ich, wie gesagt, später den Prozeß gewonnen, der alle Familiengüter an mich, den Letzten des Stammes, gab, fand ich auch in unserm Archive Schriften, die

bestätigen, was ich für böse Sagen hielt. Halb gehöre ich schon im Erdenleben der Geisterwelt an, besonders, ehe mein Anfall kommt; Sie werden daher mit dem Publikum, das heute den Freischützen besuchte, hinsichtlich Ihres Gastes in keinen Conflict gerathen.

Ich.

Verstehe!

Graf.

Als ich zum erstenmale unser friedenloses Erbbegräbniß besuchte, verband sich das Todtengeläute mit meinem Anfall. Wie er beginnt — äußert sich in mir der Trieb, dessen ich mir bewußt bin, meine Familie unter Glockenschall zur ewigen Ruhe zu bringen; die Krankheit überfällt mich auch nur, wenn der große weiße Friedhof der Gespenster in bleicher Herrlichkeit am Himmel strahlt. Daher haben Sie mich unvorsichtigerweise für einen Vampyr gehalten, mit dem ich Nichts gemein habe, als daß ich im Leben ein halbes und im Tode ein ganzes Gespenst bin, und bei'm Erblicken eines schönen Weibes in ein nervöses Zittern verfalle. — O Auffenberg! —

(Er umarmt mich; ich fühle brennende Thränen auf meinem Gesichte und weine furchtbar mit.)

Trotz meiner Krankheit focht ich in späteren Jahren in den Reihen der Vaterlandsvertheidiger, und wenn Sie etwas sehen wollen, das an den Brand von Moskau erinnert, so betrachten Sie gefälligst meine Brust, die nur darum so aussieht — (er entblößt sie) weil ich mehrere Feinde in meinem Hause verbrannte und (er lacht schrecklich) auch was ab bekam.

Ich (voll Ehrfurcht).

Herr Graf! Excellenz! — ich — oh —

Graf.

Nennen Sie mich immer (er lacht) Excellenz, der irdische Name thut mir wohl. Auch die neuesten Feldzüge habe ich — trotz meiner Krankheit — mitgemacht.

Ich.

Oh!

Graf.

Sie glauben es nicht?

(Er zertheilt mittelst eines eigenen Apparats das Nordlicht, und ich erblicke fünf Orden hinter dem herrlichen Meteor.)

Ich.

Excellenz! Sie tragen da einen wundervollen Ueberrock; aber es wäre doch imposanter, wenn Hochdieselben die Orden auf Hochdero Brust schimmern ließen.

Graf.

Ich will keinem Menschen imponiren, und da ich mich bereits lebendig als Gespenst ansehen muß, ziemt mir keine irdische Auszeichnung.

Ich.

Wäre ich Kaiser von Rußland, wünschte ich mir doch eine immediate Leibwache von Excellenzen, wie Hochdieselben. — Ohne Scherz! — Ich schwitze beträchtlich, und ich vermuthe, Euer Excellenz haben die Zwölfpfünder mit Hochdero Händen weggenommen.

Graf.

Später erhielt ich einen ehrenvollen Abschied, und seit dem Jahre 1816 durchreise ich zu Fuß, unter erborgtem Namen, die südlichen Länder. Nirgends bleibe ich lange.

Ich (leise).

Aha!

Graf.

Mein Testament liegt in Moskau wohl verwahrt. Ich werde ledig bleiben; denn ich will weder meine eigene Krankheit, noch das Erbübel des Hauses, ferneren unglücklichen Wesen mittheilen. Die Kirche wird meine Erbin sein; und so habe ich dann doch Etwas gethan, mir Ihren Gott geneigt zu machen, der mich und die Meinen verdammt hat, wie den Stern, nach dem wir streben.

Ich
(mich zusammennehmend — feierlich).

Sie, mit der ganzen Schöpfung, excepta luna, zerfallene Excellenz! Hören Sie, was ein einfacher Lieutenant, der aber etliche Tragödien schrieb, Ihnen Tröstliches sagen kann. Ich bin so gerührt von Ihren heillosen Zuständen, als ich eifrig bin, Ihnen Hülfe zu schaffen. Aus der Schlittenfahrt von Nowgorod lernte ich bereits nur zu viel; an der falschen Feodora will ich Sie rächen — denn ich hab' es schon weg — die Stolze soll mitfahren!

Graf (gerührt).

Sie verstehen mich! Und wenn Sie erst einen Blick

in ein gewisses Papier werfen, werden Sie sehen, daß — und — wie sie mitgefahren ist.

Ich.

Und jetzt — heraus mit den Quellen! — Eigentlich könnten Sie das Sujet am ehesten bearbeiten; aber Selbstvertrauen ist die Feder, die am besten geht, und Anerkennung ist die Amme des Dichters, und weil Sie leider die Feder verloren und keine Amme fanden, so geben Sie mir das Sujet — mit den dämonischen Quellen.

Graf (feierlich).

Hier übergebe ich Ihnen Schriften, die ich selbst benutzt haben würde, wenn nicht die Flamme der heiligen Dichtkunst in mir erstorben wäre. Da man jedoch nicht wissen kann — ob — eh' ich in ein höheres, trübes Alter hinüberwandle — sich der Geist nicht noch einmal in mir regen wird, so dürfen Sie, Joseph von Auffenberg, erst nach Ablauf eines Lustrums die Feodora bearbeiten; sind aber die fünf Jahre, von heute an, (hohl:) von heute an! — vorüber, so müssen Sie —

Ich (ängstlich einfallend).

Excellenz wissen nach Hochdero deuteroskopischen Talenten vermuthlich mit Bestimmtheit, daß ich dann noch leben werde?

Graf.

Ja!

(Ich bebe.)

Graf (fortfahrend).

So müssen Sie ungesäumt an das Werk gehen, das in drei Monaten und neun Tagen fertig sein muß. Sollte ich Ihnen selbst im Laufe des Lustrums abschreiben — sind Sie jeder Verpflichtung enthoben und haben mir meine Papiere, die ich übrigens auswendig weiß, zu remittiren. Schwören Sie auf Ihr Bild, dieser Vorschrift gemäß zu handeln! —

Ich

(meinen Kupferstich, der sehr lebendig ist, befühlend).

Ich schwöre es!

Graf.

Das Stück soll heißen: Die Hexe von Pultawa, dramatisches Nachtgemälde in vier Abtheilungen, weil ich die fünfactigen Stücke nicht leiden kann, den Macbeth ausgenommen. Es soll mir dedicirt sein in vierfüßigen Trochäen. Schenken darf ich Ihnen Nichts, was den Werth von fünfhundert Rubeln übersteigt, sonst treten Sie uns zu nahe — verstanden?

Ich.

Danke gehorsamst! Will gar Nichts, wenn's gelingt, als einen meerschaumenen Pfeifenkopf, und wenn Sie mir zweihundert Pfund recht narkotischen Tabak und einen Centner Mokka-Kaffee mit tausend Havanna-Cigarren dazulegen wollen — so habe ich Nichts dagegen.

Graf.

Wenn ich noch lebe, soll das geschehen; — bin ich todt — erfahren Sie es! In keinem Falle aber dürfen

Sie früher als in fünf Jahren die Feodora schreiben, weil sie mir jetzt noch zu viel Jüng— junger Mann sind! — Wo ich immer auch bin — Ihr Werk kommt in meine Hände, und erhalte ich es jenseits dieses Halblebens, so ist es Ihr Schade nicht, Sie finden dann einen treuen Freund in der Geisterwelt. Brechen Sie aber Ihren Schwur, so werden Sie Ihr Portrait nie anders sehen, als so — so — wie Sie auch jedem Deuteroskopen in natura erscheinen werden.

(Er hält mir meinen Kupferstich vor. Ich sinke fast um, da ich bemerke, daß mein Gesicht rabenschwarz ist; die Haare sind flammenroth, das Collet stahlblau — es nimmt aber Alles gleich wieder den frühern Zustand an.)

Der **Graf** fährt fort:

Und — noch mehr! — Ich werde dem Eidbrüchigen nach meinem Tode erscheinen en famille, und er fährt mit, fünfzig Werste weit; sei es Sommer oder Winter — die Schlittenfahrt braucht keinen Schnee.

Ich.

Oh!

Graf.

Den Hauptcharakter halten Sie mir strenge nach der Vorschrift, die Sie finden werden — in Nr. 7 dieser Schriften, unter dem Namen: Feodora's Charakter und Tod.

Ich (bebend).

Wenn es Hochdenselben recht ist, will ich sie auf dem Schaffot sterben lass—

Graf.

Still! — Sie stirbt, wie sie starb. — Ich weiß es; ich schrieb es nieder. Stirbt sie anders — komm' ich!

Ich.

Wie Sie befehlen!

Graf.

Das Stück muß in kräftiger Prosa geschrieben sein; es verträgt sich nicht mit euern verfluchten Jamben. — Halten Sie mir ja den Morbel streng nach Nr. 3 — so will ich ihn. Sein Testament geben Sie als Beilage; so auch den tollen Plan Holoferni. — Fallen Sie mir ja nicht in eure verdammte Sentimentalität — oder — ich komme! — Während des Schreibens trinken Sie bei diesem Stück —: schwarzen Kaffee und Champagner. Später, bei Ihren Jamben, können Sie wieder — Thee saufen. — Schreiben Sie es zur Nachtzeit. Studiren Sie die Papiere und meine Vorschriften gut, handeln Sie darnach — oder — ich komme! — Einen außergewöhnlichen Brief erwarten Sie nicht von mir; das Briefschreiben ist mir verhaßt, wie die Jamben. Kommt kein Außergewöhnlicher — nun — so denken Sie — in fünf Jahren.

Ich.

In fünf Jahren? — Oh — Excellenz!

Graf

(auf eine Thüre in der Seitenmauer zeigend).

Wohin führt diese Thüre?

Ich.

Auf die Ettlinger Straße.

Graf.

Leben Sie wohl! — Ich gehe jetzt nach Baden, will dort Nichts besehen, als das alte Schloß, und meinen Namen in einen Thurmstein graben. Auf der Welt habe ich vor Nichts Ehrfurcht, als vor alten Burgen. Dann gehe ich in's südliche Frankreich und brauche Seebäder, die vielleicht meine armen Nerven wieder in etwas stärken. — — So reise ich immer. Im Sack habe ich vier Hemden und vier Paar Socken, zwei Halstücher, und stets für fünfzigtausend Gulden Wechsel in meiner Weste eingenäht. Deine vierundneunzig Gulden werde ich dem ersten Armen schenken, der für Dich beten soll — sein Leben lang. Für mich betet Niemand! — und — ich — wehe! wehe! — Auffenberg, denk' an mich! — Mein Wichtigstes habe ich Dir vertraut. Beklage still mein gräßliches Schicksal — und der Welt theile es erst dann mit —

(Er flüstert mir was in's Ohr.)

Ich

(spüre wieder seine heißen Thränen und schluchze gewaltig).

Mein Heiland schenke Dir Frieden! Versöhne Dich mit ihm, Unglücklicher! Ich halte mein Wort und räche Dich an der Zerstörerin Deines armen Herzens, weil ich sie sterben lassen werde, wie Du es befahlst. Einen kleinen Anflug von Reue will ich ihr geben, wenn sie beichtet; und auch schon früher nach dem Tode ihres Opfers! ein Blitz, auf den die Nacht nur tiefer wird. Darf ich das, Du liebe arme Excellenz?

Graf (nach einigem Bedenken).

Ja! weil die Nacht dann tiefer wird! Oeffne mir jetzt die Thüre.

Ich.

Sie ist gewöhnlich verschlossen. Aber halt! — Da hab' ich einen Casernen-Passe-par-tout.

(Ich ziehe einen langen Schlüssel heraus und versuche zu öffnen.)

Graf.

Freund! Gieb mir den Abschiedskuß für dieses Leben!

Ich
(seine eiskalten Lippen küssend).

Leb' wohl, Unglücklicher! Unsere Muttererde gönne Dir ein stilles Grab.

(**Graf** hebt die bethränten Augen dem schönen Vollmond zu.)

(Ich versuche wieder, zu öffnen; da höre ich ein Geräusch an der hohen Mauer, den Ton eines Sprunges, und gleich darauf außen des **Grafen** Stimme.)

Graf (außen).

Nicht wahr — das hier ist die Straße nach Ettlingen?

Ich (weinend).

Ja, Excellenz!

Graf.

Fare well, Auffenberg! Gedenke mein!

Ich.

Leb' wohl! Ich gedenke Dein!

Ich stehe im tiefen Kummer, höre das immer fernere Sporngeklirr, und aus weiter Ferne trägt mir eine leise Nachtluft des Grafen jetzt wohlklingende Baritonstimme in's Ohr herüber und folgenden Gesang:

Leb' wohl!
Meine dunkle nord'sche Flora
Will ihr eig'nes Zauberlicht!
Denk' an uns're Feodora,
Die in schweren Räthseln spricht.
Leb' wohl!

Leise verhallte die Stimme und heilige Nachtruhe schwebte wieder über Stadt und Land.

Neunzehntes Kapitel.

Ein Katzenjammer und ein acht Jahre breiter Graben.

Zu ergriffen, um länger im Schloßgarten bleiben zu können, stürzte ich dem Theater zu. — Die Vorstellung war beendet; Alles todtenstill, und ich eilte spornstreichs in die Karlsburg. „Christoph! Christoph!“ — rief ich, „die Pferde vor!“ — „Wollen der Herr Lieutenant nicht zu Nacht superen?“ — fragte er — und staunte sehr, den Gast nicht zu sehen. „Es ist oben gedeckt“ — bemerkte der herbeigesprungene Mathes, und bezahlt auch schon, dachte ich; aber essen kann ich nicht. Nu! so will ich den zwei armen Teufeln da, die selten einen guten Tag haben, eine gute Nacht verschaffen. Ich rief: „Trag' auf, Mathes! und Du, Christoph, komm!“ —

Oben angelangt, kam mir Alles verändert vor; wie das immer der Fall ist, wenn wir von einer uns besonders interessirenden Person Abschied nehmen, und dann in's verödete Zimmer zurückkehren.

„Christoph“ — sagte ich ernst — „ihr erlaubt euch in Karlsruhe auch nicht die mindeste Bemerkung über den fremden Lord; er ist eine wichtige — incognito reisende

Herrlichkeit." — „Dürfte ich den Namen nicht erfahren von dem kokliko reissenden Lurd, mit dem wir ein so seltsames Palasir durchmachten?" sagte Christoph. —

Wohl wissend, daß er eher schweigen würde, wenn ich ihm einen Beweis des intimsten Vertrauens gäbe, lispelte ich ihm in's Ohr: „Aber, Christoph — St! St! auf ewig! Es war ein Adjutant Wellingtons! Er ist nur so angekleidet, um die Kabinetter zu täuschen und Albions geheime Plane in's Werk zu setzen. Er trug mir auf, die Schlacht von Waterloo für das Drurylane-Theater zu bearbeiten, und daß er so rabbiat kegelte, darf euch nicht befremden, o Christoph, wenn ihr davon hört in Karlsruh', denn er stellt sich unter den Kegeln den französischen Minister-Conseil vor und der König ist der Premier! Aber St! Christoph — oder ich bin verloren, und es sollte mir leid thun, wenn durch eure Schwatzhaftigkeit meine Verhältnisse mit England eine ungünstige Wendung nähmen." — Gravitätisch sagte Christoph: „Stumm, wie ein Fisch!" — Mathes kam mit der Suppe.

Ich befahl Beiden, zu soupiren. Mich setzte ich an ein kleines Katzentischchen und nahm Nichts als zwei Häringe vor mich und zwei Bouteillen Kastelberger, und während Mathes sich selbst und dem Christoph mit vielem Anstand servirte, durchging ich so eilend als möglich das Geschenk des Grafen. Die Schriften waren in ein schwarzes, mit einem Vollmond geziertes Tuch gewickelt und numerirt in der Ordnung:

1) Nachrichten über den feurigen Schweden, gesammelt von Lord Ruthwell.*)

---

*) Nicht einmal hier wollte der Unglückliche was von seinem Namen wissen.

2) Eine Schrift des Holoferni Spontenknabeli an den Magistrat von Pultawa, gefunden in einer eisernen Kiste unter der Brandstätte seines Hauses.

3) Eine Schrift von Cäsar Morbel mit beigefügtem Testament, nach seinem Tode in einer Schachtel gefunden, die noch halb voll Diabolinis war.

Diese zwei Nummern sollen Beilagen werden; alles Uebrige dient dem Lord Ruthwell oder einem andern Dichter zum Studium.

4) Ueber die Schlittenfahrt von Nowgorod.

5) Ueber den Todtenruf und den Bund des Blutes.

6) Ueber die russischen Revenants.

7) Feodora's Charakter und Tod.

8) Ein Gedicht an die Hexen von Finnland von einem Schwerverkannten. (Das war von ihm selbst in italienischer Sprache.)

9) Die Geheimnisse der Worskla und der Pultawka.

Alles dies, mit Ausnahme der Beilagen, durchging ich flüchtig, um mich gleich in etwas au fait zu setzen, und brachte dabei neunmal die Gesundheit des Grafen aus. Bei'm neunten Male fiel der große Spiegel, in dem die Lordschaft auf dem Kopf gestanden, herab, und ging in tausend Trümmer.

Die Soupirenden behaupteten, es habe sich Etwas verzeigt.

Ich blieb noch bis halb ein Uhr im Eckzimmer, dann befahl ich den Abmarsch. Gleich waren die Pferde parat. Ich setzte mich — wehmüthig — auf den Pizarro, den mein Gast geritten, und um die Laune des Unglücklichen wenigstens noch in dieser Nacht zu ehren, band ich dem Pferde mein weißes Schnupftuch um den Schweif.

Christoph nahm den Puky an die Hand, ritt den wilden Brander, und beinahe weinend entfernte ich mich von Durlach.

Vor dem Thor ließ ich gradatim den Pizarro seinen thurmhohen Trapp anschlagen, womit er ganz einverstanden war. Christoph flog im Galopp daneben her, und Schlag ein Uhr hielt ich vor der Caserne — eilte in's Bett, schlief ängstlich und dumpf, und fühlte am andern Tage einen schrecklichen, sogenannten Katzenjammer. Alles treu verschweigend, trank ich Nichts als Wasser und genoß Brod in saurer Sauce, verbarg die Schriften tief unter meinem Bett und dachte ängstlich dem Durchlebten nach.

Aber jetzt spitzt meine Novelle gewaltig beide Ohren. — Es liegt nämlich ein über acht Jahre breiter Graben vor mir. Wenn ich Alles so fort detailliren wollte, was in diesem Graben sich befindet, dann müßten drei Verleger zusammen stehen, um mein Werk zu drucken, im Gegensatze zu den französischen Modedichtern, deren oft auch drei an einem einactigen Lustspiele arbeiten.

Gegen Ende desselben Jahres wurde ich bei der hiesigen Hoftheater-Direction angestellt, und bis ich mich in die mir neuen, und nicht leichten (wie man oft glaubt) Geschäfte hinein gearbeitet hatte, war der arme Graf so gut wie vergessen.

Später fing ich auch die Vorstudien zum Alhambra an, wo ich zwar hie und da noch bebend an ihn dachte — und es kam mir überhaupt — hopp! hopp! hopp! — Gut gesprungen! — Ich bin drüben!

Zwanzigstes Kapitel.

Die Cholera morbus.

Alles, was den Orient betrifft, und wär' es der Engel des Todes selbst, interessirt mich.

Am 29. Dezember des Jahrs 1830 saß ich in dem wegen bevorstehenden Neujahrs=Familienfesten ziemlich verödeten Lesezimmern des hiesigen Museums, und las einen Aufsatz über jene furchtbare, die Abendländer bedrohende Krankheit. Obschon ich leider etwas apprehensiv bin, habe ich doch einen unwiderstehlichen Hang, medicinische Werke und Krankheitsgeschichten zu lesen, und es giebt schwerlich einen Zustand, der uns befallen kann, vor dem ich mich nicht schon in allem Ernste gefürchtet hätte. Absonderlich fühle ich vor der Cholera morbus Ehrfurcht in vollem Sinne des Wortes. Als einen, alles Irdische verachtenden — schrankenlosen, und dabei ächt orientalischen Würgengel muß ich sie leider — ehren, wie ich sie aber in specie fürchte — ist gar nicht zu beschreiben.

Im erwähnten Aufsatze wurde ich besonders darüber stutzig, daß sie so große Sprünge machen kann, und sich

zuerst Die herausſucht, welche in ihrer Jugend wenig Diät hielten, und oft ſtarken Gemüthsſtürmen unterliegen. Wenn ſie nach Karlsruhe kommt, — wofür uns Gott behüten wolle! — dachte ich, werde ich keiner der Letzten ſein. — Jetzt las ich die Symptome: Schwindel — Magendrücken — Mattigkeit. — Kaum hatte ich das geleſen, war ich ſehr matt, und ſpürte Magendrücken — da ſchlug es halb neun Uhr, und das Licht vor mir, das einzig brennende im zweiten Zimmer, ging plötzlich aus, zugleich glaubte ich: es klopfe leiſe an die Thüre, die bei großen Bällen auf die Gallerie der Zuſchauer führt und jetzt mit einem Quereiſen verrammelt war, weswegen Niemand außen ſein konnte.*)

In großer Seelenangſt ging ich in's erſte Zimmer, wo noch einige Herren Zeitungen laſen, und ſetzte mich zwiſchen ſie, zündete mir bebend ein Licht an, und ſtellte mich, als leſe ich die Neckarzeitung. Mit dem Leſen ging es nicht, fort getraute ich mich nicht, weil ich meinte, es warte was außen auf mich, und gleichſam zum Schilde, nahm ich eins der franzöſiſchen Blätter, die ich heimlich die Drei-Männer-Zeitung nannte, denn Zwei gehören zum Halten und Einer zum Leſen. Ich verſchwand ganz unter dem Simſons-Thor des Brettes, und ſaß — meiner ſelbſt mir kaum bewußt — wohl zehn Minuten da, als mein Bedienter hereinſtürzte (es iſt nicht mehr der alte, ſondern ein kleiner Oberländer und heißt mit dem Vornamen Konrad, ich ſelbſt bin gerade ſo mit ihm, wie

---

*) Durch den Neubau wurde ſeither dieſe Lokalität verändert, welche Aenderungen unterdeſſen der Durlacher Schloßgarten erlebte, weiß ich nicht, da ich ihn aus Gründen nie mehr beſuche.

mit dem frühern), und rief: „Sind der Herr v. Auffenberg nicht da?" — Er sprach dies so ängstlich, daß ich hinter den französischen Angelegenheiten vorschielte, und leise sagte: „Hier, Silentium! Was ist?" — „Kommen der gnädige Herr schnell nach — Hause — es ist nicht richtig bei uns." — Ich sagte wankend: „Konrad — an mir ist heute nichts Gnädiges. Wir wollen langsam fortschleichen. Mir ist gar nicht wohl, Konrad. — Wir gingen. Auf dem Wege hatte ich kaum den Muth, zu fragen: „Konrad, was ist denn bei uns?" — Er entgegnete: „Ich war in der Küche, um Ihnen die Allerwelts-Suppe*) zu kochen.

Wie es halb neun Uhr schlug, dachte ich: nu — der Herr könnte einmal heim kommen. Da hört' ich einen Knaller im Zimmer d'rin, dann noch einen, und wie ich hineinkomm', ist die gypsig-medicinisch Venus crucifixmäßig verschandlappt und verbrochen, und der dickkopfig Perikler**) ist so versprungen, daß man nur's linke Nasenloch noch verkennen kann." —

Ich entgegnete: „Ihr habt die schönen Figuren gewiß dem Ofen zu nahe gestellt, o Konrad!" — Er meinte mit Recht, „sie stünden im großen Zimmer, wo nicht geheizt wird." Ich meinte dagegen: „sie seien vor Kälte zersprungen." Und zu Hause angekommen, bebte ich vor meinem eigenen Zimmer.

Wegen des Folgenden muß ich erwähnen, daß ich gegenwärtig in einem Quartier mich befinde, das für

*) So nennt er mein Leibgericht: eine aus allen möglichen Vegetabilien und zweierlei Brod bestehende Fleischsuppe; die Groteskgestalt der Suppe Julienne

**) Büste des Perikles.

Poesie nicht besser liegen könnte. Die Mansardenzimmer des großen Zirkels sind die stillsten der ganzen Stadt; gewähren eine herrliche Aussicht über einen der schönsten Plätze, und ich würde sie einer brillanten Wohnung im ersten Stock vorziehen. Ich hoffe, kein Mansardist widerspricht mir. Im Grunde sind sie auch keine gewöhnlichen Mansarden, sondern sehr veredelt und wahre Kronen der Häuser.

Wankend durchging ich meine vier Zimmer, fand in dem, das ich den Perikles=Saal nenne, die zerstörten Gypsfiguren, und sagte sehr matt: „Konrad! — zieht mir die Stiefel aus. Hier habt ihr Etwas zu einem Schoppen Wein, trinkt zwei Schoppen Bier dafür, aber bleibt zu Hause heute Nacht, und wenn ich klingle, kommt gleich. Ich will heut' keine Suppe. Ich will in's Bett; aber bleibt ja zu Hause." —

Nun legte ich mich zu Bette, überzeugt, die Cholera morbus werde noch vor zwölf Uhr in mir ausbrechen.

Ich lag in einem, von den seltsamsten Träumen erfüllten Halbschlaf in der Isiskammer (so habe ich mein Schlafzimmer getauft) und sah unter andern Phantomen: die über Moskau schwebende Cholera morbus personificirt. Die Stadt lag in stiller Todesangst da. Ein großes, versteinertes Entsetzen. Die Beleuchtung ihres Bildes war so seltsam, daß ich nicht wußte — ist es Morgen, oder Abend. Sie lag noch größtentheils im Schatten eines alten marmorbraunen Weibes, das mit ungeheuern Fledermausflügeln über ihr schwebte. Die Alte trug eine blaßgelbe Toga und einen schwarzen, auf indische Art gewundenen Turban. Ihr Benehmen zeigte

mir aber bald, daß sie nicht die mystische Cholera morbus selbst, sondern nur eine Gesandtin des schwarzen Fürsten sei; doch eine vom ersten Range, weil ihr eine ehemalige Hauptstadt zugetheilt war. Ich glaubte auch nicht, daß sie ihr Creditiv dem Gouverneur, oder der Civilbehörde überreicht habe; aber die schreckliche Frau schien mir selbst an der Cholera zu leiden, und nur ausgesandt zu sein, um über Moskau in der Luft zu sterben, die Atmosphäre mit ihrer liegenbleibenden Gespensterleiche zu vergiften, und dann den dritten Theil der Körperchen unten dem schwarzen Fürsten mit außerordentlicher Gelegenheit zuzusenden. Die Gesandtin war so lang, als ganz Moskau, aber kaum so breit, als eine Straße; sie lag auf dem Sterbebett dunkelgrauer Wolken, zuckte furchtbar, und röchelte, wie der Rhein — im Binger Loch. Einer der mastbaumlangen, ledergelben Arme schlug immer auf den Bauch, der andere auf die Gegend des Magens; sie schluchzte, als stieße sie der, in einen Bock verwandelte, lebensgroße Satan, und ein grüngelber Rauch stieg aus ihrem zahnlosen Mundschlund in die schweigende, kalte Höhe. Im Sterben kehrte sie der Stadt ihr Gesicht zu — ihr Gesicht —! — über meinen Angstschrei erwacht, lag ich auf dem Boden, neben meinem Bett. — Es war Morgen. Unwillkürlich eilte ich an's Fenster, starrte an dem Himmel empor, dann klingelte ich beruhigt dem Konrad, und sprach: „Ich werde heute starken Kaffee trinken — keine Milch, keine Bretzeln.“ Verwundert ging Konrad ab.

Im tiefen Negligée durchwanderte ich den Saal des Perikles, froh, noch einigermaßen gesund zu sein, und

doch namenlos beängstigt. Ich schämte mich, einen Arzt zu bitten; frühstückte schwarz, und ging zur Geschäftsstunde feierlich — in's Theater.

Mit mehreren, unter großer und steigender Beklemmung zugebrachten Tagen und Nächten will ich den Leser nicht aufhalten; genug, daß ich tief melancholisch war, als der 7. Januar 1831 einbrach.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Der 7. Januar 1831.

In der Nacht vom 6. auf den 7. hatte ich wieder dieselbe Vision der Cholera morbus, nur sah ich jetzt die sterbende Titanin verändert, in so weit, daß ihr viele — wohl hundert Fuß lange — Blutigel von der Stirne herabhingen. Alle Medusen können verschwinden — gegen diesen Kopf! — Ich erwachte auch neben dem Bett. — In starrer Resignation klingelte ich — ungewöhnlich schnell kam Konrad, voll Zorn sprechend: „Sie! da ist wieder ein Brief gekommen, der einen Gulden und vierundfünfzig Kreuzer kostete." — Sehr matt sagte ich: „Konrad! er wird von einem entfernten dramatischen Künstler sein. Her damit! und schwarzen Kaffee! ich werde mich durch Geschäfte zerstreuen; (dumpf für mich:) so findet die Entsetzliche mich später. Verloren bin ich, das ist klar. Konrad! Ihr mahnt mich übermorgen, daß ich mein Testament mache." Konrad entgegnete: „Schön! Wir werden bald fertig sein." — „Ihr habt Recht, o Konrad!" war die Antwort.

Ich nahm den Brief zu mir in's Bett. Er war sehr dick. „Nu!" dachte ich — „da liegt ein artiges Rollenverzeichniß d'rin. Vermuthlich sind auch Komödienzettel

dabei, von denen nicht einmal, zur Erleichterung, die Eintrittspreise abgeschnitten wurden."

Schnell besichtigte ich das Wappen, das ein Medicinglas auf einem Grabe darstellte, und rief, monologisch lachend: „Das ist von einem Künstler, der so melancholisch ist, wie ich."

Offen war nun der Brief. — Zwei viereckig schön zusammengelegte Bogen fielen heraus. Ich packte den ersten und las — wie folgt:

„Joseph Freiherr von Auffenberg! Sie sind ein Verräther! ein Eidbrüchiger! Wehe! wehe Ihnen! — Wo ist die Feodora?" —

(Ich sank auf die Kissen zurück. Nach einer Pause des Erstarrens las ich weiter:)

„Die fünf Jahre sind — furchtbar um! — Verstehen Sie mich? — Furchtbar sind sie um! — 1830 neigt sich zu Grabe. Ihr Eid schreibt sich vom Jahre 1822 — und fünf! — fünf! — Wehe Ihnen! Hielten Sie mich für einen dem Tollhaus — der Hölle Entsprungenen? — Wo ist die Feodora? — Vergessen! vergessen?! gleich mir! — Sie fragen: Wie kommt der tolle Graf in die norddeutsche Stadt, aus der dieser Brief sich schreibt? Sollen's erfahren.

Ich hielt mich seit langer Zeit in Moskau auf. Eines Tages sehe ich vom Kremlin aus die Stadt halb in ein schwarzgelbes Leichentuch gehüllt —; da reise ich ab. Am Thor sagte ich einem Wächter: Geh' zur ersten Behörde und sprich: die Pest komme. Er ging. Sie kam. Ich bin in Norddeutschland. Lebendig sehen Sie, Verräther, mich nicht. Remittiren Sie mir meine Papiere unter beigefügter Adresse oder schicken Sie mir in zwei

Monaten die Feodora. Sie sehen — ich bin noch mitleidig.

Glaubt ihr, lustige Lebendige, man könne ungestraft dem Tode das Wort brechen? In zwei Monaten die Feodora! — Wenn Sie dienen, melden Sie sich krank — oder — Sie werden krank, daß tausend Collegien Sie nicht heilen sollen.

Vor der Hand ohne geziemende Hochachtung!

Der Vergessene."

Ich klingelte nun, als wolle ich die Glocke durch vier Zimmer hindurch an mein Bett reißen. Konrad kam mit schwarzem Kaffee.

„Her damit! und hinaus!" rief ich; „wartet außen." — „Im Perikenzimmer?" fragte er. „Ja!" war die Antwort.

Ich ergriff convulsivisch das zweite Schreiben und las unter stoßweisem Kaffeeschlürfen:

„Euer Hochedelgeschrieben!
Insbesonders Verehrter!
Unmaßgeblich geschätzer
Trauerverfertiger!

Salvo titulo werden sich Euer Euer ꝛc. ꝛc. über die Adresse inliegenden höchst wichtigen Packets in so fern verwundert haben, als die Adresse lautet:

An den Hochedelgeschriebenen
Trauerverfertiger
Joseph Freiherrn von Auffenberg.

(Schnell sah ich die Adresse nach und fand sie richtig so.)

Dieweilen ich aber mit meiner Wenigkeit auch zu Hochdero Zunft gehören thäte, habe ich es stets für einen radikalen Unsinn erklärt, nämlich!

Sie erlauben!

Das Wort Trauerspiel thäte nach meinem unvorhaschendem Urtheil ein Unsinn sein, sintemalen das Spiel der Trauer so widerstehen thäte, wie die tugendreiche Rhabarbara dem — nur selten anzuwendenden Essig.

Sie erlauben!

Man sagt, Euer Hochedelgeschrieben seien ein Verfertiger oder Fabrikant von Trauerspielen —

(Ich sinke zurück. — Pause.)

Weilen aber das Wort Spiel mit Hochdero Trauerfabrik nicht zusammenklingen thäte, habe ich unvorhaschenderweise Endes- und Ziel-Gefertigter auf Hochderoliebden respectissimer Adresse einfachermaßen gesetzt: An den Trauerverfertiger.

Sie erlauben!

Wünschte wohl ein- oder zweimal personaliterissime Hochwohldero salvo titulo Bekanntschaft zu fabriziren, oder, wie die Weltkinder zu sagen belieben —: zu machen, weilen Ihnen — hinsichtlicherweise der Kranken-Szenen und respectivissime Leichen-Condukte, manchen ersprießlichen Rath könnte beibringen und, gleich einem wohlthätigen Ziehpflaster, appliziren thun.

Sie erlauben!

Thäte nämlich in unserer gegenwärtigen heilsamen Stadt gegenwärtig Krankenwärter sein thun; maßen aber auf eine noch fixere Anstellung zielen wollte (weil an einer in keinem Brieflein darzulegenden Verhaltung thäte leiden thun), als — beschwerte mich noch beinebst mit den Functionissimis eines dritten Todtengräberleins, sintemalen in sehr konzentrirtem Körperzustande mich nicht über vier Schuh hoch gegenwärtig befinden thäte.

Sie erlauben!

Thäte mich am 28. Dezember verloffenen Jahres ein Fremdling rufen lassen, vor ihm aufwarten zu thun, weilen er auf dem vorletzten Loch blasen thäte.

Sie erlauben!

Thäte mir dieser Fremdling sagen, er sei von wegen der Morbus cholera zu uns gekommen, thäte sich recht jovial lange bei uns aufhalten, habe aber plötzlich ein cholerisches Herzgeklopf bekommen, und sei in einer städtischen *) Gesellschaft am 27. Dezember der salva venia Frau vom Hause vor Zorn dermaßen auf den Schooß gefallen, daß kein weiterer Aufenthalt möglich gewesen wäre, und verspüre er nun, daß es mit ihm glücklicherweise zum Allerletzten gehen thäte.

Sie erlauben!

Habe ihm alsobald technisch aufgewartet; maßen aber viel cholerische Substanzen aus ihm vorbrachen, er auch einen irregulären Herzschlag zeigen thäte; haben ihm zwei Doktoren eingegeben; mir sagten sie aber im Vertrauen, sie hätten den Patientissimum einstweilen aufgegeben.

Sie erlauben!

Ist auch glücklich verstorben am 29. Dezember Abends zwischen acht oder neun Uhr. Hatte einen anomalen Todeskampf, wobei mich selbst vor Schreck mußte anstreichen thun, weil noch keinem solchen Fall assistiret haben thäte.

Das Testament würde wahrscheinlich erst in Moskau eröffnet werden thun, weil Mortalissimus sagte, es thäte sich dort versiegeltermaßen befinden.

---

*) Er will wahrscheinlich sagen: ästhetischen. Anm. d. Setzers.

Sie erlauben!

Thäten aber die Gerichte sechzigtausend papierne Gulden bei ihm finden thun, als welche sattsam bei einem mit einem englischen Gesandten correspondirenden Secretario deponirt werden thäten, nach glücklich vollendetem Abzug der Kur- und Leichenkosten.

Sie erlauben!

Thäten Wenige mit seiner Leiche gehen, was maßen an einer unchristlichen Krankheit verstorben wäre.

Hoffen nicht, daß es die Cholera morbera sein thäte, weilen sonst Euer Hochdieselben auch citirt werden können möchten, maßen Mortalissimus viel von einem Trauerverfertiger Josepho de Auffenbergiis phantasiret oder radottirt haben thäte.

Sie erlauben!

Thäte auch noch vor dem, Gottlob und Dank! letzten Seufzer sagen: er wolle gedachten Auffenbergum in Familia abholen thun, maßen dickerwähnter Auffenbergus sich an ihm peccatissime versündigt haben thäte.

Sie erlauben!

Thäte auch noch sterbend mit einem ungewöhnlich langen Goldfinger auf ein versiegeltes Papier weisen thun, was Euer Hochedelgeschrieben citissimo oder postissimo mitgetheilt sein solle, und thäte mir Endesverfertigten zehn Carolins geben thun, damit ein Kataplasma über den Brief mache und Ihnen beinebst schreibe, daß er vor der Hand gestorben sein thäte.

Sie erlauben!

Schließe nun; thäte mich aber nicht übereilen — weilen erst abwarten wollte, ob die — Gott Lob und Dank! ohne Erdbeben abgeloffene Leiche — auch so —

beschaffen sein thäte, daß ihr Brief von einem Christianissimo könnte befördert werden thun. Schicke ihn beifahrend.

Sie erlauben!

Thäte ihn auch nicht frankiren thun, nicht wissend — wie viel — oder was — Euer Hochedelgeschrieben von dem stark Verblichenen thäten erben thun, und maßen selbst die Todten nicht portofrei sein thäten, werden Sie es nicht verargen —

Hochedelwohldero

stets dienstbeflissenem und irdischer Seits unterthänigem

Emanuel K.

wirklichem Kranken-Abwärter und professorischem *) Todtengräber.

Postscriptissimum.

Thäte meinen Namen in die Fremde nie ausschreiben wollen, maßen an Kredit zu verlieren befürchte.

Sehe einer frankirten Antwort entgegen, von wegen des möglichen Empfangs. Hat stark von Ihnen radottirt der Todte.

Sie erlauben!

Möchte nicht in Hochedelwohldero Haut stecken thun! Sie erlauben!"

„O, wie wird mir's gehen!" rief ich nach Durchlesung dieses zweiten Hiobsbriefes; verfiel dann in eine unbeschreiblich niedergeschlagene, krankhafte Stimmung, konnte kaum meinem Geschäfte nachgehen, keinen Bissen

---

*) Er will vermuthlich sagen: provisorisch. Anm. d. zweifelnden Setzers.

zu Mittag essen, und nach Sonnenuntergang bekam ich schreckliches Ohrenbrausen, mit Gewusel im ganzen Körper verbunden, wozu sich bald noch das sogenannte Sehnenhüpfen gesellte. Ich machte mir heimlich die größten Vorwürfe, daß es mir möglich war, den Grafen so zu vergessen, mich halb meines Abenteuers mit ihm zu schämen und es für den Traum einer aufgereizten Seele zu halten.

Statt mir im Geisterreich einen Freund zu werben, hatte ich nun wahrscheinlich einen immer lauernden Todfeind, der seinen irdischen Tod bereits mir angezeigt in derselben Minute.

Meine Bangigkeit wuchs mit Einbruch der Nacht, und so wenig ich gegenwärtig Wein trinke, wußte ich mir doch nicht anders zu helfen, als mit meinem frühern Tröster.

In etwas erleichtert, dachte ich: wir wollen uns nun in's Weltgewühl stürzen. Dem Konrad befahl ich, zu Hause zu bleiben, und so ging ich denn Schlag acht Uhr in die Abendunterhaltung, die, mit Tanz verbunden, im großen Saale des Museums stattfand.

Gleich bei'm Eintritt befremdete es mich, daß ein — außen mit Damenmänteln beladener Diener zu einer alten Magd sagte: „Christiane, schau' doch, wie der Herr aussieht;“ worauf sie leise entgegnete: „Es ist aber auch einer von den Knitzen.“ — Im Saal angelangt, befremdete mich die Verwunderung, mit der mich mehrere Bekannte grüßten. Einer sagte: „'s ist hübsch, Auffenberg, daß Du Dich einmal unter den Menschen zeigst; aber eleganter anziehen hättest Du Dich wohl können.“ — Finster sprach ich: „Aus dem, was ich (seufzend) heute thue,

bitte ich keine Consequenz für die Zukunft zu ziehen, und wenn ich nicht elegant angezogen bin, so ist mein Schneider daran schuld. Uebrigens bin ich im vorgeschriebenen Frack — und" — „Aber," entgegnete der Freund, „nimm mir's nicht übel, es fehlen Dir ja vorn am Frack vier Knöpfe, auch hast Du offenbar zweierlei Stiefel an, und Dein Halstuch ist gebunden, als solltest Du heute noch daran erdrosselt werden." — Ich sagte zuckend: „Böse Zeichen!" schlich seitwärts und sah an der großen Uhr hinauf, die an der Musik-Tribüne sich befindet; die Hälfte ihrer Ziffern schien mir blutroth; sie zeigte auf ein Viertel auf neun Uhr. Jetzt erschien über ihr eine Tafel mit der Schrift: Mazurka; auch diese Schrift wurde langsam feuerroth und der Tanz begann. Die nordische Melodie erschütterte mich tief; ich starrte wieder hinauf, und — o Entsetzen! statt Mazurka las ich immer: Exurge! ich mochte hinsehen, wie ich wollte. Nach einer peinvollen Viertelstunde wies die Uhr mit brandrothem Zeiger auf halb neun Uhr — da — oh! — da — stürzten Viele in den Saal, den Nichttanzenden zurufend: „Hinaus! wer was Außerordentliches sehen will! — Ich hielt mich an einer Säule. — „Was ist's?" riefen Andere. — „Ein ungeheures **Nordlicht!**" war die Antwort. — Ich das hören — seufzen: „Er holt mich!" — an's Buffet stürzen und in rasender Schnelligkeit und Verzweiflung fünf Gläser Punsch trinken, war das Werk einiger Minuten! — Ich eilte hinunter — zum Hofthor hinaus — starrte gegen Durlach —! Stimmen riefen: „In den großen Zirkel!" Alles rannte hin. Ich nach — und als ich am englischen Hof mich links wandte — taumelte ich sechs Schritte weit zurück! — denn ein gewaltiges —

stets wachsendes Nordlicht stand hoch am Himmel und flammte, wie die Zornröthe der Nacht! — —

„Ich bin verloren!" murmelte ich, eilte nach Hause und schrie zum Konrad: „Die Maria von Kasan*) — in mein Schlafzimmer und das Crucifix — an's Fenster gestellt." Konrad bebte. „Euer Gnaden" — „Still! Mir sei der Himmel jetzt gnädig!" —

Konrad, der vor dem Nordlicht ohnehin Schauer empfand, trug eilig das Heiligenbild durch die anderen, brandroth erhellten Zimmer in die Isiskammer, stellte das Crucifix an's Fenster, da schrie ich auf: „Einen Strick!" — Schnell brachte er einen. Ich rief: „Sprechen muß ich mit ihm, aber fortreißen soll er mich nicht!" — Und fest und gewaltsam ließ ich mich durch Konrad an einen Bettstollen binden.

Immer gräßlicher strahlte mir das große Nordlicht in die Augen. Ich schrie: „Konrad! wenn was kommt — wenn ein Schlitten an's Fenster kommt, so rufe: Weiche, Satan! Schlage das Kreuz, und mich laß nicht hinaus, sollte selbst der Strick reißen." —

Jetzt glaubte Konrad, ich habe den Verstand verloren, hatte aber keine Zeit zu Betrachtungen, denn ich vernahm Schlittengeschell und unten auf der Straße den Ruf: „Schlitten her!" Zugleich stiegen acht große Feuergarben über den Hardwald empor. In ihrem Innern gewahrte ich seltsame Bewegung, und mit dem Schreckensruf: „Die Hexen von Finnland!" entschwand mir die Besinnung, und in einem sehr somnambülen Zustande sah — sprach und hörte ich Folgendes:

*) Ein vom Dittenberger sehr schön gemaltes Bild, auf dem die Madonna ernst drohend die Hand erhebt.

Dramatische Vision.

Es ist mir: — ich stehe am Fenster der Isiskammer und sehe, wie die Hexen von Finnland in rasender Bewegung im Nordlicht dahinfliegen. Jetzt starre ich rechts hinaus und gewahre, daß alle Stallgebäude in einem blauen Lichte stehen; nun vernehme ich schauerliche Mißtöne großer Musikbanden, blaue, wildgeschwungene Fackeln brechen aus der Waldhorngasse vor, schwenken links ein, und die Schlittenfahrt von Nowgorod fährt, wie sie in der Feodora beschrieben ist, unter meinem Fenster dahin.

Geisterchor.

Schlitten her!

(Schreckliches Klitsch-klatsch und Tsching-tschang.)

Hexenchor (im Nordlicht).

Laßt schießen die Zü—gel! —

Die zwei gefrorenen Bassins springen unter Donnergekrach auf. Wassergeister ragen mit halbem Leibe empor und starren die Erscheinung an.

Geisterchor (zu mir heraufheulend).

Mit! mit! mit! mit! mit! mit!

Hexenchor.

Die Peitsche soll klatschen, die Glocke soll klingen.

Geisterchor.

Schlitten her!

(Schauerruf von Rechts:)

Wo ist Feodora?

Ich starre nach Rechts, und auf dem Dachvorsprung unter den Mansardenzimmern des großen Zirkels fährt in entsetzlicher — hängender — schiefer Stellung — der Graf daher und hält vor meinem Fenster.

Ich.

Zurück! Höllengeist!

Der Graf sitzt in einem wie aus Todtenknochen zusammengefügten Schlitten und ist furchtbar geschmückt. Er trägt einen reichen, wie mit brennendem Gold verzierten, schwarzen Ueberrock, aus dessen Pelzwerk Funken sprühen. Auf der Brust trägt er fünf Orden. Ein breites, flammenrothes Ordensband eines Großkreuzes zieht sich von der Schulter herab über den Rock. Seine Mütze hat polnische Form und ist brandgelb. Eine lichtgrüne Farbe hat sein schreckliches, zornvolles Angesicht. Er schwingt eine blaue Flammengeißel, und wen erblicke ich eingespannt? — Den Geist meines schon im Jahre 1828 verstorbenen — Pizarro. Er ist zum gräßlichen, dunkelglühenden Langschweif geworden; die flammenrothe Zunge hängt ihm weit hervor und die bleichen Rippenknochen ragen an vielen Stellen aus der zerrissenen Gluthaut. Die Ohren sind ihm abgeschnitten, und aus den runden, tiefen Oeffnungen steigen raketenartige Feuer. Er kehrt mir die grünleuchtenden Augen zu, erkennt mich und brüllt wie ein verwundeter Löwe. Das Gräßlichste aber ist der — Schlittenhals! Er besteht offenbar aus der vom Starrkrampf zurückgebogenen — Feodora. Das

Bild scheint mir belebt, auch stößt es oft einen seelendurchbohrenden*) Schrei aus. Das Gesicht hat volle Aehnlichkeit mit dem Bilde, das ich von der Hexe von Pultawa in der Schrift: „Feodora's Tod" fand; es scheint ein durch Zauberei ihr abgerungenes Doppelbild, welchen Glauben das wachsbleiche Antlitz bestätigt.

Der Graf.

Steig' ein, Verräther!

Hexenchor.

Fünfzig Werste mit.

Geister
(unten, stets wilder hinfahrend).

Mit! mit!

Ich.

Erbarmen, Beleidigter!

Geister (unten).

Schlitten her!

Der Graf.

Steig' ein!

Ich.

Zwei Monate Frist!

Der Graf.

Wozu?

Ich.

Dann halte ich mein Wort.

*) Man gestatte den Ausdruck!

Der Graf.

Du hast's gebrochen.

Herenchor.

Rundum um die Städte! Laßt schießen die Zü—gel!

Geister (unten).

Schlitten her!

Ich

(taumele an den Tisch in der Isiskammer, nehme ein aus vier Bänden bestehendes Exemplar des Alhambra und lege den Renegaten von Granada darauf; dann drücke ich die fünf Bände dem **Grafen** in die eiskalte Hand mit dem Rufe:)

Das versöhne Dich! — Zwei Monate Frist!

Der Graf.

Was ist es?

Ich (verzweifelnd).

Mein Alhambra und der Renegat.

Der Graf.

Die ersten zwei Theile las ich im Leben.

Herenchor.

Hin! hin! hin! hin! über schneeige Hü—gel!

(Furchtbare Glut des Nordlichts.)

Geister (unten).

Schlitten her!

Ich.

Warst Du zufrieden?

Der Graf.

Theilweise. — (Mit gräßlicher Stimme:) Wer ist der Verschleierte?

Ich.

Der Engel des Todes.

Der Graf.

Was — sein Zweck?

Ich.

Die Vertilgung des Menschengeschlechts.

Der Graf.

Wohl denn! — Zwei Monate Frist.

Ich.

Dank Dir, Entsetzlicher!

Der Graf.

Trügst Du mich —! — dann — mit! mit! ohn' Erbarmen.

Geister (unten).

Ohn' Erbarmen!

Hexenchor (verhallend).

Hin! hin! hin! hin! hin! hin! über schneeige Hü—gel!

(**Alle** verschwinden.)

Als mir die Besinnung wiederkehrte, lag ich auf meinem Bette, und Konrad war beschäftigt, mir die

Schläfen zu reiben mit einer neuen, sehr stachlichen, in Branntwein getauchten Kleiderbürste, welches Mittel ich für männliche Ohnmachten hiermit bestens empfohlen haben will.

Das Nordlicht war verschwunden.

Konrad behauptet, Nichts gesehen zu haben; doch den Ruf: „Schlitten her!" vernahm er und einiges Geklingel, und schrieb es auf Rechnung eines Hauderers, der unten an der Straßenecke gerufen habe: „Den Schlitten her!"

Was daran ist, weiß ich besser.

Es fehlt mir auch ein Exemplar des Alhambra und eines vom Renegaten.

In derselben Nacht fing ich noch die Feodora an. Hier ist sie!

Seither sah ich Nichts. — Oh! — Wenn er nur zufrieden ist!

Beilage I.

Cäsar Morbel's Testament.

Eine Schrift,

nach seinem Tode in einer Diabolini=Schachtel gefunden.

Pultawa, den 6. Januar 1799.

Ich will mein Testament machen — 's ist merkwürdig! — schändlich ist es! Uha! — Der Fasching kommt wieder. Die diabolische Majestät allein weiß — wie er ausgehen wird. — Weil ich aber jeden Fasching furiose Prügel bekomme, ist's möglich — und ich habe eine Ahnung davon — daß ich an einem Faschings-Sonntag crepiren werde. 's ist unerhört! Hab' drei gestohlene Flaschen voll Lacrimae Christi vor mir — Magenwein der alten vernagelten Gouvernements-Kanone, die in neuester Zeit schändlich mit mir umgeht. Wäre gerne ohne Testament in's moderne **Nichts** spaziert; aber will doch disponiren über meine fünfundzwanzig Tausend Silber-Rubel in Assignationen.

Wie ich sie erwarb, gehört nicht in's Testament. Genug — les voilà! — Uha! — Vautour de l'enfer! Wenn man's nicht genau vollstreckt, werde ich den Teufel bitten, der noch hinter'm Nichts logirt, daß er mir ein auf hundert Jahre gültiges Plagegeist-Diplom ausfertigen lasse. Mit dem Hatti-Sherif in der fleischlosen Hand will ich kommen, und euch, Eröffner! zwicken und stacheln. Seid ihr verheirathet, will ich in eure

Weiber fahren, und seid ihr ledig, will ich euch jedes Plaisir auf niederträchtige Weise versalzen. Ihr sollt zu matten Kampferklumpen werden, und auf die Mädchen nicht mehr Eindruck machen, als ein ausgeputztes Wachslicht; — also Attention! —

In dem — — Halte-là! Will 'ne kurze Autobiographie vorausblitzen lassen, damit ihr wißt, warum ich zu euerm Aerger in dies Bärenland kam.

Bin geboren in Marseille! Ho! ho! — Von Geburt aus hat mich die eigensinnige Natur finster angesehen. Mein Papa war — Nachtkönig! Als er sich zehntausend miserable Franken erspart hatte, fing er eine Specerei-Handlung an, und heirathete die Maitresse eines Kaufmanns, der in allen Ehren — im vierten Banquerott begriffen war.

Sie wollte hoch hinaus! flott einhergehen. Mit brachte sie Nichts, als ihre Liebe! Uha! Die zehntausend Franken des Papa's hingen bald an ihrem Grazienleibe! Guter Rath war theuer, zum Glück bekamen sie einen schlechten wohlfeil; fingen ein furioses Zigeunerleben an, und wurden Falschmünzer in großer Compagnie. Das Finanzministerium nahm's übel. — Mein erstes Gedenken ist, — daß ich mit Papa und Mama in einem finstern Loche lag, dem selbst die Ratten auswichen. Meine Eltern fluchten auf den Contract social, der das Genie unterdrücke. Mich hatten sie nur mitgenommen, um Etwas zu haben, an dem sie ihren Zorn auslassen konnten. Der Papa gab mir Ohrfeigen, die Mama peitschte mich; dann ohrfeigte sie den Papa, und dann peitschte der Papa die Mama.

Unter diesen angenehmen ersten Eindrücken entwickelte sich mein zarter Geist. Kinder sind so neugierig, daß ich schon fünfzigjährige Professoren sah, die bei folgendem Gespräch vor den kleinen Bälgen dastanden, wie graue Esel, die vor einer Kreuzertrompete scheu wurden:

Balg.

O bitte! bitte! nur noch ein Wörtchen! o bitte! Gelehrt Männchen, wie Papa sagt, o bitte! Wer bin ich denn?

Weiser.

Sie sind das allerliebste Junkerlein, das Gold-Bartholomächen! — O du herziges, gescheutes Kind du!

Balg.

Was ist ein Kind?

Weiser.

O du süße, heilige Natur! — So ein liebes Püppchen ist's, wie du — Zuckerengelchen!

Balg (zornig).

Bin kein Püppchen! (Sanft, mit zart eingelernter Miene:) Bin ein Knäbelein. Woher kommen denn die Knäbelein?

Weiser (bedenklich).

Werden im Brunnen gefunden.

Balg.

Wo ist der Brunnen?

Weiser.

Lauf! lauf, Bartholomächen! Mamachen rief.

Balg (pikirt).

Nein! Mamachen rief nicht, und wenn's auch rief — wo ist der Brunnen?

Weiser.

O du herzige Unschuld, du! (Wichtig und mit Herablassung:) Wisse, Kind! Gott ist der Vater aller Menschen.

Balg (greinend).

Bin kein Kind!

Weiser
(ihm Bonbons gebend).

So sei doch ruhig!

Balg (naiv).

Wer ist denn Gott?

Weiser.

So sei doch ruhig; ill will dir's versinnlichen. Sieh! Gott erschafft alle Menschen.

Balg.

Was thut er?

Weiser.

Er erschafft sie.

Balg.

Wie erschafft er sie?

Weiser

(in Zorn ausbrechend).

Nun — er — macht sie! und jetzt sei still!

Balg

(in Jubel herumspringend).

O das ist schön! o das ist schön! Das will ich gleich dem Papa sagen — —

(Vertraulich.)

Der Papa hat gewiß unsere alte Bonaventure abgerichtet.

Weiser.

Wie so, du Engelchen?

Balg (pfiffig).

Sie sagt mir alle Tage, ich solle dem Papa gehorsam sein, denn er habe mich gemacht. Jetzt weiß ich's besser. Der Papa hat mich nicht gemacht. Gleich will ich's ihm sagen.

(Läuft fort.)

Der Weise in Verzweiflung nach, weil er einen Kosttag im Hause hat.

Meine Herren Eröffner! das schob ich nur ein, um meine Frage an Papa und Mama zu motiviren. Es war meine erste. Sie bestand in den wenigen Worten: „Wo bin ich denn eigentlich?" Statt aller Antwort peitschte mich die Mama!

Später wurden Papa und Mama öfters abgeholt, kamen aber immer ganz lendenlahm zurück. Einmal kamen sie lange nicht. Ein alter Soldat, der mich nicht leiden konnte, weil ich — vermuthlich aus Hunger — ihm in den Schenkel gebissen hatte, sagte: „Du Balg! willst' sehen, wie sie deinen Papa rasiren, und deiner Mama ein neues Collier schenken? — Mir war's recht; ich ging mit. — Zum ersten Male erblickte ich, bei vollem Bewußtsein, den Sonne genannten Feuerklumpen! — Diese Erscheinung frappirte mich so, daß ich wenig darauf Acht gab, wie der Papa geköpft, und die Mama erhenkt wurde: sondern unter flüchtigen und fast frohen Blicken nach dem Schaffot immer fragte: „Was ist denn das?" — ohne mich in eine Untersuchung einzulassen: warum die — sogenannte Sonne mich mehr interessirte, als das vom Rumpf fliegende Haupt des Papa und die baumelnde, kirschbraune Mama, bemerke ich nur, daß man mich in ein Findelhaus sperrte und auf Staatskosten fütterte. Das sagte mir einmal ein alter Lehrer sehr barsch, und ich empfand eine — meiner zarten Jugend weit vorfliegende — Freude in dem tief verborgenen ironischen Gedanken: daß der Staat mich füttern müsse, weil er mir die Eltern gemordet. So sehr es mich freute, Papa und Mama los zu sein, so war doch meine Wonne noch größer, wenn ich dachte: Jetzt fällst du dem Staate

zur Last — um lernen zu können: — wie man ihn ärgert.

Ich studirte, was da zu studiren war, mit eisernem Fleiß. Meine Lehrer sah ich bald in dem Grundriß; wurde ein recht artiger Bengel, und es wäre Alles gut gegangen, hätte meine Natur nicht abermals einen merkwürdigen Vorsprung gemacht! —

Unter den Waisenmädchen fand ich — meine erste Liebe! —

Der Zwang — die Gefahr — ihre Schüchternheit spornten mich nur noch mehr; aber die Amour bekam, als sie entdeckt war, einen furiosen Ausgang.

Zwei Tage waren anberaumt für die Statuirung des Exempels. Der erste gehörte dem herrlichen Mädchen; der zweite mir. In meinem entlegenen Gefängniß hörte ich sie schreien, und dachte: es ist noch nicht aller Tage Abend. Wenn sie Die so tractiren, wie wird's mir gehen? Zum Glück war ich schlecht eingesperrt, weil man nicht an die Vorsprünge meiner Natur gedacht hatte. In der Nacht entwischte ich glücklich. Da in Frankreich die Bettler selten verhungern, kam ich nach Lyon; fetter, als ich in Marseille war. Kurz — ich bettelte und log mich durch. Täglich mehr formirt, machte ich mit einem jungen Savoyarden Bekanntschaft, der das Glück hatte, alle Abende zu einer vornehmen Dame gerufen zu werden. Sie war die junge Frau eines alten Civilbeamten, der stets in's Theater mußte, um zu hören, ob nichts Anstößiges im Text vorkomme. Er bildete die Censur der Censur, und bezog jährlich aus einer nicht zu nennenden Kasse zweitausend Franken für das — in's

Theater gehen; genoß auch noch ein Freibillet dabei. Weil aber die junge Frau ihm einmal bei der Chocolade gesagt hatte: Manches, was eben nicht censurwidrig sei, verletze das tiefere, zartweibliche Gefühl, so schlug er ihr vor, sie möge das Theater nicht besuchen. Sie nahm den Vorschlag an, und daher kam es, daß mein junger Freund, im Einverständniß mit einer Kammerjungfer, sie besuchen durfte: damit die gnädige Frau doch einige Zerstreuung habe, und nicht allen Sinn für Musik verlöre. — Während also der ehrenwerthe Herr Beamte nicht allein mit Gemsen-Ohren auf den Text lauschte, sondern auch mit Luchsaugen der Mimik aller Schauspieler und Schauspielerinnen nachforschte, um eine censurwidrige Muskelbewegung zu entdecken, ließ der edle Savoyardenjüngling sein Murmelthier vor der gnädigen Frau tanzen, und so artig und geschickt, daß sie ihrem Herrn Gemahl bei'm Souper stets versicherte, das Lyoner Theater werde auf keinen grünen Zweig kommen, wenn das Publicum nicht mit einfachen Nationalmelodien zufrieden sei, die in ihrer Naturkraft und Verständlichkeit, auch außer dem Bereich einer, nur das Politische im Auge habenden Censur lägen, und dann erst sei es möglich, das jetzt so entweihte Theater wieder zu besuchen. Die Dame mußte den gnädigen Herrn gut kennen, denn — in seiner Entrüstung gegen alle Nationalmelodien, auf welche sie ihn jetzt erst aufmerksam machte, fing er großen Scandal an, war somit gar nicht einverstanden, und beschäftigte sich tagelang in der Lyoner Theaterbibliothek alles Nationelle zu streichen. Die Herren Eröffner werden leicht begreifen, wie unterdeß die Natur sich furchtbar rächte; denn während der Herr Gemahl die National-

Melodien strich, wurden sie von der gnädigen Frau Gemahlin so einstudirt, daß ich — eine vollkommene Nebenperson — doch mit dem überflüssigen Gelde des Lehrers und des Murmelthiers selige Tage durchlebte.

Eines Abends lud mich der Savoyard zum Baden ein. Seit er viel Geld hatte, war er bissig, und als ich nicht gleich mit wollte, prügelte er mich in der Ebne mit seinem Gebirgsstock. Wir schwammen friedlich in der Rhone herum — da sagte ich zu ihm: „Du, Gasparon! 's ist schändlich, daß du, mit so ungeheuern Läusen begabt, zu einer zarten Dame gehst." — Der Gasparon läugnete, daß er Läuse habe. Ich krabbelte ihm mit der Rechten auf seinem dicken Schädel herum, aber das Glück leitete meine linke Hand, mit der ich auf meinem Kopfe ein Ungethüm suchte, und fand, das ich ihm als sein Eigenthum auf dem Daumennagel präsentirte. — Was ist da zu thun? sagte weinerlich der Gasparon. Ich rieth ihm den Kopf ein wenig unter das Wasser zu stecken, damit die Läuse ersaufen möchten. Er that es. Ich — half nach, und drückte ihm mitleidig, doch kräftig, den Kopf so lange unter's Wasser, bis alle seine Läuse ersoffen waren; wer aber durchaus nicht mehr aus dem Wasser wollte, war der Gasparon. — Er wurde mir so schwer im Arm, daß ich ihm seinen Willen, und ihn selbst fahren ließ. — Ich kam an's Ufer, zog seine Kleider an, schleuderte meine Gewänder in die Rhone, lud das Murmelthier auf den Rücken und trabte fort, in's Volksgewühl. Es wäre mir vielleicht doch schlecht gegangen, so sehr ich log, aber man hatte keine Zeit mehr, sich um mich zu bekümmern, denn — Vautour de l'enfer! die Revolution ging los.

Ohne mehr an den Savoyarden zu denken, der an einer limonade de fatale digestion starb, ließ ich mir durch merkwürdiges Gesindel auseinandersetzen, was die Revolution sei, und erfuhr bald: sie sei ein Ungeheuer von so und so viel Millionen Köpfen — so und so viel Millionen Füßen und Händen, das aber glücklicherweise kein Herz habe. Faisons tête à l'orage! dacht' ich, und log und bettelte und stahl mich — merkwürdigerweise bis Paris durch. Angekommen bei der großen Mühle, die, wie alle Mühlen, Sturm läutet, wenn sie Nichts mehr zu fressen hat, sagte ich zu mir: Cäsar! mußt einen furiosen Einzug halten. — Es herrschte gerade diabolischer Scandal. Der Tod hatte hundert Blutfahnen ausgesteckt. Er, der einzige Monarch, der allen Constitutionen von vorne einen Esel bohrt, und die Nationen sammt ihren Deputirten frißt. 's ist unerhört! —

Ueber das Wesen der Sans-Culottes war ich schon im Reinen. Vor mir sah ich eine hohe Stange mit einer rothen Mütze oben d'rauf; riß sie um, zog meine löcherigen Hosen aus, steckte sie auf die Stange, die Mütze setzte ich auf meinen Kopf, und so lief ich, meine Hosen zu den dritten Stockwerken hinaufschwenkend, und ein Zotenlied brüllend, durch's göttliche Paris. Mir folgte bald ein ganzer Kometenschweif kanibalischen Gesindels, endlich gesellten sich sogar besser Gekleidete dazu, und fünfhundert Damen der Halle, denen wir begegneten, gaben den Ausschlag; ich sprang auf einen hohen, steckengebliebenen Wagen und hielt eine Rede, die der Teufel von seinem Thron herab nicht besser hätte halten können, und die beurkundete, daß das Genie angeboren ist. Jetzt ging ein dreifacher Lärm los; Kaufläden wurden gestürmt,

eine Kirche ward angezündet, und als ich vor meiner eigenen Heldenthat Reißaus nahm, fand ich einen braun und fein gekleideten Jüngling blutend unter einem Thorweg liegen. Er hatte meiner Rede zugehört, wurde aber für den Secretarius bei einem Ministerio erkannt und furios mißhandelt.

Er sagte mir: „Junger Mann, warum verwenden Sie Ihr Talent nicht besser? Schlagen Sie sich auf die gute Seite. Wer sind Sie? Ich will Ihnen helfen."

Ich führte nun den Zerschlagenen nach Hause, erzählte von mir, was ich für gut fand, und — kurz — in zwei Tagen war ich ein absoluter Royalist, und in zwei Wochen befand ich mich schon bei einem Institut angestellt, das man später wahrscheinlich — die geheime Polizei nennen wird. Obgleich wir uns nach der Bibel formirt hatten, die sagt: „Wo Drei beisammen sind, bin ich unter Ihnen", lag dennoch so viel Diabolisches unter'm Fundament, daß ich, meine Herren Eröffner, durchaus Nichts verrathen werde. Es ist mir, ich habe damals dem Teufel geschworen und dem muß man Wort halten.

Ueber Jahre wegfliegend, sag' ich blos, daß ich viel lernte, halb Europa insgeheim durchreis'te, und daß man sehr mit mir zufrieden war. Auf einmal hieß es: der König sei geköpft! —

Mein Hals juckte mich so gewaltig, daß ich dachte — eine große und vielleicht lebenslängliche Luftveränderung kann dir nicht schaden. Ganze Ströme von Emigranten eilten dem Norden zu — ich ging mit. Meine Talente halfen mir bald zu meinem jetzigen Dienst, und in ihm zu den fünfundzwanzig Tausend Rubeln, über die ich nun testamentarisch verfügen werde.

Hab' zwar 'ne Schlangengesundheit, aber — wie gesagt: Der Fasching kommt! — Eh bien! Schreiten wir zum Testament!

Meine Seele irgendwohin zu recommandiren, halte ich für überflüssig. Längst bin ich durch die Weisen meines großen Vaterlandes über den Unsinn, — welcher in diesem Substantiv liegt, belehrt worden, und mein eigenes mathematisches Talent hat mir vollends Alles klar gemacht.

Eh' der Mensch geboren wird, ist er = 0. Nun kommt sein Leben; daß dieses auch = 0 ist, darüber sind die Gelehrten einig — giebt also 0 + 0; nun kommt der Tod und subtrahirt die zweite Null von der ersten: demnach 0 + 0 — 0; und so stellt sich die einfach schöne Gleichung heraus: 0 + 0 — 0 = 0.

Ehe ich über die Hauptmasse meines Vermögens disponire, werde ich ein Legat aussetzen, und zwar, um die schöne Gräfin Feodora verdientermaßen zu ärgern. Als sie einmal einen ihrer sentimentalsten Courmacher, einen vornehmen und doch poetischen Jüngling, zu vollkommener Verzweiflung trieb, welche sich — bei Erblickung eines, ironisch auf ihn stichelnden Wildschweinkopfs, in einem schrecklichen Nervenanfalle kund gab: als der Unglückliche, aus allen seinen Himmeln Herabgefallene tiefsinnig ward, und ich ihm vergebens den tröstenden Voltaire, und später noch einige Büchlein in Duodez avec figures en taille douce geliehen: da brummte ich — ihr bei'm Hineinsteigen in den Staatswagen helfend — einmal, ganz unwillkührlich, den abgedroschenen Gemeinplatz: l'orgueil précède la chûte! Mit einer stolzen Wendung (wobei ich ihre chûte des reins still bewunderte)

drehte sie sich herum, gab mir ohne alle Einleitung ruhig eine Ohrfeige und stieg gravitätisch ein. Im Augenblicke tröstete ich mich zwar mit dem spanischen Motto: manos blancos no offender (Weiße Hände beleidigen nicht) später aber kitzelte mich die Ohrfeige gewaltig an meinem point d'honneur, das abwechselnd hartschlägig — und noli me tangere ist, wie der Gott des Tages gerade meine Nerven zu stimmen beliebte!

Mich zu zerstreuen, warf ich mich mehr als je auf die Politik, und, um meine Geduld ganz auf die stoische Resignationshöhe zu lanciren, studirte ich die, für einen Franzosen so amüsante und mundrechte deutsche Sprache! Schon konnte ich ziemlich das wohlklingende:

Achtundachtzig achteckige Achtecke

aussprechen, und ging eben zu dem schwierigeren:

Sechsundsechszig sechseckige Hechtsköpfe

über, als ich in einer deutschen Zeitung (welche ich zu Ergründung aller Feinheiten des Styls las) ein pikante Anekdote fand. Es wurde nämlich eine, in jeder Beziehung der Gräfin Feodora sehr ähnliche, hochfahrende, aber bildschöne Kokette, die furchtbare Ravagen unter der Männerwelt angerichtet, ja selbst mehrere Duelle veranlaßt hatte — in einer deutschen Stadt vor das allda bestehende Sittengericht citirt, und aufgefordert, nicht nur die Namen aller ihrer unglücklichen Verehrer zu nennen, sondern auch Besserung und eingezogenen Lebenswandel zu geloben.

Die Schöne, doppelt reizend, weil sie bereits zu einem Balle Toilette gemacht hatte — als der rasche Ruf des gefürchteten Gerichtes an sie erging — warf sich in die Brust, und weit entfernt, zu Kreuze zu kriechen,

behandelte sie die ehrwürdige Versammlung schnippisch und immer schnippischer, ja — sie ging so weit, das erhabene Präsidium eine alte Perrücke zu nennen. Von einer Antwort auf die an sie gestellten Fragen war gar keine Rede. Das heilsame Gericht nahm diese heroische Verachtung sehr übel auf, ließ alsbald die Widerspenstige in ein nahes, mit der Versammlung in dienstfreundschaftlicher Communication stehendes Spinnhaus fahren, und dort durch eine geübte, stämmige Aufseherin in camera caritatis der schönen Kokette recht tüchtig die Ruthe geben, was bei ihr eine gänzliche Sinnesänderung hervorgebracht haben soll, so daß sie jetzt als Muster der Tugend und des Anstandes lieblich vorleuchtet.

Jenem wohlthätigen Institute, das die Herren Eröffner, sammt dem Namen der Stadt, in dem beigefügten versiegelten Blatte genau bezeichnet finden, vermache ich ein Legat von fünftausend, sage fünftausend Silber-Rubel, mit der Verbindlichkeit, jener Aufseherin, so lange sie dort fungirt, jährlich fünfzig, sage fünfzig Silber-Rubel Zulage verabfolgen zu lassen, um ihren Arm für Besserung stolzer Koketten zu ermuthigen und zu stärken: — bitte auch die Herren Eröffner, die holde Gräfin Feodora zu fragen, was sie wohl zu diesem Legate sage, und ob es nicht eine kleine devôte Revenche für die genossene, gnädigste Ohrfeige sei? —

Zum Erben meines ganzen übrigen Vermögens ernenne ich das — von meinem komischen Freunde Holofernus Spontenknabel (dessen Namensaussprache mir sieben schlaflose Nächte gekostet hat) entweder bei meinem Tode schon gegründete, oder noch zu gründende stehende deutsche Theater in Pultawa: unter folgender

Bedingung: die eine Hälfte dieser Summe soll einen Fonds bilden zu:

Herstellung und Erhaltung
eines möglichst guten
und möglichst jungen
weiblichen Chors.

Die andere Hälfte bilde einen Fonds:

für den weiblichen Theil des Balletts,
gleichfalls:
möglichst gut,
möglichst jung.

Die Summe wird gleich unter Administration des Magistrats gestellt, damit der Entrepreneur Nichts davon für andere Projecte verdampfen lasse.

Alle meine Effecten vermache ich gleichfalls dem weiblichen Chor und dem weiblichen Ballette.

Eine Choristin kann Alles brauchen, und die Einrichtung einer jungen Tänzerin ist so vielseitig, daß ich hoffen darf, meine cum sudore et labore errungenen Effecten bei artigen Besitzerinnen sicher untergebracht zu haben.

Davon ist einzig ausgenommen, die Schachtel, in welcher dieses mein Testament liegt, welche ich mit den darin befindlichen Diabolinis und verzuckerten Maikäfern meinem komischen Freunde Holofernus Spontenknabel vermache, sammt meinem guten Rathe, sich in Bälde um eine

möglichst junge

Directrice umzusehen, denn ein lediger Theaterdirector ist ein Horreur in den Augen eines feingebildeten oder feinzubildenden Publikums.

Kommt aber das erwähnte Theaterproject nicht zu Stande, oder löſ't ſich die ganze Unternehmung ſpäter in Nichts auf: ſo ſoll die volle Summe von zwanzig Tauſend, ſage zwanzig Tauſend Silber-Rubeln dem, im Legate berührten, heilbringenden Inſtitute anheimfallen.

Von dieſem meinem letzten ehernen Willen liegt eine vidimirte Abſchrift auf dem Magiſtrats-Archiv — und der Magiſtrat ſowohl, als das Inſtitut werden ſich ſchon wehren, daß man mein Teſtament weder unterſchlagen, noch umſtoßen kann: ſollte es auch nicht den Beifall Seiner Excellenz des Herrn Gouverneurs und Ihrer Excellenz ſeiner Fräulein Tochter finden.

Eigenhändig von mir geſchrieben und unterzeichnet, und mit einem beſonders dazu verfertigten großen Siegel beſtempelt und beſtätigt.

Pultawa, wie oben geſagt — den 6., ſage den ſechsten Januar 1799.

Cäſar Morbel,
Kammerdiener,
aber zu etwas Beſſerem geboren.

Beilage II.

Denkschrift

des

Holofernus Spontenknabel,

die Begründung eines

stehenden deutschen Theaters

in der Heldenstadt Pultawa betreffend.

In einem eisernen Kasten auf der Brandstätte des „Feurigen Schweden“ gefunden.

Unterthänigster, unzielsetzlicher

An- und Vortrag — Vor- und Ueberschlag

des

Holoferni Spontenknabeli,

Inhabers des berühmten Hôtels zum Feurigen Schweden,

die

Begründung eines stehenden deutschen Theaters

in der Heldenstadt Pultawa betreffend.

Hochpreislicher Gouvernements-Magistrat!

Hochpreisliches Magistrats-Gouvernement!

Hohe Herren! Herren!

Meine Herren!

Seit mich schwere Schicksalsstöße, die ich Ihnen hier nicht anbringen will, dem erhabenen Norden zugeführt, hegte ich in meiner von Natur ästhetischen Seele und meinem, allem Schönen und Guten offenen Gemüthe einen Gedanken! — einen Gedanken! meine Herren —

o, einen Gedanken — o, meine hohen Herren! Warum — ich bitte devotest — warum soll eine Stadt von so — und so viel Einwohnern — wie viel, wird der hohe Magistrat besser wissen, als ich — kurz — warum soll eine Stadt, wie Pultawa, kein ausländisches Theater besitzen? —

Ich weiß — ich weiß — seit dem Ausbruch der französischen Revolution, an der ich ja so wenig schuld bin, wie der hohe Magistrat, hat man viel gegen die Theater im Allgemeinen geschrieben. Aber! aber! ein hoher Magistrat, der sich bisher mit wandernden Banden — und oft nur mit Marionetten — im Winter behelfen mußte, wird selbst die Erfahrung gemacht haben, daß im Sommer, wo kein Theater ist, eben Er — der hohe Magistrat — mehr, ich will nicht sagen, getadelt, aber doch verschimpft wurde, als in den Zeiten theatralischer Darstellungen.

Wer soll die Menschen kennen, wenn sie der Magistrat nicht kennt?

Ich brauche also weiter Nichts zu sagen über die Nothwendigkeit eines stehenden Theaters in einem Orte, wo ein Magistrat ist. Darf ich mich in meiner Demuth einiger Gleichnisse bedienen, so würde ich sprechen: ein stehendes Theater ist ein Universal-Blitzableiter der Stadt. Es ist ein großer, hölzerner Sündenbock, gegen welchen der trojanische Gaul kaum als Spitzmaus erscheint. Es ist der größte Eckstein, der sich Alles gefallen läßt von Hunden und Menschen, und zugleich ist es auch der riesenhafteste Spiegel, weil sich tausend bis zwölfhundert Personen darin zugleich besehen können, genau, wie sie sind. Genau, wie sie sind.

Der hohe Magistrat wird vielleicht sagen: durch ein stehendes Theater könnte die sogenannte Aufklärung mehr in Gang gebracht werden, was für Klein-Rußland nicht unumgänglich nöthig sei. Ich will aber, wenn mein Antrag durchgeht, schon für Stücke sorgen, und sie extra schreiben und schreiben lassen, die mit der Aufklärung auch nicht in entfernter Berührung stehen.

O, meine Herren! Als Theaterdirector in spe weiß ich schon, wie man Nacht macht. Ich will die geistige Rampa immer auf Mondschein oder Dämmerung stellen, und ein Wink — ein Wirk! meine Herren! aus der Magistratsloge (die ich sehr schön werde einrichten lassen und die mit Kupferstichen der lebenden Magistratspersonen tapezirt sein soll) — also — nur ein Wink! und 's ist Nacht — Rampa ab! Nacht! Stockfinster!

Die hochpreislichen Herren werden mir also Nichts mehr einzuwenden haben, als den Umstand, daß mein Theater deutsch reden wird, weswegen nur ein kleiner Theil der Zuhörer verstehen kann, was er hört. — Aber — aber verstehen denn die Zuhörer nicht, was sie sehen? — Ich will Schauspieler beibringen — Künstler — mit einer schreienden Mimik! Ein guter Schauspieler muß sein, wie ein Telegraph, meine Herren! Wofür hätte er die Arme? Wir sind in Deutschland so weit, daß tiefsinnige Künstler mit dem Daumen reden. Eine Wendung des Kopfes — die entsprechende Veränderung der Gesichtsmuskeln — ein gebogenes, dann rasch angezogenes Knie und ein — Seufzer — und ich wette, Hochdero Kirgisen merken, was der deutsche Künstler gesagt hat.

Und vollends die Künstlerinnen —! O, meine

Herren! sie sprechen mit den Augen! — Ein Samojede wird die Heldin verstehen, die ich — laut Correspondenz — haben kann.

Und das Ballet! — O, meine Herren! Jede gute Tänzerin hat fünf Zungen an jedem Fuß, fünf Zungen an jedem Finger; und die Augen! und — — o, sie sind ganz Herz! — Wenn mein Antrag durchgeht, will ich für Balletvorstellungen eigene Magistratssitze im Parterre einrichten lassen, weil Hochdieselben dort den Augenpunkt besser finden werden, als im ersten Range — im ersten Range! —

Und die Oper —! Die braucht gar keine Sprache. Meine Herren! ich kenne italienische Sänger, die Nichts singen, als: lo — la — lu — und doch dabei den Achilles verarbeiten. Eine Sängerin meiner Bekanntschaft singt Nichts, als: ti, ti, ti, pi, pi, pi, und sang doch zwei Zoll dicke Partieen; war die Rolle dünner, nahm sie selbige gar nicht an. — Aber, aber, meine Herren! die Componisten sind selbst daran schuld. In meiner Jugend schrieb ich einen Operntext: Der Pudermantel oder die Unschuld in der Klemme. Der Compositeur, der sich aus dem Orchester vom Contrabaß auf den musikalischen Parnaß schwang, verlangte lauter a's von mir, nur viele a's — a's!! Wie soll ich die Unschuld in die Klemme bringen, wenn ich immer im zweiten Wort ein a haben muß, bei unserer konsonantenreichen Sprache?! Ich half mir doch. — Die Unschuld in der Klemme, von einer braven Sängerin besetzt, sang fast Nichts, als a — a — a — a. Dialog brachte ich gar keinen, und im Recitativ half ich mir mit den anderen Vokalen, und die Oper hat Furore gemacht, meine Herren! Furore! — Für den Text habe ich aber Nichts gekriegt.

Sie sehen, daß somit Alles möglich ist, meine Herren! und ich getraue mir, selbst ein Trauerspiel herzustellen, wo die Tartaren das Haus zufriedener verlassen sollen, als die Deutschen, die doch Alles verstehen! Alles verstehen! —

Da ich nun die Nothwendigkeit im Exordio bewiesen habe, sammt der politisch-ästhetischen Möglichkeit, so gehe ich jetzt auf meinen, mit dem Pecuniären durchwebten, großartigen Entwurf in aller Demuth über, und erfreue mich schon im Voraus der hochpreislichen Ratification.

Plan
zur
Gründung des deutschen Theaters in Pultawa.

Ueber meinen still-musikalischen, an sich dramatischen, durch Erfahrung abgeriebenen und mit allen Nationen in Berührung gekommenen Privatcharakter ist in ganz Pultawa nur eine Stimme, und zum Unternehmen gedachter Anstalt werden Sie, meine Herren! Keinen finden, als mich! — Ich berufe mich auf die hohen Magistratspersonen, die an schönen Tagen selbst meinen Lebenswandel und mein künstlerisches Trachten im Feurigen Schweden beobachteten. O, meine Herren! stellen Sie sich die Sache nicht so leicht vor!

Sie glauben an kein Fegfeuer *); warten Sie, bis ich Theaterdirector bin, und Sie werden einen Begriff von einer armen Seele kriegen. Aber ich thu's doch! einzig der hohen, göttlichen Kunst und dem noch höhern Magistrat zu Liebe.

---

*) Ihre Kirche verwirft es.

Ich mache mich verbindlich, Ihnen, Hochpreisliche! ein sehenswerthes deutsches Theater zu stellen; es soll geben: Opern, Vaudevillen, Schau-, Trauer-, Lustspiele, heroisch-komische Ballete, Melodramen; meine Herren! ja, Melodramen! — O Gott! was der *italienische* Salat auf der Tafel, das ist das Melodrama in der Kunstwelt; und 's ist oft schneller fertig, als der Salat. Dann sollen noch Concerte dazwischenfahren; Oratorien, fünf Minuten lange Tableaux bei Wachsbeleuchtung (denn sonst will ich nur Oel oder Unschlitt brennen) und große, musikalisch-mimisch-plastisch-declamatorisch-romantische Academieen, wo Alles untereinander vorkommt.

Ich verspreche viel, Hochpreisliche! nicht wahr? — Kenntnisse hab' ich — aber sie langen nicht! Ich brauche Geld! Geld! O, meine Herren! um Sie zu amüsiren, und mein neues Vaterland an der Worskla zu verherrlichen und guten Freunden eine Anstellung zu erwerben, will ich gern mein Vermögen opfern; aber — ohne Unterstützung — langt's doch nicht. Es langt nicht! —

Unterstützen Sie mich, Hochpreisliche! Räumen Sie mir das leerstehende Brodmagazin mit der großen, anstoßenden Scheuer und Wagenremise ein! —

Schießen Sie unter sich nur lumpige —: zehntausend Gulden zusammen, die will ich Ihnen verzinsen zu drei ein halb Prozent, wenn ich angefangen habe zu spielen; denn vorher muß ich b a u e n. Ich muß acht Coulissen Tiefe haben; denn ich will Spectakelstücke geben, meine Herren! und Pferde auf's Theater bringen und andere Thiere. Mit den Menschen allein langt's nicht! Es langt nicht!

Und es ist ja psychologisch sonnenklar, daß es nicht

langen kann. Da hat zum Beispiel Einer den lieben Tag hindurch sich mit Seinesgleichen — vulgo Menschen — herumgearbeitet, und ist verhetzt, wie ein Stück Wildpret: und nun soll er Abends um sechs oder gar sieben Uhr einen Silberrubel zahlen, um in einem Familien-Schauspiel das Ausgestandene sich nochmals vorarbeiten zu lassen!

Ei! da wollte Mancher lieber im December in der Pultawka baden!

Warum, meine Herren! sind die Menagerieen so besucht? Warum ergötzen sich oft Anstandspersonen am Anblick von tanzenden Hunden? Und was hilft den Affentheatern auf die Beine, gerade in Städten, wo die höchste Civilisation herrscht und sich die Humanität beinahe rücklings überschlägt? Nichts, als der Umstand, daß die Menschen sich gegenseitig satt haben, und wünschen, einmal auch andere Thiere agiren zu sehen. Ich kann Sie versichern, und meine Herren werden schon selbst die Erfahrung gemacht haben —: der zärtlichste Familienvater, wenn er den ganzen Tag im Schooße seines häuslichen Glückes überstanden hat, applaudirt Abends einem wohldressirten Pudel lieber, als einem Seinesgleichen. Um nun die Sichselbstsatthabenden (lauter gute Zahler) zu befriedigen, brauche ich Platz, und eine Tiefe von acht Coulissen ist das Geringste, was ich statuiren mag.

Für das Haus kann ich natürlich keine Pacht bezahlen; ich bitte mir's auch kontraktlich nur auf zehn Jahre aus. Bis auf einen zu bestimmenden Tag versammeln sich alle zum Dilettantismus Fähige und Aufgelegte auf dem Roßmarkt hinter dem Schnellgalgen. Ich will dann Auswahl treffen, die gagenlosen Kontrakte

schließen, und die verehrlichen Dilettanten, die sich auch ihre eigene Garderobe stellen werden, sollen immer auf dem Zettel —: der verehrliche Herr so — und so — heißen, während die bezahlten Mitglieder mit einem simpeln: Gospodin so — und so — bezeichnet sein sollen. Auch wird eine eigene Dilettantenloge, und zwar eine vergitterte, zu fünfzig Personen eingerichtet, was für mich ein stupendes Opfer ist, und mein weiblicher Chor und mein Ballet sollen das Mögliche thun, um diese honnetten Kunstfreunde an mich zu fesseln. Ich hoffe dadurch auch in der schwierigen Besetzung von Kinderrollen erleichtert zu werden, obschon, wie später gesagt werden wird, der Maschinist eigentlich dafür haften muß. Auch will ich das ganze Orchester mit Dilettanten besetzen, denn ich habe oben zu viel Ausgaben, um unten was prästiren zu können. Ich werde hoffentlich auch die Herren vom Militair befriedigen und dadurch die Regimentsmusik an mich ziehen. Wenn ich oben nicht zu thun habe, werde ich zwar selbst an der Handorgel in der Mitte sitzen und gleichsam dirigiren; zum eigentlichen Kapellmeister aber will ich einen genialen Paukenschläger erwählen, der, statt des unsichern Taktirens, die Tempo's in einem fort auf der Pauke vordonnert. Diese Erfindung ist neu, und gedachter Kapellmeister das einzige Subject, das ich für's Orchester aus der Fremde, das heißt, aus Deutschland kommen lasse.

Da man aber, meine Herren! in besagtem Lande sehr viel auf Titel hält, und ich in Berücksichtigung der verschiedenen kritischen musikalischen Zeitschriften dieses Individuum doch nicht wohl Kapellmeister nennen kann, so würde ich gehorsamst vorschlagen, ihm den Titel:

„Kleinrussischer Gouvernementspauker“ zu geben, wofür er die Verbindlichkeit übernähme: an Hochdero großen Neujahrs-Magistrats und Gouvernements-Civil- und Militair-Diner an der wirklichen Pauke zu erscheinen.

Ich kann auch nur einen Choristen — aber einen Grundbaß, und zwei Tänzerinnen, aber stämmige Wesen, aus der Fremde kommen lassen. Chor und Ballet muß im Uebrigen in so ferne aus Dilettanten bestehen, daß sie keine Gage bekommen; sie haben aber nicht völligen Dilettantenrang, weil ihre Angehörigen: Eltern, Vettern, Kinder rc. frei auf die dritte Gallerie gehen dürfen. Der russische, kalmukische oder kirgisische Chor darf sich bei deutschen Opern nicht an den Text stoßen; ich werde es einrichten, daß in allen Chorpartieen Nichts vorkommt, als: Ja, ja, ja, ja, ja, ja, — oder: nein! nein! nein! nein! nein! und wird das Wort: nein! zu schwer in der Aussprache, so kann auch: no! no! no! no! und im Nothfall ganz einfach: o! o! o! o! o! o! gesungen werden; besonders bei Volkschören ist ohnehin: o! = nein!

Bis hieher habe ich also lauter glückliche Nullen im Gagen-Etat, und nach zusammenarrangirtem Dilettantismus gehe ich an die unumgänglich zu besoldenden Mitglieder.

Hochpreisliche! Aus den Beilagen werden Sie ersehen, welche horrente Correspondenz ich mit Deutschland geführt habe. Die Porto-Rechnung wird man mir hoffentlich generösest bezahlen; denn ich mußte die Briefe an die Künstler immer frankiren, sie aber schrieben mir unfrankirt, und der Held machte Ueberschläge von wahrem

Packpapier, in Groß-Quartformat, daß ich achtmal hätte frühstücken können für einen Brief.

Im Gagen-Etat behalte ich den deutschen Münzfuß bei, damit mir die Fremden nicht scheu werden, wenn sie ankommen, wenn — sie ankommen. Also! -

Oper.

Erster und einziger Tenor.

Das Beiwort: *einzig* kommt stets auf den Zettel vor seinen Namen.

Aus der musikalischen Correspondenz-Beilage und dem Rollenverzeichniß können hochpreisliche Herren von dem seltenen Umfange dieses Mannes, das heißt, seiner Stimme, urtheilen. Zugleich kann er auf täuschende Art den Gesang der Vögel nachahmen. In der Oper: „*Der zu lange ausgebliebene Frühling*" sang er auf der Bühne einen gemüthlichen Bauernburschen, und hinter den Coulissen machte er die Nachtigallen, Finken, Spatzen rc. so, daß er zweimal am Schlusse nacheinander gerufen wurde. Aber — aber! mit der höchsten Täuschung giebt er das *Pfeifen des Windes*. Er bekommt daher die Nebenverpflichtung, den allenfalls vorkommenden Wind zu besorgen, sollte er selbst außen zu thun haben. Er braucht sich ja nur umzudrehen. Auch muß er immer pfeifen kurz vorher, wenn ein Gespenst erscheint, wobei ich noch bemerke, daß er herrlich durch eine originelle Art von Schneuzen das Klirren zerbrochener Fensterscheiben nachahmt. Schließlich besorgt er noch die Pfiffe vor den Verwandlungen; *nach* ihnen wird *auf* dem *Theater* nicht gepfiffen, aber oft unten — oft unten!

Dieser vielseitige Sänger, Vögeldarsteller, Windmacher,

mechanischer Pfeifer und Scheibenzerschmetterer will kommen für fünfhundert Gulden. Sechs Jahre Kontrakt, mit dem Prädicat: einzig und vier Nebenverpflichtungen, wovon jede einen besondern Titel giebt. Verliert er die Stimme früher, werden ihm hundert Gulden abgezogen, und er kann dann doch noch Wind machen.

Erster seriöser Baß.

Dafür weiß ich Einen, der zugleich Bariton singt, und im Schauspiel für diejenigen zärtlichen, noch rüstigen Väter gebraucht werden kann, die ich mir nicht selbst vorbehalten will. Ich bin nämlich gesonnen, überall nachzuhelfen, wo ein Loch ist. Zugleich ist er im Stande, dem Garderobeschneider, für den ich einen ungarischen Dilettanten in petto habe, an die Hand zu gehen. Er muß dann auch noch die Stürme auf die Festungen arrangiren helfen und voraus laufen; er muß die Retiraden decken, und wenn's gut geht, die Fahne aufpflanzen. Auch muß er Herolde machen, wenn sie viel zu sprechen haben, und die Lieferung der Stecknadeln für die Damengarderobe in so ferne übernehmen, als man ihm die Schminke besonders zahlt, welche er für sich braucht, und die fast so viel kosten wird, als die Stecknadeln aller Damen, bei welchen er in dieser Eigenschaft freien Garderobe-Zutritt hat, wo er auch immer die Lichter anzündet und dafür sorgt, daß kein Stumpen eingesteckt wird, auch sonst Alles ruhig zugeht, weil die Damen bei'm Ankleiden immer zornig sind. Er muß trösten, wo er kann, und wenn es verlangt wird, bei'm Auftreten des Helden hinter den Coulissen die Trompete blasen. Er bläst recht brav, hält gut aus, und da der Held und die erste Sängerin nie ohne diese Trompetenstöße erscheinen

wollen, und also auch nicht anders können, so müßte ein eigener Personaltrompeter für Beide gehalten werden, wenn er sich nicht erboten hätte, es mit Freuden zu übernehmen; dafür darf er mit der Sängerin in's Theater fahren und auch wieder nach Hause, wenn sie miteinander zu thun haben; sonst nicht! sonst nicht! Für alles dieses bezieht er sechshundert Gulden. — Da sein Dienst anstrengend ist und er bald daraufgehen wird, will ich nur auf drei Jahre kontraktiren, und die Juden avertiren, daß sie ihm Nichts borgen. Er bekommt eine eintägige Kündigungszeit im Kontrakt, und muß, wie jedes Mitglied, fünfzig Gulden gleich bei seinem Eintritt deponiren, damit die allenfallsigen Begräbnißkosten der Theaterkasse nicht zur Last fallen, und noch weniger Ihnen, hochwohlgeborne Herren!

Jetzt kommt ein komischer, sehr komischer Baß-Buffon, der nebenher zweite Tenorpartieen singt, Noten schreibt, in freien Stunden Farben reibt, auch die Cachir-Arbeiten versieht. Er kann vorzüglich Speisen täuschend machen, zum Beispiel Gänseleberpasteten, Schinken, colossales Backwerk und selbst Kapaunen! selbst Kapaunen!

Die verwünschten hungrigen Dichter schreiben Teufelszeug vor! Da heißt's zum Beispiel: „Es verwandelt. Man erblickt eine reichbesetzte Tafel. Eine große Versammlung ißt und trinkt.“ — Ja, prosit die Mahlzeit! So was streiche ich vornweg. Keine Speise kommt in natura; Alles cachirt! Alles cachirt! Zum Getränk Wasser; und wenn der teuflische Champagner kommt, thut's Fleischbrühe auch; sie ist ohnehin nicht wohlfeil, und muß sie reichlich fließen, erhöh' ich die

Preise der Sperrsitze und vermiethe die Dilettantenloge. Da der Baß-Buffon auch einen artigen Groteskpinsel führt, hilft er dem Maler noch in den lustigen Figuren, den verhexten Arabesken ꝛc. ꝛc. Heut' zu Tage beschreibt Ihnen so ein toller Poet, der Studien macht zu einem Stücke — mir wird übel, meine Herren! und Ihnen gewiß auch; — Studien! O Gott! — Sehen Sie! da beschreibt er Ihnen einen solchen Saal, als hätt' er ihn selbst gebaut. Da schlagen die Rackers die Reisebeschreibungen nach; — denn zum Selbsthingehen fehlt's, Gottlob! am Besten. Da verlangt Einer einen Saal aus irgend einem verfluchten arabischen und an sich schon spanischen Hexen- und Zauberpalaste. Da heißt's gleich: Verwandlung. Man erblickt — (ei, so blick' du und der Teufel!) — man erblickt hohe, kühngeschwungene — hufeisenförmige — (bitt' Sie um Gotteswillen!) Bogen — purpurfarbig! (o weh!) mit Lapis Lazuli — (erstick'!) mit Gold ausgelegt; Springbrunnen — (ich bitt' Sie!) — im Zimmer! Dann will er noch eine Aussicht auf eine Stadt, wo man die Häuser im Grundriß sieht — und Sonnenschein! — Sonnenschein! (Potz Oliven und Oelpressen!) Sonnenschein! und ferne Berge ꝛc. ꝛc. ꝛc. — Kommt mir so was, meine Herren! streich' ich's vornweg — vornweg! — Ich nehme eine Wand, die Aussicht denkt sich das Publikum. Der Maler streicht die Wand roth an, und der Baß-Buffon macht an einem freien Vormittag die Arabesken ohne Pinsel. So was geht mit der Hand. Ich habe doch die Nationalität salvirt, und auf dem Zettel steht: „Im dritten Aufzuge zum Beispiel neuer arabisch-mohrisch-spanischer Zaubersaal, nach den neuesten Reisebeschreibungen, unter Zuziehung eines

fremden Architecten, der in loco war, gefertigt von" — jetzt kommt der Name des Polen, der die Decoration malen wird, weil er Tapezier in Warschau war und im letzten Kriege gefangen wurde, sammt dem Namen des Baß-Buffon wegen den Arabesken. Sie werden nun bald einsehen, daß ich im Stande bin, versprochenermaßen Spectakelstücke zu geben, ohne Schulden zu machen. Ist unglücklicherweise der Dichter, der so was Rasendes vorschreibt, in Pultawa, lad' ich ihn doch zur Probe ein. Ich mache etwas dunkler; will überhaupt auf den Proben gar kein Oel brennen, sondern die zwei Souffleurkerzen und die Augen der Choristinnen und Tänzerinnen sollen Alles beleuchten — Alles beleuchten!

Wenn so ein Dichter — besonders wenn der Racker jung ist — zum erstenmal auf die Bretter kommt, in eine Probe von einem seiner Stücke, sieht er aus, wie eine Jungfer, die's Schlittschuhlaufen lernt und schon dreimal niedergesessen ist. Er tappt umher, sieht Nichts, fällt in alle Löcher und ist so höflich — so höflich, daß Gott erbarm'! — 's ist ihm Alles recht, wenn nur das Stück d'ran kommt. Dem Helden drückt er die Hand, der Heldin küßt er die Hand, dem Intriguanten bietet er eine Prise Tabak, den Souffleur küßt er gerade in's Gesicht, und die Nebenrollen versichert er, sie machten was daraus, das gar nicht d'rein läge, und er hoffe Großes, zum Beispiel von dem Worte eines Statisten: „Der König kommt!" — Es sei ein Prachttheater das! et caetera! — Er würde die Gesellschaft gern zum Souper laden, wenn er nicht in Trauer wäre, weil sein Bruder gestorben sei, und so mehr — meine Herren! Wenn aber das Stück glücklich abgearbeitet und unter

Pfeifenklang begraben ist, wird er grob, und gewöhnlich geht's aus, daß man ihm ein Freibillet geben muß, sonst fängt er an, zu recensiren, meine Herren! Ich weiß nicht, ob Sie, Hochpreisliche! schon in Zeitschriften gebührlichermaßen recensirt wurden. Ist's geschehen, werden Sie wissen, wie's thut.

Also der Baß-Buffon, der, wenn er ganz frei ist, noch Calcantendienste im Orchester versieht, will Alles das übernehmen gegen vierhundert Gulden. Drei Jahre Kontrakt, eintägige Aufkündigung mit Vorausbezahlung der Begräbnißkosten.

Alle übrigen Opernpartien, mit Ausnahme der ersten Sängerin, werden von Schauspielern, Schauspielerinnen und von Chortalenten gesungen. Selbst wenn Eins bei'm Ballet Stimme hat, wird's à deux mains employirt. Wenn ein Chorist einmal ein Solo von sechs Takten gesungen hat, meine Herren! ist er ein Talent, und waren's zwölf Takte in gehaltenen Tönen, und er kam ungeworfen durch, meine Herren! ist's ein Genie. — Das nämliche gilt von den Chordamen, meine Herren! Es kann uns also nie fehlen. — Ich weiß nicht, ob der hochpreisliche Magistrat besonders viel auf Harmonie hält, aber ich hoffe es. Nehmen Sie sich, meine Herren! privatim der aufstrebenden Talente ein wenig an. Ich werde den weiblichen Chor ganz mit Dilettantinnen besetzen müssen; helfen Sie durch gütige Unterstützung diesen jungen Talenten nach, damit sie doch etwas an Geld beziehen. Geben Sie manchmal kleine Privat-Concerte in Ihren respective Häusern und ziehen Sie junge Künstlerinnen an. Es wird sich auch Keine weigern, den hohen Magistratspersonen allein Etwas vorzusingen, und Sie

werden schon sorgen, daß die lieben Kinder in anständiger Kleidung zu Ihnen kommen können. Lassen Sie uns der Tugend unter die Arme greifen! und wir werden eine brillante Oper haben, ehe dreimal Thauwetter eintritt.

Damit der Speicher nicht unbenutzt bleibt, will ich eine Theaterschule dort errichten, nach ganz neuen ästhetischen Grundsätzen. Ich will selbst den Kindern, wenn ich einige Augenblicke Zeit habe, Vorlesungen halten, und alle Schauspieler sollen abwechseln in diesem verdienstlichen Amte. Da aber die Buben in diesem Alter gewöhnlich in den Tölpeljahren sind, und nur zum Fliegen, Theaterkehren oder zu Thieren verwendet werden können, will ich nur Mädchen aufnehmen, und Pultawa kann mir sicher seine Töchter anvertrauen. Ich will sie encyklopädisch bilden, und mein Unterricht soll nicht nur Declamation, Mimik und den gewöhnlichen Schlendrian, nein! er soll Chemie, die für's schöne Geschlecht verständlich gemachte Physik, mit besonderm Bezug auf Electricität, Naturgeschichte, mit Einschließung der Conchylien, die populäre Astronomie, und im letzten Cursus, ehe sie unten mitmachen, die leicht begreifliche Anatomie umfassen. Wenn mir eine Magistratsperson ein Klavier dazu leihen wird, soll mich's sehr freuen, denn ich will den allerersten Gesangsunterricht damit verbinden, und der erste und einzige Baß wird gern ein wenig hinaufkommen, um zu helfen. Der Speicher wird hoffentlich hoch liegen, denn ich baue, meine Herren! und ich will die Nachbarschaft nicht geniren, daß sie die Milch und das Bier flüchten muß, weil solches nach geschehenen Beobachtungen in der Nähe von Gesangsschulen sauer wird. Auch könnte das Eis zu früh im Fluß platzen und

Mann und Roß verunglücken, wenn wir einmal in pleno die Scala singen.

Jetzt, meine Herren! zum Hauptpunkt der Oper — zur ersten Sängerin! — O Gott! o Gott! — Ich weiß eine! meine Herren! Ich weiß eine — aber! aber! — dreiundzwanzig Jahre, meine Herren! schwarze Locken — ächt! auf Ehre! natürlich! — dreiundzwanzig Jahre! aber — aber — blaue Augen, meine Herren! — schöne Brauen! fein! kühn geschwungen; herzerwärmender Blick, meine Herren! — aber! — aber! — feines Stumpfnäschen! — o Gott! — kleiner Mund — ach! niedliche, etwas aufgeworfene Lippen! — nach einem neuen Dichter — küßlich, meine Herren! aber — aber — Apfelkinn! Apfelkinn! schalkhafte Grübchen; kann lächeln — und wie! oh! aber — aber — Busen! o meine Herren! ich sage nicht zu viel — aber — aber — Taille! die müßten Sie sehen — zum Umspannen! dagegen — dagegen — o Himmel! ach — Füßchen! Füßchen! mehr als chinesisch. — Anstand! Haltung! aber — aber — Gang! o Gott! — Gang! — rein orientalischer Pfauenschritt! svelt, und doch ausdrucksvoll. Alles lebt; Alles lebt! Ach! — Anzug! o meine Herren! in einer indischen Rolle —! Und als Pariserin, im griechischen Kleid — Ach! — Nicht wahr, meine Schrift ist unleserlich? —

O Holofernus Spontenknabel! wohin geräthst du? Denk', daß du an einen hochpreislichen Magistrat schreibst, und nicht an einen jungen Lecker, oder einen Pariser Gecken, der antike Formen studirt, wenn der Wind weht — wenn der Wind weht! — Denk', daß du nebenher zweiter Organist bist, bis du was Besseres — wirst. Also eingelenkt.

Dieses Wunderkind ist zu haben. — Jetzt wird der hochpreisliche Magistrat, weil er größtentheils alt ist, fragen: „Aber, Holoferne Spontenknabele! — Wie singt sie denn? und wie steht's sonst mit ihr?" — — Da haben wir die zwei Aber! —

Ich will Ihnen mein ganzes Herz öffnen, meine Herren! Sie sollen sehen, wie ehrlich ich bin, und daß Sie nicht nur ein Theater, daß Sie selbst eine neue Kirche auf mich gründen könnten, was, beiläufig gesagt, nicht unnöthig wäre, weil Ihre Auferstehungskirche verdammt rußig ist — und so gothisch! so gothisch! — —

Wie sie singt? fragen Sie pro primo: Sie singt — ja — sie singt — aber wie? — fragen Sie —. Sehen Sie, — sie hat vortrefflich gesungen, als sie achtzehn Jahre alt war; aber — aber — der hochpreisliche Magistrat, der aus lauter großen Herren besteht, die alle in eine Schüssel gebrockt sind — weiß nicht, wie einem einschichtigen großen Herrn zu Muthe ist. Ein einschichtiger, lediger großer Herr ist das größte Unglück! — nicht für die Sängerinnen, nur — für die Stimme! nur für die Stimme! — Ich könnte Ihnen sagen, daß die Sängerin die Stimme verloren hat — O Gott! Wie sprech' ich! nicht verloren! nicht verloren! Sie hat noch vier Töne, die Sie in der musikalischen Correspondenz — Beilage 20 — finden werden. Wenn Sie den Sopranschlüssel verstehen, so werden Sie leicht begreifen, was für Töne durch die großen Herren verloren gingen und auch wieviel; aber sie können wieder kommen, nur darf sie nicht mehr nieder — Hätte bald was gesagt! — und sie spielt! O Gott! sie spielt. Verlangen Sie nicht mehr von meiner Discretion, und sein Sie überzeugt, sie

wird volle Häuser machen. Als sie noch in Gnaden war, machte sie selbst ein großes Haus, und es war immer voll. Hoffen wir das Beste. Warum sie sich in den Norden begiebt, will sie Ihnen allen einzeln privatim erzählen, wenn Sie nur meinen Plan ratificiren, sollen Sie auch im Vertrauen hören, wie sie die Stimme bis auf vier Töne verlor; warum das Malheur geschah, und woher ich den schönen Pelz habe, den ganz Pultawa am Dreikönigstag an mir bewundert. — Wenn Sie mir jetzt noch nicht trauen, kann ich Nichts dafür, und ich schreite zu den Bedingungen der Sängerin. Die sind stark! stark! — für vier Töne. — Es können aber wenigstens sechs wiederkommen, und das ist haufengenug, wie wir Rheinländer sagen. Ein Mädchen, schön wie sie — hat eigentlich eine singende Gestalt. Sie werden sehen, daß schon die vier Töne genug sind. Bei meinen musikalischen Kenntnissen werde ich ihr die Partieen nicht nur transponiren, sondern auf die vier disponiblen Töne reduciren. Nehmen Sie mir's nicht übel! aber — in der Musik ist Rußland noch zurück, und kann mit einer Sängerin zufrieden sein, die vier Töne complet hat. Ich kenne deutsche Theater, freilich in ganz kleinen Provinzial-Städtchen (denn wir haben auch Provinzen), die mit ihren Sängerinnen die russische Regimentsmusiks-Methode eingeführt haben. Es hat jede einen Ton, und wenn vier Sängerinnen da sind, haben sie die vier Töne, und geben Alles, was componirt wird. Freilich sind das keine Gouvernements-Städte, auch nicht fest, aber es wohnen halt doch Menschen darin, die auch was Gutes haben möchten; nur sind sie leichter befriedigt, leichter befriedigt, und die Directoren der Theater brauchen keine Kniffe,

wie ich Ihnen, meine Herren, vorschlagen muß. In der Hoffnung, daß Ihnen das nichts Neues ist, gehe ich jetzt unverweilt zu den Bedingungen der schönen Sängerin. Habe ich gesagt, daß sie zu stark seien für die vier Töne, so habe ich mich verschrieben; nein! die vier Töne sind zu stark für die Bedingungen. Sie will ja nur achthundert Gulden für's Jahr, und hat früher in jeder Woche so viel gehabt. Sie werden freilich fragen: hat sie denn Nichts erspart? — aber — wie kann man was ersparen, wenn man ein Haus macht? Ich bitte Sie! —

Eine Equipage mit vier mecklenburger Hengsten reißt furchtbar ein! — 's ist, als ob der Wagen lebendig sei, wie die Pferde, und auch mitfresse. — Und ein Haus, meine Herren! — Sie machen — oder — Sie haben vielmehr auch Häuser (und es freut mich, wir sind desto sicherer), aber ein Haus in einer großen deutschen Stadt! O Gott! — Bei uns galoppirt Eins über's And're hinaus, bis wir Alle daliegen, meine Herren! Giebt Eine einen Thee, giebt die And're ein Souper; die Dritte fährt mit einem Ball darauf, und die Vierte giebt Ball, Thee und Souper und die — Fünfte — giebt alle Drei und schließt mit einem Feuerwerk, daß der Mann die Hände über'm Kopf zusammenschlägt, wenn ihm das noch möglich ist, von wegen des ihm bei'm Feuerwerk erwachsenen Kopfputzes, und wenn er überhaupt noch einen Kopf hat. Denn offen, Liebwertheste! ich kenne Ehemänner, die wahre Mißgeburten sind. Sie haben Hörner, aber keinen Kopf! — —

Sie will also achthundert Gulden, und zwar — lebenslänglich! Anders thut sie's nicht. —

Sie werden bemerken, daß von jetzt an meine Ausdrücke kühner werden, und meine Gedanken gewagter; aber ich helfe mir nach. 's ist ein schwerer Bericht, den ich Ihnen da verzapfe, und mein Bordeaux ist recht gut, recht gut. Nehmen Sie Nichts übel! Also achthundert Gulden will sie — und lebenslänglich; doch so — daß, weil Niemand, selbst der Magistrat nicht, über die Zukunft disponiren kann, der Kontrakt noch sechs Jahre nach ihrem Tode fortdauert; falls sich Erben finden sollten, weil ein Fonds zu ihrer Erziehung da sein muß, und eine beliebige Magistratsperson soll die Vormundschaft übernehmen. 's wird wohl Einer von Ihnen so gnädig sein. Das Weitere mündlich — nämlich von ihr — von ihr. Sie kriegt das Prädikat — Erste und einzigste — und die Nebenverpflichtungen werden sich finden, wenn sie da ist. Eingeschlagen, Liebwertheste! — Und ecco! die Oper steht herrlich! und was kostet sie? Niederträchtige zweitausend und dreihundert Gulden. Eine ganze Oper! verwundere mich selbst. Es werden Zeiten kommen, wo eine Sängerin allein viele Hundert mehr kostet, als meine ganze Oper. Nicht wahr, ich bin ein Prachtskerl?! — Und jetzt — nach angebrachtem Hauptzugpflaster, nämlich nach errichteter Oper, kann ich bei'm Schauspiel mich kürzer fassen.

Also — **Schauspiel!**

Ein erster und alleiniger Held. Weiß einen! von sechs Schuh Höhe. Wenn die Liebhaberin klein ist, kann sie ihm zwischen den Beinen durcheilen bei schnellem, von den verfluchten Dichtern vorgeschriebenem Stellungswechsel, und sie wird nicht mit dem Kopfputz anstoßen. Ein Kapital-Mann! hat aber keine Kapitale. Declamirt

nach der Berliner Schule, und hat sich von seiner Frau scheiden lassen, weil sie nach der feindlichen Weimarer Schule agirte. Sein Sohn, zwischen beiden Schulen aufgewachsen, giebt die schmachtenden Liebhaber, und man muß ihn bei'm Fleischkauf als Knochenzugabe mitnehmen. Zwei Fliegen auf einen Schlag, meine Herren. Der Vater wird Säule des ganzen Personals, hauptsächlich in den neumodischen Ritterschauspielen, sein. Wenn er gefühlvoll an den Harnisch schlägt, glauben Sie, eine Tafel von hundert Couverts sei über'n Haufen gefallen. Mit drei Schritten ist er von hinten vor; dann schaut er in's Parterre hinab, rollt die Augen, wobei es ihm trefflich zu statten kommt, daß er keine Haare an den Wimpern hat. Gewöhnlich wird da schon geklatscht. Jetzt schnauft er ein —: Ohhff! — zweimal, dreimal, und wieder Bravo! meine Herren; jetzt um den Souffleurkasten herum auf die andere Seite. Spannung, — schnauft wieder; nochmals Bravo! und jetzt fängt er in Gottes Namen an. Hat er Prosa zu reden, macht er fünffüßige Jamben daraus; sind es aber Jamben, so ist er so maliciös, daß er Prosa daraus macht. 's ist ein eigensinniger Kerl; d'rum müssen wir ihn lebenslänglich nehmen. Er ist ein Todfeind der Franzosen, und wenn er von Corneille hört, knirscht er. O! knirschen kann er —! ich gebe ihm deshalb auch die Nebenverpflichtung, bei den spanischen Ballets hinter den Coulissen zu knirschen, durch welche Maßregel ich die Castagnetten spare. Alle französisch-deutschen Worte muß ich ihm streichen, weil er sie boshaft entstellt. Er hatte einmal zu sagen:

„Ich glaub', die holde Dame transspirirt!" da sagte er: „Ich glaub', die holde Dam' ist transparent." —

In einem neumodischen Stück sollte er sprechen: „Das Directorium von Frankreich versammelte sich heute in geheimem Comité.“ Da sagte er: „Das Directorium von Frankreich versammelte sich heute auf geheimer Commodität.“

Dieser Uebelstand macht, daß er bei allen seinen Talenten jetzt brodlos ist.

Will kommen mit dem Sohn für schlechte fünfhundert Gulden lebenslänglich, mit Vorbehalt der beiderseitigen tödtlichen Aufkündigung. Da er nichts als Helden spielt, hat er keine Nebenverpflichtung, als das Knirschen; ich will jedoch suchen, daß ich ihn hinbringe, die Oberaufsicht über die Schuhe des Ballets zu führen, weil's entsetzlich ist, was die kosten werden. Er kriegt das Prädikat: Erster und Alleiniger. —

Erste und allereinzigste Heldin, jugendliche Liebhaberin, und — wenn's nöthig ist — aber nur im Frühjahr — naives Mädchen. Des schmachtenden Liebhabers Stiefmütterchen, des Helden zweite Frau. Spielt auch Berlinerisch. Bekommt einen Separatkontrakt von vierhundert und fünfzig Gulden. — Die fünfzig Gulden für die naive Saison, denn in den andern Jahreszeiten will sie nicht. Aber nicht lebenslänglich, damit im abermaligen Scheidungsfall der Director nicht gebunden ist. Sie ist ganz außerordentlich, und weil wir sie so wohlfeil bekommen, wollen wir ihr noch jedesmaliges Extra-Spielgeld geben, aber dabei auf russischem Münzfuß bleiben. Sechs Extra-Rubel, wenn das Stück bis neun Uhr spielt; sonst nur fünf, nur fünf! Sie wird keine Andere aufkommen lassen; gut! so brauchen wir auch keine Andere, und vom Ersparten engagiren wir — ihre

Kammerjungfer für Soubretten und alle andern weiblichen Rollen, welche die Heldin nicht will. Gute ist keine darunter, und für die schwierigen — verzeihen sie mir die artistische Benennung — Hosenrollen —, ist die Heldin zu weiblich gebaut und zu zartfühlend, um so herauszugehen, wie es die verdammten Rackers oft vorschreiben. 's ist zwar nicht übel. Da heißt es: „Der Edelknabe: weiße Tricots, kleine gelbe Stiefelchen; kurzer Leibrock, nicht geschlossen; (daß euch die Milz stech', ihr üppigen Kerls!) blauer, enger Gürtel; blaues Barett mit gelben Federn. — NB. Es wird gebeten, diese Rolle durch eine Dame zu besetzen — ꝛc." — Sehen Sie, wenn wir die Kammerjungfer nicht hätten, bliebe das Fach unbesetzt. Sie ist ganz dazu gewachsen und will zweihundert und fünfzig Gulden und noch drei Gulden monatlich für die Besorgung der Theaterwäsche, und alle weiblichen Reparaturen, also wenige zweihundert und sechsundachtzig Gulden. Ihr Kontrakt dauert so lange sie mit der Heldin keine Händel kriegt, und geschieht dies, verliert sie die zweihundert und fünfzig Gulden und bekommt einhundert und dreißig Gulden jährlich für Theaterwäsche und vorkommende Hosenrollen.

Ganz alleiniger erster Intriguant. Weiß ein maliciöses Subject von hohen Ideen. Hat sich in alle komischen Rollen hinein intriguirt, und ich wüßte Ihnen kein confiscirteres Gesicht aufzutreiben. Aber — aber — unter achthundert Gulden und lebenslänglich kommt er nicht. Wenn er heraustritt, sieht er auch gleich in's Parquet, wie der Held. Es macht eine furchtbare Wirkung. Die Kinder schreien; die schwangern Weiber eilen fort, was sie können, und dem ganzen Publiko gehen die Augen

über. So steht er eine Minute lang. Man faßt sich mühevoll; klatscht, und jetzt erst fängt er an. Er fängt nie an, ehe geklatscht wird, und applaudirt man ihm einen Abgang nicht, geht er in ein Wirthshaus und spielt den Abend nicht weiter. Ich will alle seine Rollen lernen, um, wenn er wild wird, doch weiter gehen zu können. Weil er nun ein so perplexer Kerl ist, nehmen wir ihn lebenslänglich mit achthundert Gulden. Er will auch noch ein garantirtes Benefice, aber ich gebe keins, und will in die Theatergesetze, die ich erst machen werde, wenn wir beisammen sind, schreiben: „Jeder Schauspieler hat Ansprüche auf — kein Benefice. Er bekommt einige Nebenverpflichtungen, und muß sechszig Gulden Leichenkosten einlegen, weil die Intriguanten die kostbarsten Begräbnisse haben, und gewöhnlich ein großer Leichenschmaus erfolgt, bei dem die Gesundheit des Todten ausgebracht und darauf getanzt wird. Ich glaube nicht, daß es einem hocherfahrnen, liebwerthesten Magistrat auffällt, wenn ich die größte Schauspielgage dem Intriguanten gebe; der hochpreisliche Magistrat weiß ja, wie es überhaupt in der Welt zugeht.

Schließlich kommen noch für alles Uebrige vier denkende Künstler. — Ich weiß zwar nicht, was sie denken, aber sicher hat Keiner von ihnen gedacht, daß sie je so mager werden würden, als sie jetzt sind — arme, arme Teufel, meine Herren! Seien wir barmherzig. Wir bekommen für dreihundert und fünfzig Gulden den ganzen Postzug! — Sie werden eine Menage mit einander errichten; hoffen hie und da an die Tafeln der Honorationen gezogen zu werden; und dahin sind sie leicht zu ziehen; ich versichere Sie! — Man könnte ihnen noch eine freie

Wohnung zusammen im Hinterhause des alten Spitals geben, wo sie auch ungestörter denken können, und da sie alle Vier extra noch declamiren, könnte ihnen der Magistrat ein Privat-Declamations-Gratiale an Holz und Licht verabfolgen lassen; auch will ich die Theaterwäscherin bewegen, daß sie ihnen die Privathemden umsonst wäscht, was leicht sein wird, da sie schwerlich über vier Hemden mitbringen — alle Vier!

Somit ist auch das Schauspiel glänzend besetzt. Stumme Rollen liefert Ihr Inland, jetzt auch das meinige. Anstandspersonen, z. B. Minister rc., die Nichts zu sagen haben. —

Also Etat des Schauspiels zweitausend, dreihundert und sechsundachtzig Gulden. Ich bitte Sie! kaum der Mühe werth, davon zu sprechen! — Wir werden strahlende Geschäfte machen. Sie haben — o Gott! mir schwindelt! — eine Oper — haben ein Schauspiel — beide complet für viertausend, sechshundert und sechsundachtzig Gulden. 's ist die blitzblaue Möglichkeit!

Nun noch — Chor-Etat — monatlich fünf Gulden für den fremden Grundbaß, dann neun Tenore, worunter vier zweite, und einer, der wegen schwächlicher Brust nur für einen halben gilt. Alle neun lauter Dilettanten. Dann zwölf Bässe zum obigen Grundbaß, damit sie vom Tenor nicht überschrieen werden. Lauter Dilettanten — Summa Null.

Für den Fasching zwei Fistulanten aus Pommern. Sind schon da. Kaminfeger und Dilettanten dürfen frei auf die dritte Gallerie; putzen die Kamine und sorgen für Feuersgefahr. Sonderbare Kerls! Ganz eigene Beschaffenheit! Ganz eigen. Summa Null.

Weiblicher Chor. Schließt sich an eine Riesenstimme aus Deutschland. Sie wird meine Hausmagd sein; nehme sie ganz auf mich. Soll auch Logenschließerin sein, wenn der Chor nicht gleich im Anfang kommt. Mit zwanzig Dilettantinnen reiche ich aus; die Magd ist nicht zu rechnen und ißt bei mir; also — Summa Null — also sämmtlicher Chor-Etat sechzig Gulden! Das mache mir Einer nach! Haupt-Etat hiermit viertausend siebenhundert sechsundvierzig Gulden.

Ballet. Zwei fremde, mit ihrer Vaterstadt brouillirte Tänzerinnen. Zarte, aber, wie gesagt, dennoch stämmige und haltbare Wesen. Frisch! sehr frisch! Metzgertöchter einer norddeutschen Stadt. In einer Oper stand vorgeschrieben: zwölf Bajaderen kommen tanzend; sie geben alle zwölf, sind also für zwölf zu rechnen. Jede vier Gulden monatlich, stündige Aufkündigung mit aparter Unschuldsversicherung. Dazu sechs polnische Dilettantinnen, die ich schon kenne, zwölf Böhminnen, eine Ungarin und drei von Kamtschatka, und das Ballet steht, und sein Etat ist hundertzweiundneunzig Gulden. Zum Hanpt-Etat — macht viertausend neunhundert achtunddreißig Gulden — und dafür haben Sie Alles, was nur zu sehen ist.

Sobald ich gehörig ratificirt bin, meine Herren! will ich heirathen, wozu hie und da ein Trieb sich in mir vorfinden möchte. Werde wohl auch eine Frau finden, mit der ich meine Kasse wieder decken kann, die unter'm Ehebette stehen soll, von wegen der Sicherheit. Schlage ich Ihre zehntausend Gulden vornweg an und mein Vermögen, so stelle ich das Haus glanzreich her, da ich große, neue Erfindungen machte, die Sie bewundern werden, und aus welchen Sie vollends ersehen können,

mit wem Sie es zu thun haben. Die Baupläne liegen bei — theils nach meinen Ideen, weil mir das Brodmagazin schon lange in die Augen sticht, theils nach fremden Architecten und dem Rathe eines besonders kunstsinnigen Mannes.

Ich bekomme ein artiges Parquet, meine Herren! drei schöne Logenreihen, unter jeder eine Gallerie, auch eine angenehme dritte Gallerie. Sie bekommen eine Prachtsloge, so wie auch der Herr Gouverneur; doch das sind alte, abgeleierte Gegenstände. Zu was Neuem! — Wie, glauben Sie, werde ich den Saal beleuchten? Sie werden von den Stühlen fallen, wenn ich Ihnen sage, daß mich die erste Anschaffung eines von mir erfundenen Lüstres achtzehn Gulden dreißig Kreuzer kostet, und weiter keinen Heller mehr! Ich habe Alles umsonst, profitire noch. Es ist eine Erfindung, die ich noch Keinem mittheilte, man würde sie gleich anbringen; werde ich nicht ratificirt, so halten sie selbige geheim. In dieser Voraussetzung sage ich Ihnen, daß ich einen ungeheuern Kronleuchter erfunden habe, der in einem colossalen, himmelblau angestrichenen, runden Waschkorbe besteht. — In diesem Waschkorbe sitzen, wenn er herunterkommt, bei gewöhnlicher Beleuchtung zwanzig, bei großen Festdarstellungen aber sechsunddreißig Damen. Fallen Sie nicht herab! Ich bitte! — Glauben Sie, ich fände Keine, die hineinsitzen? Ihre respectiven Fräulein Töchter kommen selbst, und Sie werden sie schicken. Fallen Sie nicht herab! Jede dieser Damen (alte werden nicht hereingelassen) ist im Ballkleid bei Festen; im eleganten Soirée-Anzug bei gewöhnlichen Vorstellungen. Sie tragen alle große, hohe Hüte, damit ich nach architectonischen

Grundsätzen die sogenannten Lüstre-Federn herauskriege. Jede legt ihren schönen Arm ohne Handschuh, ohne Handschuh! in ein kleines, vom Hauptstrick ausgehendes Einhängestrickchen, das man von Unten nicht bemerkt, weil es fleischfarbig angestrichen ist, und in der schönen Hand hält sie, ohne alle Mühe, eine — Lampe, die sie selbst mitbringt, und da der Kronleuchterplatz auf sechsunddreißig Kreuzer gestellt ist, so wird ihr der Oelverbrauch abgerechnet. Glauben Sie noch, ich finde Keine? — Reden dürfen sie nur, eh's angeht und in den Zwischenacten, und ich versichere Sie, wenn Einer eine Tochter hat, die er gerne anbringen möchte, nur her mit ihr! Ich wüßte nicht, wo sie besser gesehen würde, als in meinem panoramatischen Damen-Lüstre — (so heißt er und so kommt er auf den Zettel). Es wird die größte Sorge dafür getragen, daß er nicht tropft, wie so viele Lüstres, und wenn Sie mir einen schönern Anblick erfinden — soll mich's freuen. Er hängt an einem luftfarbigen Strick, und oben kommen zwei vom Polen gemalte Genien drei Schuh weit herab. Unter der Aufsicht eines denkenden Künstlers, der diese Nebenverpflichtung erhält, sammt dem Titel: „Panoramatischer Damen-Lüstre-Visitator", versammeln sich die Schönen, fein geschnürt, um fünf Uhr auf dem Schnürboden, gehen dann auf den Speicher; halb Sechs wird angezündet und sie steigen ein. Der denkende Künstler giebt das Zeichen zum Niederfahren, und steht, mit einer Handspritze versehen, daneben, damit keine Feuersgefahr den Speicher incommodirt.

Pultawa darf seine Töchter ohne Sorge dem denkenden Künstler anvertrauen, denn es ist Einer, welcher in der Sixtinischen Kapelle Musico war, und er ist sehr

fromm, sehr fromm! Somit habe ich die Beleuchtung des Hauses umsonst, gebe einen himmlischen Aspect zum Besten, gewinne zwanzig bis sechsunddreißig Plätze, freilich dann nur zu siebenzehn bis neunzehn Kreuzer, wenn ich das Oel bedenke, das verbrannt wird, und der denkende Künstler besorgt die Speicherkasse, die oben bleibt, und aus der wir einen Pensionsfonds bilden wollen. So viel von meinem neuerfundenen Lüstre.

Eine nicht minder große Idee liegt darin, wie ich vom Polen und vom Baß-Buffon werde die Decorationen malen lassen. Es wird nämlich sehr starke Leinwand zu den Vorhängen genommen, die hinten und vornen zu gleicher Zeit können bemalt werden. Sie hängen deshalb in der Mitte des Malersaals den Vorhang auf, und so malt zum Beispiel der Pole auf einer Seite einen Wald mit einem perspectivischen Rudel Wildpret, und der Baß-Buffon auf der andern — das Schlafzimmer einer Dame. So erscheint auf einer Seite eine Kirche, auf der andern das Zimmer eines Spielhauses; — auf einer Seite ein Tanzsaal, auf der andern eine Todtenkammer; dadurch wird unendlich gespart, und sind die Decorationen ganz hin, bekommen die Zimmerleute Arbeitshosen daraus.

Alle Employes werden vom Ertrag der dritten Gallerie erhalten.

Maschinisten will ich keinen, weil ich da einen eigenen Plan habe. Ich werde nur einen Maschineriegesellen besolden mit zweihundert Gulden; dieser soll aber wieder einen Theaterkutscher und eine Wache von seinem Gehalte bezahlen, und zwar folgendergestalt: Für jeden Vorhang, der hängen bleibt, und jeden sonstigen eclatanten Maschineriefehler bekommt der Geselle fünfundzwanzig Prügel

und zahlt per Hieb sechs Kreuzer; die Hiebe erhält er von einem Kosaken, der diejenige Chaise führen soll, die hochpreislicher Magistrat uns anweisen wird. Es ist zu vermuthen, daß der Kosak, der nur von den Prügeln lebt, die der Maschineriegeselle bekommt, sehr attent sein wird, deshalb soll ihm auch die Wache auf dem Theater übertragen werden. Meine Herren! Sie werden glauben, der Kosak sei zu prekär angestellt? — Ich versichere Sie, daß er nicht verhungern wird, zumalen in den ersten drei Jahren, bis wir im Gange sind. Später kann der Kosak mit einem kleinen Gehalt und stetem Rückblick auf den Maschineriegesellen, als effectiver Theaterkutscher angestellt werden. Er sorgt zugleich mit dem Gesellen für die nöthigen Kinder zu Besetzung kleiner Rollen, zu Herstellung der Affen, der großen Ratzmäuse in Zauberstücken, der Hühner ꝛc. Auch Engel müssen sie liefern für die Verklärungen der Luft, und Wolkengarnirung, die werde ich dann adjustiren, auf die Art, wie man die Würste macht. Sie werden auf gut Glück in die Tricots hineingequetscht, eingehängt und aufgezogen, und dürfen das nächstemal umsonst auf die dritte Gallerie.

Die Garderobe besorge ich selbst mit Hülfe eines Schneider-Dilettanten, der zugleich Papierhändler ist. Kein Stückchen Tuch oder sonstiges Zeug brauche ich, sondern Alles wird hergestellt aus gemaltem Gold- und Silberpapier. Mit diesen Urstoffen will ich eine schimmernde Garderobe für eine Bagatelle herrichten. Selbst die Stiefel lasse ich den Helden an die Füße malen. Will Einer oder Eine mit Teufelsgewalt Tuch tragen, können sie es selbst zahlen. —

Einen Souffleur weiß ich auch schon, der zugleich die

Logen und die Lampen putzen hilft, auch an der Kasse steht, ehe wir anfangen. Er lebt gleichfalls von der dritten Gallerie; ich wollte ihn lebenslänglich nehmen, aber er schrieb: da er eine etwas schwache Brust habe, fürchte er, keinen lebenslänglichen Kontrakt aushalten zu können.

Zu einem Theaterdiener weiß ich einen halbverhungerten, verunglückten Directeur, der alle Pfiffe kennt, um den Schauspielern die Rollen plausibel zu machen. Er lebt von der dritten Gallerie und hat das schöne Vorrecht, daß er immer per Wir reden darf, zum Beispiel: Wir haben Ihnen diese Rolle zugetheilt, schöne Madame! — Wir sind heute in Verlegenheit! — Wir haben ein volles Haus gehabt! — Weil ich gerade von den Rollen rede, so hoffe ich, daß der hochlöbliche Magistrat mich kraftvoll schützen werde gegen alle Rauppen meiner Künstler. Wenn zum Beispiel Einer kommt und sagt: „Meine hochpreislichen Herren! Was macht der Director für Streiche! Da hat er mir eine alte Rolle zugetheilt, und ich bin kaum fünfundvierzig Jahre alt. Ich muß förmlich klagen" ꝛc., dann müssen Sie sagen, Sie verständen das nicht und hätten was Besseres zu thun, und er müsse achtundvierzig Kreuzer in die Armenkasse geben, von wegen unbefugtem Lärm. Das zweitemal kommt er nicht mehr. Dagegen werde ich mich pfiffiger verhalten. Höre ich zum Beispiel: die Madame so und so — hat mit der Demoiselle so und so eine ewige Freundschaft geschlossen, was immer die Folge hat, daß alle Zwei dem Director unverdiente Gesichter schneiden, so suche ich eine sehr gute Rolle aus, von der ich vermuthe, es hätte sie Jede gern; der Hübschern theile ich sie zu, und die Rolle fliegt wie eine Bombe in den Freundschaftstempel,

und die für Zeit und Ewigkeit vereinten Gemüther liegen sich Tags darauf in den Haaren, daß sich der Kosak d'rein verlieren muß.

Die Eintrittspreise wollen wir so einrichten, daß auf die dritte Gallerie Victualien gelten, doch darf der Werth nicht unter sechs Kreuzer sein. Der Intriguant hat die Aufsicht darüber, und ein denkender Künstler controllirt ihn.

Im Parterre will ich vornen drei Reihen Sperrsitze anbringen à achtundvierzig Kreuzer, ausschließlich für die Kalmuken bestimmt, weil sie — kurze Gesichter haben und stets zu spät kommen werden. Das Parterre soll sechs- und dreißig Kreuzer kosten. Bei großen Vorstellungen, wo es an Raum fehlen dürfte, werden die Männer auf dem Zettel gebeten, ihre Frauen auf den Schooß zu nehmen, das Kind sitzt dann auf der Mutter, und so brauche ich nur einen Schuh Raum für eine kleine Familie. Ich will auch ein Abonnement eröffnen und den Abonnenten große Vortheile gewähren. Es soll ihnen erlaubt sein, die Generalproben zu besuchen, die auch zugleich die erste und einzige ist, damit sich meine Künstler nicht unnöthigerweise abnützen; selbst dem Ballet-unterricht sollen die Abonnenten beiwohnen dürfen. Alle Logen- und ersten Gallerieplätze sollen auf achtundvierzig Kreuzer Entree gestellt werden. Bei Beneficen für die Kasse setze ich sie aber auf zwölf Kreuzer herab, weil sie sonst nicht genommen werden möchten. Die zweite Gallerie soll vierundzwanzig Kreuzer kosten, und eine Polen- und eine Kirgisenloge auf ihr eingerichtet werden. Im Parterre werde ich vornen hinter meiner Handorgel zwölf Plätze à zwei Gulden zweiundvierzig Kreuzer anbringen für die kritischen Kunstkenner, denen Nichts recht ist. Einer schimpft

für Drei, so kann er auch für Drei zahlen. Die Sitze werden heißen: „Erhöhte ästhetische Kennerplätze.“ — Jeden Abend lasse ich vierundzwanzig freie Klatschbillete austheilen; auch müssen alle Mitglieder, die oben Nichts zu thun haben, herunter in's Parquet, um nach Verabredung und auf das Zeichen eines denkenden Künstlers die Klatschbillete zu lenken und zu souteniren. Die ganze Klatsch-Anstalt steht unter einem eigends zu ernennenden Enthusiasten, der deshalb mit dem denkenden Künstler sich zu benehmen hat.

Nota. Die Logenbeleuchtung wird mitgebracht. — Noch habe ich von der Façade meines Theaters Nichts gesagt, und hätte beinahe diesen höchst wichtigen Gegenstand vergessen. Ich will auch nur das Neue und Imposante davon — jetzt anführen. Der schon erwähnte Kunstfreund, welcher aber noch incognito bleiben will, trug viel zur Formirung dieser genialen Idee bei.

Die vierundzwanzig korinthischen Säulen, das mit Basreliefs verzierte Frontispice — sind gewöhnliche Dinge; aber bemerken Sie, wie ich dem Aeußern einen unwiderstehlichen Sinnenreiz geben werde.

Statt auf das stolze, säulengetragene Dach die langweiligen Musen zu stellen, werde ich es mit schönen, lebensgroßen Gypsabgüssen von folgenden Figuren zieren, welche Figuren in schilderhausartigen Behältern den Tag über bedeckt stehen, und erst um fünf Uhr, bei großen Vorstellungen aber um halb fünf Uhr aufgedeckt werden sollen. Ich werde dadurch alle Abende eine große Gesellschaft vor dem Theater versammeln. Da knüpfen sich Gespräche an, und mein Portal wird die Zauberkraft jenes Schlangenrachens besitzen, in den die Vögel fliegen.

Noch bemerke ich, daß im Winter die Figuren illuminirt werden, das giebt ihnen wieder Neuheit und der Fackelnglanz hebt die Formen.

Fangen wir bei der Höhe des linken Flügels an. Zuerst: Der Torso. Dieser wird das Gefühl einer gewissen künstlerischen Wehmuth erwecken; er wird mit manchem Trauerspiele eine Ideen-Association erregen und die Damenwelt zu sanften Schwermuthsgefühlen bewegen. Amor und Psyche. Amor liegt auf einem Ruhebette und Psyche beleuchtet ihn. Im Winter wird sich dieses gar schön ausnehmen.

Aber ehe ich weiter gehe, muß ich einen Hauptumstand anführen. Eine herrliche Erfindung! — Nach astronomischen Grundsätzen bewegen sich vermittelst einer neuerfundenen Schraube alle Figuren langsam um ihre eigene Axe, welches durch zwei denkende Künstler vermöge einer großen Maschinerie auf dem Speicher bewerkstelligt wird. Sie vollbringen diesen Kreislauf um sich selbst in einer Stunde, bald von Rechts nach Links, bald umgekehrt. Sie gewähren also den Spaziergängern immer neue Ansichten, und eine hoch in Wolken thronende und vom Abendroth beleuchtete griechische Zauberwelt muß einen bisher noch nie erlebten Effect hervorbringen. Behalten Sie, meine Herren! ja die Bewegung fest in den Gedanken, das Abendroth auch dazu; (wenn's regnet, erscheint über jeder ein ungeheurer chinesischer Sonnenschirm) und wir gehen zu Nr. 3:

Zur Venus Anadyomene. Sie sieht im Anfang in die Stadt herein und ist über alle Beschreibung erhaben.

Nr. 4. Der Apollo von Belvedere; blickt im

Anfang, wie sehnsüchtig, nach Süden, und kehrt erst um halb sechs Uhr der Stadt sein schönes Antlitz zu.

Nr. 5. Gruppe des Laokoon; wird schwer zu drehen sein, will's aber doch versuchen. Der heroische Vaterschmerz im Abendlichte, die Schattirungen, die sichtliche Muskelspannung, die armen Söhne! — Wird aber schwer zu drehen sein.

Nr. 6. Die Gruppe der Grazien in allem Zauber der heiligen, ungeschminkten Natur. Wird großen Effect machen bei'm Drehen; denn: variatio delectat animum.

Nr. 7. Wir sind am Giebel, meine Herren! Lauter Amoretten sind rechts und links gruppirt, damit die Kinder unter acht Jahren auch ein Plaisir haben; aber oben steht, nachdem alle Amoretten in Nr. 7 eingefangen sind,

Nr. 8. Die medicinische Venus. O — meine Herren! Ich sage weiter Nichts; aber die Einrichtung will ich treffen, daß sie zweimal in der Stunde die Bewegung um die Axe vollendet. Anfangs blickt sie sehnsüchtig nach den podolischen Gefilden; man wird sie von der Starostenstraße aus zuerst im Profil sehen.

Nr. 9. Der sterbende Fechter. O, meine Damen! Ich sage weiter Nichts! — Wird auch schwer zu drehen sein.

Nr. 10. Damit auch männliche Weiber und weibische Männer ein Vergnügen haben, bildet der liegende Hermaphrodit diese Nummer.

Nr. 11. Venus Callipygos. Sieht Anfangs ganz vom Platze weg; aber — aber — soll sich bei großen Vorstellungen auch zweimal drehen.

Nr. 12. Die Gruppe der Niobe. Damit die Mütter auch was haben. Ist zu groß und wird allein nicht gedreht.

Nr. 13. Amor und Psyche — noch einmal am Hochzeitstage, von wegen der Brautleute; und den Beschluß macht:

Nr. 14. Venus auf dem Muschelwagen, die sich das Haar trocknet, und daher bei'm Regen nicht zugedeckt wird. —

Wenden wir uns vom Aeußern noch einen Augenblick in's Innere meiner Anstalt, und Sie werden finden, daß ich auch zwei Recensenten brauche.

Nr. 1 soll unsäglich loben — und leben soll er von der dritten Gallerie.

Nr. 2 soll milde tadeln, aber gratis; wogegen er die Wonne hat, daß seine Aufsätze gedruckt werden. Deutsche kann ich leider dazu keine vorschlagen; vielleicht finden Sie unter Hochdero Bekanntschaft zwei arme Teufel, von denen dann doch Einer freie Kost hat.

Schließlich, und daß am Institut Nichts fehle, brauche ich noch einen Theaterdichter. Um aber jedem Conflict mit solchen verrückten Köpfen auszuweichen, werde ich diese Stelle mit der Regie verbinden, die ich selbst führe, und somit bin ich auch der Theaterdichter. Im Verein mit den zwei Recensenten will ich suchen, eine kleinrussische Zeitschrift zu Stande zu bringen, sie soll heißen:

„Kunst- und Theater-Journal von Pultawa, für Alle, die nur halbwegs enthusiastisch, gemüthlich und warm sind.

Sammt beigefügten Sanct Petersburger Modeblättern und einem alle Wochen erscheinenden Beiblatt über die Fortschritte der ukrainischen Gestüte. — Mit monatlichen Anzeigen und einem vierteljährigen Holzschnitt, der etwas Seltsames aus der Menschen- der Thierhistorie vorstellt.

Redigirt von drei entzückten Kunstfreunden, die zu bescheiden sind, sich zu nennen."

In diesem Journal will ich mich und uns Alle so loben, daß es gewiß Effect macht, und sollte auch kein Mensch daran glauben. Wenn ich schon keine Verse machen kann — habe ich doch Genie und bin ganz überzeugt davon; ich will mich daher in unserm Journal nicht gleich genial nennen, weil das zu viel Aufsehen macht und Alle in Harnisch bringt, die schon längst auf Genialität Anspruch machten. — Hochpreisliche Herren! Denken Sie nur an sich selbst. Wenn Ihnen plötzlich aus Sanct Petersburg ein Mitglied zugeschickt würde, das Vier — oder Fünfen von Ihnen subito vor die Nase säße im hohen Rath — wie wär' Ihnen da? — Nein! Ich werde mich nicht gleich genial, sondern nur wunderlich nennen und von meinen Freunden nennen lassen. Auf diesem Brückenwort zwischen Genie und Unsinn hoffe ich so lange zu schweben, bis ganz Rußland sagt: „Es ist ein genialer Dichter! der Pultawaer — Theaterdichter!"

Das Repertoir mache ich ganz allein unter Zuziehung der vier denkenden Künstler und einer beliebigen Magistratsperson, die mir, der Reihe nach, aus und von Ihnen zugetheilt wird, unter dem Namen: der politisch-theatralische Winker. Wenn die vier Denker mit mir divergiren, hetze ich sie unter sich dermaßen aneinander, daß ich für meine Person mich eines ironischen Friedens erfreue. Um nun den gewaltigen Zudringlichkeiten der Dichter zu entgehen, die uns packweise wahrscheinlich unfrankirt ihre lieben Kinder zuschicken werden, will ich bekannt machen: ich sei das Haupt einer eigenen Schule, die unter hundertsechs Stücken — bei ihren groß-

artigen Forderungen kaum fünf und ein halbes anerkennen werde. Wenn ich, mit den vier Denkern im Verein, einmal gesagt habe: „das ist gut!“ — dann muß es gut sein. Wird das Stück, das ich, meiner Wahl und Schule zu Ehren, zum erstenmale gebe, ausgelacht, dann gebe ich es bald wieder; wird es dann ausgepfiffen, setze ich es gleich wieder zum drittenmal an — mit der Bitte auf dem Zettel: man möge bedenken, daß es ein schulgerechtes Werk sei; wird es nun ausgetrommelt — bei vollem Haus, von wegen des Scandals, der auch zieht — setze ich es zum viertenmal an, und zwar auf den nächsten Sonntag. Unter der Hand streue ich aus: es seien starke polizeiliche Anstalten gegen den Tumult getroffen. Da wird Alles im Umkreise von zwölf Stunden anfahren, um den entétirten Director kennen zu lernen, welchen eine große Kabale am Ende mit Aepfeln werfen dürfte. Das streue ich selbst aus. Ich bin entzückt, wenn ich an das volle Haus denke, von einem schlechten, viermal durchgefallenen Stück erstrebt. Vermuthlich werde ich dann am Schlusse — (wenn ausgespielt werden kann) vorgefordert, lasse mich, meiner Schule und dem vollen Hause zu Ehren, mit Aepfeln werfen, die, weil doch nicht alle ganz faul sein können, dem Chor zu gute kommen. Am andern Tage bereut das Publikum seine That, zumal ich eine weinerliche Entschuldigung werde drucken lassen, und in der Ferne heißt es: „Das muß ein Director von großer Consequenz sein, der seine Schule so zu vertheidigen versteht;“ dagegen soll auch kein Stück, und wäre es noch so gut, daran kommen, das mich Honorar kostet und gegen meine Schule ist. Solchen Dichtern antworte ich vornehm — besonders

wenn sie jung sind: „Wir bedauern, von Ihrem Stücke keinen Gebrauch machen zu können. Es ist gegen unsere, aus tiefen und bejahrten Denkern zusammengesetzte Schule, und wir haben es uns zum Grundsatze gemacht, nie von unseren Grundsätzen abzuweichen. Wir können bei dieser Gelegenheit nicht umhin, unser Befremden darüber auszudrücken, daß es Schriftsteller giebt, die sich nicht nach unserer Schule richten, ja, selbige vielleicht nicht einmal kennen. — Von Directionswegen, Pultawa den und den 2c." —

Sollte demohngeachtet, trotz aller Vorsicht, durch Kabale ein meiner Schule widerstrebendes neues Stück darankommen, so werde ich es Tags darauf, gleichfalls per Wir, so vornehm bissig zusammen recensiren, daß der Dichter, wenn er's erfährt, schreien soll: „O! möge doch nie mehr Etwas von mir auf dem Theater gegeben werden — so lange die Schule existirt!"

Sehen Sie, meine Herren! so gewinnt man sich ästhetische Präponderanz und hält mit wahrhaft himmlischer Pedanterie die Genie-Cometen von seiner vornehmen und starr-ruhigen, sich selbst über Alles liebenden Existenz ab. —

Zum Schluß, meine Herren! will ich Ihnen noch zeigen, daß ich das Ideal eines regierenden Theaterdichters bin. Das Wort „regierend" habe ich aus der Regie abgeleitet.

Sobald, diesem erfreulichen Plane zufolge, mein Theater vollendet vor meiner Seele stand, war ich auf ein ausgezeichnetes Werk zur Eröffnung desselben bedacht. Etwas Neues muß es sein, meine Herren! und das Neue lockt noch mehr, wenn es von einem neuen Talent oder auch Genie aus der Ferne herrührt, sintemalen es sich hier vorzüglich bewährt, daß der Prophet im Vaterlande Nichts gilt. —

Im Schwabenlande ist ein neuer Dichter aufgetreten, der sich Schiller nennt. Er ist aber leider zu viel Dichter, um Theaterdichter sein zu können. Demohngeachtet schreibt er ein Trauerspiel nach dem andern. Ich habe mich entschlossen, mit einem seiner Werke unser Theater zu eröffnen. Aber mit welchem? Das ist die Frage, deren Entscheidung Ihnen mein Talent zum Theaterdichter beweisen soll.

Ich könnte es eröffnen mit den Räubern; die Censur wird sich aber billigerweise darein legen — d'rein legen! und mein Held ist zu eigensinnig, als daß er zwei große Rollen an einem Abend spiele, und das sieht doch jeder Bretterkenner ein, daß Carl Moor und Franz Moor von einem Schauspieler gegeben werden müssen, um die psychologisch-humanen Naturpole bei'm Lampenlicht effectvoll zu verbinden — zu vereinen — zu verschmelzen!

Also die Räuber können nicht dazu dienen. Er hat noch eins geschrieben, es heißt: Kabale und Liebe.

Ich dachte tief darüber nach. Es ist vielleicht später zu geben; aber ich muß es stark umarbeiten. Einen bessern Titel, als ihn der Schiller hinschrieb, habe ich schon. Ich werde es nennen:

Liebe und Kabale,
oder:
Kabale und Liebe,
oder:
Der wüthende Präsident,
oder:
Der Wurm in Verlegenheit,
oder:
Der höchst unglückliche Stadt- und National-Geiger.
Melodrama in drei Aufzügen.

Dabei die Note auf dem Zettel:

Der Herr Director wird eigends zu diesem Werke, bei der vergifteten Limonade-Scene, die hochlöbliche Handorgel spielen.

Demohngeachtet kann ich's zur Eröffnung nicht vorschlagen.

Er hat aber noch eins geschrieben; es heißt: Fiesco. — Für später wird es gut sein. Die Censur mag zwar Krämpfe bekommen, wenn sie daran geht; aber lassen Sie nur mich machen. Ich werde — bin ja Theaterdichter — ein Stück daraus bilden, das auf dem Liebhabertheater eines Nonnenklosters keinen Anstand finden wird. Wir können es später gut besetzen. Die Eleonore — streiche ich aus, denn jeder Theaterdichter wird gestehen, daß sie sehr langweilig ist, und die Imperiali heiße ich auf dem Zettel: die kaiserlich gesinnte. Denken Sie sich nun den Zulauf aller Patrioten! — Sie kommen von Petersburg herüber.

Der Titel kann ganz einfach klingen:

Fiesco,

oder:

Die total mißlungene Verschwörung vieler Verschworenen,

oder:

Der Sturz von der Brücke.

Ein patriotisch-imperialistisches Ritterschauspiel in fünf Aufzügen von Schiller. — Für die Pultawaer Bühne eingerichtet von seinem wunderlichen Landsmann Holoferno Spontenknabelo.

Es giebt ein Kassenstück für's zweite Quartal.

Er hat noch eines unter der Feder — das ich auch vorschlage für später — (hätte beinahe einen Reim gemacht

— bitte um — Entschuldigung!) es ist der Wallenstein. Nach eingezogenen Nachrichten ist es eine Trilogie. Ich bitte Sie! Da glaubt so ein Dichter, er könne einen historischen Gegenstand in fünf oder sechs Aufzügen nicht erschöpfen — nicht erschöpfen! — Ich bitte Sie! Da wollen die Feuergeister ihre Charaktere ausmalen. Eine Scene, die sie mit acht Versen — abthun könnten, wird acht Bogen lang. Statt daß der Wallenstein kommt und sagt: Ich bin der Wallenstein — das ist genug — (was noch überdies ein Jambus wäre) hält er wahrscheinlich Monologe voll Reflexionen — ich bitte Sie! Gehen wir denn in's Theater, um Reflexionen zu machen? — Und da liegt es eben! — Die Dichter sagen: „Unsere Bühne steht für sich!" — Als ob gar keine Zuhörer da wären! — Es kommen Staatsmänner herein — denken Sie nur an sich — die an etwas ganz Anderes zu denken haben, als an das Stück, das losgelassen wird; — Frauen, die ihre Toilette zeigen wollen; zierliche Mädchen; elegante Herren, die den ganzen Tag durch ritten, oder fuhren, oder jagten, oder spielten. — Auf der Gallerie sitzen ehrliche Wurstesser und Knoblauchnager; — was thun die mit den Reflexionen? —

Uebrigens will ich doch den Wallenstein geben, wenn er gar heraus ist, und zur Abwechselung acht Tage lang daran spielen, und er soll heißen:

Wallenstein,
oder:
Der obstinate Feldherr,
oder:
Der dreißigjährige Krieg von acht Tagen.

Sie kommen von Petersburg herüber!

Er hat aber noch eins geschrieben, und damit wollen wir in Gottesnamen unser Theater eröffnen.

Und wie bekam ich's von ihm? — Wie? — Meine Herren, es ist — Manuscript! Ein Manuscript von einem deutschen Genie, gebracht nach Rußland durch Holofernum Spontenknabelum!

Ich schrieb nämlich direct an einen Freund besagten Schiller's, und flunkerte in so weit, daß ich sagte, die Eröffnung des unter meiner Direction stehenden neuen deutschen Theaters von Pultawa werde zu Ende August des Jahres 1800 unfehlbar stattfinden, und hätte schon stattgefunden, wenn die colossalen Baulichkeiten nicht hemmend eingetreten wären. Ich könne bei Tage und bei Nacht nicht schlafen, ehe ich nicht von unserm beiderseitigen unsterblichen Landsmann Schiller sein Neuestes zur Eröffnung meiner Bühne — wo möglich — als Manuscript erhalten habe. Honorar könne ich freilich kein ganz würdiges, also im Vergleich zu Schiller's Genie gar keines bieten; — der edle Freund möchte aber besagten, bereits unsterblichen Dichter dahin bewegen — für einen noch zweifelhaften Theaterdirector ein Uebriges zu thun und ihm Etwas zu schicken, womit die deutschen Musen am Vereinigungspunkt der Worskla und Pultawka mit Effect auftreten könnten. Meine ewige, glühende Dankbarkeit — meine innigste — doch das gehört nicht daher —— kurz! — ich hab's! Der edle Freund schickte mir in Schiller's Namen den

Don Karlos!

Ich dankte unter Thränen. Ich ließ nämlich einige Kirschenwassertropfen auf den Brief fallen, die großen Eindruck machen werden. Meine Herren! bewundern Sie

mich im Voraus. Ich habe von einem der ersten Dichter Deutschlands ein Drama! ein manuscriptliches Drama! — und bezahlte keinen Heller dafür; die Auslagen der Kirschenwasserthränen abgerechnet. Ich machte mich auch gleich darüber her. Es ist Manuscript. Der Schiller wohnt weit weg, und ich eröffne unser Theater mit folgendem Prachtwerk: —

Den — oder den —

Zur Eröffnung des neuen stehenden deutschen Theaters in der Heldenstadt Pultawa

(wie natürlich, zum ersten Male):

Don Carlos,

oder:

Der Infant von Spanien,

oder:

Philipp II. als Familienvater,

oder:

Die zu junge Stiefmutter,

oder:

Der durch und durch geschossene kosmopolitische Malthesér.

Große, heroisch-familiäre Pracht-Oper in drei Aufzügen.

Musik von Holofernus Spontenknabel.

Text von dem neuen größten Dichter Germaniens

Friedrich Schiller;

aus alter Jugendfreundschaft besonders geschrieben für unsern Director.

Personen.

Philipp II., Autokrat und König von Spanien, beinebst auch Vater des Infanten ... Herr so und so, erster und einziger Basso serio.

Elisabeth von Valois, seine schwermüthige Königin, beinebst auch Stiefmutter des oben erwähnten Infanten ... Demoiselle so und so, erste und einzige Sängerin.

Don Carlos, Infant von Spanien oder España, Sohn des Königs Philipp II. und Stiefsohn der Königin Elisabeth, und daher muthmaßlicher Thronerbe, auch Freund des unten erscheinenden Marquis Posa ... Herr so oder so, erster und einziger Tenor.

Alexander Farnese, Prinz von Parma, Neffe des Königs ... Stumme Dilettantenrolle.

Infantin Clara Eugenia, ein Kind von drei Jahren — und stumm.

Herzogin von Olivarez, Oberhofmeisterin ... stumm.

Marquisin von Mondekar, **Gräfin Fuentes** } singen im Chor.

Marquis von Posa, ein Ritter von dem weltberühmten Orden der Maltheser, der sich einer besondern kaiserlichen Gnade erfreut ... Herr so und so, einziger Bariton (als Zwischenstimme).

Herzog von Alba, historischer Wütherich, auch Generalissimus der in die Niederlande, muthmaßlicherweise, abzusendenden Truppen ... Herr so und so, Baßbuffo.

Graf von Lerma, Oberster der Leibwache Königs Philipp II.	Spanische Granden, besetzt durch stumme Dilettanten.
Herzog von Feria, Ritter des Vließes, und zwar des goldenen	
Herzog von Medina-Sidonia, ein so eben nach Hause gekommener zerknirschter und chagrinirter Admiral*)	
Don Raimund von Taxis, ein hellsehender Oberpostmeister . . . . ,	

Domingo, Beichtvater des Autokraten, Königs Philipp II. ... Stumme Rolle von wegen der Censur. Ein hoffnungsvoller Kirgise wird zum erstenmale darin sich versuchen.

Der Großinquisitor des Königreichs, in dem die Sache vor sich geht. Stumm, aber mimisch und plastisch ... Herr so und so, Vorsteher des Ballets.

Ein gestrichener Prior — kommt nicht vor.

Ein gestrichener Page — bleibt weg.

Don Ludwig Merkado, Leibarzt der Königin — bleibt weg.

Die von wegen der Moralität gestrichene **Prinzessin von Eboli**, Dame der Königin, singt aber mit hinter der Scene.

Damen und Granden, Granden und Damen. Pagen, so viel aufzutreiben sind. Stumme Offiziere, und mimisch finstere Leibwache, und verschiedene stumme Personen.

Großer Ja-ja-Chor.

Die neuen Decorationen sind von dem Herrn Polen und dem Baßbuffo. Die Maschinerie der **eingelegten** Springbrunnen ist von dem Herrn Gesellen. Die Costüme sind von dem Herrn Director angegeben, der selbst einmal nach Hispania reisen wollte. Das Ballet wird tanzen:

1) Große Ensenble-Zambarella.

---

*) **Der chagrinirte Admiral**, Name der vorzüglichsten aus der Klasse der Kegel- oder Tutenschnecken nach Valentin.

2) Fandango, ausgeführt von der ersten Tänzerin so und so — von dem Balletvorsteher und Großinquisitor — so und so. —
3) Bolero, ausgeführt von der zweiten Premiertänzerin und einem jungen kalmückischen Künstler.
4) Allgemeiner Sarabanda.
5) Wiederholung des Fandango.
6) Großinquisitionsgruppe als Schlußtableau.

Die Kasse wird um halb drei Uhr geöffnet. Um vier Uhr wird die Mythologie und griechische Zauberwelt aufgedeckt.

Man wird das Unmögliche thun, eine unmögliche Zufriedenheit zu acquiriren.

Folgen die Preise der Plätze.

So, meine Herren, will ich anfangen. Das Manuscript des Don Carlos als Trauerspiel werde ich Ihnen vorlegen, sammt meiner Bearbeitung desselben, durch welche es zur Glanzoper emporstieg. Meine Musik hält sich strenge an Piccini's Schule.

Philipp ist eine prächtige Baßpartie, er gehört unter die tiefen Brummer.

Carlos ist zum Tenor geboren. Ich schrieb ihm drei Arien, und er kann noch zwei einlegen.

Posa ist im Sinn des Dichters Bariton. Ich gab ihm drei Arien mit Chor und eine Sterbe-Cavatine nach dem Schuß.

Die Königin ist Sopran per se; es kann sie aber auch ein mezzo soprano singen. In der Ohnmacht schrieb ich ihr drei Seufzer im hohen C vor — die applaudirt werden müssen, und beinebst noch einen Dissonanzen-

schrei, der aber Effect machen muß, weil er die Bretterwelt mit der Tonwelt vereint, und das will viel sagen.

Die Eboli ließ ich weg; erstens ist sie unmoralisch und censurwidrig, und zweitens — haben wir Keine für sie.

Das Ganze wird im hohen Grade befriedigen. An der Musik habe ich volle drei Wochen componirt; sie ist also — harmonischer Seelenerguß, nicht durch die Zeit verflüchtigt.

Die Handlung lenkte ich so — daß er sie kriegt — und mehr braucht die Oper nicht. Fangen Sie nur gleich bei'm Schluß an, wenn ich Ihnen mein Manuscript vorlege. —— Der Großinquisitor kommt — vom Ballet eingeführt.

Großes Ballet,
aus den auf dem Zettel prangenden Tänzen bestehend, wonach der Großinquisitor vortanzt.

Unterdeß ist zu vermuthen, daß die Hauptpersonen sich eines Bessern besannen — um so mehr, als am Schlusse des Tableau's, den höchstgenannten König der Schlag trifft; das Ballet, sich rasch entwickelnd, fängt ihn graziös auf, demungeachtet singt er sterbend:

„Kardina—l — ich ha—be das Meinige getha—n!"

Jetzt lallt er aber beträchtlich, und der in der dritten Position stehende Großinquisitor nimmt ihm die Melodie vom Munde weg und singt zum größten Erstaunen des Publikums — (weil er als stumm auf dem Zettel stand) in möglichst gutem Grundbaß:

„Thun Sie das Ihre!" —

Solches singt er zu Don Carlos, der alsobald die Königin heirathet, weil der Chor — die päpstliche Dispensation schon ahnend — froh brüllt:

„Ja, ja, ja, ja!"
und die Oper schließt, daß Don Carlos, die Königin umarmend, singt:

„Ich thue das Meine!" —
und der Chor dazwischen jubelt:

„Er thut das Seine!" —
welche schweren Worte ich ihm eigends mechanisch einstudiren will.

Endzielsetzlich berühre ich wiederholt einen, bereits in exordio erwähnten kleinen Umstand, der, vonBöswilligen benutzt, mit Einwürfen und Scheingründen contra — aller Art ausgestattet, mir leicht den hochpreislichen Magistrat ungünstig stimmen, und wohl gar widerhaarig machen könnte. — Neidhämmel werden sagen: „Was thun wir mit einem deutschen Theater, von dessen Darstellungen der bei Weitem größte Theil des Publicums kein Wort versteht?" — Schön! gut! ganz recht! Gerade auf diesem glücklichen Umstand beruht meine Hoffnung zu großen Einnahmen und Vermeidung jeglichen Deficits bei jährlichem Rechnungsabschluß. Vertrauen Sie hierin vollkommen meiner Erfahrung. Ich sah in einer deutschen Stadt eine Opernvorstellung von Italienern in ihrer Sprache ausgeführt. O! hätten Sie doch erblickt, meine Herren, welche vergnügte, von der Handlung und dem Wortsinn durchdrungene Kennergesichter die Hausknechte und Kindsmägde auf der dritten Gallerie schnitten! — In einer, noch sehr eng geschnürten und gepuderten deutschen Reichsstadt war ich Zeuge, wie eine französische ambulante — (ich bitte Sie! ambulante! Fi donc!) Truppe ein überfeines, reich-

gepfeffertes Pariser Salon-Lustspiel darstellte. Das Haus war überfüllt, der Beifall ungeheuer, das vollste, klarste Verständniß auf allen Gesichtern in Tiefe und Höhe ausgedrückt, und selbst die feinsten — nur einen gebornen Pariser electrisirenden Witzfunken — fanden stürmischen Applaus: und doch verstanden von fünfzehnhundert Zuschauern keine hundertfünfzig die Sprache, und von diesen hundertfünfzig wieder keine zwanzig das Stück. — Ich — stets von hohem Interesse für den geheimen Bühnenorganismus beseelt — stellte gründliche Nachforschungen an, und erfuhr, daß die Direction zwei sprachkundigen Kunstkennern äußerst schmeichelhafte Freibillete für Plätze vorn — hinter dem Orchester gegeben hatte. Zu diesen gesellten sich vier im Lustspiel nicht beschäftigte und der hochlöblichen deutschen Sprache ziemlich vertraute Mitglieder der Ambulanten: und diese sechs Pointenjäger brachten das ganze Publikum in den erwähnten unbeschreiblichen Jasmus (wie mein künftiger, alleiniger Held einmal statt Enthusiasmus zu sagen beliebte).

Sollte nun auch Hochdero theils rein russisches, theils aus mancherlei heterogenen Provinzialsubstanzen zusammencombinirtes Publikum nicht so leicht zu jasmiren sein, wie ein gemüthlich deutsches, hochwohlgeschriebenes Auditorium, so schadet das gar Nichts. Ich helfe mir doch. Die Oper überlasse ich mit Resignation ihrem Schicksal. Meine Koriphäen, in Verbindung mit dem Ja-ja- und Nein-nein-Chor, und von dem kleinrussischen Gouvernementspauker unterstützt, werden den Sinn schon deutlich machen, und das Ballet wird vollends Alles in das klarste Licht stellen. — Bei dem Schauspiel helfe ich mir durch eine doppelte neue Erfindung. Meine vier denkenden Künstler

sollen unter Zuziehung von zwei russischen, mit der deutschen Sprache bekannten Kunstfreunden ein kleines, elegantes

„Verständigungs-Morgenblatt"

mit beigefügten Costüme-Holzschnitten (wegen der Damen!) an jedem Tage erscheinen lassen, dessen Abend durch ein Lust-, Schau- oder gar Trauerspiel verherrlicht wird. Darin erzählen sie harmlos die ganze Handlung, und machen vorzüglich auf die Mängel des Werkes, als auf besondere geniale Schönheiten aufmerksam. Das Blatt wird sich schon rentiren, und der zu hoffende Ueberschuß fällt in einer Hälfte den sechs Redactoren, in der andern Hochdero wohllöblichem Waisenhause zu. Die Kunst muß auch wohlthätig sein, meine Herren! Es rentirt sich wieder. Sie glauben nicht, was es für einen schönen Effect macht, wenn zum Beispiel ein berühmter Maestro, sei es auf einem Blas- oder Streichinstrument, vier musikalische Academieen, mit einem Eintrittspreise von einem Ducaten per Platz, jedesmal bei übervollem Hause gab, und dann am fünften Abend eine weitere musikalische Academie für die Armen losläßt, mit einem Preise von einem Gulden vierundzwanzig Kreuzer per Platz! — Es können ihm dann noch zwei oder drei weitere volle Ducaten-Academieen nicht entgehen. Sollte wider Vermuthen mein Verständigungs-Morgenblatt nicht hinreichen, so mache ich mich anheischig, in jedes Stück einen stereotypen Charakter einzulegen, unter dem Namen: „Der Egoist." Dieser, von mir erfundene, kleinrussische Eulenspiegel soll durch einen, mit der deutschen Sprache möglichst vertrauten — russischen Kunstdilettanten besetzt werden. Ja! auf Ihr Verlangen, Hochpreisliche! würde ich sogar einstimmen, wenn Sie mir

den Herrn Censor selbst (falls er Deutsch versteht) oder einen seiner Herren Adjuncten dazu designiren wollten.

Seine Rolle wird sehr dankbar sein, denn er geht gar nie ab, und spricht Alles, was die Meinigen deutsch reden (für sich) auf Russisch nach. Deshalb heißt er auch der Egoist. Eine kurze Scene möge Ihnen diese Erfindung versinnlichen.

(Der **Held** tritt auf. Der **Egoist** befindet sich natürlich schon da.)

Held.

O! O! O! Ohh! Ohsssssfffsfs! Oh!

(**Egoist** sagt noch Nichts, weil es allverständlich ist.)

Held.

O! O! O! Ha! Ha!

(Pause.)

So branden denn des Unglücks gift'ge Wellen,
Die zorn'gen, dickgeschwoll'nen, himmelwärts,
Und übersprützen donnernd alle Sterne,
Die Fix- und and're, welche schreckenbleich,
Ihr nasses Hauptthaar schüttelnd, durch die Himmel
Wie nachtdurchbrausende Kometen ziehen!
O! Oh! Ohsffffssffs!! —

Egoist (in russischer Prosa — für sich).

Gospodin pomiloi! Was ist der Held unglücklich! Und in welch' großartigem Bilde drückt er seinen Jammer aus! Sein wässeriges Elend steigt gegen Himmel! Die Sterne baden sich in seinen Fluthen, sie schütteln sich wie nasse Pudel und taumeln hin wie Kometen, welche (eingelegt vom **Egoisten**) des Himmels irreguläre Kosaken sind.

Die sechs Kunstkenner hinter'm Orchester.

Göttlich! Himmlisch! Einzig! O bravo! O bravo!

Das ganze Publikum.

Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Somit, Hochpreisliche! wäre der Thurm fertig bis auf den Knopf, der noch fehlt, und solchen bildet ein entsprechender Titel für mich. Ersuche, mich zu benennen:

„Kleinrussisch-pultawaischer stehender Deutsch-Theater-Oberdirector
Holofernus **von** Spontenknabel,
Rheinländer,
nationalisirter Hintersaß an der Worskla und Pultawka und Hofrath-Prädicats-Candidat; auch Mitglied eines neu zu gründenden Vereins für Einführung fünffüßiger Jamben in ganz Klein-Rußland."

Vom Feurigen Schweden wünsche Nichts erwähnt!

Auf dem Von müßte ausdrücklich bestehen, von wegen der Autorität und dem gemischten Publiko.

Auf einen so überzeugenden Vortrag gehört kein kriechender Schluß; — darum sage ich in hohem Selbstgefühl Nichts weiter, als:

Hoher Magistrat!
Ratificiren Sie
Ihren
demüthigst-unterthänigst gehorsamsten,
in jeder Hinsicht bereitwilligsten und
Alles von Ihnen hoffenden
Holofernum Spontenknabelum.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Auffenberg, Joseph <<von>>,

Sämmtliche Werke in zwanzig Bänden ; [mit dem Bildnis des Verfassers]

Bd.: 17

Siegen ; Wiesbaden 1844

P.o.germ. 58 f-17
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10104841-1